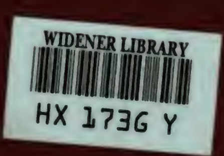
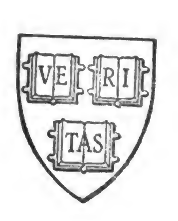
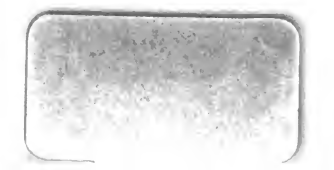



VE
RI
TAS



Albrechts von Wallenstein,

des Herzogs von Friedland und Mecklenburg,

ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634

an

Arnheim (v. Arnimb), Aldringen, Gallas, Piccolomini, Tilly,

nebst dem Briefwechsel mit

Kaiser Ferdinand II., König Ferdinand III., Kurfürsten Maximilian I., Trautmannsdorff, Eggenberg, Werdenberg u. a.

Mit einer Charakteristik des Lebens und der Feldzüge Wallenstein's.

Herausgegeben von

Friedrich Förster.

Zweiter Theil,

welcher die Briefe aus den Jahren 1629 bis 1633, eine Critik der verfälschten Quellen und einen Anhang über Gustav Adolphs Tod enthält.

Hierbei ein Plan der Aufstellung des kaiserlichen Heeres in der Schlacht von Lützen von Wallensteins Hand.

Berlin, 1829.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge

Friedrich Franz

von

Mecklenburg-Schwerin-Güstrow

und

Seiner Königlichen Hoheit

dem Großherzoge

Georg Friedrich Karl Joseph

von

Mecklenburg-Strelitz

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

Zwei erlauchte Ahnherrn Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh., welche für die freie Lehre des Evangeliums und für die eigne Selbständigkeit gegen die Anmaßung des spanisch-östreichischen Hofes gefochten hatten, vertrieb ein Gewaltstreich Kaiser Ferdinands II. aus ihren angestammten Erblanden. — Nur wenige Jahre freute sich der Kaiser seines Sieges, und der Usurpator wurde des ungewissen Besitzes nicht froh; die vertriebenen Fürsten kehrten, von dem Jubel ihres Volkes begrüßt, zurück in die Heimath.

Zweihundert Jahre sind seitdem vorüber gegangen, und in dem frohen Bewußtsein, daß die Güter, für welche damals gekämpft wurde: Freiheit des Glaubens und Unabhängigkeit der deutschen Fürsten, dem mitlebenden Geschlechte eine sichere Errungenschaft geworden sind, widme ich Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh. diesen zweiten Band der Briefe Wallensteins.

Geschmückt mit den Namen Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh. werden sie in dem Vaterlande eine Erinnerung daran sein, welchem schweren Verhängnisse die Mecklenburger dadurch entgangen sind, daß sie, von der ihnen aufgedrungenen, fremden Gewaltherrschaft befreit, dem Fürstenhause wiedergegeben worden sind, unter deren verfassungsmäßiger Regierung sie dem evangelischen Glauben treu bleiben durften, und in Wissenschaft, Kunst und politischer Bildung einer freieren Entwicklung entgegengeführt wurden.

In tiefster Ehrfurcht verharrend

Ew. Ew. Königl. Königl. Hoh. Hoh.

unterthänigster

Fr. Förster.

Vorwort.

Dieser zweite Band umfaßt das Leben Wallensteins vom Anfang des Jahres 1629 bis zum Anfang des Jahres 1633.

Wir finden unsern Helden zuerst noch in dem neuerworbenen Herzogthume Mecklenburg, bemüht den Frieden mit Dännemark abzuschließen und besorgt wegen Gustav Adolph, welchen er für jetzt dadurch von der deutschen Grenze entfernt zu halten weiß, daß er ihn in Preußen beschäftiget, wohin er, auf Befehl des Kaisers, zur Unterstützung des Königs von Polen den Feldmarschall von Arnimb mit einem Hülfs-Corps absendet. Unwillig zieht Arnimb in jene wüsten Lande, der Herzog sieht sich genöthiget, ihm wiederholentlich strenge Befehle zu geben, und Arnimb vertauscht, mißvergnügt über unbefriedigte Forderungen, den kaiserlichen Dienst mit dem kursächsischen.

Mit dem Herzoge befand er sich jetzt in so wenig gutem Vernehmen, daß er ihm nicht einmal von seinem Ue-

bertritt in den sächsischen Dienst Anzeige macht, weshalb nach dem Jahre 1629 der Briefwechsel zwischen Wallenstein und Arnim zuerst ganz aufhört, später aber, wo beide Feldherrn, der eine in Vollmacht und Auftrage des Kaisers, der andere von seinem Kurfürsten ermächtigt, wegen des Friedens mit einander verhandeln, einen andern Ton und Inhalt, als früher, annimmt *).

Um die Feldzüge Wallensteins in den Jahren 1627, 28 und 29 kennen zu lernen, konnte es keine reichhaltigere und genügendere Quelle für den Geschichtschreiber geben, als die in so großer Vollständigkeit vorhandenen eigenhändigen Briefe des Herzogs an Arnimb, die z. B. während der Belagrung von Stralsund ein fortlaufendes Tagebuch bilden. Später aber genügte die Ausbeute aus dem Arnimschen Archive, so weit mir dasselbe zu Gebote stand, nicht mehr, und ich mußte, wollte ich unsern Helden weiter bis zu seiner letzten Todesstunde begleiten, mich nach anderen Quellen umsehen. Aufmerksam auf die Widersprüche der vorhandenen gedruckten Nachrichten mit dem, was ich in handschriftlichen Sammlungen fand, bin ich der blutigen Spur des Mordes weiter nachgegangen, und endlich zu den Quellen seiner Geschichte, die man für verborgener und unzugänglicher noch, als die Quellen des Nils hielt, gelangt. Aus dem reinen Strome der Wahrheit, der aus ihnen sich ergießt, habe ich das Weihwasser

---

*) Die in der Vorrede zum ersten Bande versprochene Biographie Arnims hat in diesem Bande noch keinen Raum finden können.

geschöpft, mit welchem ich, — was Ferdinands Beichtväter mit ihren dreitausend Seelenmessen nicht vermochten, — den, durch die Geschichte noch immer nachtwandelnd, wie ein zürnendes Gespenst, schreitenden Schatten zu versöhnen hoffe.

Was die Darstellung betrifft, so mußte sie in diesem Theile eine, von der des ersten abweichende, Form erhalten, da wir jetzt nicht den Lebensgang unsers Helden im ruhigen Verlaufe verfolgen können, sondern von dem Jahre 1630 an uns Bahn brechen müssen durch die von den Verfälschern der Geschichte aufgeführten Bollwerke und Schanzen. Meine Arbeit wurde von diesem Zeitpunkte an mehr eine kritische als eine reinhistorische, und die Darstellung des Lebens Wallensteins, ohne Rücksicht auf die Verfälscher, bleibt eine Aufgabe, welche ich mir selbst noch vorbehalten habe.

Die Zuverlässigkeit, mit welcher ich im Stande bin aktenmäßig die Verfälschung der Geschichte Wallensteins nachzuweisen, möge überhaupt Veranlassung werden, zu bedenken, wie sehr schlimm es mit unserer deutschen Geschichte steht. Hat man nur irgend Gelegenheit gehabt, einen Blick in die Archive zu thun, so überzeugt man sich sehr bald, daß dasjenige, was uns an gedruckten Quellen vorliegt, so voll Lug und Trug ist, daß man einen wahrhaften Abscheu vor diesen stattlichen Folianten bekömmt. Um von einer bestimmten Zeit von welthistorischer Bedeutung zu sprechen, sei hier nur an die Geschichte des dreißigjährigen Krieges erinnert. In allgemeinen Zü-

gen lernen wir den Gang der Begebenheiten wohl aus dem Theatrum europäum, Khevenhiller, Chemnitz u. a. m. kennen, allein verfolgen wir das Leben und die Wirksamkeit einzelner ausgezeichneter Männer, oder fragen wir nach der Veranlassung und dem Zusammenhange der sogenannten Haupt- und Staatsactionen, so erstaunt man über den Unverstand und die Dreistigkeit, mit welcher die Geschichte des siebenzehnten Jahrhunderts geschrieben wurde und immer wieder nachgeschrieben wird. Gehen wir weiter hinauf, oder herab, so wird es eher schlimmer als besser; eben so wenig wie von Wallenstein und dem dreißigjährigen Kriege besitzen wir eine Geschichte Karls V. und Friedrichs des Großen. Wenn daher auf Schulen und Universitäten die Klage der Lehrer immer lauter wird, daß die Schüler so wenig Theilnahme für die Geschichte zeigen, so liegt dies wohl zum Theil an der geistlosen Behandlung, mit der die pragmatischen Historiker den Weltgeist aus der Geschichte eben so, wie die pragmatischen Physiker die Weltseele aus der Naturlehre verbannt haben, zum Theil aber auch daran, daß sich der unbefangenen Gemüther eine gewisse Scheu bemächtiget, die in der vorgetragenen Geschichte mit einem instinktartigen Gefühl Fälschung und Lüge wittert. Die Professoren aber, die sich zu der Schmach verurtheilt sehen, von dem Katheder herab die vielhundertjährigen Lügen, weil sie nun einmal aus den gedruckten Büchern in ihre Hefte übergegangen sind, zu wiederholen, können bei aller magisterhaften Selbstgenügsamkeit das böse Gewissen nicht verläugnen und ihre Unsicherheit muß nothwendig das Mistrauen und somit den Ueberdruß der Zuhörer rege machen.

In der That, erhielt sich die Weltgeschichte nicht selbst, und wär' dem Weltgeiste nicht vom Anfang an Unsterblichkeit und ewig wirksame Gegenwart verliehen, er würde in den Mumiensärgen, in welchen man ihn mit allzubesorglicher Vorsicht unter Schloß und Riegel zu halten meint, längst von den Bücherwürmern aufgezehrt worden sein; so aber feiert er selbst von Zeit zu Zeit seine Auferstehung. Dennoch ist nicht in Abrede zu stellen, daß nur durch Unterstützung von Seiten derjenigen Regierungen, welche unter ihrem Verschluß große Staatsarchive haben, das Studium der vaterländischen Geschichte wieder zu Ehren gebracht werden kann. Niemand wird verlangen, daß über Privatverhältnisse der Fürsten, über Verhältnisse, die für die Gegenwart verletzend, oder auch nur empfindlich wirken könnten, Eröffnungen und Aufschlüsse gegeben würden, die nur zur Befriedigung der Neugier dienen könnten, ohne mit den Weltbegebenheiten in Berührung zu stehn, allein über die Geschichte des dreißigjährigen Krieges sind die Akten geschlossen, und sie wären, sobald sie uns nur vorgelegt würden, zum Spruche reif genug.

Kommen wir nach dieser Abschweifung zu dem vorliegenden Falle zurück, so soll hier zum ersten Mal an einem, bis jetzt ohne Spruch in der Geschichte verurtheilten, ausgezeichneten Manne eine Gerechtigkeit geübt werden, welche ihm in früheren Zeiten, so oft man sie auch zur Sprache gebracht, vorenthalten wurde. Als Friedrich der Große an den Kaiser Joseph II. die Frage über die Schuld Wallensteins richtete, erhielt er die unbefriedigende Antwort, daß er (Joseph) seinen Vorfahren keine Unge-

rechtigkeit zutrauen könne, und der Kaiser brach hiermit das Gespräch ab.

Mit edlerer Besonnenheit verwies Kaiser Leopold II. den Hofleuten, welche ihm in Eger die Stätte zeigten, „wo der Verräther gefallen sei," ihre Voreiligkeit mit dem Bedeuten, daß es noch nicht entschieden sei, ob er ein Verräther gewesen, und daß man es der Zeit überlassen müsse, diese betrübte Geschichte aufzuklären. — Die Zeit aber ist für sich träge, das Handeln und Wirken überläßt sie denen, die ihren Namen der Zukunft auf würdige Weise übergeben wollen.

Der gegenwärtig regierende Kaiser Franz II., beseelt von einem hohen Gefühle für Recht und Wahrheit, und überzeugt, daß diejenige Gerechtigkeit, welche ein Fürst zu üben berufen ist, sich nicht blos auf die Gegenwart, sondern oft auf sehr fern zurückliegende Zeiten erstrecken darf, hat dies insonderheit dadurch bewiesen, daß er die Bekanntmachung mehrerer, in den Wiener Archiven vorhandenen, Aktenstücke gestattete, durch welche zuerst Zweifel an der Lauterkeit der früher als officiell verbreiteten Geschichte Wallensteins erregt wurden. So wichtig und erfreulich aber auch in dieser Hinsicht die seit dem Jahre 1808 in verschiedenen Heften der östreichischen Militärzeitschrift mitgetheilten Briefe und Berichte, die sich auf Wallenstein beziehen, sind, so wurden sie doch zum Theil zu sehr in Bruchstücken, unzuverlässigen Uebertragungen und in zu losem Zusammenhange bekannt gemacht, als daß sie eine besondere Aufmerksamkeit erregen konnten.

Dadurch daß mir höheren Ortes bei meinem Aufenthalte in Wien im Sommer und Herbst 1828 Zutritt zu dem geheimen Archiv des k. k. Hofkriegsraths, mit einer nie genug zu rühmenden Liberalität, gestattet wurde, ward ich in den Stand gesetzt, die Originale jener Berichte mit den Uebersetzungen zu vergleichen, die Lücken zu ergänzen, und durch dasjenige, was ich bereits aus dem v. Arnimbschen Nachlasse und anderen Sammlungen besaß, zu vervollständigen. Eine Reise durch Schlesien, Mähren und Böhmen verschaffte mir noch manche werthvolle Mittheilung und ich sage hiermit allen denjenigen, die mich mit so zuvorkommender Güte unterstützt haben, nochmals öffentlich meinen gefühltesten Dank.

Die reiche Ausbeute, welche ich von diesen Reisen mitbrachte, setzen mich in den Stand, zu den versprochenen zwei Bänden noch einen dritten hinzuzufügen, welcher die Verhandlungen Richelieus mit Wallenstein, den Feldzug im Jahre 1633, endlich die Geschichte seiner Ermordung und den Prozeß der sogenannten Mitverschwornen enthalten wird. Noch über den grausen Todestag hinaus reichen die aufgefundenen Schriften und sie sind es vornehmlich, die uns die letzte Schreckensscene aufhellen werden.

Den Inhalt des gegenwärtigen zweiten Bandes wird man aus dem folgenden Verzeichniß der Kapitel kennen lernen. Der beigegebene Plan der Aufstellung der Schlacht von Lützen gehört zu S. 279. Von den beiden, dem ersten Bande beigelegten Facsimiles, ist der eine Brief nur von Wallenstein unterzeichnet und mit einer Note von seiner

Hand versehen; er wurde deshalb mitgetheilt, weil sich uns zuerst und am zuverlässigsten aus dieser Note die Aechtheit der Handschrift Wallensteins in den anderen eihändigen Briefen ergab. — Den dritten Band gedenke ich bis zur nächsten Michaelismesse zu vollenden.

Berlin den 11. April 1829.

F. F.

Inhalt des zweiten Bandes.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Funfzehntes Kapitel.

Sechzehntes Kapitel.

Siebenzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Neunzehntes Kapitel.

Zwanzigstes Kapitel.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Dreißigstes Kapitel.

Anhang.

Dreizehntes Kapitel.

Wir verließen Wallenstein zu Ende des Jahres 1628 in Güstrow im neuerworbenen Herzogthum Mecklenburg, wo er nach glücklicher Beendigung des Feldzuges in Holstein gegen die Dänen, Hof hielt, Anstalten zu neuen Rüstungen machte, Friedensunterhandlungen einleitete und sich mit Astrologie beschäftigte; denn Keppler war jetzt sein Hof-Astrolog *).

*) Keppler hielt sich in Sagan auf; wir theilen hier zwei Briefe von ihm an Wallenstein vom Februar 1629 mit, deren Originale sich im Wiener Archiv befinden.

No. 271.

Johann Keppler, Mathematikus an Wallenstein.

(aus dem Lateinischen übersetzt.)

Sagan, am 10. Februar 1629.

Kaum hatte ich mein Bittschreiben an Euer Hoheit abgeschickt, als ich durch Pieronius die Briefe empfing, worin Euer Hoheit mir befehlen, die Zeit der nächst bevorstehenden Konjunktion auszurechnen. Ich ersehe aber in dem beigeschlossenen Hefte, daß dieses aus den Rudolphischen Tafeln genau zu entnehmen sei. Doch will ich deren Verläßlichkeit bis in so kleine Details nicht verbürgen. Sie sind zwar reich an Beobachtungen; aber wenn man

Seine Sorge war jetzt zunächst darauf gerichtet, das neuer=worbene Herzogthum, dessen Besitz ihm von vielen Seiten

---

annimmt, daß diese Konjunktion dieser sich am langsamsten bewegenden Planeten kaum körperlich sichtbar erscheint, so werden die Augen, die ganzen drei Tage hindurch zweifeln, ob die Konjunktion so eben vollkommen und genau wirklich geschehn, oder ob sie bereits vorbeigegangen sei. Doch dieß überlasse ich Euer Hoheit zu bedenken: mir genügt Ihren Befehl vollzogen zu haben.

Ich bin auch verständiget worden, daß ich jenes kaiserliche und von Seiner Majestät unterzeichnete Dekret ausfindig machen solle, welches ich durch Euer Hoheit Verwendung, und durch die Bemühung des Grafen Michna von der Kammer erhalten, und in welchem alle meine Forderungen an den Hof Euer Hoheit übertragen worden sind *). Ich melde daher mit unterthänigster Ehrfurcht: daß dieses Dekret Eur Hoheit von ihrem Kanzler Ilgenius zu Gitschin zugestellt worden, und von Ihnen Ihrem Minister Zahlmeister zur Verwahrung gegeben, und ihm befohlen worden sey, Euer Hoheit daran zu erinnern, wenn sie in Güstrow angekommen sein würden. Auch habe ich vernommen, daß er dasselbe noch in Händen habe. Ew. Durchlaucht u. s. w.

No. 172.

Derselbe an denselben.

Sagan, am 24. Februar 1629.

Durchlauchtiger Hochgeborner! Gnädiger Fürst und Herr! Demnach ich nun in die vier oder fünf Tage mit Ausfertigung meines hiebei überschickten, und auf Euer Hochgeborn Gnaden schriftlichen, auch durch Herrn Bocatio ankündeten mündlichen Befehl ausgefertigten Diskurs umgangen, auch darin Ihrer fürstl.

---

*) Im April nämlichen Jahres kömmt in einem Schreiben Ferdinand II. an Wallenstein vor, daß der letztere dem Mathematiko Johannes Keppler seine Prätension von beiläufig 13000 fl. gegen Abrechnung auf die Hoffammer ausbezahlen solle.

her bedroht wurde, gegen Angriffe von außen sicher zu stellen. Zwei Feinde hatte er hier vor andern zu fürchten, die Kö-

---

Durchlaucht Erzherzogen Leopoldi mit Vielem Meldung gethan, kommt mir anheute, gleich bei Ausfertigung des Pakets, vom hochermeldten fürstl. Durchlaucht Mathematico, D. Joanne Remo, Medecinae Doctorae zu Rufach, hiemit eingeschloßenes Prognosticum cum inscriptione ad illustrissimam Celsitudinem Vestram, welches mir durch Straßburg, Nürnberg, Leipzig, Görlitz, zubefördert worden. Es werden zwar zwei Exemplaria angemeldet: mir ist aber nur dieß worden, so für Ew. fürstl. Gn. gehörig. Und meldet der Autor Remus Quietanus (teutsch Rueberauff) als Ew. F. Gn. kurzverwichner Zeit in seinem Vaterland in Türingen, in der Stadt Salzung gewesen, sei sein Vetter und patruelis Jeremias Volkhardt, Stadtfähnrich allda, Ew. F. Gn. Commissarius gewest, scheinet, daß Ew. F. Gn. cives suas perhumaniter tractaverit: welches Ew. F. Gn. ich nicht unangemeldet lassen sollen. Weil aber ich vermuthe, Ew. F. Gnaden werden mein Judicium begehren über seine Enigmata, erkläre ich mich voran, daß ich ihn nicht allerdings penetrirte, in Anstellung seiner Comödie und Austheilung der Persohnen. Er sagt wohl von sieben kriegenden Königen: die möchten sein Spanien und Frankreich, Oestreich und Dännemark, Schweden und Polen, und der siebente Engelland. Es will auch schier sein Saturnus sich auf Dännemark, Luna auf Schweden, Iupiter auf den Kaiser ziehen, Mars auf Frankreich, Sol auf Spanien. Aber doch lautet es hin und wieder, ob es nicht lauter Könige wären, sondern Sol vielleicht Ecclesia romana, Venus die confessio Augustana (wiewohl der Autor zu Rom in der Inquisition katolisch worden, und noch ist, Ew. F. Gn. seinem Vaterlande zum Herrn wünschet) Mercurius die Staaten (Holland) oder Venedig, oder Engelland. — Mehreres darf ich nicht unterwinden; den er selbst lebt und suorum verborum interpres (seiner Worte Ausleger) ist.

nige von Schweden und Dännemark. Es gelang ihm, sich von beiden zu befreien, indem er den ersten anderwärts zu schaffen machte, und mit dem zweiten Frieden schloß.

Schon früher ist erwähnt worden, wie der Kaiser Ferdinand II. von den Reichsfürsten vielfach des Friedens halber bestürmt wurde; allein er hatte den Krieg nicht am Zügel, so lange Wallenstein auf dem Streitwagen stand; ihm hatte er das blanke Schwert übergeben, und das kaiserliche Scepter hielt er wie eine leere Degenscheide in der ohnmäch-

---

Sonst ist er wohl deren einer, für welche ich meine Speculationes celestes geschrieben habe: denn er ist deren fähig, und tritt mir stark nach den Schuhen; hatt's zwar gut im Sinn; er woll es besser machen. Zum Exempel Hipparchus hat die Sonne 1200 Erdboden hoch im Himmel hinauf gesetzet. Ich habe 3400 Erdboden Höhen daraus gemacht. Er aber setzet noch 10,000 Erdboden dazu, daß ihrer 14000 werden. — Daß muß ich nun leiden, und den Nachkommen das Urtheil überlaßen, welcher es besser gemacht, wieweit ein Jeder jene erhebliche Ursachen fürgesetzt, und was er darneben ohne genugsamen Verstehen auf Gerathewohl gewaget, dieweil man ihn in der Weite nicht leichtlich ertappen könnte. —

P. S. Der Inhalt meiner an Ew. F. Gn. gestellten und zu des Pieronii Händen geschickten Supplication ist dieser: Wenn ich dieses Jahr Tomum primum Ephemeridum ab anno 1621 bis 1637 zum Druck befördern solle, worauf Ihro kaiserliche Majestät bringen, so kann es anders nicht sein, ich habe denn einen Druckerherrn noch vor Ostern nacher Sagan, der Ew. F. Gn auf mein Werk mir vergelübdet sei; oder aber es vergunnen Ew. F. Gn. mir meine Unterhaltung auf ein halb Jahr an einen Ort, da Druckereien allbereit fürhanden, sammt dem Gesinnd und Druckerherrn. Der kann sein Frankfurt an der Oder, Görlitz, Prag, oder Leipzig. Ew. Durchlaucht u. s. w.

tigen Hand. Im deutschen Reiche aber waren durch fremden Einfluß kaum geheilte Wunden auf das schmerzhafteste wieder aufgerissen worden. Das Kaiserliche Restitutions-Edict, welches d. 6. März 1629 erschien, gebot die Herausgabe aller geistlichen Güter, welche die Evangelischen kraft des Passauer Vertrags vom Jahre 1552 eingezogen hatten; auf's Neue ward Deutschland hierdurch in eine unabsehbare Verwirrung gebracht, und dies eben war es, was Richelieu der schlaue Cardinal-Minister Ludwigs XIII., dessen Werk es war, beabsichtigte. Ihm genügte es jedoch nicht, den Kaiser mit dem Reiche auf's Neue zu verfeinden, er wollte ihm zugleich auch des Armes berauben, der allein im Stande war, ihn gegen die neu aufgeregten Feinde zu schützen. In dieser Zeit wollen östreichische Geschichtschreiber den Cardinal Richelieu als den geschworensten Feind Wallensteins sehen, der um Oestreich demüthigen zu können, jetzt den Fall des gewaltigen Friedländers eingeleitet habe *).

---

*) Graf Khevenhüller, dem wir in der Folge mehrmals eine absichtliche Verfälschung der Geschichte Wallensteins nachweisen werden, ist von allen gleichzeitigen Geschichtschreibern, der am besten unterrichtetste, jedoch nur da, wo er es sein will. In dieser Beziehung ist ein angebliches Gutachten Richelieus wichtig, welches er uns in seinen Annalen (T. IX, S. 427) unter der Angabe: „von einem Cardinal" mittheilt. „Weil es die Erfahrung brachte, heißt es darin, daß das Haus Oestreich eine Bestia von vielen Köpfen, daß wenn man schon einen oder den andern verletzt, oder gar sie hingerichtet, die andern erst erwecket werden, und nicht aufhören, bis sie den verletzten, oder gar abgeschnittnen Kopf wieder heilen und restauriren, dabei denn bishero der Verletzte allezeit eingebüßt, und zu besorgen, wenn man die Maniere nicht ändert, jemehr man dieses Haus bringt, jemehr es um sich greifen wird: derohalben solle man das Blatt umkeh-

Für jetzt aber, wo der Kaiser die evangelischen Fürsten so sehr herausforderte, bedurfte er seines Feldherrn zu sehr, um

---

ten, mit den Waffen eine Zeitlang aussetzen und sich zweier anderer Mittel, als des Kaisers Gottesfurcht und Frömmigkeit zu seinem und der seinigen eignen Ruin und Falle gebrauchen: der Gottesfurcht, weil J. M. keinen grösseren Eyfer, als die Verachtung der geistlichen Güter, des Gottesdienstes und anderer Gott wohlgefälligen Werke hat; dahero nun soll man die aller eifrigsten Geistlichen in Deutschland mit allerhand persuasionen dahin treiben, daß sie an ihrer Majestät die Restitution der geistlichen von den Protestirenden nach dem Passauischen Vertrage ihrer entzogenen Güther, begehren. Anderns so könne man sich der Frömmigkeit dahin bedienen, daß man dem Kaiser das Gewissen rühre und ihn zum Mitleiden bewege, daß sein Kriegsvolk allenthalben so übel hause; daß sein General: der Herzog von Friedland über alle Churfürsten und Stände im Römischen Reiche absolute dominire so viel Geld erpresse und aus anderer Leute Schweiß und Blut seine Grandezza unterhalte und seine Adhärenten so stattlich belohne: und wenn er solches, als ohne das ein mitleidiger frommer Herr, capire, alsdann solle man das Mittel der Abdankung seines Generals und Volks vorschlagen. Und wie wohl zu erachten, daß Ihro Majestät zu der völligen Abdankung sich nicht verstehen wollen, solle mans auf guten oder halben Theil bringen u. s. w." Wir finden weder in Richelieus eignen Memoiren, noch in den Briefen und Negotiationen Feuquieres, von welchem bei dem Jahre 1633 die Rede sein wird, eine Spur von feindlicher Gesinnung Richelieus gegen Wallenstein; vielmehr beurtheilt der Cardinal das Benehmen Ferdinands gegen Wallenstein streng und gerecht. In seinen Memoiren erwähnt Richelieu die Absetzung Wallensteins im Jahre 1630 ganz kurz im 6ten Bande S. 422 (Ausgabe von Petitot), wo er nur sagt: Walstein fut en ce temps-la deposé de la charge de général des armées impériales." Später kömmt er im 8ten Bd.

den Anklagen gegen ihn, als den alleinigen Friedenstörer, Gehör zu geben. So sehr man dem Herzog von Friedland den Vorwurf gemacht hat, als habe er den Krieg in Deutschland verewigen wollen, so widerlegte er dies doch bald durch die That. Wir kennen bereits aus den mitgetheilten Briefen, vom Jahre 28, seine aufrichtige Neigung zum Frieden und dürfen um so eher daran glauben, da es ihm jetzt darum zu thun war, die Feinde aus seiner Nähe und die Kriegesvölker aus seinem Herzogthum zu entfernen. Schon ehe er nach

---

S. 104 noch einmal darauf zu sprechen und sagt: „En toute la fortune il n'avoit jamais eu adversité que celle qu'il reçut en 1630, quand par jalousie des électeurs l'Empereur fut obligé de le déposer de son généralat; mais il demeura si plein de biens et de réputation chez lui, que cette affliction lui fut facile à supporter, outre qu'elle fut de bien peu de durée, car il vit incontinent les affaires de son maître prendre un chemin qui le contraignit à le rappeler bientôt, avec beaucoup plus de gloire qu'il n'avoit jamais été employé. Aussi quand l'Empereur le rappela, se fit archeter avec des conditions bien extraordinaires, mais qu'il existimoit nécessaires pour le bien servir; il eut l'honneur de remettre les affaires désespérées de son maître en tel état, que l'on commença à en concevoir bonne espérance et à faire croire que l'effort de l'ennemi, qui avoit été jusqu'alors invincible, pouvoit être soutenu ou surmonté. Enfin il donne la mort en bataille rangée à l'ennemi de son maître, et pour récompense recoit la mort de la part de son maître dans sa maison par la mains de ses serviteurs." Hätte das französische Cabinet die Absetzung Wallensteins im Jahre 1630 betrieben, so würde es ihm nicht im Jahre 1633 so glänzende und verführerische Anerbietungen gemacht, und sich von dem, seinem Kaiser **treuen** General, so sehr haben nasführen lassen. Davon später.

Güstrow kam, hatte er in Lübek Einleitungen zu einer Annäherung mit Dänemark angeknüpft; jetzt pflog er mit Tilly hierüber gemeinschaftlich Rath und beide erstatteten dem Kaiser und dem Kurfürsten Maximilian von Baiern, als dem Haupte der katholischen Liga, einen gutachtlichen Bericht, in welchem sie vorstellten:

„König Christian von Dänemark, wird nur dann die Hand zum Frieden bieten, wenn er seine verlohrnen Provinzen und Städte zurück erhält. Der Krieg ist mit Gefahr verbunden; Ruhe dagegen und eines mächtigen Königes Freundschaft sind bei weitem einem ungewissen Kriege vorzuziehen. Dem Dänenkönige bieten ganze Nationen Hülfe an. Zu Kopenhagen befinden sich bei dem Könige französische, großbrittannische, schwedische, holländische Gesandte, und alle rathen ihm zum Kriege. Unerträglich würde die Kriegslast auf uns drücken, wenn zu gleicher Zeit in den Kaiserlichen Erbstaaten und in den deutschen Reichslanden, die schon so lange der Noth des Krieges und jedem Elende unterlagen, Empörung und alter Groll von allen Seiten losbrechen sollte. Das Restitutions-Edict hat das, in der Brust der Evangelischen glimmende Feuer auf's neue zu lichten Flammen angefacht. Nicht mindere Rücksicht haben wir auf den polnisch-schwedischen Krieg zu nehmen. Sollten die Schweden siegreich bleiben, so können die Türken, Tartaren, die Moskowiter, Siebenbürgen und alle andre Feinde Oestreichs die Gelegenheit benutzen und durch den offnen Damm in die Grenzen hereinbrechen. Wollen wir zu gleicher Zeit die zweihundert und funfzig Meilen ausgedehnte Seeküste von Preußen bis zur Elbe und beide Ufer dieses Stroms besetzen, so würde ein unzählbares Heer dazu erfordert werden, die vielen Häfen, Städte, Schanzen und Standquartier zu bemannen. — Dennoch müßten alle diese Plätze gegen feindliche Einfälle

gesichert sein, allein wir haben, was eine traurige Wahrheit ist, keine Schiffe, geschweige denn eine Flotte. Zur See können wir nichts unternehmen, wenn wir noch so zahlreiche Besatzungen in den Städten haben, wo die Mannschaft ungenützt dahinstirbt. Die Dänen sind dagegen Herren einer großen Flotte, welche täglich durch brittische, holländische, schwedische Schiffe vermehrt werden kann. Sie können nach Belieben jeden Seeplatz angreifen und ihn erobern, bevor andere kaiserliche Hülfsvölker eintreffen. Bei günstigem Winde legen die Schiffe in wenigen Stunden einen größeren Weg zurück, als unsere Truppen zu Lande in mehreren Tagen. Hieraus ergiebt sich die Nothwendigkeit starker Besatzungen, allein diese können hier wegen Armuth der Seeküste, wo an allen Lebensmitteln Mangel ist, nicht unterhalten werden. Der Soldat kömmt entweder vor Hunger um, oder ist gezwungen davon zu laufen. Der König von Dännemark aber hat für seine Staaten nichts zu fürchten. Selbst in dem schlimsten Falle bleiben ihm noch Inseln, wohin wir ohne Flotte ihn nicht verfolgen können. Wird das Glück ihm wieder hold, so kann er nicht nur seine verlohrnen Provinzen wieder gewinnen, sondern auch neue Eroberungen machen. Demnach ist der Frieden der Gefahr des Krieges vorzuziehen und die Ruhe Deutschlands hat größeren Werth, als die dem Könige abgenommenen Provinzen *).

Der Kaiser, und eben so der Kurfürst Maximilian waren mit den friedlichen Gesinnungen ihrer Feldherrn einverstanden, und ertheilten beiden die ausgedehntesten Vollmachten, den Frieden mit Dännemark abzuschließen. Lübeck wurde zum Congreß bestimmt; Wallenstein erschien nicht in eig-

*) Adlzreitter Annal. Bojic: T. III. p. 181. 182. Londorp T. III, p. 1081.

ner Person, sondern hatte zu seinen Subdelegaten die Herren Balthaser von Dietrichstein, Reinhard von Wallmerode und Hannibal von Schaumburg ernannt; Tilly schickte den Grafen Jobst Maximilian von Cronsfeld und den Herren von Ruppa. Die dänischen Gesandten machten zuerst ihren Vortrag und aus den Bedingungen, welche der König stellte, ersieht man, daß er nicht als der besiegte Theil erscheinen wollte. In dem ersten Punkte wurde von Seiten Dännemarks verlangt: „daß Ihrer Majestät occupirte Fürstenthümer und Landschaften sammt den Pertinenzien, alle Vestungen, Schlösser, Städte, Pässe, Schanzen, sammt allem darinnen befundenen Vorrath, Kirchen-Ornat, Geschütz, Munition und alle Mobilia und Moventia plenarie restituirt und alles Kriegsvolk absque noxa et maleficio abgeführt werde." In dem zweiten: „daß den Unterthanen aller erweislicher Schade refundirt werde." — Der Herzog von Friedland ließ den Antrag in einer, an die dänischen Reichsräthe gerichteten, von ihm unterzeichneten Schrift beantworten; er durfte es sich anmaßen über Krieg und Frieden zu entscheiden. Die Abgeordneten Dännemarks waren jedoch hiermit nicht einverstanden; sie verlangten, daß die Schrift unmittelbar an ihren König gerichtet und von dem Kaiser unterzeichnet sei. Auch gegen den Titel eines „Generals des oceanischen und baltischen Meers," wozu Wallenstein vom Kaiser ernannt war, protestirten die Dänen *).

*) Das Kaiserliche Patent, welches schon in dem Jahrgang 1628 seine Stelle hätte finden sollen, theile ich hier nachträglich mit.

Wir Ferdinand u. s. w.

Bekhennen Offentlich vndt Thun khundt meiniglich, Demnach Vnser Vnd gemainen Wesens notturfft erfordert Zue des werthe Friedens In dem heyl. Römischen Reich, vnnd dan auch vnsern

Es mußte deshalb nach Wien geschrieben werden, die verlangte Handschrift des Kaisers kam an, allein nun hielten

---

Erb Königreich vnd Landen wider herbeibringung, die störer Desselben Zumalen Ire mächt zue Landt Durch Göttlichen beystandt mehrentheils gedempft nicht weniger auch zue Wasser anzugreifen, vnd möglichisten Widerstandt zuthuen, Vnd durch dieses mitl Iro habende Commercia darauf Sie die maiste Gefäll vnd mitt des Kriegs Continuation herbannemen Zu perturbiern vnd verschlagen. Dieser Vrsachen wegen Vnd sonsten auch sein wir bewogen hinfüro ein armada zue Meer anzurichten vnd vnderhalten zu lassen, theilß Zu obberürten endte, theilß auch wegen anderwerttig sich eraignenden Occasionen Vnd antrohenden gefahren dieses Defensions mittel, an die handt Zunemen,

Alß wie nun hoch vnd viel an denn gelegen das gemelte Schiff armada zu Meer mit einen solchen haubt oder Capitan General Versehen sey, Durch dessen Valor guete qualiteten sorgfalt Vigilanz vnd in Kriegswaffen erlangte guete erfahrnheit vnd experiens in diesem militiae genere Vnser dienst Zur Notturfft versehen, vnd alles so demselben anhengig, in guter Obacht gehalten werde.

So haben wir auß dem gnädigsten Vertrauen vnd in ansehung Zu ain solchen haubtwerk bedürftigen qualitäten vnd erfahrenhait darmit des (Titl) Herzogen zu Friedlandt L. vor andern begabt, vnd dan auch in anmerkung der so Vnderschidlich hochnuzlicher Vus vnd dem gemainen Wessen, gelaister Trew, embsig vnverdrossenen Dienst, so seine L. noch ferers Continieren Können vnd sollen, Dieselb zu vnsern Generalen des Oceanischen vnd Baltischen Meers vnd Darauf habenden Armada hiemit bestellen an: Vnd aufnehmen wollen, thuen das in Craft dis vnsern Bestallbriefs nemen an. Vnd auf. Vnd bestellen Seine L. Zue vnsern Capitän General — oder ietzt gemelte armada, auch alle vnd Jede schiff, sie seyen beschaffen wie sie wollen, so sich in derselben Jetzt oder ins Künfftig befinden möchten, wie dann auch vber al-

die tillyschen Abgeordneten die Verhandlung aufs neue da, durch auf, daß sie zuvor ihren Herren darüber vernehmen

---

les Kriegsvolckh vnd schiffvolckh, so sich auf vnsere Bestallung In die Armada beschreiben vnd annemen lassen möchte, es seye gleich welcher gestalt es wolle, Vnnd geben zu dem End hiermit seiner L. Vollkhomentliche Gewalt und facultet, mit solchen als vnser Capitän General alles das Jenige, Zue thun vnd anzuordnen so Von nöten Zue sein, von Zeit zur Zeit sein L. ermessen vnd zue verbesserung des gubernements, vnd Conservation mehrgedachter Vnserer armada, vnd dero in habenden volckhs vnd schleinige execution dessen so durch dieselb fürgenommen vnd verricht werden soll, thuenlich befinden wurd.

Massen wir nicht weniger in Crafft dieses seiner L. macht vnd völlige Gewalt vnd authoritet geben alle Vacierende Obrist: und capitainschafften Zu wasser Vnd auf allen schiffen wie die namen, Zuersezen, vnd nach gelegenheit von neuen Zubestellen, Zu den Generalbeuelch aber so deren zu ersezen oder Jezt oder Künfftig Zubeställen wären Zue unserer resolution unß Subiecti benennen undt fürzuschlagen, allerhandt schiff arrestirn, anhalten, vnd auf usere bestallung anzunehmen, allem Volckh der ganzen Armada vnd schiffahrt die Bezahlung dessen anzubefehlen, was man nach gelegenheit aim iedwedern schuldig sein wird, vnd sonst Zue behueff von Munition Prouiantirung vnd sonst fürfallenhaiten erzeugen wurd muessen; gleich woll alles Durch anschaffung mit aigner handt vnderschriben, massen sy dann auch ein sonderbares auffsehnn haben werden, Damit alle spesa nur allein dahin ausgetheilt, vnnd angewendet werde, wo es die Noth Zue maist erfordern wirdt, vnndt das man in allem guete raittung vnd wachtsames auffsehen hatte, allerhandt verfortheillungen Zuuermaiden, so zu besserem Gubernement vnd Conservation gedachter Armanda gedeylich und nöttig, Vnd was diesem weiter anhengig sein mag, alles nicht anderst als wan vnser specialmandat oder beuelch vorhanden war.

müßten. Die Anforderungen, die von Seiten des Kaisers gemacht wurden, waren eben so wenig, als die des Königs

---

So verleihen wier S. L. nicht weiger auch Jurisdictionem Ciuilem et Criminalem Zu mehrer administration der Justitia, Vnd wollen das Derselbe alle Ehren, Freihaiten, praeeminenzen vnd Faculteten so von obberurter Carico herrühren, völlig deferirt vnd gelassen werden, gleichermassen bey andervertigen Generalen oder armaden Zue Wasser vnd Land herkomlich.

Hierauf gnädigst vnnd alles Ernsts beuelchendt allen nachgesetzten hohen ämbtern von höchsten bis auf den niedrigsten allen soldaten und andern niemandt ausgenommen, so sich bei der Armada befinden, vnd darzue bestelt sein werden daß dieselben Sein L. vor unsern General Obersten oder Dieselbe, wie auch oder alles Volckh, so zu schiff tretten wird, halten und erkhennen, gehorsamen vnd in allen was sie von Zeit, Zur Zeit, so schrifft- als mündtlichen anordnen Vnd beuelchen möchten, es ware nun sy Zuverschickhen an: vnd vom Feindt zu Commandieren und allen andern dergestalt vnd gleich als wan wir es Jnen selbsten in der Person beuelchen thetten, Jedesmalß williglich volziehen sollen;

Darmit nun auch zue Jeder Zeit guete richtige auffiecht in dispensierung vnsers gelts Obseruiert vnd gehalten werde, vnd dan auch mehr gedachte Vnser Armanda mit allen Zu deßelben erhaltung gehörigen Victualien, munition geldt vnd andern requisiten in gueter ordnung Versehen sein; sollen jede und alle Officiales, so Raittungen ob Jnen haben werden, alß oft Vnser General Jhnen dieses oder Jenes anbeuelchen wurde, vnd die Ordinanz, beuelch, vnd geschöfft, von dessen aigner handt signiert vnd vnderschrieben sein werden, auszug oder relationes ein reichen, des gelts Prouiant, munition und rüstungen so sie Zu Notturfft gedachter armada schiff vnd volckhs hergeben wurden wie auch sonsten was sie ausgetheilt haben, was noch vorhanden, wozue es anzuwenden Vonnöthen, wie dan in Künftigen Raittungen alles durch producierung des Generals L. aignen Vnderschriebenen ge-

in bescheidenem Tone abgefaßt, und man erkennt darin Wallensteins gebieterisches Wort.

Erstens: sollten sich Königl. Würden in Dännemark in des Heil. Röm. Reichs und dessen Glieder als Niedersächsischer und benachbarten Creyses Händel nicht einmischen, auch Holstein, Schleswig, Dittmarsen und dazu gehörigen Lande sich gänzlich verzeihen (entsagen).

Zweitens: sollten Sie sich aller Rechte und Gerechtigkeiten, so Sie, oder dero Söhne in den Erzstiftern, Stiftern, Fürstenthümern, Landen und Herrschaften der Niedersächsischen, Westphälischen, oder anderen Creysen haben und zu haben vermeinen, und also aller Anforderungen im Röm. Reiche begeben.

Drittens: Jütland an Chursachsen zu Abledigung beider Lausitzen einräumen und solches so lange zu besitzen, bis die Schulden, so bei Kaiserl. Maj. zu fordern, entweder befrie-

---

schöfft vnd richtige beschein: Vnd Quittungen, approbiert Vnd den beambten für richtig Passirt werden, darbey den vnser General auch dahin sehen vnd verschaffen solle, damit alle vnd Jede olbemelte Officier, auch sich nach dieser vnserer ordnung also in allem der gebür nach Conformiern Vnd khaineswegs darwider handlen, bey vermeidung vnserer hochen Straff vnd vngnadt, wie den unsere Officier, richtige Register halten, vnd in absonderbare bücher alles und Jedes so bezahlt Zue welcher Zeit, mit was für gelegenheit, und was hiebey sonsten von Zeit Zu Zeit erheisender notturft nach Zubdenkhen vnd in acht Zu nemen fürfallen möchte, einzutragen obliegen würdet, Alles getreulich vnd ohne geuerdte.

Mit Vrkhundt dieses bestalbriefs der mit Vnserer aignen handtvnderschrifft und hierauf gedruckten Secret Innsiegel verfertigt und bekrefftigt worden ist.

Geben zu Prag den 21sten April 1628.

digt, oder sonst anderwärts von Kaiserl. Maj. ein Genügen geschehen.

Viertens und fünftens: sollten alle Kriegsunkosten Ihrer Kaiserl. Maj. und dero Assistenten der Churfürsten und Stände von Königl. Würden bezahlt und aller erweisliche Schaden wieder erstattet worden.

Sechstens: sollte Dännemark des Kaisers und des Reichs Feinden den Sund sperren.

Siebentens: sollten in diesen Accord Spanien, Polen, Infantin, Chur-Bayern mit allen anderen Churfürsten und Würden begriffen sein.

Achtens: Versicherung thun, daß Königl. Würden in Dännemark oder Assistenten das Röm. Reich weder directe noch indirecte feindlich anfallen, auch keine, dem Reiche präjudicirliche Werb- oder Sammlung in dero Königreiche verstatten sollen noch wollen." —

Gegen alle diese Punkte wurden von Seiten Dännemarks starke Einwendungen gemacht; auf irgend eine Verzichtleistung auf wohl erworbene Rechte, wollte sich der König nicht einlassen. In Beziehung auf den dritten Punkt wurde erwidert: „Ganz befremdlich haben die Königl. Commissarien vernommen, der Churf. Durchl. zu Sachsen zu Erledigung beider Lausitzen, Jütland einräumen zu lassen. — Sie lassen die Chursächsische Schuldforderung und die beide Lausitzen damit behaftet an seinem Orte, haben sich darum als in negotio plane ad se non pertinente, nicht zu bekümmern." Was die Anmuthung einer zu leistenden Entschädigung betraf, wurde geantwortet: man versehe sich, zum Fall es mit schwebenden Tractaten ein ungefärbter Ernst, man werde mit Einmischung solcher Privat-Praetension das Commune und publicum bonum nicht verhindern. —

Während auf diese Weise der Schriftwechsel fortgeführt

wurde, meldete sich der schwedische Abgesandte Dr. Salvius, und bat von der Insel Langeland aus um sichres Geleit und Zulassung zum Friedens-Congreß, und zwar vornehmlich wegen Stralsunds. — Die Erwähnung dieses Namens reichte hin, um dem Abgeordneten den Zutritt zu versagen; so lange schwedische Besatzung in Stralsund stehe, wollte Wallenstein keine Gemeinschaft mit dem König von Schweden haben, gegen welchen er überdem sein ganzes Leben hindurch eine höchst feindselige Gesinnung zeigt, ein Characterzug, den wir nicht übersehen dürfen.

Die Kaiserlichen Abgeordneten ließen von ihren hohen Forderungen nach, und so wurde endlich am 12ten Mai der Friede unterzeichnet. Auf Kosten-Entschädigung leisteten beide Theile Verzicht, Dännemark erhielt die eroberten Provinzen zurück, und räumte dagegen dem fürstlichen Hause Schleßwig Holstein die Inseln Fehmern, Nordstrand und einen Theil auf den Inseln Würde und Sylt wieder ein. —

Die Angelegenheit der Herzöge von Meckelnburg ward gar nicht zur Sprache gebracht, und da König Christian versprach, sich in deutsche Angelegenheiten nicht anders als nur als Reichsstand einzumischen, so hatte er hierdurch stillschweigend die Besitznahme Mecklenburgs als König von Dännemark gutgeheißen. Ernstlicher nahm sich der König von Schweden der vertriebenen Herzöge an, und auch von Seiten der deutschen Kurfürsten wurden dem Kaiser aufs neue dringende Vorstellungen zu Gunsten jener unglücklichen Fürsten gemacht. Als Antwort und letzte Willenserklärung ließ hierauf der Kaiser eine Deductionsschrift abfassen, worin die frühere Anklage gegen die Herzöge wiederholt, und sie für immer ihrer Länder für verlustig erklärt wurden. „Derohalben, heißt es am Schluß, und weil es hieraus klar erschiene, daß sie (die Herzöge) keine einige beständige Defension

wider Jhro Majest. für zu schätzen auch ihre eigne Exceptiones ihnen selbst zuwider liefen, und den Ungehorsam noch mehr zu erkennen gäben, so hätte Jhro Maj. mit Publicirung obgedachter Jhrer Alienation nicht länger zurückhalten, sondern solche hiermit männiglich zur Nachricht an Tag geben auch zugleich dem Herzog zu Friedland die Belehnung über mehrbesagte Herzogthum und Lande Meckelnburg sammt deren Zugehör wiederfahren lassen wollen. Und gebieten darauf allen Churfürsten, Fürsten und Ständen, Bürgern, Gemeinen und allen Unterthanen des Reichs, insonderheit aber den Ständen und Inwohnern jeßtgedachten Herzogthums und Lande Mecklenburg, daß sie nunmehro den Herzog zu Friedland für ihren Landesfürsten erkenneten, ihm allen schuldigen Gehorsam leisteten auch die Erb- und Landeshuldigung darauf prästirten: wie Jhre Majestät sie hiermit des zuvor geleisteten Eydes auf die Pfandeshuldigung erließen. Und behielten Jhm daneben vor, wo sich die beiden Herzoge noch nicht erkenneten und diesem Jhrer Maj. gnädigsten Willen gehorsamlichst submittirten, wider sie zu seiner Zeit die declaration der Acht zu publiciren, da denn ein und anderes Verbrechen wider sie mit mehreren sollte spezifizirt und ausgeführt werden."

Obwohl der Kaiser schon im Januar 1628 auf dem Schlosse zu Brandeiß den Herzog von Friedland als einen regierenden Herzog von Mecklenburg begrüßte und ihm erlaubte mit bedecktem Haupte aufzuwarten, so schien es doch nothwendig, dem neuen Herzoge einen förmlichen Lehnbrief unter dem 16ten Juni 1629 auszustellen. Jn diesem wurde der Herzog Albrecht von Friedland und seine Agnaten förmlich mit dem Herzogthume Mecklenburg belehnt, und eine Strafe von eintausend Mark löthigen Goldes allen Widersetzlichen angedroht. Die Lehne empfingen im Auftrage Wal-

lensteins, sein Vetter der Graf Max von Wallenstein und der Oberste St. Julian mit großer Feierlichkeit in Wien. In einem besonderen kaiserlichen Mandat erhielten der Oberste Aldringen *), der Reichshofrath von Oberkampf und der Hofkammerath Wallmerode die Commission, die Landstände des Herzogthums zur neuen Erbhuldigung einzuladen. Die Herzöge wurden ihrer Länder für ewige Zeiten für verlustig erklärt, auf ihre Protestation wurde nicht weiter geachtet und Wallenstein ließ Münzen prägen als Herzog von Mecklenburg. —

Mit mehr Ernst als die deutschen Fürsten, nahm sich König Gustav Adolph der vertriebenen Herzöge an; Wallenstein, der sehr wohl wußte, daß der König von Schweden es nicht blos bei schriftlichen Intercessionen und Deductionen im Reichstags-Style würde bewenden lassen, war sehr frühzeitig darauf bedacht, ihn anderweitig zu beschäftigen. Aus den Briefen an den Feldmarschall Arnim erfahren wir, daß Wallenstein schon während der Friedensunterhandlungen in Lübeck zu Anfang Aprils, diesem Befehl gegeben hatte, mit einem ansehnlichen Heer an die polnische Grenze zu rücken und seine Quartiere in Preußen zu nehmen. Der schwedische Reichssenat schickte deshalb Steno Bielke an Wallenstein mit dem Auftrage ab, wegen des Marsches der kaiserlichen Völker nach der polnischen Grenze anzufragen. Bielke that es schriftlich von Stralsund aus, und erhielt von Wallenstein zur Antwort: „der Kaiser habe eine größere Anzahl Soldaten, als er brauche. Die auf den Marsch begriffenen Truppen hätte er ihres Eides entledigt und ihnen gestattet in des Königs von Polen Dienste zu treten. Sie ständen unter einem fremden Oberbefehl, er habe keine Macht sie zurückzu-

*) Er selbst schreibt sich nie Altringer.

rufen." — Dies war nur ein Vorwand; der Kaiser, oder vielmehr Wallenstein hatte dem Könige von Polen zur Unterstützung gegen Schweden ein Hülfsheer zugesichert. Wallenstein hoffte dadurch den Krieg in Preußen und Polen zu verlängern und den König von Schweden dort so zu beschäftigen, daß er sich nicht in die Angelegenheiten Deutschlands werde einmischen können. Als er erfuhr, daß ein Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden im Werke war, trieb er seinen Feldmarschall nur desto mehr an. „Ich vernehme, schreibt er den 14ten April, daß die Polen mit Schweden tregua gemacht, wehre gutt daß der Herr desto balder in Preussen rückt, auf das unser Quartier nicht in Grund ruinirt werden; bitt der Herr verliere keine Zeit darmitt *)." Je wahrscheinlicher eine Ausgleichung zwischen den beiden Königen wurde, desto eifriger betrieb Wallenstein den Abmarsch Arnims; die Briefe aus dieser Zeit geben uns einen merkwürdigen Aufschluß sowohl über die Unruhe in Wallensteins Gemüth, als über die Heftigkeit und Hartnäckigkeit, mit welcher er, was er einmal befohlen hat, ausgeführt wissen will. Schon am folgenden Tage (den 15ten April) schreibt er wieder an Arnim: „Bitt der Herr verliere keine Minute Zeit rücke alsbald in Preussen, denn ich thue dies nicht ohne Consideration." Er befiehlt ihm die schweren Geschütze zurückzulassen, um desto ungehinderter marschieren zu können, giebt ihm wegen des Geldcursus in Polen die nöthige Auskunft, und weiset den polnischen Abgeordneten Georg Ludwig Meinacker an ihn. Arnim zögerte länger als es Wallenstein genehm war, und berief sich darauf, daß er Befehle von dem Könige von Polen erwarte. Allein Wallenstein bedeutet ihm, er habe Ordinanz von ihm, in Preußen zu rücken

*) Brf. an Arnim vom 14. April 1629.

und dieser habe er alleweg nachzukommen; erst wenn er in Polen anlange, sei er an den König gewiesen: „dahero dann der Herr, heißt es in diesem Briefe vom 4ten Mai, keinen Augenblick nicht verliere sich auch nichts irren lass, sondern in continenti ohn einiger Minuten dilation hinein rücke, denn man wird des Volks dorten wohl von nöthen haben, indem der Gustavus alles nur die Zeit zu gewinnen tractirt." Schon den folgenden Tag sendet Wallenstein nochmals zwei eigenhändige Schreiben ab, in welchen der Marsch nach Polen noch dringlicher gemacht wird. Wallenstein fürchtete, der König von Polen könne sich die kaiserlichen Gäste verbitten, und deshalb giebt er Arnim den Befehl; „er solle niemandtsen voran schicken bis er etliche Tagereisen im Land seyn wird." Als Postscript fügt er hinzu: „der Herr verliere keinen Augenblick sondern marschir fort." In einem zweiten Schreiben von demselben Tage schreibt Wallenstein in etwas gereizter Stimmung: „befehle also den Herrn, er solle sich keiner Sach aufhalten lassen, sondern nach Empfangung dies vom Reichsboden in Preußen einrücken, auch keine Zeit verlieren, denn des Gustavi tractaten seindt nur auf den Vortheil angesehn und die Ihrer Majestät (von Polen) anders rathen meinen es mitt ihnen und der Cron nit ehrbar oder verstehen das Werk nit." So treibt Wallenstein den Feldmarschall Arnim noch in mehreren Schreiben zum Uebergang über die Weichsel und eiligen Einrücken in Preußen an, allein erst in einem Schreiben vom 23. Mai wird erwähnt: daß der König von Polen Succurs begehre. „Ich geb, schreibt Wallenstein zur Antwort, daß wenn Ihr. Kayserl. Maj. befehlen werden, ich solchen schicken werde." Da Wallenstein in diesem Schreiben Arnim noch zu einer mündlichen Unterredung einladet, scheint er nicht allzurasch mar-

schirt zu sein *). Die unaufhörlichen Mahnungen zu einem Marsche in ein Land, wo er keine gute Aufnahme zu erwarten hatte, waren Ursach, daß schon jetzt das Verhältniß zwischen Arnim und Wallenstein sich zu lösen begann. Auch gegen andere verdiente Officiere führte Wallenstein eine Sprache, die sie sonst nicht gewohnt waren. Er hatte das Reiter-Regiment des Obersten Sparr dazu bestimmt, mit nach Polen zu marschiren; der Oberst, dem außerdem noch befohlen ward, sein Regiment bis auf 1000 oder 1500 Mann zu verstärken und wohl zu armiren, machte Einwendungen dagegen. Wallenstein schreibt deshalb an Arnim vom 27sten Mai, daß ihm des Sparr Eigennützigkeit und wie er hier zu Lande gehaußt wohl bewußt; da er sich nun nicht so eifrig erzeige, wie es sich gebühre, so danke er ihn ab. „Ich bin, schreibt er, resolvirt, ihn durchaus nicht mehr bei der Armada in Ihr. Maj. Diensten zu halten, der Herr aber lebe dieser meiner Ordinanz wirklich nach, denn ich will keine Replica, sie sei auch wie sie wolle, admittiren; ich hab wohl noch so viel Geld, das der Sparr seine Satisfaction wird bekommen; — er kann hinziehn, wohin es ihm gefällt. — In demselben Briefe meldet Wallenstein Arnim, daß der Friede mit Dännemark abgeschlossen sey. — Sobald Arnim auf polnischem Grund und Boden angekommen war, wieß ihn Wallenstein gänzlich an den König, welcher vertragsmäßig für das Hülfsheer sorgen sollte, allein hierin sich nicht sehr eifrig erwies. Dennoch zeichnete sich Arnim bald im Felde aus, worüber ihn Wallenstein in einem Schreiben vom 7ten Juli besonders belobt **).

---

*) Er hielt sich, wie wir aus spätern Briefen ersehen, ziemlich lange an der Oder und bei Neu-Stettin auf.

**) Da Wallenstein keinen unmittelbaren Antheil an dem

Vierzehntes Kapitel.

Wallenstein hatte jetzt seinen Zweck erreicht; Gustav Adolph war in Polen und Preußen beschäftiget, der König von Dännemark hatte Frieden geschlossen, das Herzogthum Mecklenburg hatte ihm gehuldigt, er konnte sich nun den Aufträgen des Kaisers zur Vollziehung des Restitutions-Edicts unterziehen. — Die katholischen Kurfürsten, welchen der Kaiser das Restitutions-Edict zur Begutachtung vorlegte, fanden nichts weiter dabei zu erinnern, als daß man nicht, wie es der Kaiser in Vorschlag brachte, mit der Einziehung Magdeburgs, sondern mit kleineren Stiftern den Anfang machen sollte. Wallenstein hatte indeß schon sein Augenmerk auf Magdeburg gerichtet; Pommern und die Marken waren ausgezehrt, Holstein mußte er räumen, Mecklenburg wollte er durchaus befreit wissen, deshalb suchte er jetzt seine Quartiere in Niedersachsen, wo er als kaiserlicher Bevollmächtigter die geistlichen Güter und Stifter einziehen und seinem Waffengefährten Tilly ebenfalls ein Herzogthum erobern wollte. Nirgend fand Wallenstein günstige Aufnahme oder Unterstützung, und vergebens klagte er durch Aldringen dem Kaiser seine Noth *). Dieser General commandirte in Niedersachsen und

---

Kriege in Polen nahm, so gehört die Erzählung von diesem Feldzuge nicht hierher, sondern in die Lebensgeschichte Arnims, von der wir in einem Anhange einen Abriß mittheilen wollen.

*) Nach Khevenhüller (T. XI. S. 770) ließ Wallenstein schon im März d. J. dem Kaiser durch Aldringen einen Vortrag machen, der in folgenden vier Punkten bestand:

halle bestimmten Befehl von Wallenstein, sich Magdeburgs zu versichern. Die Stadt hoffte durch ein Geschenk von einhundertunddreißigtausend Goldgulden Wallensteins Geneigtheit zu gewinnen, und in der That schien die Forderung, daß die reiche Stadt ein Regiment aufnehme und unterhalte nicht übertrieben, wenn man nicht hätte fürchten müssen, daß, wenn erst ein Regiment festen Fuß gefaßt habe, bald ein zweites und drittes nachfolgen werde. Magdeburg weigerte sich kaiserliche Besatzung einzunehmen, und Wallenstein schrieb der Stadt bereits im Februar: „uns ist die widerspenstige Weigerung der Stadt, ein einziges Regiment zu unterhalten berichtet worden. Diese Hartnäckigkeit befremdet uns, bis itzt hat Magdeburg zum schweren Kriege nichts gesteuert, weder dem Kaiser noch dem gemeinen Wesen. Wir wollen die Stadt erinnert haben, in der Weigerung nicht zu beharren,

---

1. Er, Herzog von Friedland beschwere sich, daß gleichsam alle Churfürsten und Stände ja auch diejenige, so sich des Unwesens selbst theilhaftig gemacht, seine habende Commission difficultirten und ihnen die Confiscationes selbst zueignen wollen, also gebeten, weil solches Ihrer Kaiserl. Maj. zum höchsten Nachtheil gereiche, als deren Kriegs-Armada sonst nicht könne bezahlt werden. Ihre Kaiserl. Maj. wollten sich allergnädigst resolviren, wie es damit sollte gehalten werden.

2. Seine Commission dahin zu extendiren, damit er auch subdelegiren und substituiren könne.

3. An die Infantin zu Brüssel Kaiserliche Schreiben abgehn zu lassen, daß Ihre Kriegs- und andere Officiere in der Unterpfalz ihm keinen Eintrag thäten, sondern vielmehr alle Hülfe leisten möchten.

4. Dem General Tilly für seine pretension von 400,000 Reichsthalern (welches von den Kaiserl. Hofräthen ein Gnaden-Geld genannt worden) das Fürstenthum Kalenberg einzuräumen.

denn sehr könnte sie die Weigerung bereuen." — Noch einmal wurde der Stadt der Antrag gemacht, sich mit einer zweiten Zahlung von 200,000 Gulden loszukaufen, sie erbot sich zu einer mäßigeren Summe, und war gefaßt, da diese nicht angenommen ward, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Bisher hatte man den Soldaten gestattet, einzeln in die Stadt zu kommen und auf dem Markte einzukaufen; ietzt schloß man die Thore. Croaten haußten in den Vorstädten und Dörfern, trieben die Heerden fort und begingen jegliche Ungebühr. Die Magdeburger entschädigten sich durch Wegnahme einiger friedländischer Kornschiffe, es kam bald zu kleinen Scharmüzzeln, in denen sich besonders die Magdeburger Schiffer beherzt zeigten. Die Croaten und friedländischen Soldaten wurden aus dem Dorfe Krakau, aus der Sudenburg und Neustadt im April verjagt. Wallenstein schickte Verstärkung unter dem Oberst Becker, es begann eine regelmäßige Berennung der Stadt, welche man mit sechzehn Schanzen einschloß. Noch einmal ließ Wallenstein den Magdeburgern durch den General Pappenheim den Antrag machen, sich mit drei Tonnen Goldes von der Einquartierung loszukaufen. Man scharmüzzelte und unterhandelte den ganzen Sommer hindurch; die Stadt hatte sich an die Hanse gewendet und deren Vermittlung nachgesucht. Wallenstein traf den 22. Juli vor Magdeburg ein, verweilte aber nur wenige Tage in der Nähe der Stadt in Wolmirstädt. Hierher verfügten sich die von den Hansestädten Hamburg, Lübeck, Bremen, Braunschweig und Hildesheim abgeordneten Bevollmächtigten, um mit ihm wegen Magdeburg zu unterhandeln. Wallenstein hatte seine Forderungen in etwas herabgestimmt, er verlangte: die Stadt solle, zur Versicherung ihrer Devotion, etlich kaiserlich Volk einquartieren, doch mit dem Beding, daß die Bürger keinen Heller zu desselben Un-

terhaltung (da solche aus dem Erzstift geschehen sollte) her-
schießen, die Soldaten auch bei den Bürgern kein Quartier
haben, sondern dieselbe am neuen Markt und auf den Wäl-
len aufschlagen sollten." — Die Magdeburger waren klug
genug, um zu wissen, daß wenn sie den kaiserlichen Solda-
ten erst die Wälle zum Quartier anwiesen, diese den Weg zu
ihren Häusern bald finden würden; sie schlugen nochmals die
Anträge des Herzogs ab. Ihm lag nicht allzuviel daran die
Stadt zu gewinnen, denn der Kaiser hatte bereits den zwei-
ten Prinzen des Erzhauses zum Erzbischof ernannt, während
das evangelische Capitel sich einen kursächsischen Prinzen zum
Coadjutor gewählt hatte. Der Herzog brach jetzt die Unter-
handlung ab, ohne Anstalten zu einer ernsthaften Belagerung
zu machen. Pappenheim und Becker hielten die Schanzen
besetzt, wo sie oft von den Magdeburgern überfallen wur-
den. Endlich übernahm es Pappenheim den Gesandten der
Hansestädte wiederum Zutritt zu dem Herzoge zu verschaffen.
Sie unterhandelten aufs Neue, der Herzog verlangte funf-
zigtausend Thaler, allein die Magdeburger entschuldigten sich,
daß sie hierzu nicht vermögend wären, da allein der Schade,
den sie an den Feldfrüchten erlitten, über 100,000 Thaler be-
tragen. Wallenstein hatte vor Stralsund die Erfahrung ge-
macht, daß es in den norddeutschen Städten hartnäckige Bür-
ger gebe, und er erklärte, „aus Gnaden die Blockirung auf-
zuheben, der Stadt wieder einen freien Paß, freie Zu- und
Abfuhr zu verstatten, das Kriegsvolk abzuführen und durch
das Landvolk alle Schanzen demoliren zu lassen. Dagegen
sollte der Magistrat die Anordnung treffen, daß kein Bür-
ger einen Soldaten verfolgen, oder beleidigen, auch kein Ge-
wehr vor das Thor hinaus tragen sollte. Eben so wurde
den Kaiserlichen Soldaten bei Lebensstrafe verboten, irgend
einen Bürger zu beschädigen, oder zu kränken." — So wurde

am 29. September die Belagerung, welche im Ganzen acht- undzwanzig Wochen gedauert hatte, aufgehoben, und Wallenstein beschränkte sich darauf, das Restitutions-Edickt in Halberstadt zur Ausführung zu bringen. Als Commissarien waren mit ihm der General Tilly, der Bischof von Osnabrück und der Reichshofrath von Hyen anwesend, und so fehlte es hier weder an weltlicher noch an geistlicher Gewalt. Die evangelischen Capitulare mußten auf ihre Präbenden Verzicht leisten, die protestantischen Kirchen wurden der katholischen Clerisei übergeben, es wurde feierliche Prozession gehalten und Messe gelesen, die verlassenen Klöster wurden wieder mit Nonnen und Mönchen bevölkert. — Je ungestörter Wallenstein hier wirthschaftete, desto drohender zogen sich anderwärts die Unwetter gegen ihn zusammen.

Die Hülfstruppen, welche Wallenstein dem Könige Sigesmund nach Polen geschickt hatte, zwangen diesen, vielleicht mehr noch als die Feinde selbst, mit dem Könige von Schweden Waffenstillstand zu schließen. Arnim hatte wegen Krankheit und Kränkungen mancher Art, das Commando an den Herzog Julius von Sachsen abgegeben, und war nach seinen Gütern in die Mark Brandenburg zurückgekehrt *). Er machte bedeutende Forderungen, der König von Polen brachte den von den Kaiserlichen Kriegsvölkern in seinen Ländern angerichteten Schaden in Anschlag. Der Herzog von Friedland war keineswegs hiermit einverstanden; er schrieb an den König: „der Krone Polen ward in höchster Noth das kaiserliche Kriegsvolk zugeschickt, ein Umstand, den Ew. Majestät wohl bedenken werden. Das Hülfscorps hat gute Dienste gethan. Gustav Adolph hatte das polnische Heer geschlagen und zerstreut, so, daß Polen den Schweden hätte dienstbar

*) Wallenst. Br. an Arnim vom 9ten Juli 1629.

werden müssen, wäre das kaiserliche Heer zur Vertheidigung der polnischen Nation nicht eben zu rechter Zeit eingetroffen. — Allein den kaiserlichen Truppen würde der bedungene Sold nicht bezahlt, die undisciplinirten polnischen Völker hatten Preussen schon vor Ankunft der Kaiserlichen verwüstet, weßhalb diesen die Verwüstung des Landes nicht zur Last gelegt werden kann. Ueberdieß haben die Kaiserlichen Beleidigungen aller Art von den Polen erfahren, die polnischen Officire erlaubten sich ungebührliche Reden. Sollten Ew. Majestät in Zukunft Hülfe von der deutschen Nation bedürfen, so werden Sie dieselbe so leicht nicht wieder erhalten. Man wird jede Zuneigung zu Ihnen verlieren, Ihr Credit wird merklich leiden. Mein Begehren geht dahin, daß Ew. Majestät alles dies wohl bedenken. Eine Verminderung der stipulirten Summe kann nicht statt finden, es muß dem Contracte gemäß Genugthuung geleistet werden." — König Sigismund wußte gebührend zu antworten: „er wisse zuverlässig, schreibt er, seines Schwagers, des Kaisers, Meinung sei nicht, erzeigte Dienste vorzuwerfen, zumal da zum Unglück der Zustand des Königreichs durch die Hülfe verschlimmert worden sey. Auch er habe vor einiger Zeit den Kaiser Unterstützung gesendet, aber nie habe er sich deshalb rühmen wollen; er würde sich entfärbt haben, wenn der Kaiser ihm darüber schriftlich oder durch einen Bothschafter seine Dankbarkeit bezeigt hätte *).

Sobald Gustav Adolph mit Polen Frieden geschlossen hatte, wendete er sein Augenmerk wieder auf Stralsund, verstärkte die Besatzung und schloß die Häfen von Wismar und Rostock, so daß der neue General des oceanischen und baltischen Meeres kein Schiff konnte auslaufen lassen. Der Her-

---

*) Londorp T. III. 159 — 61. Theatr. Europ. II. 108.

zog schickte den Hrn. von Walmerode an den König von Dännemark und ließ ihn im Namen des Kaisers ersuchen: „weil er entschlossen den Schweden-König auf der Ostsee zu dämpfen, mit seinen Kriegsschiffen cooperiren zu helfen.“ Allein Christian IV. gab zur Antwort: „Er gestatte außer sich selbst und Schweden sonsten niemanden das dominium auf der Ostsee, so sich derohalben jemand Widriges darauf ohne beider Wissen und Willen finden lassen, möchte es ihm übel bekommen *).“ So war ihm die Hoffnung, seine Flagge auf der Ostsee herrschen zu sehn, auf's neue vereitelt, und bald fing auch auf dem festen Lande der Boden unter ihm zu wanken an. Welche große Gewalt indessen auch jetzt noch seine Persönlichkeit auf einen jeden ausübte, der mit ihm in nähere Berührung kam, sehn wir daraus, daß der dänische Obrist Holk, an dem er in Stralsund einen so erbitterten Feind gehabt, in seine Dienste überging und einer seiner ausgezeichnetsten Officiere wurde. Der Herzog trug ihm auf, ein Regiment von dreitausend Mann zu errichten, und wieß ihm die Grafschaft Pinneberg und Lübeck als Sammelplätze an. Hierzu bedurfte es der Genehmigung des Königs von Dännemark, allein dieser berief sich darauf, daß den Lübecker Frieden zufolge kein kaiserliches Volk in Holstein bleiben sollte. Eben so ertheilten später die Hamburger, von welchen der Herzog die Aufnahme des Obersten Holk verlangte, ihm eine abschlägige Antwort. Überhaupt führten alle Fürsten und Städte große Beschwerden über die Zügellosigkeit des kaiserlichen Heeres, und so strenge Mannszucht auch Wallenstein, wie wir aus so vielen Zeugnissen wissen, handhabte, so wurde er dennoch das Ziel des allgemeinen Hasses, indem man ihn für jeden, oft von unbekannter Hand verübten, Frevel ver-

*) Khevenhüller, XI, 783.

antwortlich machte. Die Roheit und Barbarei des deutschen Kriegsvolks übertraf aber auch zu der Zeit alles, was nur von den Hunnen und Vandalen jemals verübt worden ist. Häufige Klagen gingen darüber bei dem Kaiser ein und keine, in der nicht des Herzogs von Friedland Name auf eine, ihm nicht zur Ehre gereichende Weise, genannt worden wär *).

*) Euer Kaiserl. Maj., schreibt der Bruder des Kaisers, der Erzherzog Leopold, können nicht glauben, wie das Volk in Durchzügen hauset. Ich bin etliche Jahre dem Kriegswesen auch nachgezogen, versichre aber Ew. Kaiserl. Majestät, daß ich es nie gestattet habe, wiewohl es ohne Schaden nicht abgehen mag; aber Brennen, Weiber-Schänden, die Leute todt schlagen, Ohren und Nasen abschneiden, Fenster und Oefen einschlagen, will geschweigen anderer Matter und Verschwendungen, so sie den armen Leuten anthun, das ist denen Officiren gar wohl möglich zu remediren. Ich weiß wohl, daß man begehret Eurer Kaiserlichen Majestät dergleichen Sachen auszureden, aber ich versichre Ew. Kaiserl. Majestät, daß das, was ich schreibe mehr als wahr ist, denn ich will es mit vielen ansehnlichen Chur- und Fürsten bezeugen. Es können Ew. Kaiserl. Majestät mir, als dero getreuesten Bruder, gewiß so viel glauben, als denen, die interessirt sein und aus der armen Leute Schweiß und Blut ihre Beutel gespickt haben. Ich wollte Ew. Kaiserl. Maj. viele vornehme Officiere nennen, die vor weniger Zeit schlecht aufgezogen, jetzt zu drei oder viermalhunderttausend Gulden baaren Geldes haben, und die es nicht von dem Feinde bekommen, sondern das meiste von der catholischen Chur- und Fürsten armen Leuten. Kein Mensch, so sonst verständig ist, misset Ew. Kaiserl. Majestät die geringste Schuld zu, wie ich denn (Gott im höchsten Himmel weiß es) dieß aller Orten zum höchsten entschuldigen thue, aber die Ungedult fängt an also groß zu werden, daß ich in meinem Gewissen für gut befunden habe, dieses Ew. Kaiserl. Maj. wie jetzo die Leute in Italien hausen werden, zu melden, da sie alles voll auf finden und die meisten

Nicht aber nur einzelne Stimmen erhoben sich gegen ihn, die Stimmen sämmtlicher Fürsten des Reichs vereinigten sich zur Anklage wider den Herzog. Durch die ihm zu Theil gewordene Belehnung mit Meckelnburg war er den alten Fürstenhäusern ein Aergerniß geworden, die Truppen, die er führte, galten für Raubgesindel, das deutsche Reich führte gegen niemand Krieg und wollte daher keine Kriegsvölker mehr ernähren. Die Protestanten haßten Wallenstein als den strengen Vollzieher des Restitutions-Edicts, und da seine Kriegszüge in den letzten Jahren ihn ausschließlich nach Norddeutschland, dem eigentlichen Sitze des Protestantismus, führten, so mußte er nothwendig die Fürsten und Völker dieser Länder am meisten gegen sich aufreizen. Auf die Klagen dieser Ketzer würde jedoch der katholische Ferdinand wenig gehört haben, wenn nicht zu gleicher Zeit von den katholischen Fürsten sehr ernste Anmahnungen eingegangen wären. Der Cardinal Richelieu unterhielt fortwährend Verbindung mit dem Kurfürsten Maximilian von Bayern und dieser ergriff gern jede Gelegenheit, welche dazu führen konnte sich von einem

---

Soldaten, ja die meisten Officire calvinisch und lutherisch sein, helfe Gott den armen Frauen-Klöstern, die in so großer Anzahl sich aller Orten befinden! Eine gute Anmahnung an den Herzog zu Friedland wird nicht schaden können. Ich bitte Ew. Kaiserliche Majestät um Gottes Barmherzigkeit willen und durch seine heiligen fünf Wunden, sie wollen dies mein Schreiben in keinen Ungnaden von mir aufnehmen, was ich da geschrieben, bin ich von vielen ansehnlichen Personen viel und oft erinnert worden, aber ich habe es nie thun wollen, allein endlich bin ich dazu gedrungen worden, dieweil ich gesehn, daß es nunmehr zum meisten mich selbst betreffen wird, in Schwaben Markgrafthum Burgau und in den Altenburgischen Herrschaften, von denen ich sonsten leben muß."

so übermüthigem Nebenbuhler, wie Wallenstein, zu befreien. Maximilians Absicht war, den Kaiser zu nöthigen seinen Feldherrn und sein Heer abzudanken, damit er desto unumschränkter an der Spitze des ligistischen Heeres gebieten könne. Schon auf dem Convente, welchen die Liga im März 1629 zu Heidelberg hielt, wurden Beschlüsse gefaßt, die es unverholen beweisen, wie die Liga sich von dem Kaiser immer unabhängiger machen wollte. Man beschloß ein Heer von siebenundzwanzigtausend Mann Fußvolk und vierzig Regimenter Reiterei bis zum allgemeinen Frieden zu unterhalten. Der Kaiser hatte befohlen, die Liga sollte das in Schwaben einquartirte Volk entweder zurückziehen oder abdanken. Der Bund beschloß: „im Falle die Kaiserlichen das Bundesvolk mit Gewalt und ohne fürgelegten kaiserlichen Original-Befehl aus dem Quartiere zu treiben sich unternehmen wollten, solle man sich so gut man könne und möge mit der Bundesstände Ausschuß-Volke opponiren, und wo es die Nothdurft, erfordere, mit Gewalt manuteniren, immassen des Bundes Obrister, der Churfürst in Bayern hier die Gebühr würde zu verfügen wissen." Zugleich beschloß der Bund: „die von den Truppen in Besitz genommenen und eroberten Lande, Plätze und Orte, sie seyen geistlich oder weltlich, nicht aus Händen zu lassen und abzutreten, es begehre es auch wer da wollte, es wäre dann zuvor dem Bunde seiner darauf gewandten Kosten halber entweder die wirkliche Abstattung, oder zum wenigsten genugsame Versicherung erfolgt." Außerdem wurden von hier aus dem Kaiser die dringlichsten Vorstellungen gegen weitere Vermehrung des Wallensteinschen Heeres gemacht, und gebeten, für das nächste Jahr einen Churfürstentag nach Regensburg auszuschreiben und denselben in eigner Person zu besuchen, so wie die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg zu bewegen, ebenfalls in Person zu erscheinen.

Bevor wir uns nach diesem Reichstage, der für Wallensteins Schicksal so entscheidend war, begeben, theilen wir die Briefe Wallensteins aus dem Arnimschen Archiv vom Jahre 1629 mit.

Funfzehntes Kapitel.

Briefe vom Jahre 1629.

No. 273.

Albrecht von Gottes gnaden, Hertzog zue Friedlandt vnd Sagan, Röm. Kay. May. General Obrister Veldthauptman. Wie auch des Oceanischen unnd Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger, besonders Lieber Herr Veldtmarschalck. Nachdem vnns aus der Insul Regen allerhandt Beschwerdten vorkommen, waßgestalt einer kuerzen Zeit das Rauben vnnd plündtern so gemein worden, daß darüber nicht nur viel Inwohner vnd frembte das Leben eingebüest,' Sondern auch das Ihrige Zuuerkauffen gezwungen, vnd Ihnen veber diß noch angetroet werde, die Zimmer niderzubrechen vnd anzuzünden, Weillen nun zue vnnß alhero der Röm. Kay. May. General Wachtmeister über die Caualleria, herr Lorenz del Maestro ankommen, vnnd Wier füer ein Notturfft erachtet, denselben widerumben zurukh in Vor Pommern Zuschicken, der orthen daselbs: wie auch in der Insul Rügen das Commando Zuhaben.

Als haben Wier gemelten herrn Lorenz del Maestro in Vor Pommern: Wie auch in der Insul Rügen das Com-

mando dergestalt aeffgetragen, das Er jenen respect auff den Herrn haben: Sich bei deme Bescheidts erholen: auch von Ihme ordinanz empfangen solle, So Wier dem Herrn Nachrichtlichen anfüegen wollen. Geben in vnnserer Stadt Gustrau den 22. January Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 274.

+

Hier überschicke ich dem Herrn die schreiben so er mir geschickt hatt wiederumb vermeine das gutt sein wirdt das sich der Herr mit dem Herrn Timhoff, welchen ich bitt er wolle von meinetwegen grüssen, abocirt wenn der Herr zurück wirdt kommen wehre sehr gutt das er sich zu mir auf ein par tag verfügen thete denn nicht allein in dieser sondern auch in andern sachen ich mitt ihm viel zu conferiren hab undt verbleibe

Küstrau den 26. Jan. Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 275.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Friedlandt Sagann, Röm. Kay. May. General Obrister Velthaubtman, wie auch deß Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger besonders Lieber Herr Veltmarschalch, Nachdem vnß fürweiser dieß Johann Robillard Herr von

Dumeny, gewester Rit. vndt Obrister Wachtmeister der Alt Kratzischen Reutterey, vnterthenig angelangt, daß Wir ihme, weiln die Reütter abgedanckhet, vndt er aniezo keine Gelegenheit hat, etwa mit einer Charge zu bedenkhen geruheten. Alß haben wir dem Herrn Ihne hiermit recommendiren: vndt demselben fleißig ersuchen wollen. daß Er ihne, weile er ein gueter, Soldat, bey sich behalten: vndt wann in Preußen die Werbung fortgehen wird, accommodiren möge. Zweiffle nit er sich bey dem Herrn wol bedient machen werde. Geben in vnser Stadt Gustraw den 30sten Marty Ao. 1629.

des Herrn Dienstwilliger
A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Ich bitte der Herr thue mir ein gefallen vndt accomodire ihn denn er ist ein gutter soldat hatt sich im Landt zu Braunschweig gar wol gehalten der herr wirdt mir darauff gewis ein angenemen gefallen thun.

No. 276.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Friedlandt vnd Sagen: Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtman. Wie auch des Oceanischen vnd Balthischen Meers General ꝛc.

Edler Gestrenger besonders Lieber Herr Veldtmarschalch. Wier haben des Herrn Schreiben vom Sechsten diß empfanngen vnd darauß vernommen, Waßgestalt Er die ordinandzen außgetheilt, daß das Volk auf den 21. huius zue Neuen Stetin straks an den Pollnischen Gränitzen auf den Rendeuous sein solle, welches Wier vnnß denn gefallen lassen.

Was nun anbelanngt das der Schweede Newe vnd Neuburg eingenommen, wissen Wier nicht, woher es kombt, das die Polln sich so übel halten, vnnd der Schweede wo Er hinkoimbt, sich aller orthen impatronire. Das der Rittmeister Dumeney Gelt vnnd patenta empfangen vnnd dann den Samblungsblatz füer die Comp. a so Er werben wirdt, in der Ukermarch haben solle, Lassen Wier es darbey verbleiben, Sintemalln Wier hieuor dem Herrn solche Creiß zue seinem Quartier assignirt haben, thuen Jhme auch zue dem ennde beyligendes patent überschicken; Betreffent den Obristen Eckstett, als welcher müchlicher Zeit von der Graff Tillyschen Armee abgedanket, vnd Lust hat bei dieser Armada Zudiennen, Massen derselbige Jhme auch getraue in kurtzem bis in die zehen Compag. zue Roß aufzubringen. Ob Wier nun selbigen gern accomodirn wolten, So werden aber ietziger Zeit keine so starke neue Werbung vorgenommen.

Was anbelangt der Obristen Sparr, das selbiger albereith auf Werbung ausgeschickt, vnnd es an den Samblungsblatz mangele, Wier dannehero auch bewilligen wolten, das Jhme Sparr etwo in Pommern zue Pyritz vnnd commenderey Wildenburg solcher assignirt werden möchte. So kann solches keineswegs weder in Pommern, noch sonnsten im Reich beschehen, weilln die Oerther albereith andern Volk zum Quartier assignirt worden, vnnd wierdet Er Obrister Sparr mit seinen Reitern Jmfal Er werben würdt, an denen orthen in Preüssen oder wo Er hintziehen wierdt, den Samblungsblatz, Jm Reich aber oder in Pommern nicht haben können. Geben in vnnserer Statt Güstraw den 9. Aprilis Ao. 1629.

Des Herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 277.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedlandt vnd Sagan, Röm. Kay. May. General Obrister Velthaubtmann wie auch des Oceanischen vnd Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger, Besonders Lieber Herr Veltmarschalch, Wir haben deß Herrn Schreiben vom Neündten diß zurecht empfangen, und darauß waß er wegen Lieferung ein tausendt Wispel Getraides in die Prouiandt, vnd der auß dem Stifft Magdeburg Widererstatt- auch auf der Elb. Zohl frey passirung halber melden thuet, mit mehrerm vernommen. Nun Können wir Vnß Aber deßwegen eines gewiesen yetziger Zeit nit resoluiren, weiln wir nit wissen wie viel noch an Getraidt von nöthen sein möchte, Sintemahlen wir hieruor in der Mark, sowohl auch in vor Pommern eine Getraidts contribution zu prouiantirung der Insel Rüegen anstellen lassen, Auch erst neülich Herrn Lorentzo del Maestro Anbefolhen, die Gemachte Getraidts contribution zuerheben, daß wir also hoffen, ein Ansehnliche Summa zusammen Gebracht worden sei, Da wir nun alßdann erfahren, waß die contribution außtragen, vnd daß es genug sein wirdt, das Volk auf der Insel Rüegen zu underhalten, wollen wir es verbleiben lassen, Da aber ein Abgang erscheinen thete, alßdann von dem Herrn soviel Getraidt Annemmen, alß viel von nöthen sein wirdt. Dagegen wir Ihme soviel wiederumben in den Stifftern restituiren, vnd auf der Elb Zohl frei paßiren laßen wollen.

Ersuche den Herrn Aber Benebens vor seinem Abzug yemandts Zu hinderlassen, Auf daß selbiger soviel Getraides, soviel von nöthen seie, vnd wir dessen Begehren werden, in die Prouiant Liefere. Dagegen von Vnß soviel Bezahlten

auß den Stifftern empfangen Können, Soviel dem Herrn Antwortlichen anfüegen wollen, Geben in vnserer Statt Gustrau den 14. Aprilis Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Ich vernehme das die Polen mit Schweden tregua gemacht wehre gutt, daß der Herr desto balder in Preußen rückt auf das unser quartir nicht in Grund ruinirt werden bitt der Herr verliehre keine Zeitt darmitt.

No. 278.

✝

Gleich diesen augenblick empfange ich ein schreiben von dem Lorenzo de Maestro welcher sagt, das wenig getraidt zu bekomen Hoffnung ist Bitt der Herr befehle, als balden 500 Wispel nach Griesswaldt zu führen vndt dem Lorenzo de Maestro solche abführen mit den andern 500 Wispeln halte der Herr was Zurick aber ich vermeine daß ich sie auch werde bedürfen soviel ich nur empfangen werde will dem Herrn in den Stiftern wiederumb restituiren lassen.

No. 279.

✝

Gleich diesen augenblick kompt mir ein schreiben von Ihr. May. wie auch vom Künig aus Polen in welchem der Künig begehrt man solle 4 Regiment zu fus neben $\frac{m}{3}$ pferdten schicken undt dormitt kein augenblick nicht zu diferiren dieweils periculum in mora ist bitt der Herr eile undt rücke

gleich in Preisen denn Ihr Küniglich May. begehrens denn sollte der Herr auf dem rendevus in Pomern etlich tag still liegen so werden unsre quartir dardurch consumirt wenn der Herr etlich tag reisen in Preisen sein wirdt so wirdt man dem Herrn mitt allem an die Handt gehen undt der Herr wirdt viel gutts richten können eher denn der Schwed heraus wirdt kommen die 4 fändle von alt Sächsischen Regiment werden folgen können der herr lasse ihnen nur hienden seiner ordinanz wessen sie sich verhalten sollen Ich aber verbleibe

Küstrau den 15. Aprill. Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Bitt der herr verliehre kein minuten Zeitt sondern rücke alsbalden in Preisen denn ich thue dies nicht ohne consideracion.

No. 280.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedtlandt Sagann, Röm. Kay. May. General Obrister Welthaubtman, wie auch des Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger besonders Lieber herr Veldmarschalch, Demnach die Notturft erfordert, daß wir die nachrichtung vndt wissenschafft haben was für munition, Stückh, Schantzzeug, Roß, Wagen vndt andere Zu der Artiglieria gehörige Sachen bey deß Herrn aufbruch zuruckh gelaßen werden.

Alß wolle Er vnß dessen mit vberschickhung einer specification also bald vndt außführlichen berichten, vndt zugleich auisiren, wehr vnd in weßen gewahrsamb Er solche laßen

wird, damit wir vnß deren auff begebenden fall bedienen khönnen. Geben in vnser Stadt Gustraw den 18. Aprilis Ao. 1629.

Des Herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 281.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedtlandt vndt Sagann, Röm. Kay. May. General Obrister Velthaubtman wie auch deß Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger, besonders Lieber Herr Veltmarschalch; Seitemahle wir die gewiße nachrichtung haben, daß im Königreich Polen vndt deren orten, die Müntze: vndt Geldsorten in höherm werth alß dieser enden, gangbar; vnd außgegeben werden, Wollen wir vnß nicht einbilden, daß der Herr angeregte Gelder in solchem werth anzunehmen difficultiren werde, Zumahl eß nicht billich were vndt bey dem andern des Königs in Polen Volckh eine große vndt praejudicirliche consequenz veruhrsachen würde.

Wir haben Ihme gleichwoll eines solchen hiermit erynndern wollen, Vndt versehen vnß er werde sich darzu gutwillig bequemen, vnd die geringste difficultet nicht machen, Alldieweiln eß ohne daß an sich selbst billich, daß Volckh auch schuldig die gelder also: vndt in dem werth anzunehmen, wie dieselben an denen ortten, wo die Bezahlung geschicht, geb: vndt gangbar sein; Dabei wir Ihne aber versichern; daß wir solches in acht nemben vndt erkhennen, auch wenn diese occasion für über, vndt Er dießfahlß was zu praetendiren, solch Ihme in seinem Rechten nichts benomben sein, Wie er

sich dann hierinnen aller gebührlichen assistenz von Unß zugetrosten. Geben in unser Stadt Gustrau den 18. Aprilis Ao. 1629.

Des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 282.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Fridlandt und Sagan, Röm. Kayl. Mayt. General Obrister Veldthaubtman, Wie auch deß Oceanischen vndt Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger Besonders Lieber herr Veldtmarschalch, Demnach der auß Poln abgeordtneter Georg Ludwig Steinackher von Sachsenwalde wiederumben zurückh ziechet, vnndt bei dem herrn in einem Vndt andern sachen, mündlichen Vorbringen Wierdt, Alß wolle der Herr sich darauff seiner gewohnlichen discretion nach, also bezeugen wie es Ihrer Kayl. Mayt. Diennst, vndt die Billichkeit erfordert, zue ihme auch vnser Vertrauen gestellt ist, Geben in vnnserer Stadt Gustraw denn Neunzehenden Monatstag Aprilis Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 283.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Fridlandt vnndt Sagan, Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtman Wie auch deß Oceanischen vnndt Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger Besonders Lieber herr Veldtmarschalch. Er wierd es zweifels ohne, Von des Herzogen Franz Albrech-

len zue Sachßen Lbdn. Vernohmen haben, daß Wann die Schlieckische Fünffhundert Pferde in Pohlen anlangen werden, selbigen Vor den Staab auch Monatlich Siebenhundert vnndt zwanzig gulden, gereicht Werden solle. Welches wier dem Herrn noch mallen zue seiner nachricht auisiren Wollen. Geben in Vnnsere Stadt Gustrau den 30. April 1629.

Des Herrn Dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 284.

+

Hier vberschicke ich dem Herrn des Künigs schreiben wiedrumb der herr hatt ordinanz von mir gehabt in Preissen zu rücken derselben hatt er in alle weg nachkommen sollen er ist zwar auf den Künig gewissen aber erst wenn er dahinn anlangen wirdt es wehre ein schlechter Danck wegen unsers sucurs wenn wir unf selbst destruiren müsten dahero denn der herr kein augenblick nicht verliehre sich auch nichts irren lass sondern incontinenti ohne einiger minuten dilacion hienein rücke denn man wirdt des volcks dorten wol vonnöthen haben in deme der Gustavus alles nur die Zeitt zu gewünnen tractirt der herr aber lebe dieser meiner ordinanz gemes undt wircklich nach ich aber verbleibe hiemitt

Küstrau den 4. Mayi Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 285.

+

Aus meinen zwey vorigen schreiben wirdt der herr vernommen haben das mein endlicher will undt meinung ist er

solle ohne verliehrung einiger Zeitt nach Preusen marchiren, hab aber dies noch vergessen darbey zu erinnern er solle niemandtsen voran schicken bis er etlich tagreisen im landt sein wirdt als denn werden Ihr Matt. gewis iemandtsen zum herrn schicken undt also wirdt der herr demselben das beyliegendts schreiben an dieselbige yberantworthen können da aber Ihr Matt. niemandtsen schicken theten als wirdt der Herr dies schreiben bey sich behalten bis er etwan 2 oder 3 tagreisen von der Weichsel sein wirdt undt alsdann ein eigenen fornehmen oficir zu Ihr Matt. schicken die ursach deute ich selbst an warumb ich das volck forth marchiren laß der herr aber wirdt sich darauf referiren können das er solches auf mein befehlig gethan hatt undt das der herr nicht zweifelt als das in diesem meinem schreiben ich selbsten Ihr Matt. die vrsachen werde melden denn wie ich ihm die ordinanz gegeben hab zu marchiren als hätte ich nacher solches schreiben über etlich tag durch ein eigenen curir dem herrn zugeschickt und ich verbleibe hiemitt

Küstrau den 5. Mayi Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

P. S.

Der herr verliehre kein augenblick sondern marchir forth.

No. 286.

+

Aus meinem gestrigen schreiben wirdt der Herr vernommen haben das mein endlicher will undt meinung ist das der herr solle in puncto ohne einige dilacion mitt dem volck in Preusen rücken denn ich nicht will hofen das Ihr Künigslich Matt. uns dieweil wir auf dero begehren die Cron Po-

len haben sucuriren wollen ein solchen danck geben werden das dardurch unsre quartir darvon wir die unterhaltung haben müssen sollen ruinirt werden daraus denn alles vbels erfolgen müste befehle also dem herrn er solle sich keiner sach aufhalten lassen sondern nach empfangung dies vom Reichsboden in Preusen rücken auch keine Zeitt verliehren denn des Gustavi tractaten seindt nur aufm fortheil angesehen undt die Ihr Matt. anders rathen meinen mitt ihnen undt der Cron nicht erbar oder verstehen das werck nicht mir wehre viel lieber gewest das gutte volck bey mir zu behalten aber dieweils Ihr Matt. begehrt haben so habe ichs zusammen lassen ziehen sie undt die Cron zu sucuriren dahero denn der herr dieser meiner ordinanz unfehlbarlich nachlebe vndt ich verbleibe hiemitt

Küstrau den 5. Mayi
Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 287.

+

Der herr wirdt aus meinem vorigen schreiben vernommen haben was ich ihm wegen des fortzugs anbefohlen hab welchem der herr ohne verliehrung einiger minuten nachleben im übrigen remitir ich alles in des herrn discretion wenn der herr daselbst anlangen wirdt undt verbleibe hiemitt

Küstrau den 9. Mayi
Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 288.

+

Im gestrigen schreiben hab ich vergessen den herrn zu erinnern das mein meinung ganz vndt gar nicht ist wenn der herr an der Weichsel wirdt kommen das er nicht drüber solle ziehen es sey denn das sie ihm ein pas einräumen solchen mitt seinem volck zu presidiren denn die Pohlen möchten argwöhnen das man dardurch vermeint sich des landts zu bemechtigen vndt also in ein difidenz gerathen dardurch denn alles vbels her flissen müste undt keine progressi gegen dem feindt möchten geschehen. Der Künig ist ein gerechter herr er wirdt denen so ihm wol dienen nichts vnbillichs zu muten die Polen seindt verstendig wüssen wenn sie dem Kayserlichen volck etwas wiederwertigs anthun solten das viel vnheils draus kommen müste dahero denn der herr alle solche sachen auf die seiten seze undt Ihr Matt. dienst seiner gewöhnlichen dexteritet nach, befürdere ich aber verbleibe hiemit

Küstrau den 10. Mayi Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 289.

+

Izt gleich begehrt der Künig aus Polen sucurs ich gieb zur antworth das wenn Ihr Kay. Matt. befehlen werden ich solchen schicken werde mein meinung wehre des herrn des von Ziefenbach und des von Dona Regimenter dahien zu schicken wie auch des herrn undt des Ob. Sparren reiter der herr aber undt der Ob. Spar werden müssen sehen solche bis auf tausent oder 1500 pferdt zu sterken undt wol armiren bitt der herr mache sein disposicion deswegen denn izt baldt

wolte ich gern das man marchirn thete der herr bringe auch etliche stück zusammen so der herr mitt nehmen will die vbrigen wirdt der Künig hergeben müssen wie auch andre requisita undt ich verbleibe hiemitt

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

Küstrau den 23. Maii
Ao. 1629.

P. S.

Wenns müglich wehre so wehrs sehr gutt das ich mich mitt dem herrn auf eheste abociren köndte.

No. 290.

+

Aus des herrn schreiben hab ich vernommen was er mir wegen des Ob. Sparen zuschreiben thuet nun ist mir gar zu wol bewust des Spars sein eigennüzickeitt kann solches dies landt auch gar wol zeignus geben wie er herinn gehaust hatt dahero den dieweil er sich wie der herr melden thuet nicht so eifrig wies gebürt erzeigt, als will ich ihn hiemitt abgedanckt haben und befehle dem herrn das er in diesem meinem befehlich nachlebt undt auf keinerley weis nicht anders thuet der Obriste Spar das er sich zu mir hieher verfügt ich will befehlen dem Ob. Aldringer mitt ihm abzurechnen undt seine satisfaccion zu geben denn ich bin resolvirt ihn durchaus nicht mehr bey der arme in Ihr Matt. diensten zu halten der herr aber lebe dieser meiner ordinanz wirklich nach denn ich will keine replica sie sey auch wie sie wolle, admitiren ich hab noch wol so viel gelt das der Spar sein satisfaccion wirdt bekommen aber einmahl bin ich resolvirt ihn nicht lenger in Ihr Matt. diensten zu behalten dahero

denn der herr ohne einige Zeitt verliehrung ihn auf das er sein satisfaccion bekompt, undt nacher hinzicht wohinn es ihm gefelt, zu mir schicke undt verbleibe hiemitt

Küstrau den 27. Maii
Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

P. S.

Der friedt ist dahir geschlossen.

No. 291.

+

Aus des herrn schreiben vernehme ich das die Profant dem Kayserlichen volck wie sich gebürt nicht gereicht wirdt welches mir gar nicht lieb ist schicke aber dem herrn kein schreiben an den Künig aus Polen denn gleich izt befündt sich der Herzog Julius Hendrich von Sachsen bey mir welchen ich deswegen morgen per posta zum Künig zu ziehen vermöcht hab ich hofe er wirdt alles in guttem statum bringen. Ich hab diese tag dem herrn geschrieben das ich auf die von herrn gethane informacion den Obriesten Sparen aus Ihr Matt. diensten will abgedanckt haben ihn auch bey heller und pfenig, was ihm gebürt, bezahlen aber einmal will ich ihn ins Kaysers diensten nicht mehr haben verhofe auch das er laut meiner voriger ordinanz wirdt auf den weg sein hieher zu kommen, im fall aber das es wider alle meine meinung nicht geschehen wehre so will ich hiemitt nochmals anbefohlen haben ihm in angesicht dies sich zu erheben undt bey mir ein zu stellen befehlen denn ich will in nicht das er von der Zeitt an da der herr das schreiben datirt hatt soll mehr vor Ihr

Matt. Obristen gehalten werden die reiter will ich dem Bindthof geben undt verbleibe hiemitt

des herrn dienstwilliger

Küstrau den 1. Juni
Ao. 1629.

A. H. z. F.

No. 292.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zue Friedlandt vnd Sagan Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtman Wie auch des Oceanischen vnnd Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger besonders Lieber herr Veldtmarschalch. Wir haben aus des herrn vom Acht und zwanzigsten negstverscheinenen Monaths May abgangenen Schreiben, was Er wegen des Aydts für erindterung, vnd das Er deßwegen von Vnns Jhme ordinandz zuschicken, begehren thuett, mit mehrerm vernomen.

Nun weiß der herr zu erwiedern, das Wier Jhne auf Jhr Königl. Wrdn. in Polln remittirt, vnnd dannenhero von hinnen keine Ordinandz geben können. Wierdet dannenhero der herr deme, was dieselbe Jhme befehlen werden, sich zubequemen haben. So Wier Jhme hiemit Anntwortlichen anfügen wollen.

Geben in unnserer Stadt Güstraw den 4. Juny Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 293.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zue Friedlandt vnd Sagan Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtmann. Wie auch des Oceanischen vnd Balthischen Meers General ꝛc.

Edler Gestrenger Besonders Lieber herr Veldtmarschalch. Was Wier Ihre Königl. Mayt. in Polln vnd des Herzogen July. Heinrichen zue Sachsen Ld. Zuegeschrieben, hat der herr aus beyligenten Abschriften mit mehrern zuersehen, Thuen Ihme hieben auch die Originalia übersennten. Vnnd weille ermelte des hertzog July Heinrich zue Sachsen Ld. dahin zue Ihr Mayt. Züchen. Also wolle der herr alßbalden einen Officier mit gemelten Schreiben vberantwortten: vnnd im fall Sr. Ld. noch nicht alda, bis zue derselbigen dahinkunfft wartten: sondern dabei auch, was vonnöthen ist, mündtlichen bericht thuen solle. Geben in vnnserer Statt Güstraw den 11. Juny 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

P. S. (eigenhändig)

Das wirdt wol nicht sein können das man das volck monatlich soll auszahlen daher sie denn auch sich werden prouiantiren müssen vnndt man beym König anhalten können das man den Reichsthaler zu 2 fl. thete geben so nehmen sies an ohne einige difficultet.

No. 294.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Friedlandt vnd Sagan Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtmann wie auch des oceanischen vnd Balthischen Meers General.

Edler, Gestrenger, Besonders Lieber Herr Veldtmarschalch. Nachdem der Röm. Kay. Mayt. Veldtmarschalck herr Hein-

rich Schlick, Graf zu Paßau vnd Weiß Kirchen seine Renter resignirt; vnd wir davon Albrechten Wingerschoy, die Jenigen Fünff Compagen so wier mit dem herrn in Preußen geschickt, gegeben, vnd ihne darüber zu einen Obristen Bestellet.

Wann aber Er Wingerschoy selbsten nit abkommen kann, vnd einen Andern, der seine Person vnd stell Bey dem actual da vertretten solle, deputiren wirdt. Alß ersuchen Wier den herrn hiermit, das Er gedachten Albrechten Wingerschoy Bey den Fünff Compagen für einen Obristen anzaigen wolle, Geben in vnserer Statt Gustraw den 11. Juny 1629.

Des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 295.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Friedtlandt vnndt Sagann Röm. Kay. May. General Obrister Velthaubtman wie auch deß Oceanischen vndt Baldtischen Meers General.

Edler Gestrenger, besonders Lieber herr Veldtmarschalch. Wir haben deß herrn Schreiben de dato Graudentz vom 4. dieß empfangen, Vndt darauß vernomben Waß derselbe vnß auf vnser Schreiben den Obristen Sparr betreffend, geandtwortet vndt sonsten mehrer dabey eingeführt.

So viel erstlich belangt, daß Er auß vnserm Schreiben gar leicht abzunehmen, daß wie solche ungleiche opinion von ihm geschöpft, alß wan Er in verrichtung vnser befelch nachleßig were, Vndt Er nicht hoffen wil, daß wir solches yemals von ihm erfahren Er sich so lang bei Neuen Stettin aufgehalten, wie Ihne deß verstandts, daß Er wol weiß waßgestalt Er an den König von Polen verwiesen worden, vndt daß

wir ihme anbefohlen, am allereilfertigsten fortzuziehen, vndt in Preüßen zurückhen, damit durch langes stilliegen das Landt vndt dis Quartier nicht mehrers erschöpfft noch den zurückhbleibenden Kayserl. Volckh die mittel der vnterhaltung geschmälert werden. Also daß in consideration deßen, gleichwol mehr auf vnser erinnerung, alß waß ihm der König in Polen geschrieben, hette gesehen werden sollen, Zu deme ist dem herrn wol bewust, daß der König ihm so lang nicht zu commandirn, alß lang er nit in deßen Landen vndt Gebiett angelangt. Also daß die Fortsetzung seiner Marsch anders nicht alß wohl aufgenomben hette werden Khönnen.

Daß der herr dem Obristen Sparr, vnserm befelch den augenblick alß Er denselben bekhommen, angedeütet Vndt warumben ihme etliche wenig tag dilation eingeraumbt worden, laßen wir dahin gestelt sein, Wir befrembden vnß aber nit wenig daß Er Sparr allein beklagt, daß er seines befehlß so schleunig entsetzt worden, vndt daß er vielmehr verhofft hette in Ihr Kay. May. dienste Ehr vndt reputation zuerlangen, da doch deß herrn schreiben vom $\frac{8}{18}$ May viel ein anders in sich begreifft. In deme er vermeldet; daß Er vnß berichten müße, vndt daß es die noth erfordert, damit in Ihr Kay. May. dienst nichts versaumbt werde, daß der Obriste Sparr sehr verdroßen, auch taglich spüre, daß er nit mit solcher embsigkeit, wie er wol vorgethann, etwas verrichtet, gebe vor daß er etlich Tausend thaler von dem seinigen in diesen diensten zugesetzt, vergangenen Winter, weren ihme seine Quartier eingezogen worden, vnd daß er vmb sein gelt zehren müße, hette aufs neue zur werbung viel gelt außgeben, vndt sehe kein mittel die nachstendige contribution, so er auß beeden Winter Quartirn haben sollen, zurückbekhommen, Vndt wann er in der occasion bleiben solte, seine Kinder in äußeriste armuth gerathen würden; Ob diese reden einem Obristen

oder Soldaten, sonderlich bei ereigneter occasion im Veldtzug, wol anstehen oder gebühren, vndt ob solche nit vielmehr auf was anders alß auf Ehr vndt reputation gerichtet vndt angesehen Wollen wir den herrn vndt alle Kriegsverstendige iudiciren laßen, Vndt ob er Sparr durch solche weit außehende gefährliche reden, mit ein mehrere straff, alß daß er seines befehlß entsetzt worden, verdienet hätte. So Khönnen wir nit glauben, daß er von dem seinigen in Ihr Key. May. dienst zehren vndt leben müßen. Es bezeugen solches die Klagen derer Innwohner vndt Vnterthanen, bei welchen er mit seiner Reütterey gelegen, vndt dem herrn guter maßen wißend ist, waß für beschwerde gegen Ihne einkhommen, Vndt haben wir nit vhrsach, einem solchen, welcher bey ereigneter Occasion mehr auf sein Winter Quartir Vndt Privatnutzen, alß auf seines herrn dienste vnd sein eigene Ehr vndt reputation, seine gedankhen geworffen, verholffen zu sein, daß ihm einige gnad erwiesen werde, Alß woll wir sonsten, daß Ihr Kay. May. viel Obristen vndt Cauallerie, so deroselben mit einem rechten getreuen eyffer gedient, ansehnlich erkhennet vndt recompensirt, wir auch yedeßmahlß daß vnsrig gern darbey gethan haben, vndt noch züthuen gedenkhen, daß dieyenige, so sich verdient machen, vndt wie billich zu aestimiern, der gebühr nach, mit Kayserl. gnaden angesehen werden, wie dann ohne, daß Ihr Kay. May. mehr als wol darzu geneigt sein. Daß aber Er Sparr sich bei vnß nit eingestelt, vndt auß forcht, solches zuthuen ein abscheüen getragen. Müssen wir darauß schließen, daß ihne sein böeß gewissen, darvon abgehalten habe, dann er gewiß versichert sein sollen, waß wir schreiben vndt reden, daß wir solches in acht nehmen, vndt halten, Wie wir dann wan er erschienen were, ihme seine rechnung machen: vndt nach abziehung deßen, waß er hin vndt wieder genoßen vndt eingenomben, auch der

billigkeit gemeß, denselben bei Heller und Pfennig bezahlen zulaßen, die anordnung gethan haben würden, Vndt wann wir Willens gewest, ein anders gegen Ihne vorzunehmen, wollten wir dem herrn befohlen haben Ihne in Arrest zu nehmen vndt vnß wohl verwahrt anhero zuschickhen. Vber dieß alles Kombt vnß am meisten frembt vndt verwunderlich vor, daß der herr vermeldet, daß er den anhero geschickhten haubtman, am meisten darumb abgefertigt, daß die böeße opinion so wir von ihme geschöpfft haben sollen, nit einwurtzle, dann er gar woll wiße, daß Er bey vnß in böesen concept sey, dieweil vnß vieldings von ihme berichtet daß wieder alle warheit: Vnd dieweil wir darinnen dissimuliern, so wolle Ers auch nicht regen. Vndt daß bei Ihme diese regel gewiß, daß solche Schmaichler vndt falsche Zeitungtrager nichts auß Affection, sondern böesen motivo, thuen. Der herr versichere sich, daß wir dergleichen leuthe, welche sich der unwarheit, falschheit vndt schmaichlerey, befleißen, nicht achten, vielweniger einige gemeinschaft mit denselben haben, noch ihnen so viel gehör geben, daß Sie ihne oder andere auf solche weiße angeben sollen Also daß wir vnß in sein ungleiche einbildung nicht finden Khönnen, Indeme er sich gedünkhen lest, daß wir mit ihm dissimuliren, denn er gewiß dafür zuhalten, wann er bey vnß in böesen concept were daß wir das hertz gar woll hetten, auch kein abscheuen tragen würden, ihme solches anzudeutten, Alß woll wir wolten, daß Er sich keiner dissimulation gebrauchen sondern vielmehr die vermainte schmaichler vndt falsche Zeitungtrager namhafft machen thette. So wir Ihm antwortlichen nit wollen verhalten. Geben in vnser Stadt Gustraw den 27. Juny Anno 1629.

Des herrn dienstwilliger

A. H. z. F.

No. 296.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Meckhelburg, Friedlandt vnndt Sagan, Fürst zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Rostockh vnndt Stargardt herr Röm. Kay. May. General Obrister Veltshaubtman wie auch des oceanischen vnndt Balthischen Meerß General.

Edler Gestrenger, besonders Lieber Herr Veldtmarschalch. Wir haben deß herrn schreiben vom Siebenvndtzwantzigsten nechst verschiedenen Monats Juny empfangen, vndt darauß den glücklichen Success. so er wieder den Schweden gehabt vernomben darüber wir vnß mit ihm hertzlichen erfreuen: auch seinen Valor aufs höchste rühmen thuen.

Waß nun anbelangt daß der Herr die Cornet den König in Polen zuschickhen will, solches gebührt sich in alleweg, weile daß Volkh in desselben dienst ist. Daß Er aber seine entlaßung wegen seiner Leibes indisposition suchen thuet, ist vnß herzlich Leid. Weilen aber keiner wieder seinen willen zu halten ist, so müßen wirß geschehen lassen, Ersuchen aber den herrn hiemit gantz fleißig, Er wolle sich allein biß deß Herzogen July Heinrich zu Sachsen Ld. welche wir über selbiges Volkh zum Capo bestelt, dahin ankhommen, gedulden, welche zu außgang dieses Monats alda gewiß anlangen werden. Geben in vnser Stadt Gustraw den 7. July Anno 1629.

Des herrn Dienstwilliger

A. H. z. M.

No. 297.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg, Friedlandt vnd Sagan: Fürst zu Wenden Graue zu Schwerin der Landte Rostock vnnd Stargardt herr, Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtman Wie auch des Ocean vnnd Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger besonders lieber Herr Veldtmalschalch, Vnnß ist sein Schreiben vom dritten dieß, so wol auch die Vier Lederne Stück, vonn seinem abgefertigten Haubtmann wol geliefert worden, Vnd haben Wir zugleich vernommen, das der feindt sein meistes Volck bei Marienburg zusammen ziehen lassen, Waß auf der Pollnischen seithenn für dissegni vnnd solche effeccturen für difficulieren verhandten. Dann auch waß er darbei für bedenken hat. Nun zwar seindt Wir dießfals gantz seiner Mainung, vnd können Wir nicht befindten, das dergleichen schwere vnd vnzeitige impresen fürgenomen werdenn, Immasen wir dann nicht zweifeln, man werde endlichenn so wol meynende erynnerungen acceptirt vndt sich eines andern resoluirt haben, So würdet ihme vnder dessen auch einkomen sein, weßen wir unß vber sein Voriges ansuchen, gegen ihne erklärt, Vnd weile wir ihme gegen sein gesundtheit vnndt gelegenheit ganz nicht aufzuhalten gedenken, Laßen wier es nochmalen, dahienn gestelt sein, sobalt des Herzogs Julius Hainrich zu Sachsen Ld. bei dem Volk einkommen sein wurdt, daß er alßdann seinen abzueg nehmen, Vnnd seiner gesundtheit abwarten möge, Dabei er dann versichert sein solle, das wier ihme noch alß vor affectionirt vnndt Ime zue allen begebenden occasionen alles liebes vnnd guetes Zuerweisen, ganz geneigt und willig ver-

bleiben. Geben in vnserer Stadt Güstraw den Neunzehnten July Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

No. 298.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg, Friedlandt vnnd Sagan, Fürst zue Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Rostockh vnnd Stargardt herr, Röm. Kay. Mayt. General Obrister Veldthaubtman. Wie auch des Oceanischen vnndt Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger, Besonders Lieber herr Veldtmalschalch, Wier haben deß herrn schreiben vom 16ten diß Empfangen vnd darauß Vernohmen, Waß gestalt Er Vnß sein danckbahres gemüth er Weißen Wollen. Wie Wir nun dem herrn gehrn gönnen, daß Er bei Ankunft des Herzogen July Heinrichen zu Sachsen Ld. welche Wier ehеist alda anzulangen verhoffen, zur erholung seiner Leibesgesundheit also baldt Abziehen möge Alß wollen Wier nit Vnterlaßen, demselben auch hinfüro Vnsere affection zubezeügen. Welches wir dem herrn antwortlichen anfiegen wollen. Geben in Vnserer Stadt Schwerin den 26. Juli Ao. 1629.

Des herrn Dienstwilliger
A. H. z. M.

No. 299.

+

Der Ob. leitnampt Sparr wirdt ihm relation thun wessen ich mich gegen ihm mündlich erklert undt versichere

den herrn das er kein bessern freindt als mich hatt wie denn bey unsrer zusammen kunst er von allem ausführlicher wirdt vernehmen können ich aber verbleibe hiemitt

des herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

Halberstadt den 6. Sep.
Ao. 1629.

No. 300.

+

Auf des herrn begehren hab ich die salvagardi ausfertigen lassen was den Ob. leitnampt Sparr anbelangt will ich die anordnung thun auf das ihm aus den qvartiren, sein qvote gegeben wirdt dem Margraf Sigmundt will ich die sachen ins Zeighaus wiedrumb liefern lassen vndt verbleibe hiemitt

des herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

Halberstatt den 3. Octob.
Ao. 1629.

No. 301.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelberg, Friedlandt Vnndt Sagan, Fürst zue Wenden Graff zu Schwerin der Landes Rostockh Vnndt Stargardt herr Röm. Kay. May. General Obrister Veldthauptman. Wie auch des Oceanischen vnnd Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger Besonders Lieber Herr Veldtmarschalck. Wir haben deß herrn schreiben vom Fünfften dieß empfangen Vnndt daraus Wessen Er vnnß wegen einbringung der Vor Pommerschen Landschafft Vorgeliehener Post geltes an

dem Obristen Hatzfeld vnnsern Befelch zu ertheillen, Ansuechen Thuet mit mehrerm Vernehmen, Thuen Ihme hiebeyliegend daß Original Vnndt Abschrift Veberſenden, Vnndt da Waß weitteres Vonnöthen, Wolle vnnß der Herr ein solches wissen Lassen; Versichere ihme daß wier vnnß also annehmen Wollen, alß wann es Vnnßer äugen sach wehre. Geben zue Halberstaed den 9. November 1629.

Des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 302.

Der Herzog von Friedland an den Obristen von Hatzfeld.

Albrecht ꝛc.

Edler ꝛc. Waß An Vnß der Veldtmarschalch herr Hannß Georg von Arnimb wegen einer auß gutwilligkheit der Vor Pommerisch Landtschafft Lauth derselbe, brieff vnndt Siegel in ihren höchsten notten dargelehener Ansehenlichen Post geltes gelangen, Lassen, hat Er auß Beiliegender Abschrifft mit mehrerm zu ersehen

Wann dann Billig daß so Beschehene guetwilligkheit des herrn Veldtmarschalch, nicht mit Vndanckh erkhennet, sondern Er seines Darlehens halber in allweeg hinwiederumben Befriediget werden solle: Alß Ersuchen Wier Ihn hiermit dahin zusehen daß Er deßwegen wierckhlich contentirt werde wie auch sich dießer Sachen also Anzunehmen, alß Wann es Vnser aügen wehre, Gestalt Er dann den sachen Rechts Zuthuen wissen wierdt, Vndt Wier Wollen es gegen ihme in ander weeg hin widerumben erkennen, Geben zue Halberstadt den 9. Nouemb. 1629.

No. 303.

Albrecht von Gottes gnaden Hertzog zu Mechelberg, Friedlandt vnd Sagan, Fürst zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Rostockh vnd Stargardt herr, Röm. Kay. May. General Obrister Veltt haubtmann, wie auch des Oceanischen vnd Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger, Besonders Lieber Herr Veldtmarschalckh, Wir haben des herrn schreiben vom Sieben vnd Zwantzigisten verschienen Monats Novembris empfangen, vnd darauß, waß Er wegen noch etzlicher wenig vorhandenen Knecht fürmeldung thuet vernohmen

Ersuchen derowegen den herrn, daß Er dieselbige vbrige Knecht, so noch vorhanden, zu deß herrn Grafen von Mannßfeldt Regiment schicken wolle, dann derselbe yetzunder sein Winter Quartier in den Graffschaften Mannßfeldt vnd Stolberg haben solches auch von dem hern für eine sonderbahre freündtschafft annehmen wirdt, Geben zue Halberstadt den fünfften tag Decembris Anno 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

No. 304.

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg Fridtlandt vnndt Sagan Fürst zue Wenden Graff zu Schwerin, der Landes Rostockh vnndt Stargardt herr Röm. Kay. May. General Obrister Veldthaubtnann, Wie auch des Oceanisch vndt Balthischen Meers General.

Edler Gestrenger Besonders Lieber herr Veldtmarschalch. Wier haben auß des herrn gethanen schreiben vom zwanzig-

sten dieß vernomben, Waßgestalt Er des Verstorbenen Khauffmans zue Stettin Dienner, deß von unnß dargegebenen geldes halber zue sich erfordert, Vnndt waß selbiger Berichte, vnnß der herr solches bei eigenen posta zuwissen machen wolle, Weillen wier aber von hinnen weeg vnndt in Bohaimb ziehen werden; Alß Ersuchen Wier ihne, wann selbiger Bey ihme Ankhommen wierdt, alßdann dessen Bericht, dem Obristen Hazfeldt, welcher von vnnß in diesen sachen zue tractiren Commission hatt vnnverlengt zueschieckhen Lassen wolle;

Was anbelangt die zwo halbe Cartaunen, welche der herr, Wann Sie ferttig nach Gustrau schieckhen will; solle vnnß solches Lieb sein, für die dritte halbe Cartaune so der Herr Vnnß praesentirt, Sagen wier ihme dafür vleißigen Danckh, wollen auch solches gegen dem herrn in Vorfallender occasion Verschulden. Geben zue Halberstadt denn 26. Decembr. Ao. 1629.

des herrn dienstwilliger
A. H. z. F.

Sechszehntes Kapitel.

Der Reichstag zu Regensburg 1630.

Ferdinand II. dem ernstlich daran lag, den Frieden im Reiche hergestellt und befestigt zu sehn, schrieb zu Anfang des Jahres 1630 einen Reichstag nach Regensburg aus, welcher am dritten Juni eröffnet werden sollte. Ferdinand verließ Wien den 7ten Mai, besuchte auf dem Wege die Klöster Cremsmünster und Wildering, und hielt am 7ten Juni feier-

lichen Einzug in Regensburg. In seinem Gefolge befanden sich: der Graf von Harrach, Obrister Hofmarschall, der Bischof Anton von Wien, Graf Max von Trautmannsdorf, Kaiserl. Geh. Rath, Graf von Werdenberg, Obrister Hof-Canzler, Graf Slawata, Böhmischer Obrister Canzler, Graf Balthaser de Maradas, Graf v. Mezzau, Geh. Rath und Obr. Hofmeister, Fürst von Eggenberg; Marquese de Grana. — Außerdem noch mehrere große Hofchargen, vierundzwanzig Cämmerer, und viele Bothschafter auswärtiger Höfe. Von dem Gefolge haben wir vorzugsweise diejenigen nahmhaft gemacht, welche später in der Geschichte Wallensteins uns von Bedeutung sind. Noch hatte er in den nächsten Umgebungen des Kaisers Freunde, die für ihn sprachen, obwohl erfolglos. —

Von den weitläufigen Reichstagsverhandlungen erwähnen wir nur dasjenige, was sich auf Wallensteins Entlassung bezieht. Nicht ohne Erfolg waren die Insinuationen des Cardinals Richelieu geblieben, die von dem Kurfürsten Maximilian unterstützt und von den geistlichen Kurfürsten zum Vortrag gebracht wurden. Nächst der strengen Vollziehung des Restitutions-Edicts drangen sie auf des Herzogs von Friedland Entlassung. Schon vor Ausschreibung des Reichstages schrieb der Kurfürst von Maynz an den Kaiser: „Es ist nicht ohne, daß die Kurfürsten mit Ihro Kaiserl. Majestät genugsam sehen, daß dem Reiche anderer Gestalt nicht könne geholfen werden, als durch eine persönliche Zusammenkunft aller Kurfürsten. Damit aber nun der angestellte Tag von dem gesammten Kurfürstl. Collegio besucht werden möchte, müßte den Kriegsgravaminibus vorher abgeholfen werden; sollte aber der Dictator imperii perpetuirt sein, der kaiserl. General nicht abgedankt und seines Commandos entlassen werden, worauf das kurfürstl. Collegium insonderheit

dringet, so stehe zu besorgen, daß auf solchem Convent wenig oder gar nichts verrichtet werden dürfte." —

Noch lauter sprach man auf dem versammelten Reichstage gegen den Herzog, doch fehlte es auch nicht an einigen Freunden, die das Wort noch einmal für ihn nahmen. Zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther der Kurfürsten, und zur Beantwortung mehrerer öffentlich verbreiteter Schriften, ließ der Kaiser ebenfalls dergleichen Schriften abfassen, die, wenn auch nicht als officiell ausgegeben wurden, dennoch die Meinung des Kaisers aussprachen. „Obwohl, heißt es in einer derselben, Ihr. Kaiserl. Maj. große Bedenken, Ihren Generalissimum, den Herzog von Friedland (welcher Ihro so viel ansehnliche Victorien erhalten und zum besten Ihren Scepter und Crone versichert) zur Zeit, da der König in Schweden anzieht, abzudanken, billig trage, nichts desto weniger weil man vermeinet, es würde ein Mittel sein, Friede zu erlangen, so wollen Sie es an diesem auch nicht erwinden lassen." — Die Freunde Wallensteins in der nächsten Umgebung des Kaisers, zu denen wir vornehmlich den Grafen Harrach, den Bischof von Wien, den Fürsten von Eggenberg und Freiherrn von Questenberg zu zählen haben, ersuchten den Kaiser: er möge den Herzog persönlich nach Regensburg einladen, damit er sich selbst verantworte und zur Beruhigung der ihm feindseligen Gemüther würde es dann hinreichen, wenn er selbst die ihm vom Kaiser ertheilte Vollmacht zu beschränken verlange. Zu Gunsten Wallensteins gaben die Freunde eine Schrift aus, in welcher sie mit aller Beredtsamkeit seine Verdienste um Kaiser und Reich rühmten: „Einen so versuchten, vernünftigen, valorosischen, meritirten General, inmitten des Cursus seiner Victorien abzudanken — so heißt es in dieser Schrift — wäre wider alle razon do estado Vernunft und Gewissen. Wer ist der, so an Erfahrenheit in

dem Kriegswesen eine solche Machina zu guberniren ihm gleich? Welcher legt seine Vernunft Tag und Nacht besser zu Ihrer Maj. Diensten als wie er? Wer erzeigt mehr Valor wider die Feinde, Ihrer Maj. Widrige und auch die, so nicht fleißig und punctuel dienen? Wer ist verdienter? Hat er nicht Armaden zu hunderttausend Mann aufgebracht und erhält sie ohne Entgelt Ihrer Kaiserl. Maj. und der Erbländer Beutel? zwar bedarf er viel Unterhalt, der den Ständen des Reichs hart ankömmt, doch kann der Bauer bei seinem Pfluge, der Handelsmann bei seiner Nahrung und der Fürst bei seinem Lande bleiben. So lange dieser General die Waffen in den Händen, hat es gute Successe und Victorien geregnet, das Kriegsvolk ist willig, wohl unterhalten und in guter disciplin, Jh. Kays. Maj. Autoritaet und Hoheit in ihrem hohen Werth, und wo die Liebe nicht statt, da verrichtet die Furcht ihr Amt, und beide zugleich, Liebe und Furcht, erhalten Jhro Majestät Jhren Kaiserlichen, Königlichen und Erzherzoglichen Thron; wem könnte Jhro Maj. auch wohl mehr trauen, als ihm? weil er Jhnen allezeit Treue erwiesen und das Seinige, da er noch von geringen Mitteln gewesen, zu Jhren Diensten angewendet und in der Böhmischen Rebellion alles das Seinige wegen Jhrer Maj. verlassen. Da er bereits remunerirt, so wird er Jhro Maj. mit neuen Praetensionen mehrerer Recompensen verschonen, und wie bishero, also auch hinfüro, bei Jhro Majest. Leib, Ehre, Gut und Blut aufsetzen. Wer wollte nun glauben, daß ein Fürst, sonderlich vom Erz-Geblüt, lebe, der so undankbar sein und Gutes mit Bösen, Ehre mit Injurien, Verdienst mit Beleidigung und letztlich die so oft und mannigfaltige Aufsetzung seines Lebens mit dem Tode selbst (weil die Ehre allezeit vor das Leben zu achten) vergelten wollte. Ja, ein solches Unrecht, ihn, den Herzog, wider alle

Vernunft, Billigkeit und Verdienst abzuschaffen und seines Generalats zu entsetzen, möchte ihn desperiren machen und als einen ohnedes zornigen Herren zur Rache dergestalt treiben, daß er alle seine Qualitäten wider Ihro Maj. anwenden, und das Kriegsvolk, so auf ihn allein sieht und auf sein Augenwinken mehr als auf anderer Ordinanzen giebt, auf seine Seite bringen und mit demselbigen solche Positur nehmen, und unter dem Schein, den ausständigen Sold zu begehren, manchen, der es etwa jetzt nicht meinet, heiß halten, oder wohl gar des Feindes Partida (der die Occasion gewiß nicht aus der Acht lassen wird) ergreifen möchte, alsdann würden die Media und zugleich die Reue zu spät seyn." — Es wird nun weiter angeführt, daß die Hauptursache der Beschwerde: das große Heer sei, welches der Herzog habe aufbringen müssen, ohne daß ihm einige Unterstützung vom Hofe gegeben worden sei. „Drei Hauptarmaden, heißt es weiter, mit aller Zugehörung auszustaffiren und zu unterhalten, dazu gehöret viel Volk und viel Contributiones darzu, die er anderswo als im Reiche, weil man die Erbländer damit verschonen wollen, aufzubringen nicht gewußt, und klagten die Kurfürsten in Substanz nicht wider ihn, sondern wider den Hof. Da sie aber denselben anzugreifen ihnen noch nicht getrauen, als heben sie bei dem Herzoge an, als bei dem schwächsten Orte, und muß er jetzt das Ziel seyn, darauf sie zielen, endlich aber wird Ihro Majestät dasjenige seyn, darauf sie treffen werden. Daher Ihro kaiserl. Maj. desto weniger in Abdankung des Volks und Ihres Generals bei so starken Anzügen beider Könige: Frankreich und Schweden, bewilligen und noch weniger zugeben, daß sich die Glieder des Römischen Reichs über das ihnen von Gott vorgesetzte Haupt erheben und denen künftigen römischen Kaisern diese Praejudiz zuwachsen, sondern Ihren hochgethanen Eyd in

Conservirung der Kaiserl. Hoheit Ihr angelegen sein lassen sollten. Vornehmlich, wie man sicher weiß, daß nicht alle Kurfürsten dieses Werk so stark treiben, und nachdem es nun alhier um Scepter und Cronen zu thun, und selbiges anders nicht, als vermöge des kaiserlichen Tituls (als Großmächtigster) mit Macht conservirt wird, also folgt abermahlen unwidersprechlich, daß Ihro Kaiserliche Majestät ihre Völker und Ihren General, darinnen die Macht besteht, nicht abdanken, sondern nur das Exempel von andern nehmen soll, welche sich mit einer Armada nicht contendiren, sondern noch die andere und dadurch die völlige Macht, die doch sonst allein dem römischen Kaiser gebühret, in Händen behalten wollen." — Die Gegner Wallensteins beantworteten solche Vertheidigungsschriften mit den heftigsten Ausfällen, die sie ebenfalls zu den Ohren des Kaisers gelangen ließen. „An allen solchen trübseligen Zeiten Schanden und Lastern — so schrieben sie — an allen gräulichen Kriegspressuren, so täglich fürlaufen, ist der neue Herzog von Mechelnburg als General über die kaiserl. Armee einzig und allein die Ursache, indem man demselben ohne der Stände Bewilligung eine solche Gewalt aufgetragen, die noch kein einziger vor ihm gehabt. Eben so ist auch das unsäglich geworbene Kriegsvolk nirgends zu dienlich, als das allgemeine Vaterland zu verheeren; überdiß hat man diejenige mit Kriegsmacht überzogen, wider welche doch solches niemals decretirt und beschlossen wurde, die Contributiones sind nach des Herzogs selbsteigenen Wohlgefallen angesetzt und mehr als barbarischer Weise den Leuten abgezwungen worden."

Siebenzehntes Kapitel.

Wallensteins Entlassung vom Generalat.

Der Herzog hatte sich den Winter über in Halberstadt aufgehalten; er meldet Arnim in einem Schreiben vom 26sten Dec. seine baldige Abreise nach Böhmen; giebt jedoch noch vom 5ten und 6ten Jan. 1630 von Halberstadt aus Befehle wegen der Erleichterung der Mark Brandenburg und Pommerns. Noch im Januar kehrte er nach seinen Herrschaften in Böhmen zurück, wo er die Bauern auf seinen Gütern in Empörung gegen die katholische Geistlichkeit fand. Des Herzogs Gemahlin hatte sich von Gitschin nach Prag geflüchtet, und von dem Statthalter Hülfe verlangt. Es wurden kaiserliche Soldaten aus Schlesien herbeigerufen, die Bauern, die nicht in die Wälder entflohen wurden in die Gefängnisse geworfen, oder in die Messe getrieben.

Zeitig genug ward Wallenstein durch seine Freunde von der übeln Gesinnung, welche man gegen ihn hatte, und von den gewaltsamen Mitteln, die man schon jetzt gegen ihn zu ergreifen Willens war, unterrichtet. Merkwürdig ist in dieser Beziehung ein Brief des böhmischen Canzlers Slawata an den Herzog vom 14. Juni 1629, in welchem er ihm im Vertrauen meldet, „er habe von mehreren Leuten von Bedeutung erfahren, daß Tilly den Befehl habe den Herzog beim Kopf zu nehmen und ins Gefängniß zu werfen, im Fall es ihm aber nicht gelänge, Höchstdieselben auf eine andere Art aus dieser Welt zu schaffen.“ Obwohl in späterer Zeit Slawata keineswegs zu den treuen Anhängern Wallensteins gezählt werden kann, so scheint doch dieser Brief mit aufrichti-

ger Gesinnung geschrieben zu sein, es sei denn, daß der intriguante Slawata es nur darauf anlegte, beide Feldherrn mit einander zu verfeinden. Und wie nimmt Wallenstein die Warnung auf? Wie verachtend blickt er über solche Gefahr hinweg, im Vertrauen auf sich selbst und auf die Rechtlichkeit Ferdinands. „Ich muß mich wundern, — schrieb er an Slawata zur Antwort vom 20sten Juli — wie Ihr Euch mit so kindischen Sachen zu befassen Belieben tragen könnt. Mein Herr, der Römische Kaiser, ist ein gerechter und erkenntlicher Herr, der die treuen Dienste auf eine andere Art belohnt, als Ihr mir schreibt. Herr Tilly ist auch ein Cavallier, der es versteht die Aufwiegler zu Paaren zu treiben, aber nicht mit Meuchelmord umzugehn." — Slavata hatte, — aus welchem Grunde läßt sich nicht einsehn, — seinen Brief aus Amsterdam datirt, obwohl er sich doch in jener Zeit in Prag oder wahrscheinlicher in Wien aufhielt. Das letztere läßt sich aus der Antwort Wallensteins vermuthen, in welcher es heißt: „Die Herren in dem Orte, aus dem Ihr schreibt, gaben sich von jeher mit lügenhaftem Gewäsche und Practiken ab. Aber ich lebe der guten Hoffnung, daß auch sie die verdiente Rache treffen werde, und sie werden in kurzen erfahren ob ich todt oder im Gefängniß sei, oder nicht." *)

---

*) No. 305.

Der böhmische Obrist-Canzler Slawata an den Herzog von Friedland.

Durchlauchtigster Fürst!

Nebst dem Anerbieten meiner gehorsamsten Dienste sehe ich mich gezwungen, Euer fürstlichen Gnaden bekannt zu machen, daß ich hier von mehreren Leuten von Bedeutung, die von der Tyllischen Armee ankamen, vernommen, daß Tylly den Befehl habe, Euer fürstlichen Gnaden beim Kopf zu nehmen, und ins Gefäng-

Indessen fand es Wallenstein doch nicht gerathen, auf dem Reichstage zu erscheinen. Obwohl er anfänglich noch sehr

---

niß zu werfen; im Fall es ihm aber nicht gelänge, Höchstdieselben auf eine andere Art aus dieser Welt zu schaffen; aus welcher Ursache aber — darf nicht geschrieben werden. Ich, der ich im Verfolg dieser Unruhen von Euer fürstlichen Gnaden so viele Gnadenbezeigungen empfangen, sehe es für meine Pflicht an, Euer u. s. w. hievon Nachricht zu ertheilen; denn es müßte mich sehr schmerzen, wenn Höchstdieselben auf so eine Art aus der Welt kämen; und wenn ich wüßte daß Euer u. s. w. mich ohne meinen Nachtheil sprechen wollten, so würde ich alles mündlich berichten, und vielleicht noch Mehreres, worüber sich Euer u. s. w. verwundern würden. Was ich hier schreibe, kann ich auf mein gutes Gewissen nehmen; der ich verbleibe

Euer Fürstlichen Gnaden

Gegeben zu Amsterdam *)
den 14. Juni 1629

gehorsamster Knecht
J. M. Slawata.

No. 306.

Antwort Wallensteins an Slawata.

Gestrenger Herr, Herr!
Mein besonders Lieber!

Euer Brief d. d. Amsterdam den 14. Juni ist mir am heutigen Tage zugekommen, woraus ich Eure Anhänglichkeit an meine Person ersehe, und solche mit Dank annehme. — Aber ich muß mich wundern, wie Ihr euch mit so kindischen Sachen zu befaßen Belieben tragen könnt. Mein Herr der Römische Kaiser, ist ein gerechter und erkentlicher Herr, der die treuen Dienste auf eine andere Art belohnt, als Ihr mir schreibet. Herr Tilly ist auch ein Cavalier, der es versteht die Aufwiegler zu Paaren zu treiben aber nicht mit Meuchelmord umzugehen. Die Herrn in dem Orte,

---

*) Wahrscheinlich Prag, oder Wien.

auf die Gunst, in der er beim Kaiser stand, rechnen durfte, so wußte er doch auch, daß unter allen anwesenden Fürsten nicht einer war, der ihm nicht feind war. Er begab sich, gewiß nicht ohne Veranlassung von Seiten des Kaisers, zu dem Heer nach Schwaben, wo Ferdinand zur Vollziehung des Restitutions-Edicts sein Heer bis auf siebenzehntausendfünfhundert Mann vermehrt hatte. Da des Kaisers Absicht war, seinen Sohn Ferdinand auf diesem Reichstage zum römischen Könige wählen zu lassen, um ihm die Nachfolge auf dem deutschen Kaiserthrone zu sichern, glaubte er seinen Zweck am ersten erreichen zu können, wenn er ein großes Heer in der Nähe versammelte, um dadurch eine drohende Stellung anzunehmen. Allein er lernte bald einsehen, daß er nicht einzelne Fürsten, sondern feste Verbündnisse, wie die protestantische Union und die katholische Liga gegenüber habe, die er schwerlich werde bewältigen können. Sobald der Kaiser etwas von dem Antrage der römischen Königswahl verlauten ließ, mußte er harte Vorwürfe und aufs neue Anklagen gegen Wallenstein hören. Der Capuziner Pater Joseph war als Abgeordneter des Cardinals Richelieu eingetroffen, um als accreditirter Bevollmächtigter mit dem Kaiser zu unterhandeln, und die Wahl war geschickt genug getroffen, da Ferdinand so große Ehrfurcht vor den Priestern hatte, daß er selbst geäußert: wenn ein Engel und ein Priester ihm begeg-

---

aus dem Ihr schreibet, gaben sich von jeher mit lügenhaften Gewäsche und Praktiken ab. Aber ich lebe der guten Hoffnung, daß auch sie die verdiente Rache treffen werde, und sie werden in kurzen erfahren, ob ich todt oder im Gefängniß sei, oder nicht, und somit verbleibe ich

Euer u. s. w.

Güstrow, den 20. Juli 1629.

neten, so würde er erst den Priester und dann den Engel grüßen *). Zwei Jesuiten, Pater Lemmermann und Pater Weingärtner, seine Beichtväter und Gewissensräthe, waren zugleich seine Staatsräthe, zum großen Aergerniß der Kriegsräthe und des Reichshofraths, welche ungescheut und öffentlich darüber Beschwerde führten **). Diese Priesterparthei und Frankreich waren es, von welchen unterstützt der Kurfürst Maximilian eine so gebieterische Sprache sich anmaßte. „Von Waffen umgeben, heißt es in seiner Erklärung, und von Bewaffneten umringt, ist es gegen die Ehre des Churfürsten-Collegii eine Wahl zu beschließen. Das Reich seufzet und klagt Weh unter Wallensteins grausamer Tyranney. Alle Verwirrung kömmt von ihm. Ihm müssen die deutschen Fürsten fröhnen, unter den von ihm aufgelegten Qualen und unerträglicher Pein fristen die Völker im größten Kummer ein elendes Leben. Zu welcher andern Absicht sollen im Frieden die großen Heere dienen, als nur allein zu Werkzeugen der blutgierigen Grausamkeit des unmenschlichen, stolzesten Generals? Bei Hinrichtungen unbarmherzig, unerbittlich im Be-

---

*) Mortalium neminem in terris aeque reveritus est, atque sacerdotes, in quibus omnibus divinum numen venerabatur et honorabat. Auditus est non sine admiratione dicere occurrentibus sibi eodem loco ac tempore Angelo et sacerdote se primum sacerdoti, deinde Angelo honoris officium persoluturum. — Speculum theopoliticum cap. IX. —

**) In einem, auf diesem Reichstage ausgegebenen Memorial wurde gesagt: „wenn man mit denen Reichshofräthen über oft angezogene Klagen redet, und um Abhelfung bittet und schreit, thun sie sich entschuldigen, daß dergleichen fast allerdings von ihren Expeditionibus ab und für den geheimen absonderlichen ja oftgedachten Conscienzrath pflegten gezogen zu werden." (Khevenhiller XI, 1125.)

fehl, nach Geld unaufhörlich dürstend, vergießt er in Strömen deutsches Blut und macht ganze Provinzen arm. Endlich ist es an der Zeit, das Ferdinand dem gemeinschaftlichen Vaterlande die Schmerzen stillt, daß er die bittern Thränen und das am erpreßten Geld hangende unschuldige Blut anschaut. Des Kaisers Nachsicht erscheint jetzt den deutschen Völkern in einem bei weitem verhaßterem Lichte, als selbst die Grausamkeit des Generals. Die Seufzer der Unterdrückten, das unbarmherzig verachtete Stöhnen werden endlich die Grundfesten des Reichs erschüttern. Jetzt hält man das Wehklagen für einen geringen Klang, allein zum Himmel aufgestiegen verwandelt es sich in strafenden Donner und Blitz. Der Sturm wird über die schuldigen Häupter ausbrechen von allen Seiten. Jetzt ist es noch Zeit die harte Ruthe, welche Deutschland geisselt, wegzuwerfen, die Waffen niederzulegen, den Friedländer von der Armada zu entfernen. Erst nach Erfüllung dieser Punkte wird die römische Königswahl möglich werden *).

Von allen andern war es wohl die Stimme Maximilians, welche den Kaiser bestimmte, endlich in die Abrufung Wallensteins einzuwilligen, obwohl mit schwerem Herzen, „ungern und ohne Guttheissen, mit Protestation an allem hieraus entstehendem Unheil vor Gott und der Welt entschuldigt zu sein.“ Um den Herzog so schonend als nur möglich zu behandeln, erhielten der Geh. Rath und Hof-Canzler Joh. Baptista Graf zu Werdenberg und der Kriegsrath Gebhard Freiherr von Questenberg („als die Wallenstein gar wohl leiden mochte“) den Auftrag, ihn mit dem Befehl oder vielmehr dem Wunsche des Kaisers bekannt zu machen, denn in der ihnen ertheilten Instruction heißt es: „und befehlen

*) Nani P. 1. p. 386.

Euch den Herzog von Mecklenburg seines Commandos und seines Generalats mit allen glimpflichen guten Motiven zu persuadiren und ihn Unserer Kaiserlichen Gnade zu versichern." —

Noch bevor die beiden Abgeordneten in Memmingen, wo Wallenstein sein Hauptquartier hatte, eintrafen, hatte er bereits durch seinen Vetter, den Grafen Max von Wallenstein, Nachricht von dem, was zu Regensburg vorgegangen war. Anstatt, wie jene beiden es besorgten, von dem Herzoge hart angelassen zu werden, empfing er sie gastfrei und heiter, und als sie mit höflicher Entschuldigung ihre Einleitung machten, unterbrach er sie, nahm eine lateinische Schrift von der Tafel, worin seine und des Kurfürsten Maximilians Nativität verzeichnet war, hielt ihnen die wunderbaren Verschlingungen der himmlischen Kreise vor und sagte: „Ihr Herren, aus den Astris könnt Ihr selbst sehen, daß ich Euren Auftrag gewußt und daß des Kurfürsten aus Baiern Spiritus des Kaisers seinen dominirt; daher kann ich dem Kaiser keine Schuld geben, wehe aber thut es mir, daß sich Ihro Maj. meiner so wenig angenommen, ich will aber Gehorsam leisten."

Wallenstein gab den Kaiserlichen Gesandten glänzende Feste, schenkte dem Grafen von Werdenberg einen Neapolitanischen Zelter von außerordentlicher Schönheit, dem Freiherrn von Questenberg zwei prachtvoll angeschirrte Postzüge, jeden von 6 Pferden. An den Kaiser gab er ihnen ein unterthäniges Schreiben mit, des Inhaltes:

„Er bedanke sich erstlich gegen Ihrer Kaiserlichen Majestät unterthänigst, daß Ihro Maj. ihm dero Haupt-Armada anvertraut und ihn darüber zum General gesetzt. Und ob er sich wohl gegen Ihrer Maj. unterthänigst versehen, es würde ihm solche verbleiben, wollte er jedoch auf anderwärts Ihrer Kaiserl. Maj. Begehren von dem Generalat abtreten.

Weil ferner Ihro Kaiserl. Maj. wegen seiner getreuen Dienste ihn zu Reichsfürstlichen Dignitaeten erhoben und seinen Stand zu führen mit Land und Leuten versehen, als hätte er Ihro Maj. zu bitten, ihn dabei zu schützen und handzuhaben. Zuletzt bitte er Ihro Maj. unterthänigst, seinen Widerwärtigen keine Audienz zu geben und was sie wider ihn vorbrächten, keinen Glauben zu geben. Außerdem ließ er bei dem Kaiser und bei der Versammlung der Kurfürsten darauf antragen: „man sollte ihm, wie einem andern Reichsfürsten, seine Lande und Leute in Meckelnburg mit dem dort habenden Kriegsvolke zu defendiren erlauben.“ Die Freunde Wallensteins in dem Kaiserl. Geh. Rath, sahen bald ein, daß die Kurfürsten auf die Herausgabe Mecklenburgs dringen würden, sie trugen daher bei dem Kaiser darauf an, „daß Ihro Maj. dem Herzoge von Friedland an die Hand geben lassen möchte, daß zu Verhütung fernerer Ungelegenheiten im Reiche Sie Willens wären die Mecklenburgischen Sachen wegen der exilirten Herzoge dem churfürstlichen Collegio zu übergeben, mit Chursachsen aber dergestalt zu tractiren, damit seine churfürstliche Durchlauchtigkeit gegen Abtretung des Markgrafenthums Ober- und Niederlausitz sich mit einer gewissen Summe Geldes auf das Herzogthum Mecklenburg und dessen Pertinentien anweisen lassen, so wollte Majest. hernach Ihme, Herzogen von Friedland, wenn er Chursachsen noch mit dem Ueberrest baar contentirte, solches Land und Markgrafschaft einräumen lassen.“

Das kurfürstliche Collegium war keineswegs mit einem solchen Tausche einverstanden, es betrachtete den Friedländer als im unrechtmäßigen Besitze des Herzogthums Mecklenburg, und als der Kaiser den Kurfürsten das Schreiben Wallensteins mittheilen ließ, gaben sie in Betreff der von ihm zur Sprache gebrachten drei Punkte folgende Antwort:

„ad 1. daß Friedland des Generalat-Dienstes Hoheit erkennete und Ihr Kays. Maj. heimstellete, daran thete er sehr wohl und vernünftig.

ad 2. . . . Die Güther in den Erbländern könnten Ihro Majestät Ihme, Wallenstein, lassen, aber des Reichs Glieder und Fürstenthums hätten sie sich anzunehmen, und wenn Mecklenburg nicht nach denen Reichs-Constitutionen Criminis laesae Majestatis schuldig erfunden würde, könnte es Ihme, Friedländern, nicht verbleiben, sie müßten sich desselben annehmen.

ad 3. So Friedländer die Churfürsten vor seine Feinde und die bei Kaiserl. Maj. ihn verklagt hätten, hielte, läugneten sie solches nicht, sondern begehrten ihn als einen Reichsfürsten-Exactorn dahin anzuhalten, daß er alles, was er von ihren Unterthanen ersauget und von den Membris imperii überkommen, wiederum restituirte und gut machte." —

Nicht einmal den Titel eines „Herzogs" wollten die Kurfürsten ihm zugestehen, und der Kaiser, dessen Spiritus, wie Wallenstein es in den Sternen gelesen hatte, von dem des Kurfürsten von Bayern dominirt wurde, that nichts, um seinen großen Feldherrn einige Genugthuung zu schaffen.

Wallenstein ging auf seine Güter in Mähren, und wählte vornehmlich Prag zu seiner Residenz. Noch sieht man hier den prachtvollen Pallast, welchen er sich damals mit einem Aufwand einrichten ließ, der an die Pracht der Palläste der römischen Imperatoren erinnert. Während die Reichstags-Perücken über ihn einen armseligen Triumph feierten, ließ er sich in einem hochgewölbten Festsaale von berühmten Künstlern, die er aus Italien, Deutschland und den Niederlanden zu sich rief, mahlen, wie er als Triumphator, von vier Sonnenrossen gezogen, einen Stern über seinem lorberbekränzten

Haupte, einherfährt. Die langen Zimmerreihen sind sämmtlich mit allegorischen Figuren geschmückt, besonders reich ist ein kleiner runder Salon, in welchem wir mythologischen und astrologischen Gegenständen, wahrscheinlich nach seiner eigenen Angabe, begegnen. Eine geheime Treppe führt von hier hinab in die Badegrotte, die, von künstlichen Tropfstein gebaut, ein versteckter Aufenthalt für Diana und ihre Nymphen sein könnte, und ein wahrhaft feenhaftes Gewölbe genannt werden muß. Aus dieser Grotte tritt man in eine hohe Säulenhalle in grandiosem Styl, die wiederum mit den prächtigsten Freskobildern ausgemahlt ist, und von der sich eine freie Aussicht in den Park eröffnet. Eine eigene Leibwache stand in seinem Sold, ein glänzender Hofstaat von sechzig Edelknaben, vier Kammerherren, zwölf Rittern und Baronen, die sämmtlich unter dem Oberhofmeister standen, umgaben ihn. Dreihundert Zug- und Reitpferde standen in seinen Ställen und wurden aus marmornen Krippen gefüttert. Mit dem kaiserlichen Hofe blieb Wallenstein in beständiger Verbindung, er hatte in Wien einen eigenen, bei dem Kaiser accreditirten Residenten, den Oberst Breuner, dessen Name uns später noch wieder bei der letzten unglücklichen Katastrophe des Herzogs genannt werden wird. Sein Vermögen war ungeheuer, jedoch befand er sich während des Krieges oft in Verlegenheit um einige tausend Gulden, da er in so unsichern Zeiten nicht auf regelmäßigen Eingang seiner Einnahmen rechnen durfte. Außer seinen beträchtlichen Landgütern und Herrschaften in Böhmen und Mähren, gehörten ihm die Herzogthümer Friedland, Mecklenburg, die Fürstenthümer Sagan und Glogau. In Amsterdam und Venedig hatte er große Summen in den Banken unter eigener Verwaltung, so daß seine jährlichen Einkünfte sich auf mehr als sechs Millionen Thaler beliefen. Erschien er nun selbst unter diesen

glänzenden Umgebungen, so waren sogleich aller Blicke auf ihn gerichtet, seine Gestalt, seine Haltung, seine Kleidung machten ihn einem jeden kenntlich.

Mehrere Bildnisse von ihm haben sich erhalten, doch stimmt dasjenige, welches von Van Dyks Hand in der fürstlich lichtensteinschen Gallerie in Wien aufbewahrt wird, nicht mit denen überein, die man in Prag von ihm sieht. Einer seiner Biographen, der Graf Priorato, der eine Zeit lang unter Wallenstein diente, giebt ein Bild von ihm, welches um so lebendiger ist, als es nicht blos die äußeren Züge, sondern das Wesen des ganzen Mannes schildert. Nach dieser Beschreibung war Wallenstein „von hoher Gestalt, aus seinem hagern, bleichen Gesicht leuchteten die schwarzen Augen mit einem wilden Blick, welcher jedem mit Furcht erfüllte, wenn er denselben starr auf ihn heftete. Seine Stirn war hoch und majestätisch, nur mit einigen Linien, nicht mit Furchen, gezeichnet. Seine Nase war gebogen, aber nicht spitz, sondern stumpf. Er trug sein eigenes schwarzes Haar, vorn verschnitten und von der Stirn aufwärts gestrichen, seitwärts fiel es in einigen Locken herab; Kinn und Lippen waren mit starken, abstehenden Schnauz- und Knebelbart bedeckt.

Von den vielen Nachtwachen und Anstrengungen im Felde war seine Gesundheit angegriffen, vornehmlich litt er am Podagra, so daß er, wenn er ging, sich auf einen indischen Rohrstock stützen mußte; er that dann keinen Schritt, daß er nicht oft umherblickte. Wenn er durch das Lager ging, wollte er, daß die Soldaten thun sollten als bemerkten sie ihn nicht. In seiner Lebensweise liebte er Einfachheit und Ordnung, er war allezeit mäßig im Essen und Trinken, und deshalb über Tafel sehr angenehm; er erlaubte Frohsinn und Scherz, und sein Witz war immer treffend. „Er war, sagt Priorato, den zärtlichen und wollüstigen Speisen so feind,

daß er diejenigen, welche sie liebten, schwache Seelen nannte." Seine Gemüthsart war heftig, daher ergriff er alles mit Hast, war niemals müssig, forschte und fragte beständig nach Neuigkeiten und Welthändeln. Er schlief wenig, war unermüdlich thätig, aber ungeduldig bis zum Eigensinn, streng bis zur Grausamkeit, aber freigebig bis zur Verschwendung. Er war nie zu stolz, um nicht Geschenke anzunehmen, nur durfte man sich nicht damit sehen lassen, oder ihn für irgend etwas gewinnen wollen. Viele Wittwen und Waisen, der in dem Dienste des Kaisers gefallenen Officiere, erhielten aus seiner Kasse Pensionen; selbst die Gräfin Pappenheim hatte sich deshalb an ihn gewendet und ward von ihm reichlich unterstützt. Man sah ihn nie die Fassung verlieren, selbst dann nicht, wenn ihm in dem Augenblicke der Entscheidung etwas Widerwärtiges begegnete, eben so wenig aber war er jemals übermüthig im Glücke. „Wallenstein, sagt Priorato am Schlusse der Beschreibung, war einer der größten Feldherrn, der edelmüthigsten Fürsten, der vortrefflichsten Minister aller vorhergehenden und jetzigen Zeiten." —

Achtzehntes Kapitel.

Gustav Adolphs Ankunft in Deutschland.

Während der Kaiser und die Kurfürsten auf dem Reichstage zu Regensburg mit langen Propositionen und Deductionen, Demonstrationen und Remonstrationen einander gegenseitig ärgerten und langweilten und Ferdinand der evangelischen Kirche neue Bedrängnisse zubereitete, stieg

der Retter dieser Kirche, König Gustav Adolph von Schweden, den 24. Juni 1630, auf der zu Pommern gehörenden Insel Rüden mit 15,000 Mann versuchter und wohldisciplinirter Kerntruppen an das Land, und kündigte dem Kaiser Krieg an. „Man hat, schrieb er, meine Briefe an den Fürsten in Siebenbürgen aufgefangen und erbrochen, den Frieden in Polen verhindert, der Polnischen Nation Hülfstruppen geschickt und meine Gesandten von den Friedensverhandlungen zu Lübeck schimpflich zurückgewiesen." Das war Grund genug zur Kriegserklärung, obwohl der tiefere Grund in Gustavs Seele die Befreiung der evangelischen Kirche war. Dem Reichstage stellte er eine Schrift ähnlichen Inhaltes zu, und von Seiten des Kaisers und der katholischen Kurfürsten ward die Kriegserklärung erwiedert. Die protestantischen Reichsstände gedachten sich neutral zu halten, und anstatt den König als ihren Befreier willkommen zu heißen und sogleich mit aller Kraft sich ihm anzuschließen, legten, sowohl der nüchterne Georg Wilhelm von Brandenburg, als der, dem Biertrunk ergebene, Johannn Georg *) von Sachsen, ihm anfänglich Hin-

---

*) Ludwig Cammerarius, Gustav Adolphs Gesandter bei den Generalstaaten schreibt um diese Zeit an den Kanzler Oxenstierna: „De nuptiis Dresdensibus nihil hactenus certi audire potui, nisi quod nemo ibi de siti mortuus fuerit. Non dubito in mensa agitatum de debellando Alexandro, sed an sobriis in Senatu fortia in eum finem consilia inita fuerint, ipsi scilicet scient, qui interfuerunt. De Electore Saxoniae nonnulli nos meliora sperare jubent profecto instar miraculi foret, si ex ebrietate emergere posset." Man nannte den Kurfürsten Johann Georg gewöhnlich den „Bierkönig" und in einem Studentenliede, welches nach der Schlacht von Breitenfelde gesungen würde, heißt es:

dernisse aller Art in den Weg, um seinen Siegeszug aufzuhalten. In Wien nahm man anfänglich die Ankunft Gustav Adoplhs ziemlich gleichgültig auf, man nannte ihn den Schneekönig, der schon schmelzen würde, wenn er der kaiserlichen Sonne zu nah käme, und der Kaiser selbst sagte: „da haben wir halt á Feindl mehr." — Etwas Abentheuerliches hatte allerdings der Zug des Königs, der mit geringer Mannschaft über das Meer herüber kam, um sich mit einer Macht, wie das Haus Oestreich, zu messen, von dem alle Fürsten Deutschlands in Unterwerfung gehalten wurden, auf dessen Seite Spanien stand, und welches den König von Dännemark für sein Einmischen in die deutschen Händel so eben genugsam gestraft hatte. Schon früher hatte Gustav Adolph sein Augenmerk auf die deutschen Angelegenheiten gerichtet; er schrieb bereits im Jahre 1615 an die Fürsten der protestantischen Union: „wenn einige Mittel könnten gefunden werden, dem langwierigen Kriege zwischen ihm und dem König in Polen ein Ende zu machen, sie das freundliche und gewisse Vertrauen auf ihn setzen sollten, daß er in Ansehung der gemeinen Gefahr, Billigkeit der Sache und beiderseits freundlicher Zuneigung ihnen beistehn und sie bei der evangelischen Religion zu erhalten höchsten Fleißes verhelfen wolle*). Fortwährend nahm Gustav Adolph den lebhaftesten Antheil an den Angelegenheiten der evangelischen Kirche in Deutschland, und welches andere Ziel ihm bei seinem Zuge

---

Non Infans Christianus
Non Rex Cerevisianus, —
Suecus nos liberavit,
Qui hos tyrannos stravit.

*) Sattler Gesch. von Würtenberg unter den Herzogen. Th. VI. Beylage Nr. 28.

auch noch vorgeschwebt haben mag, so war es doch vornehmlich und vor allen andern die Sache des freien Glaubens, für die er sein Schwert zog. Daß er nach der deutschen Kaiserkrone gestrebt haben soll, wird ihm von den Geschichtschreibern der evangelischen so wie der katholischen Parthei als ein bedauernswerther Ehrgeiz zur Last gelegt und als ein Flecken seines Charakters beklagt. Uns scheint es vielmehr, ihm zur höchsten Ehre angerechnet werden zu müssen, daß er darauf ausging seinen Siegen dadurch eine dauernde Wirksamkeit zu verleihen, daß er dem morschen deutschen Reiche ein evangelisches, frisches Oberhaupt geben wollte *). —

So sehr Gustav Adolph seit einigen Jahren in Polen und Preußen beschäftiget wurde, sendete er doch, wie wir es bereits erwähnt haben, den Stralsundern Hülfe, und dieser Platz, in welchem sein Oberst Lesle mit einer starken Schwedischen Besatzung das Commando führte, ward jetzt für den Krieg von großer Bedeutung. Noch bevor der König landete, erhielt Lesle Befehl die kaiserliche Besatzung von der Insel

---

*) In wiefern der König nach der Kaiserkrone gestrebt hat, ist nicht erwiesen, obwohl Sesyna Raschin, dessen über alle Maaßen lügenhaften Bericht über Wallensteins Unterhandlungen mit den Schweden und Sachsen Herchenhahn zum Grunde legt, von Anträgen die der Kurfürst von Sachsen durch Arnim dem Könige habe machen lassen spricht. An derselben Stelle heißt es denn auch: „daß Wallenstein mit Gustav Adolph gebrochen, sobald er gesehen, daß er an ihm einen Nebenbuhler bei der Bewerbung um die römische Königskrone habe.“ Wallenstein, der eben erfahren hatte, in welcher Gunst er bei dem Kurfürsten-Collegio stand, soll Absichten auf die deutsche Kaiserkrone gehabt haben. So plumpen Unsinn hat man ausgesonnen, um daraus eine Anklage gegen Wallenstein zu Stande zu bringen, und die besonnensten Historiker haben dergleichen nachgeschrieben.

Rägen zu vertreiben, welches er auch sofort ausführte. Die schwedische Flotte legte sich vor die Ausflüsse der Peene, Swine und Divenow, und die Besatzungen, der Inseln Wollin und Usedom wurden verjagt. Der Hauptstrom des Landes, die Oder, wurde gesperrt, und bald stand Gustav vor der Hauptstadt, Stettin. Die Residenz des Herzogs Bogislav X. war von kaiserlicher Besatzung befreit geblieben; Gustav verlangte Aufnahme und erhielt sie, und wie sehr auch der Herzog sich hinter Kaiser und Reich verschanzen wollte, der König redete ihm so nachdrücklich zu, daß er mit ihm ein förmliches Bündniß schloß. Die Kaiserlichen wurden jezt aus den festen Plätzen und Städten, die sie noch besetzt hielten, getrieben, unter Sengen und Brennen, Raub und Mord zogen der General Torquato Conti und der Oberste Götze ab; nur Garz hielt der erstere noch besetzt; erst als der schwedische General Gustav Horn mit neuer Mannschaft nachkam, wurde Garz eingeschlossen. Bei dem Könige hatten sich die vertriebenen mecklenburgischen Herzöge eingefunden und lagen ihn sehr an, sie wieder in ihr Herzogthum einzuführen. Gustav Adolph brach dahin auf, nachdem er zuvor noch den Stralsundern einen Besuch gemacht und sie zu fernerer Ausdauer ermahnt hatte. Eine Unternehmung auf Rostock mißlang, da die Kaiserlichen zeitig genug Besatzung in die Stadt warfen; der König begnügte sich Damgard zu besetzen und die Kaiserlichen aus Ribnitz zu verjagen, von wo aus er unter den 23. Sept. an sämmtliche Einwohner des Herzogthums und an die Rostocker insbesondere einen Aufruf erließ, welcher gewiß nicht geeignet war, ihm Wallensteins Zuneigung zu gewinnen, obwohl man diesen von jetzt an schon das vertrauteste Verhältniß mit dem Könige unterhalten läßt *).

---

*) In dem Aufrufe, an alle Mecklenburgische Unterthanen

Bevor Gustav Adolph in Mecklenburg vorzudringen unternahm, hielt er es für gerathen, sich der pommerschen Küste ganz zu versichern. Er wendete sich also wiederum gegen Greiffenhagen und Garz an der Oder, wo Torquato Conti das Commando an den General Schaumburg abgegeben hatte. Die Feinde räumten beide Städte, ehe es zu Belagerung und

---

heißt es: „Wir Gustav Adolph rc. haben mit höchster Verwunderung vernommen und gleichsam vor Augen sehen müssen, daß der Eurigen nicht wenige Eure von Gott vorgesetzte uralte Landesfürstliche Obrigkeit, unsere freundlich liebe Vettern, Brüder und Gevattern, die Hochwürdigen Hochgebornen Fürsten, Herrn Adolph Friederichen und Hans Albrechten Gebrüder, Herzogen zu Mecklenburg, als sie von dem General von Wallenstein wider göttlich und aller Völker Rechte die Billigkeit und Reichssatzungen, insonderheit aber den hochverpönten deutschen Landfrieden ohne einzige rechtmäßige Ursache mit Kriegsmacht überzogen, wider Gottes ausdrücklichen Befehl und eurer Pflicht und Schuldigkeit, damit Ihr sowohl Ihro Ldd. Ldd., als Eurem gemeinen Vaterlande bevoraus aber der alleinseeligmachenden evangelischen Gemeinde im Deutschlande hochverbunden dergestalt liederlich verlassen, daß der Rest damit schändlich geärgert und zu gleichmäßigem Abfall verführt, ja auch theils gar in des Wallensteins Dienst, ehe und bevor ihr von gemeldter Eurer Landesfürstlichen Obrigkeit Eurer Eide erlassen, vergessentlich begeben." — Er fordert die Einwohner auf: „alle diejenigen, welche Commando, Namen und Titel des von Wallenstein führen, als Widrige, Feinde und Räuber Gottes, der evangelischen Kirchen und des Vaterlandes Verfolger gefangen zu nehmen oder niederzuschlagen." Hätte Gustav Adolph im Sinne gehabt, Wallenstein für sich zu gewinnen, so würde er sich nicht erlaubt haben, in diesem Tone gegen ihn zu proklamiren, und eben so wenig war der stolze Herzog von Friedland und Mecklenburg gewohnt, daß man auf diese Weise seine Gunst suchte.

Sturm kam, und zogen ab nach Frankfurt, von wo aus Schaumburg sich an Tilly um schleunige Hülfe wendete. —

Als man dem Herzoge von Friedland den Oberbefehl abnahm, war man noch nicht darüber einig, wer sein Nachfolger sein sollte. Die kaiserliche Parthei verlangte, daß der König Ferdinand zum Generalissimus ernannt werde, die ligistische Parthei wünschte den Kurfürsten Maximilian an der Spitze des Heeres zu sehen. Da nun eine Parthei der anderen diesen Vorrang mißgönnte, wußte der schlaue Maximilian es so einzuleiten, daß der ihm ergebene General Tilly das Obercommando erhielt, nicht nur über die Armee der Liga, sondern auch über das kaiserliche Heer. Allein von den Hunderttausenden, welche Wallenstein beisammen hatte, erhielt Tilly kaum zwölf bis funfzehntausend unter seinen Befehl; viele Regimenter waren aufgelößt worden, und was der harte Winter und die Krankheit nicht aufgerieben hatten, suchte Dienste bei Gustav Adolph und bei den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg. Mit dem Rest der Wallensteinschen Truppen war es den kaiserlichen Generalen nicht möglich sich gegen den König zu halten. Maximilian, der sich um den Krieg fast mehr noch, als der Kaiser selbst, bekümmerte, ertheilte Pappenheim Befehl, nach Mecklenburg aufzubrechen und Tilly mußte in Eilmärschen nach der Oder ziehn, wo Schaumburg seiner in Frankfurt ängstlich harrte. Im Januar 1631 traf Tilly in Frankfurt ein; das kaiserlich-ligistische Heer belief sich auf vierunddreißigtausend Mann. Die Schweden streiften bereits in die Neumark, wo sich die Kaiserlichen in Landsberg und Frankfurt stark befestigten. —

Neunzehntes Kapitel.

Pappenheim stürmt Magdeburg. — Seine Berichte an Wallenstein und den Kaiser.

Von großer Entscheidung für den ferneren Gang des Krieges war es, daß der König mit Frankreich in Verbindung trat. Dieses Cabinet, welches in seinem eignen Lande die Protestanten auf eine so mörderische Weise verfolgt hatte, schloß jetzt (den 13. Jan. 1631) zu Berwalde in der Neumark ein Bündniß mit dem Vertheidiger der evangelischen Kirche. Frankreich versprach eine jährliche Unterstützung von 400,000 Reichsthalern; Schweden gelobte ein Heer von 30,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern zu stellen. Als Zweck des Bündnisses wurde angegeben, daß man vereinigt die Freiheit der Ost- und Nordsee schützen und die vertriebenen und unterdrückten Reichsstände wieder einsetzen wolle. Hatte Gustav sich einen so bedeutenden Bundesgenossen in der Ferne gewonnen, war er um so weniger geneigt, gegen die deutschen Fürsten, deren Länder er zunächst betrat, und die ihm mit ihrer Unentschlossenheit und Halbheit aufhalten wollten, nachgiebig zu sein. Von dem Churfürsten von Brandenburg verlangte er, daß er ihm drei Festungen einräume und sein Heer zu ihm stoßen lasse. Georg Wilhelm entschuldigte sich und alles was er versprach war, daß er sich zum Vermittler zwischen Gustav und dem Kaiser anbot. Eines solchen Vermittlers bedurfte der König nicht; er sah sich daher genöthiget, den Kurfürsten von Brandenburg als seinen Feind anzusehen und mit Gewalt sich zu verschaffen, was ihm in Güte verweigert wurde. Durch einige Scheinbewegungen hatte er Tilly von Frankfurt nach der Mecklenburgischen Grenze ge-

lockt; eh dieser zurückkehrte, ließ Gustav Frankfurt stürmen, und gewann die Stadt den 3. April 1631. Tilly, der in der ausgesogenen Mark keinen Unterhalt für seine Truppen fand, wendete sich nach Magdeburg; der König folgte ihm nicht, da er nicht vorrücken wollte, bevor er nicht im Rücken einige feste Plätze hatte. Er forderte von dem Kurfürsten von Brandenburg nochmals die Einräumung von Küstrin und Spandau; da dies fortwährend verweigert wurde, zog er vor Berlin und nun versprach man endlich, sein Verlangen zu erfüllen. Bereitwilliger kamen dem Könige der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel und das Haus Weimar entgegen, aus welchem alsbald Herzog Bernhard sich mit den Waffen in der Hand an ihn anschloß. — Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen dagegen hatte jeden Antrag des Königs abgewiesen, obwohl die öffentliche Meinung ihn deshalb verurtheilte und ihm Schuld gab: „seine Merseburgischen Bierfässer wären ihm lieber, als der Protestanten Frommen." Um jedoch nicht ganz unthätig zu sein, berief er die protestantischen Reichsstände zu Anfang des Jahres zu einem Convent nach Leipzig. Gustav forderte die hier versammelten Fürsten auf, sich mit ihm gegen den Kaiser zu verbinden; er schrieb ihnen: „nun zweifle er nicht, die im Reiche vorhandenen evangelischen Fürsten und Stände würden die Augen aufthun, die Hand Gottes erkennen und den Willen desselben, welcher sie zu diesem Spiel gleichsam ziehe, länger nicht widerstreben." Allein der Kurfürst widerrieth die Verbindung mit Schweden, suchte jedoch die Gelegenheit zu nützen, um den Kaiser nachgiebiger gegen die Protestanten zu stimmen. Wenn man die Zerrüttung und Rathlosigkeit näher kennen lernt, in welcher sich damals Kaiser und Reich befanden, so muß man allerdings dem gesunden Sinne Gustav's zutrauen, daß er sich hätte bewogen finden können, dem Dinge — denn

anders kann man das heilige römische Reich zu der Zeit nicht nennen — ein Ende zu machen.

Auf dem Convent zu Leipzig faßten die evangelischen Fürsten sich ein Herz, sie beschlossen sich zu bewaffnen, keine eigenmächtigen Contributionen und Einquartierungen mehr zu dulden, und den Kaiser dringend zu ersuchen, mit der weitern Vollziehung des Restitutions-Edicts einzuhalten. „Wir haben, schrieben sie dem Kaiser, das kranke und gleichsam in den letzten Zügen liegende römische Reich so ermüdet und abgemattet gefunden, daß es nicht länger wird dauern können, wenn es nicht durch Wiederaufrichtung eines guten Verständnisses, durch Rettung der deutschen Freiheit, Erhaltung der Fundamental- und Reichsgesetze in Herstellung eines sichern Friedens ehestens erquickt wird. Sintemalen nun und alldieweilen das Mißtrauen, so sich zwischen den katholischen und protestantischen Ständen von vielen Jahren her erhalten, wegen der geistlichen Güter seinen Ursprung genommen, — — so erfordert vor allen die Nothdurft, daß das kaiserliche Edict wegen Herausgabe solcher Güter, und die darauf angeordneten Commissionen und Executionen, aufgehoben und alles wieder in den vorigen Stand gesetzt werde.“ Es wird ferner geklagt, daß der Stände Hoheit durch grausame unerhörte Bedrückungen von Seiten des kaiserlichen Kriegsvolks äußerst gekränkt, die Reichs-Constitutionen überschritten, das Reich mit neuen Werbungen angefüllt, die Contributionen Gebotweise erhoben werde, wozu noch die Armee der Ligue komme, die nicht allein mit eigenmächtigen Durchzügen den protestantischen Ständen beträchtlichen Schaden zugefügt, sondern ihnen auch in das Land gelegt worden sei. — Der Kaiser, heißt es dann weiter, erzeige sich gegen seine eignen Erblande so kaiserlich landesfürstlich und väterlich, daß er durch Ausschreibung und Haltung öffentlicher Land- und Fürstentage frei,“

willige Hülfsmittel begehre; es wäre höchst unbillig, daß das Reich, dessen Vorzüge und Freiheit weltbekannt seyen, unter einer solchen Bürde, als wenn dessen Stände bereits in die Dienstbarkeit gebracht wären, erliegen solle. Es gehe demnach ihre Bitte dahin, einem so großen Elend, Jammer und Noth ein Ende zu machen, indem sie es in Ansehung ihrer Lande und Leute nicht länger mehr dulden könnten, und wenn sie über alle Erwartung durch militärische Gewalt sollten gezwungen werden, so hofften sie, der Kaiser werde sie dagegen schützen und es ihnen nicht verdenken, daß sie sich und ihr Land und Leute durch die von Gott und der Natur auch den Reichsgesetzen zugelassene Defension dagegen verwehren *). Des Kaisers Antwort war keineswegs geeignet, die protestantischen Stände zufrieden zu stellen. Er erklärte, daß die Vollziehung des Restitutions-Edicts ihren weiteren Fortgang haben werde, dies sei ihm eine Gewissenssache. In Bezug auf die Bedrückungen durch die Kriegsvölker erklärte er: „daß er die übermäßigen Bedrängnisse, eigenthätigen Erpressungen und andere schwere Excesse seiner Miliz nie gutgeheißen, sondern sich zum öftern erboten, wenn besondere Fälle angezeigt würden, sie exemplarisch zu bestrafen. Was aber die Miliz an sich und ihre Unterhaltung angehe, habe er niemals etwas sehnlicher gewünscht, als einen guten Rath zu hören, was für andere Mittel vorhanden seyn möchten, den Feinden ohne der Stände Beschwerung Widerstand zu leisten. — Das Ganze einem Reichstag anheim zu stellen sey eben so fruchtlos: indem die protestantischen Stände selbst wüßten, aus welches Theils Verursachen die Reichstage nun zu keinem Schluß mehr zu bringen seien, sondern eine Zeit her fast zur Erweckung mehrer Uneinigkeiten und Mißtrauen ausgeschla-

*) Londorp. Th. 4. S. 163.

gen, zu geschweigen, daß die bisherigen innerlichen Kriege unter so verschiedenem verdeckten Schein angesponnen, unter solcher Begünstigung vieler Stände geführt und in so großer Geschwindigkeit ausgebrochen, daß auf den Reichstagen von der Defension zu handeln nicht allein zu spät, sondern die noch wohlwollenden Stände der Gefahr halber gar nicht zusammen zu bringen gewesen. — Wäre er nun bei solcher unläugbaren Bewandniß still gesessen, hätte der Feinde Muthwillen zugesehn — — so hätte er es weder bey Gott noch der Nachkommenschaft verantworten können, wollte auch lieber tausendmal das Leben verlieren, als daß er es sich in der Geschichte sollte nachschreiben lassen, daß durch seine Versäumniß und Nachlässigkeit das schöne Gebäude des deutschen Reichs, so nun nahe über achthundert Jahr ein Wunder und Schrecken aller Nationen gewesen, auf einmal zu Grunde gegangen und zerfallen *). Am Schluß bezeigt er sein Befremden darüber, daß gerade zur Zeit der bereits ins Große gehenden schwedischen Progression ein solcher Antrag gemacht werde, ja, daß man von diesem ganzen Kriege nicht nur allein gar keine Meldung mache, sondern noch dazu dem Kaiser und dem katholischen Theil in der größten Gefahr aller Mittel zu ihrer Erhaltung abschneiden, und beide durch den Schein einer unterthänigsten Bitte, den Kriegsbeschwerden abzuhelfen, gänzlich entwaffnen wolle **).

An die Fürsten der katholischen Liga hatte der leipziger Convent eine Erklärung desselben Inhaltes wie an den Kaiser erlassen. Diese sagten in ihrer Antwort: sie hätten sich keineswegs verse-

*) Ein glänzenderes Beispiel naiver Selbsttäuschung dürfte wohl nirgends in der Geschichte aufzuweisen seyn.

**) Londorp. Th. IV, S. 147.

hen, daß man zu Leipzig so gefährliche und weitaussehende Entschlüsse fassen und eben zur Zeit, da der König von Schweden ohne einige genugsame Ursache wie man es bereits zu Regensburg nicht anders hindern können, das Reich mit einer starken Kriegsmacht feindlich angefallen, dem Kaiser alle Hülfe verweigern, abschneiden, oder gar selbst das Schwert in die Hände nehmen würde." — Bei diesem Schriftwechsel lies man es jedoch nicht bewenden; die Protestanten verstärkten ihren Bund, errichteten Werbeplätze, und zumal betrieb Kursachsen die Kriegsrüstung mit großem Eifer. Der Kaiser erließ ernstliche Abmahnungsschreiben und Tilly erhielt den Befehl die Rüstungen der Protestanten zu hintertreiben und den Leipziger Bund zu sprengen: zugleich aber wurden ihm alle gewaltsamen Maßregeln zu vermeiden geboten. In Süddeutschland machte man weniger Umstände mit denjenigen, die sich an den Leipziger Bund angeschlossen hatten. Ein kaiserliches Heer, unter dem Fürsten von Fürstenberg, fiel in Schwaben ein, und zwang zuerst die Städte Memmingen und Kempten dem Bunde zu entsagen, kaiserliche Besatzung einzunehmen und jede mit 80,000 Gulden sich von der Plünderung frei zu kaufen. Ulm legte die Waffen nieder und versprach vierzehn Compagnien zu Fuß und drey zu Pferde auf sechs Wochen zu unterhalten. Der Administrator des Herzogthums Würtenberg und die protestantischen Stände des fränkischen Kreises verließen den Bund und unterwarfen sich dem Kaiser. Nicht so bereitwillig zeigten sich die protestantischen Fürsten und Städte in Norddeutschland.

Tilly hatte die verwüstete Mark Brandenburg verlassen und war gegen Magdeburg gezogen, wo Christian Wilhelm, Oheim des Kurfürsten von Brandenburg, als Administrator des Erzstiftes sich in Gemeinschaft mit den Bürgern zu tapfrer Gegenwehr rüstete; Gustav hatte der Stadt in dem Obersten

Falkenberg einen tüchtigen Commandanten geschickt. Anfänglich machte der Administrator mehrere glückliche Streifzüge und vertrieb die Kaiserlichen aus Halle. Als aber Tilly den General Pappenheim von der Niederelbe an sich gezogen hatte, sahen die Magdeburger sich immer enger und enger eingeschlossen. Sie hatten, wie wir eben gehört haben, die Belagerung Wallensteins im Jahre 1629 abgewiesen, und hofften, durch neue Außenwerke, von denen sie das Eine Trutz-Pappenheim, ein anderes Trutz-Tilly nannten, verstärkt, den Angriff der Feinde erwarten zu können. Mehrmals forderte Tilly die Stadt zur Uebergabe auf, der Administrator gab zur Antwort: er müsse hierüber erst bei den beiden Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen nähere Befehle einholen. Da Gustav Adolph nur wenige Tagemärsche mit seinem Heere entfernt stand, glaubten die Magdeburger mit Gewißheit auf baldigen Entsatz rechnen zu können. Allein Gustav zögerte, weil der Kurfürst von Brandenburg von Tag zu Tag es verschob, ihm Spandau einzuräumen, und der Kurfürst von Sachsen sich ebenfalls weigerte, ihn aufzunehmen und zu unterstützen. Desto thätiger war Pappenheim, der ein Außenwerk nach dem anderen nahm, so tapfere Gegenwehr auch die Magdeburger leisteten und so wenig die Witterung die Belagerer begünstigte. Schon am ersten Mai hatte sich Pappenheim aller Werke auf dem rechten Elbufer bemächtiget, und somit war, nach seinem Berichte an Wallenstein, den Magdeburgern die Hoffnung zum Succurs gänzlich benommen *).

*) Dieser Bericht ist in doppelter Hinsicht wichtig; einmal lernen wir den Gang der Belagerung daraus genau erkennen, dann aber sehen wir auch, wie Wallenstein fortwährend in Verbindung mit den commandirenden Generalen blieb. Dies ist er:

Tilly machte die Magdeburger durch fortwährende Unterhandlung glauben, daß er die Ankunft Gustavs besorge,

---

No. 307.

Beilag eines Schreibens des Grafen Pappenheim an den Herzog von Friedland, aus den Feldlager vor Magdeburg, 1. May 1631.

Dienstags den 24. Aprilis haben ihr Excll. Herr General Grav von Tilly mir anbevohlen, gegen die Jung-fraw-Insel bei der Vogel-Stangen eine Schanze anzugreifen, welche wir beschoßen, mit Schiff vebergesetzt, die darin gelegene Soldaten darauß getrieben und solche ohne Verlust, sambt einem zimblichen Vorraht ahn Pferden und Viehe (so Sie uff berürter Insel gehabt) einbekommen. In dieser Schanz haben wir an den Porthen Eine Jungfraw vff einer Kupffernen Taffel affgestellt (ob es gleich noch nit die Rechte vnd nur die Kuchenmagd ist,) bekommen.|

Den folgenden Tage sein wir an Ihre andern zwo Schanzen (so Sie an der Elbe gehabt) gerückt, die eine hat Herr Obrest Leutnandt Freiher von Grotta mit Zapiern einbekommen, die andere aber haben Sie verlaßen.

Den 30. seind der Herzog von Holstein und Obrist Wangler mit Schanzen, der Vesten Zollschanz (so ein Stattlich Real doppelt Werckh ist) biß an die Palisaden vnd Graben gekommen, darauff wir pressa geschossen, vnd mit granalen Ihnen dermaßen zugesetzt, das die Belägerten darauß weichen und sich in Ihren Lauffgräben auffhalten, vnd von dar die Schanz defendiren mueßen, In welcher Sie sich dapffer gewehrt; darauff den Nachmittag ein so grausam kaltes Regenwetter mit großem Winde vermischt eingefallen, vnd so starkh angehalten, das kein Soldat im Feldt fast bleiben khönnen, und die Laufgräben sich schon mit Wasser angefüllet, das wir in Gefahr gestanden, von fernern Vornehmen abgehalten zu werden, aber es haben sich die Vnsrigen so guet Sie gekönt gehalten, und die Saure Nacht also durchgebracht.

Heut Donnerstags zwo Stundt vor anbrechendem Tag, alß wir die Schanz Stürmben vnd die Prückhen an etlichen Orthen

und als er am 9ten Mai des Nachmittags anfing die großen Stücke aus den Schanzen abfahren zu lassen, zweifelte man in Magdeburg nicht mehr daran, daß die Kaiserlichen abziehen würden. Die Bürger verließen die Posten, selbst die Soldaten waren nachlässig, da gab Pappenheim am 10/20 Mai in aller Frühe, Befehl zum Sturm auf der Seite der Neustadt, ohne von Tilly unterstützt zu werden, dem er sogar in seinem Berichte an den Kaiser Schuld giebt, daß er ihn schändlich habe stecken lassen *). So großen Ruhm auch

---

in Brand Stöckhen wollen, haben wir befunden, daß der Feindt selbige neben noch einer andern, so nobwerts an der Elb gelegen, selbsten Quittirt hat, Die wir sonsten durch Stürmben ohne Verlust vielen Volcks schwerlich einbekommen hetten. Vnd ob Sie wohl das Zollhauß an vier Orthen angestöckt, Ist es doch von den Vnßrigen sobalden wieder gelöscht worden, Dahero wir nunmehr Gottlob alles waß dißseits der Elb ist, Vns bemechtigt, vnd Ihnen hierdurch die Hoffnung zum Succurs benommen; Also daß wir dieses Orht Jetzt mit wenig Volckh besetzt lassen, und Vns mit gesampter macht vff die andern Seiten begeben können, das Sie sich in kurz eines andern resolviren wird mueßen. Gott gebe seine Gnadt darzue, wie Er so Augenscheinlich zu diesem gueten anfang gegeben, das wir alle bekennen und erkennen mueßen, daß es sein Handt und nit wir gethan haben.

*) No. 308.

Schreiben des Feldmarschalls Grafen von Pappenheim an den Kaiser, die Einnahme von Magdeburg den 20. May 1631 betreffend. Tangermünde vom 15. August 1631.

Allerdurchlauchtigster Großmechtigster.

Ob ich wohl den ruhm alzeit in der that gesuchet, So sehe ich doch, daß andere denselbigen durch spendiren in gazetten und falschen zeitungen finden; Ich laße zwar gern den zeittung Schrei-

Pappenheim wegen der Erstürmung der Wälle gebührt, so wird doch dieser Sturm, wegen der Greuel und Unmensch-

---

dern ihren brauch, in dem Sie sonderlich was Eu. Kay. May. dienst zum besten geschieht, selten die Wahrheit schreiben; Dieweil ich mich aber besorgen muß, daß diejenige, so sich auß mangel der that, dergleichen partiten behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geschehen, fälschlich undt ganz im wiederspiel alß die wahre geschicht hergangen, vorzutragen sich unterstehen, dadurch Eu. Kay. May. sowol alß allen den tapfern officiern vnd Soldaten, so neben mir gewesen, zu kurtz und vnrecht geschehen möchte.

Als habe ich nicht unterlaßen wollen, Eu. Kay. May. den Rechten grund der wahrheit allerunterthänigst zu berichten. Damit Sie allergnst. eigenlicher wißen khönnen, an wem Sie alß ein gerechter Kayser und Kriegsherr, daß vbel zu strafen, vnd daß wolverhalten zu begnadigen haben.

Wiße demnach Eu. Kay May. allergst. daß mit vnd unter meines Herrn general, deß Herrn Grauen von Tilly Excel., commando vnd direction, Ich mit den bei mir habenden Obristen, officiern und Soldaten, alß Herrn general der Artigleria Freiherrn von Schönburg, Ihr fürstl. Gn. Hertzogen von Holstein, Herrn Oberst Wanglern, Obrist Leutnandt Baron de Grotta, Obrist Leutnandt Quintseen vnd andern, erstlichen alle Außenwerckh zusambt der zolschanz vndt Insulen allein eingenomben, vnd alß wir herüber an die Stad khommen, die erste mit gallerien an Sieben ortten auff, In vndt vber den graben gewest, darnach drei Tag vndt nacht (in des feindts wall eingeschnitten, in statu alle augenblickh zu stürmen, vnd manch harten Strauß darin außstehend) vf vnsern cameraden gewartet, vndt alß Er dennoch nit fertig erwerben khönnen, die Stadt auf vnser seiten gegen der Neustadt zu, allein zu stürmen angefangen, auch allein mit der Hülff Gottes biß in die zweite stunde mit sehr blutigen zweiffelhaftigen fechten, solang erhalten, bis wir endlich durch die galle-

lichkeiten, die von den Kaiserlichen hier verübt wurden, ein unverlöschliches Brandmahl in der Geschichte des dreißig-

---

rien vnd eingehawten weg, die Reuterei, anfangs Ritmeister Schäfferitz, mit einer Compg. v. Crobaten, darauf Herr Oberst Coronin mit seinem, vndt auf ihn daß Don Balthasarische und Freiherrn von Bongartes Regiment Curassier, durch den Piquentiffen graben vber die hohe wall in die Stadt gebracht, vndt derselben vnß recht versichert haben. Darauf dann zwar mein Camerada endlich auch angefangen, und die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt schon aufs allerwenigst ein Par stund, in Eur Kay. May. Handen gewest) auch besteigen laßen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth gewesen vnd gesehen haben, wahre Zeugen sein werden; Also mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgesellen, bei dieser von Gott so wunderlich verliehenen Victori nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit selbst zu zuschauern gehabt, damit sich dieser victori niemands vnwürdig rühmen, sondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen so es gefährlich vnd ehrlich verdienet, allein verbleiben mögen.

Ist also an Eur Kay. May. mein allerunterthenigst bitten, Sie geruhen allergnst. sich zu vergewissen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, diesen sturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römischen Reichs ventergang vnd aufnamb, in die zwo stund beisahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz gestanden, vnd ich meinerseits bei Tausend außbündiger Soldaten gequetscht und eingebueßt habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vnß so teur versprochen war, vf beeden seiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, sondern vnß allein die Last der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar

jährigen Krieges bleiben. Magdeburg ward in einen Aschenhaufen verwandelt und dreißigtausend Einwohner gemordet und unter Schutt und Trümmern begraben.

Tilly ließ in Magdeburg eine nothdürftige Besatzung zurück, übertrug Pappenheim die Bewachung des unteren Elbstroms, und führte seine Völker, die in eine wilde Räuberbande ausgeartet waren, durch den Harz nach Thüringen. Wo sich in den Waldgebirgen die Soldaten vereinzelten, wurden sie von den Bauern todtgeschlagen, allein desto schrecklicher haußten sie, wo sie in Masse hinkamen. Keine Stadt wurde in Thüringen besetzt, ohne vorher ausgeplündert zu werden; Frankenhausen wurde in Asche gelegt. Vergeblich forderte Tilly Erfurt auf, er begnügte sich mit einigem, ihm geschickten, Proviant, und wendete sich nach Hessen. Von Mühlhausen schickte er an den Landgrafen Wilhelm eine Aufforderung und verlangte von ihm: er solle fünf kaiserliche Regimenter in sein Land nehmen, seine Residenz und Festungen übergeben, sein Kriegsvolk abdanken, sich Freund oder

---

die Ehr, aber theur oberlaßen worden. Dann im Sturm hab ich nicht 5 Mann verlohren, hernacher aber hat es lang hart gehalten, welches nit geschehen wehre, wann man vns nit so schändlich hette stecken laßen; Dieß vnd noch mehr bin von Eur Kay. May. Kriegs-Rechts zu beweisen, vnd mit der That handzuhaben gegen menniglich ehrbietig, habe auch bei S. Ecell. darüber alsobalden Justitiam begert, aber den process noch nicht erlangen mögen.

Gelangt derowegen an Eur Kay. May. mein allerunterthenigst bitten, Sie geruhen allergdst. bei dero Herrn general-Leutenand oder Herrn Kriegs-Praesidenten gebührliche process darüber zuerkhennen vnd das Recht ergehen zu laßen, Daß bin umb Eur Kay. May. die zeitlebens allerunterthenigst zuuerdienen Pflichtschuldigst, Welche ich der hohen obhand Gottes zu bestendigen Sieg allergetreuest empfehle. Tangermünde den 15. Augusti Anno 1631.

Feind erklären und für die Verpflegung der Kaiserl. Armee sorgen. — Der Landgraf gab zur Antwort: „Er wäre weder Freund noch Feind; Volk einzunehmen sey er auch nicht gemeint und am wenigsten in seine Residenz; sein Kriegsvolk hätte er selbst nöthig, daß er solches zu licentiren nicht gedächte. Würde ihm aber Gewaltthätigkeit zugemuthet, so müßte er sich bester Maßen defendiren. Damit aber der Graf Tilly für sein Volk den Unterhalt desto besser haben möchte, wollte er ihm guten Rath geben, er sollte nur damit nach München marschiren, daselbst ein großer Vorrath wäre.“— Tilly, der nicht gewohnt war, daß man ihm so scherzhaft antwortete, ließ das hessische Gebiet feindlich behandeln; eh er jedoch sein ganzes Heer gegen den Landgrafen führen konnte, nöthigte ihn Gustav Adolph nach einer anderen Seite hin.

Der König war, nachdem er den Kurfürsten von Brandenburg zur Uebergabe von Spandau und zu einem festen Bündniß (den 11. Juni 1631) gezwungen, nach Pommern zurückgekehret, wo er in Stettin die Gesandten des Großfürsten von Moskau empfing, und die kaiserliche Besatzung in Greifswalde zur Uebergabe zwang. Pommern und die Mark Brandenburg waren von den Feinden befreit; der König führte jetzt (d. 1. Juli) sein Heer nach der Elbe, in die Nähe von Magdeburg; sein Hauptlager schlug er bei Werben auf, und gewann hierdurch einen festen Punkt, von wo aus er die Altmark, die Mark Brandenburg mit dem Havellande, Mecklenburg und das Erzstift Magdeburg deckte. Pappenheim, der die Niederelbe nicht behaupten konnte, bat den Tilly um schleunige Hülfe, und dies war die Ursach, weshalb dieser die hessische Grenze verließ, nach der Niederelbe zurückkehrte und den 17. Juli bei Aschersleben und Wolmirstädt sein Lager aufschlug. Kaum aber hatte die von dem weiten Marsch ermüdete Reiterei sich auf die Dörfer vertheilt, ord-

nete der König (den 18. Juli) einen allgemeinen Ueberfall an, der auch so vollkommen gelang, daß eine große Anzahl des Tillyschen Volkes niedergehauen wurde. —

Um dieselbe Zeit wurden zur Wiedereroberung und Befreiung Mecklenburgs ernstliche Anordnungen getroffen. Der König hatte sie den Herzögen von Meckelnburg, die zum nächsten hierbei betheiligt waren, anbefohlen, und ihnen einen Theil der Stralsundischen Besatzung unter dem General Tod zugetheilt. Herzog Adolph Friedrich hatte von Lübeck aus, wo er sich aufhielt, ein Aufgebot erlassen und Truppen geworben; er verließ diese Stadt d. 17. Juli und rückte mit seiner Mannschaft über Gadebusch gegen Schwerin vor, welches noch von den Kaiserlichen besetzt war. Die Stadt gewann er durch einen Ueberfall mit einem geringen Verlust von 12 Mann; bald darauf ergab sich das Schloß, und beide Herzöge hielten in der Residenz Güstrow, in der Wallenstein den Winter hindurch Hoflager gehalten, feierlichen Einzug. Gustav Adolph erhöhte die Bedeutung dieses Festes durch seine Gegenwart; er begleitete die Herzöge nach der Kirche und auf das Rathhaus, wo die Ritterschaft und die Städte ihnen aufs neue huldigten. Als auf dem Marktplatze für das Volk einige Fässer mit Wein aufgethan wurden, befahl der König, „daß eine jede Mutter, so ein säugendes Kind hätte, solches herbey bringen, und ihm von dem Weine bei diesem Freudenfeste zu trinken geben sollte, damit Kindeskinder dieses Einzuges der uralten vertriebenen Fürsten gedenken möchten."

Der König kehrte von hier in sein Lager nach Werben zurück, wo Tilly sich vergebens bemühete, ihn zu einer Schlacht ins Freie zu locken.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Breitenfelde vom $\frac{7}{17}$ Sept. 1631.

Gustav Adolph, der nicht eher etwas Entscheidendes unternehmen wollte, als bis er den Kurfürsten von Sachsen für sich gewonnen, vermied eine Schlacht, und Tilly, der mit richtigem Blick voraussah, daß Johann Georg früher oder später auf die Seite der Schweden treten werde, hielt es für das gerathenste, sich des Theiles von Sachsen, der vom Kriege weniger gelitten hatte, mit einigen bedeutenden Städten zu versichern. Der Förmlichkeit wegen forderte Tilly den Kurfürsten nochmals auf, die Rüstungen einzustellen und seinem Heere die verlangten Lieferungen und Durchmärsche zu gewähren. Der Kurfürst schlug es ab, und nun besetzte Tilly Merseburg, Naumburg, Weissenfels, Zeitz und behandelte diese Städte feindlich. Als General mußte er so handeln, allein in Wien und München war man damit nicht einverstanden; man wollte durchaus den Schein vermeiden, der angreifende Theil zu sein. Der Kurfürst Maximilian schrieb dem Generalissimus, den er zugleich als seinen Untergebnen ansah, (München vom 20. Aug.) „er hätte gewünscht, daß Tilly früher den Rathschlag des Kurfürsten von Maynz (welcher die feindliche Behandlung von Kur-Sachsen ebenfalls mißrathen,) zu Gesichte bekommen; da aber dies nicht geschehen, so hätte er doch leicht aus seinen vorigen Verhaltungsbefehlen die starken Beweggründe, die selbst auch mit dem Urtheil des Kaisers, wie er glaube, übereinstimmten, ersehen können, warum gegen den Kurfürsten, solang er nicht selbst den Anfang zu Feindseligkeiten machen, oder durch die Ver-

einigung mit den Schweden den Frieden zuerst brechen würde, nichts feindliches zu unternehmen sey. Denn diese Sache, wie es der Kurfürst von Maynz mit mehrern erwiesen, sey von der Beschaffenheit, daß wenn ein förmlicher Krieg daraus entstehen sollte, man nicht nur allein einen neuen Feind haben würde, sondern auch besorgen müsse, daß diejenigen, die sich noch ruhig hielten, nun auch zu den Waffen griffen. Er hätte demnach gewünscht, daß man die Unterhandlungen mit dem Kurfürsten nicht abgebrochen, sondern die gelinderen Wege in Ansehung seiner immer vorgezogen hätte u. s. w." Diese gutgemeinten Weisungen kamen zu spät; Tilly konnte sich nicht durch solche halbe Maßregeln aufhalten lassen, er stand bereits vor Leipzig, und drohte dieser wohlbefestigten und reichen Stadt ein gleiches Schicksal, wie Magdeburg. Anfänglich rüsteten sich die Leipziger zur Gegenwehr, sie brannten selbst ihre Vorstädte ab und gaben Feuer von ihren wohlbesetzten Wällen; allein schon nach vier Tagen sank ihnen der Muth und sie übergaben Tilly die Stadt (d. $\frac{5}{15}$ Sep.). Der Kurfürst war unterdessen mit seinem Heer nach Torgau gerückt und schloß mit Gustav Adolph d. $\frac{1}{11}$ Sept. zu Coswig ein festes Bündniß. Der Feldmarschall v. Arnimb, der in sächsische Dienste getreten war, wurde vom Kurfürsten an den König geschickt, um ihn schleunigst um Beistand zu bitten; er hoffte Leipzig retten zu können. Ungesäumt brach Gustav von Werben auf, ging bei Wittenberg über die Elbe und vereinigte sich d. $\frac{5}{15}$ Sept. mit dem Kurfürsten bei Düben, wo der Kurfürst von Brandenburg sich ebenfalls für seine Person eingefunden hatte. An demselben Tage traf die Nachricht von der Uebergabe Leipzigs ein. Der König war in dem Kriegsrathe, den man hier hielt, der Meinung, vors erste noch keine Hauptschlacht zu wagen; der Kurfürst von Sachsen drang dagegen auf schleunigen Angriff und erklärte,

daß er dem Feinde allein entgegengehen werde, wenn der König auch zurückbliebe. „Nein nein, Herr Kurfürst, rief Gustav ihm zu, Sie werden nicht allein fechten, die Schweden werden mit Ihnen ziehn." Alle Vorbereitungen zur Schlacht wurden getroffen. Tilly hatte als kriegserfahrner, alter General — (er hatte sein siebenzigstes Jahr angetreten —) anfangs eine gute Stellung gewählt. Mit dem rechten Flügel lehnte er sich an Leipzig, vor sich hatte er die Luppe und Elster, welche durch geringen Zwischenraum getrennt, in flachem, sumpfigem Boden gleichlaufend nebeneinander der Saale zufließen. Hier gedachte er die Ankunft des Generals Altdringen zu erwarten, der bereits zwischen Jena und Weimar eingetroffen und von dem Uebergange Leipzigs benachrichtiget worden war *). Pappenheim verlangte mit dem ihm eige-

*) Wie genau Aldringen von der Lage der Sachen unterrichtet war, sehen wir aus folgendem Schreiben.

No. 309.

Aldringen an den Kaiser.

Allerdurchleuchtigister Großmechtigster Kayser,
Allergnädigister Herr!

E. Kay. May. seindt meine allerundethänigst treugehorsamiste Dienste, euserstes Vermögens Jederzeit zuuor.

Vngeacht herr Generallieutenant Graf von Tilli, sich mein gethannen Vorschlag gefallen laßen, daß Ich mit ainen thail dieses Volkhs nach hessen Marschiren, vnd Jhme ain thail zueschickhen solle, So habe ich doch dafür gehalten, Wan Er die nachrichtung haben würde, das Chur-Baiern mir geschrieben, und sich erkleert, daß ich mich nach sein des herrn Grauen von Tilly ordinanzen richten solle, derselb würde sich aines andern resoluiret haben, Derowegen Ich für ain notturft ermessen, Jhme solches zu auisieren, und Inmittelst noch das Volckh beisammen zu behalten und gegen Jhme zu avanziren, darauf mir diesen tag ain ant-

nen ungestümen Muthe, dem Feinde entgegenzugehen und nicht den Angriff abzuwarten. Tilly gab nach, und nahm eine zweite Stellung weiter vorwärts auf einem erhöhten Gelände bei Breitenfeld; eine halbe Stunde Weges vor sich den Loberbach. In zwei Colonnen führte er sein Heer dahin, welches aus 18 Regimentern Fußvolk, zusammen 21,000 Mann, 11,000 Pferden und 30 Stück Geschütz bestand. Die Infanterie bildete die Mitte, wo Tilly selbst commandirte, unter ihm Schaumburg und Officutz. Vor der Infanterie waren 20 Feldstücke, und auf einer Anhöhe, welche auf dem rechten Flügel die Reiterei von dem Fußvolke trennte, 16 Vier-

---

wort von mehr gemeltem herrn General lieutenant mit den befelch erfolgt, daß Ich noch ain Par tag, gegen Ihne Marschieren vnd ruggen solle. Vnder dessen wolle Er mir ain endliche ordinanz schickhen, Wessen Ich mich zu verhalten, Wie auß beiliegender Abschrift E. Kay. May. geruhen Wellen, sich referiren zu laßen, zumall vnder andern darauß zuersehen, daß herr General Leutenandt sich der Statt Leipzig mit Accord bemächtigt, vnd daß der Schwede mit seinem vnd den Chur Saxischen Volckh gegen Ihne ziehe, vnd nur auf zwo stundt von E. Kay. May. Armada angelangt seien, vnd ist auß des herrn Grauen von Tilly Schreiben abzunehmen, daß Er in den gedanckhen gestanden, Er wurde sich noch gestern oder anheut mit dem feindt ersehen, der Liebe Gott wolle gebeten sein, gnade vnd Segen zuuerleihen, daß auf seitthen E. K. May. viel guetes verrichtet werde, Thue E. K. May. mich benebens zu beharlichen Kay. Gnaden demüetigst beuehlen.

E. K. May.

Magdala *) den 18. Septembris 1631.

allerunderthänigster
treugehorsambster Diener
Johann von Aldringen m. p.

---

*) Liegt unweit Jena.

undzwanzigpfünder aufgepflanzt. Die Reiterei war auf beide Flügel vertheilt. Auf dem rechten Flügel standen sechs Regimenter unter Fürstenberg, und als Vorposten vor ihm Isolani mit 5 Regimentern Croaten. Auf dem linken Flügel standen sieben Regimenter unter Pappenheims Befehl. —

Das schwedische Heer zählte 7000 Mann zu Pferde, 8000 Mann zu Fuß; das sächsische 4000 Mann zu Pferde und 11,000 Mann zu Fuß. Am $\frac{6}{16}$ passirte das vereinigte Heer bei Düben die Mulde und marschirte über Lindenhain bis Wolk. Am $\frac{7}{17}$ Sept. führte Gustav sein Heer in Schlachtordnung über Schelkau nach Podelwitz gegen Tilly heran. Er stellte sich in zwei Treffen. Im Centrum standen: vier Brigaden in erster Linie unter Teuffel, 3 Brigaden in zweiter Linie unter Hepburne; auf dem rechten Flügel fünf Haufen Reiter, in erster Linie unter dem Könige, und vier Haufen in zweiter Linie unter Baner; auf dem linken Flügel: fünf Haufen Reiter in erster Linie unter Horn, drei Haufen in zweiter Linie unter dem Obersten Hall. Hinter dem Centrum des ersten Treffens stand eine Reserve aus Reiterei und Fußvolk. Hinter dem zweiten Treffen standen als Reserve in zwei Abtheilungen zehn Schwadronen Dragoner, 1000 Pferde stark. Vor jeder Brigade wurden 5 *lederne* *) Kanonen aufgeführt; im Ganzen hatte er gegen 100 Stück Geschütz bey sich. Die Sachsen hatte Arnim nach der bei dem kaiserlichen Heere durch Wallenstein eingeführten Schlachtordnung

---

*) Diese *ledernen* Kanonen waren von *Eisen*. Die Röhren hatten am Zapfen die Dicke eines ganzen an der Mündung die von $\frac{3}{4}$, der Lauf die von $\frac{1}{3}$ Caliber. Sie waren mit eisernen Reifen umlegt, mit Stricken umwunden und mit Leder überzogen. Ihr Vortheil war große Leichtigkeit, ihr Nachtheil zu schnelle Erhitzung.

aufgestellt. Er commandirte das Centrum, der Kurfürst den rechten, General Bindauf den linken Flügel; die Infanterie stand in unbeholfenen Terzien, die Reiterei in großen Schwadronen *). Tilly ließ, im Vertrauen auf seine gute Stellung,

---

*) Die Bewaffnung und Aufstellung der deutschen Truppen war gegen die der Schweden sehr schwerfällig. Wallenstein änderte wenig in dem tactischen Theil des Kriegswesens. Bei dem kaiserlichen Heere stand das Fußvolk in tiefen Vierecken; der größere Theil trug Piken, nur die beiden ersten Glieder hatten Musketen, an den Ecken standen ebenfalls vier Haufen Musketiere, die Pikeniere waren mit Helm, Halbküraß, Schurz, Ringkragen und Armschienen von Eisen verpanzert und trugen eine 18 Fuß lange Pike. Die Musketen, oder Muskedonner hatten Luntenschlösser, wurden in 94 Tempos geladen und beim Abfeuern auf eine eiserne Gabel gelegt; zuweilen entwickelte man die Terzien, doch blieb die dünnste Linie immer zehn Mann hoch. Die Reiterei, die ebenfalls mit Panzer und Helm bewaffnet war, wurde in Schwadronen zu 750 Mann und zwar auch in zehn Gliedern aufgestellt. — Die Ueberlegenheit Gustav Adolphs bestand vornehmlich in seiner tactischen Aufstellung, durch welche er eine größere Beweglichkeit der Truppen und eine ausgedehntere Feuerlinie gewann. Der schwedische Infanterist trug keinen Küraß, die Partisane war nur 11 Fuß lang, das Feuergewehr bedurfte keiner Gabel; bei einigen Regimentern waren bereits die Flintenschlösser eingeführt. Ein Regiment bestand aus 8 Compagnien, jede zu 126 Mann, von denen ⅓ Pikeniere und ⅔ Musketiere waren. Zwei Regimenter bildeten eine Brigade, die sich durch die Farbe ihrer Montirungen unterschieden. Die Pikeniere standen in der Mitte in geschlossener Stellung; bei den Musketieren, die nur 6 Mann hoch standen, befand sich immer zwischen jeden vier Rotten ein Zwischenraum von 4 Fuß, durch welchen sich jedes Glied nach dem Abfeuern rechts und links durchzog, um sich hinten wieder zu formiren. Die Aufstellung der Infanterie zur Schlacht=

den König ungehindert über den sumpfigen Loberbach, der eine halbe Stunde vor der kaiserlichen Fronte floß. Der rechte Flügel der Schweden lehnte sich jetzt an das brennende Dorf Podelwitz, welches Pappenheim hatte anzünden lassen, um die Schweden aufzuhalten. Dieser oft allzurasche Feldherr hatte hier mit zweitausend Reitern einen Angriff auf die Schweden gewagt, kam jedoch so ins Gedränge, daß Tilly sich gezwungen sah, seine Stellung zu verlassen, und anstatt, wie er früher Willens war, den Angriff abzuwarten, selbst anzugreifen *). Tilly in einem grünseidenen Schlafrock, trug ein

---

ordnung, die man zuweilen auch den schwedischen Schweinskopf genannt findet, war folgende:

216 P.

96 M.

192 M.	216 P.	96 M.	216 P.	192 M.

288 M.

144 M.	216 P.	144 M.

Die Reiterei ward in Haufen von drei bis vier Schwadronen aufgestellt, eine jede zu 16 Rotten, 4 Mann hoch. Zwischen den einzelnen Schwadronen und Haufen waren ausgesuchte Compagnien von Musketieren aufgestellt. — (Man vergl. Miscellen aus dem Gebiete der Militärwissensch. S. 519, oder Östr. Milit. Zeitschrift vom Jahre 1811 und 12. — Hoyers Gesch. der Kriegskunst. Campagnes de Gust. Adolf.)

*) Den zuverläßigsten Aufschluß hierüber findet man in dem „erneuerten deutschen Florus" p. 236 u. f., wo der kaiserliche General-Wachtmeister Graf Otto von Fugger, der damals in Hessen stand, und wie wir aus einem Schreiben Albringens an den Kaiser erfahren, von Tilly erwartet wurde, folgende Nachricht mittheilt: „Nachdem die Stadt Leipzig sich ergeben, hat der Ge-

Baret mit bunten Federn besteckt, ritt einen kleinen Schimmel, und hatte zum Feldgeschrei die Losung „Jesus Maria“

---

neral (Tilly) sich resolvirt, die mit aller Nothdurft wohlversehene Stadt in den Rücken zu nehmen, sich zwischen zweien vortheilhaften Hügeln zu fortificiren und des Herrn von Aldringen sammt meiner (dies könnte nur der Graf Fugger seyn) zu erwarten. Wie nun die Fortification ziemlich weit avancirt und die Zeitung kommen, daß der Feind herzunahete, begehrte der Graf von Pappenheim, Ihro Excellenz möchten ihm 2000 Pferd geben, er wolle des Feindes Postur exploriren, um zu sehen, ob er etliche Gefangene bekommen könnte. Worauf der General Tilly geantwortet: der Pappenheim solle sich wohl vorsehen, daß er sich keineswegs engagiren thäte, denn einmal er sich mit dem Feind in keine Schlacht einzulassen gemeint sey, bis der erwartete Succurs angelangt. Verhieße also der Pappenheim; aber sein Versprechen nicht halten thäte, denn sobald er dem Feind genähert, ist er dermaßen so nahe hinzugerückt, daß er ohne Treffen von ihm nicht gerathen können, welches alles aus Ursachen seines blöden Gesichtes geschehen. Hierauf schickte er einen Adjutanten und ließ dem General sagen, er müßte noch 2000 Pferd haben, oder könnte sich mit den übrigen 2000 nicht retiriren. Ueber diese Zeitung wurde der alte erfahrne General dermaßen bestürzt, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlug und öffentlich mit diesen Worten herausfuhr: Dieser Mensch wird mich noch um Ehr und Reputation und den Kaiser um Land und Leute bringen! Damit aber die ersten 2000 nicht verlohren gingen, so die besten Cürassirer von der Armada waren, schickte er ihm noch 2000, ließ ihm aber sagen, daß er sich, ohne länger tergiversiren, retiriren sollte, oder sollte es mit seinem Kopf verantworten. Wie aber der Feind dermaßen auf die 4000 Cürassirer, welche der Nucleus der ganzen Armada waren, losging, und sie in der Retirade bereits anfingen in Unordnung zu gerathen, bedachte der Graf von Tilly, im Falle er ihm nicht bald zu Hülfe kommen thäte und diese 4000 gänzlich

gegeben. Gustav Adolph trug einen grauen Ueberrock, einen Koller von Elenhaut und einen weißen Huth mit grüner Feder; seine Losung war: „Gott mit uns!“ Er ritt vor seiner Schlachtordnung auf und nieder, redete die Soldaten an und schickte dem feindlichen General die Ausforderung zur Schlacht durch einen Trompeter zu; Tilly ließ zurücksagen: er sei bereit des Königs Befehle zu vollziehen, und nun begann von beiden Seiten nach herkömmlicher Weise das Kanonenfeuer, welches mehr zum Bekomplimentiren, als zur Schlacht gehörte. Anfänglich hatte Tilly den Wind für sich; allein durch eine geschickte Schwenkung links gewann der König den Feinden diesen Vortheil ab, und nun trieb der Wind den Kaiserlichen Pulverdampf und Staub entgegen. Pappenheim, dem die Bewegung des Feindes nicht entgangen war, versuchte den rechten Flügel der Schweden aufzurollen; allein Baner eilte mit dem Fußvolk, welches im Rückhalt stand, herbei, und formirte am rechten Flügel einen Haken. Dennoch warf sich Pappenheim auf die schwedischen Schwadronen, allein die dazwischen gestellten Musketier-Compagnien schlugen jeden Angriff ab; siebenmal versuchte Pappenheim einzubrechen, siebenmal ward er zurückgeschlagen. Bei diesen Angriffen war es, wo Tilly seinem Feldherrn zu Hülfe eilte und zunächst das Centrum der Schweden angriff.

getrennt würden, müßte endlich mit dem Ueberreste auch verloren gehen, ward deshalb auch gezwungen ihnen aus seinem Vortheil entgegen ins Feld zu gehen und ist dieses die wahre Ursache der Schlacht.“ — Da Pappenheim während der Schlacht und besonders nach dem unglücklichen Ausgange so ausgezeichnet focht, mag ihm Tilly sein anfängliches Ungestüm vergeben haben; wenigstens erwähnt er weder in seinem eigenen Berichte an den Kaiser noch in dem, welchen er durch den Leutenant Regensberger machen läßt (wir theilen sie mit), etwas davon.

Das heftige Feuer des schwedischen leichten Geschützes, welches er nicht zum Schweigen bringen konnte, da er sein Geschütz hinter sich gelassen hatte, trieb ihn zurück, und er wendete sich jetzt gegen die Sachsen, mit denen die Croaten bereits handgemein waren. Die Sachsen hielten nicht Stand, und der Kurfürst, der an das Schicksal Johann Friedrichs in der Schlacht bei Mühlberg denken mochte, war der erste, der davonging und unter Bedeckung einer Compagnie Leibtrabanten nach Eilenburg flüchtete. Arnimb übergab die Regimenter, die er noch beisammen hatte, dem schwedischen General Horn und eilte dem Kurfürsten nach. Mit großer Besonnenheit traf der König sogleich die nöthigen Anordnungen, um den, durch die flüchtigen Sachsen blosgestellten linken Flügel zu decken, die Reserven wurden herangezogen, und während Tilly die Sachsen verfolgte und die Croaten und Sachsen gemeinschaftlich die sächsische Bagage plünderten, gewann Gustav Zeit, die von Hepburne ihm zugeführten drei Reserve-Regimenter und hinter diesen die, von Arnimb ihm übergebenen, sächsischen Regimenter in Ordnung zu stellen, so daß er den späteren Angriff Tillys abzuweisen vermochte. Tillys Reiterei machte hier dieselbe Erfahrung wie die Pappenheimsche; die schwedischen Schwadronen öffneten Lücken, aus welchen die kaiserlichen Reiter mit heftigem Kleingewehrfeuer der Musketiere empfangen wurden. Tilly, der sich mit seinen Infanterie-Terzien noch lange hielt, kam hier so in das Gedränge, daß ein Rittmeister vom Cavallerie-Regiment Rheingraf, der lange Fritze genannt, ihn schon am Kragen faßte und mit Kolbenschlägen ihm zuredete, Pardon zu nehmen. Durch den jungen Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen Lauenburg und seinen Aufwärter (so wird er in Regensbergers Bericht genannt,) Wolf von Ludwigshausen, welcher den langen Fritzen durch beide Ohren schoß, wurde der Generalissimus, ob-

wohl übel zugerichtet, gerettet. Er ließ sich unter sicherer Bedeckung nach Halle bringen. Am tapfersten fochten auf kaiserlicher Seite die Wallonen; es waren die Infanterie-Regimenter: Chiesa, Goes, Blankart, Dietrichstein und Balderon, die bis zur einbrechenden Nacht Stand hielten. Der letzte aber auf dem Schlachtfelde war Pappenheim; von seinen Kürassieren verlassen, hatten sich einzelne tapfere Soldaten zu ihm gesellt. Er suchte sich seinen Mann auf in den feindlichen Reihen; mit dem nachherigen französischen Marschall Gassion, der damals bei den Schweden diente, focht er persönlich, und erwürgte, wie es in Tills Bericht heißt, mit eigener Hand vierzehn von den Feinden. Er selbst meldet Wallenstein, daß er der letzte von Soldaten und Officieren auf dem Schlachtfelde geblieben, die ganze Nacht hindurch Reiter und Fußvolk wieder gesammelt, mit denen er am andern Tage, bei hellem Sonnenschein Angesichts der Feinde retirirt sei. Tilly läßt dem Kaiser berichten: „daß noch mehr Volk geblieben seyn würde, wenn Pappenheim nicht die Uebrigen gesammelt und selbst bei der Retirade verharrt hätte." — Die Kaiserlichen verloren ihr sämmtliches Geschütz und über 6000 Mann an Todten; die Sachsen 2000 und die Schweden 700 Mann.

Tilly ging von Halle nach Halberstadt, Pappenheim folgte ihm dahin mit den aufgelösten Kriegsbanden nach *). Der

*) Aus dem folgenden Schreiben Pappenheims an Wallenstein sehen wir, daß er ihm auch diesmal sogleich Bericht erstattet.

No. 310.

Pappenheim an Wallenstein.

Aus meinen letzten Schreiben werden Ew. Excl. die unglückselige Schlacht vernommen haben, und können wir gewiß seit Ew. u. s. w. Abzug von wenig guten Successen sagen. Gott ändere

Rückzug, oder vielmehr die Flucht ward nach Hessen genommen, wo man sich mit dem Corps des Grafen Fugger vereinigen und Aldringen an sich ziehen wollte *). Erst in Hal-

---

es: der hat mich in dieser Occasion übernatürlich und wunderbarlich behütet; denn ich der letzte von Soldaten und Offizieren auf dem Schlachtplatze geblieben, noch selbige ganze Nacht eine gute Anzahl Reiter und Fußvolk darauf wieder versammelt, und ob ich sie wohl, insonderheit die Reiter, zum Fechten nicht wieder anführen können, mit demselben mich darnach nächstfolgenden Tag bei hellichtem Sonnenschein im Angesicht des Feindes retiriret, und bis auf Aschersleben zu dem Herrn Genral Gottlob glücklich a salvo gebracht.

Verhoffe, ich habe an meinem Ort sowohl in als nach der Schlacht das gethan, was einen ehrlichen Soldaten wohl anstehet, soll es auch, so lang ich eine Ader rühren kann, an meinen Kaiser, ob Gott will, nicht anders erweisen, Es fällt mir zwar die Last bei dieser Confusion sehr schwer allein zu ertragen; denn Sr. Exc. sehr krank, Schönberg und Erwitt verloren, und ich allein den von Fürstenberg zum Gehülfen habe.

Dem Werke aber aus dem Grund zu helfen; sehe ich kein anderes Mittel, als daß Ew. u. s. w. Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hülfe, dieses Krieges sich anehmen, und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun, die Autorität und Nachdruck habe. Gott wirds Ew. u. s. w. wieder vergelten, und die ganze Welt wird Sie müssen rühmen.

N. S.

Dieweil Hr. Hauptmann Grobetzki bei der Schlacht selbst gewesen, werden Ew. von ihm aller Partikularitäten mit mehreren informirt werden.

Ahlefeld den 29. Sept. 1631.

*) Aldringen war Leipzig so nah gekommen, daß er den Donner der Kanonen hören mußte, zog sich aber, da er bald er-

berstadt gewann Tilly soviel Besinnung und Ruhe, um von hier unter dem 21. Sept., also vier Tage nach der Schlacht,

---

fuhr, welches Ende die Schlacht genommen, in die tiefsten Schluchten des Thüringer Waldes, nach Ilmenau und Schwarzburg zurück. Als merkwürdige Belege dazu, in welchem Verhältnisse die commandirenden Generale einzelner Corps des kaiserlichen Heers zu dem Generalissimus und zugleich zu dem Wiener Hofe standen, mögen beifolgende zwei Schreiben Aldringens an den Kaiser und dessen Antwort gelten:

No. 311.

Aldringen an den Kaiser.

E. Kay. May. seindt meine allervndertbänigst treugehorsamiste dienste, eusersten Vermögens yederzeit zuvor.

Wie gern E. Kay. May. Ich mit ainer fröllichen vnd glückhseligen Zeitung vnderthenigst erfreuen wolte, So will doch der vorgangene Khläglliche verlauff, solches dißmall nicht zuelassen. Vnd obwollen E. Kay. May. dessen anderwertz nur gar zu gewisser bericht, bereits empfangen haben werden, So khan Ich doch auß vnderthenigster schuldigkeit nicht vnterlaßen, E. K. M. (zwar gegen meinen selbst willen) bemüetigst hiemit zu auisiren, vnd deroselben diese vbele vnangenem'e Zeitung zu geben daß vergangen Mittwoch 17. diß, zwischen E. Kay. May. vnd des Catholischen Bundß, dan der Schwedischen vndt Chursaxsischen Armaden, vngefähr ain Stundt weges von Läipzig ain treffen vorgangen, Bei welchem E. kay May. vnd der Liga volckh, getrennt vnd geschlagen worden, Wie woll es beraits der dritte tag, daß solches beschehen, so habe ich doch biß auff diese Stundt khain ainige Particularitaeten, Vielweniger die geringste nachrichtung von herrn General Leutenandten Grauen von Tilly nicht erlangt, ohne souiel waß meine Leuthe (Welche Ich zu Inne abfertigt gehabt, aber nicht durch khommen khönnen) mir eingebracht, vnd mich berichtet,

dem Kaiser Bericht über sein gehabtes Unglück zu erstatten. Er fertigte einen Lieutenant an den Kaiser mit folgendem Schreiben ab:

---

daß Sy vnder die confusion vnd daß Volkh so flüchtig gewesen, khommen, auch sich mit harter mühe saluiret, zumall die vnderthann Im Land zu den Waffen gegriffen, vnd aller orthen sich an den Päßen finden lassen, also daß khein müglichkeit mehr gewesen, Jemanden durchzubringen, vnd mich aines gewißen zuerkhundigen, Vnd weillen Ich in die gedankhen gerathen, der feindt würde die Victoria prosequiren, vnd mir unuersehenß auf den halß khommen, Alß habe Ich nothwendig auff die Conseruation deß bei mir habenden wenigen volckhs (mit welchen Ich bereits zwischen Weimar und Jena angelangt) gedencken müssen, Derwegen Ich mich mit demselben etwaß mehr gegen dem Gebürg, vnd an den Thüringer Waldt in die Grafschaft Schwarzenburg gewendet, Inmaßen Ich diesen Abendt alhie zu Dienstett nechst bei Ilmen angelangt, zwischen Kranichfeldt und Armstett, In hoffnung, mir werde enttlichen von herrn General Leutenandten Grauen von Tilly selbsten gewisse nachrichtung zuekhommen, wessen Ich mich zu uerhalten, Will mich morgen, vnd vber morgen, noch in diesem Vortel nechst an dem Berg auffhalten, damit wan herr General Leutenandt (welcher sich nach hall saluiert haben soll) sich etwo mit dem geübrigten Volckh dieser orten wenden wolte, Ich demselben entgegen ziehn, vnd in etwas versichern khöndte, Weilen mir aber biß auff diese Stundt nichts von Ihme einkhommen, mache Ich mir die gedankhen, derselb möchte sich etwa gegen Magdeburg, oder aber gegen Halberstadt, Oster Wiekh, vnd Wolfenbüttel gewendet haben; Zumal er anuor schon alles volckh, so in den Niederlanden für die Liga geworben worden, aldahin Commandiert gehabt, so kann er auch deren orthes sich mit dem Generalwachtmeister Graf Ott-Haintrichen Fugger coniungiren, Auch alles alt volckh so im Erzstifft Bremen, vnd deren orthen an der Weser vorhanden, zu sich erfordern, vnd sich dardurch also sterkhen,

No. 314.

Allerdurchleuchtigster, Großmechtigster, vnd Vnüberwindlichster Römischer Kaiser.

Allergnedigster Herr!

Demenach E. Kay. May. mir allergnedigst anbeuolchen haben, Chur Sachsen zue Niederlegung der Waffen und re-

---

daß er noch ain mechtige armada zusammen bringen, vnd mit Gotteshülff sich an dem Feindt, wo nicht rechen, Jedoch demselben begegen, vnd dessen dissegni hindertreiben würdt khönnen, beuorab, Wan daß auß Italia vnd Graw Pünthen erwartendt, vnd deß Newgeworbene anziehendt Khay. Volckh angelangen, vnd waß Ich bei mir habe, zu Jme stossen würdt, So khöndte nunmehr auch deß herzogen von Lotthringen, vnd des Fürsten von Pfalsburg volckh, Weil Sy ohne daß auff die abführung tringen, gegen hessen in anzugg gebracht, vnd gemelten herrn Generalleutenant vndergeben werden, Vnd ob ichs zwar nicht bemechtigt, nur auch souiel nicht zu thun gebürt. So habe Ich mich doch (In erwegung E. K. M. allergnedigste Verordnung so bald nicht eingelangen khan) so uiel vnderstanden, vnd zwar aus Pur lautrem eyffer, so zu E. K. M. dienste Ich trage diese presumtion gebraucht, und dem obersten von Ossa (neben Berichtigung dieses Verlaufs) geschrieben, daß er die fortführung angeregten Lothringischen Volckhs (Wann anderst an der Französischen seithen Rhein gefahr, vnd man dasselb deren orthen nicht von nöthen) gegen hessen befürdern wolle, Verhoffe daran nicht vnrecht gethan zu haben, zumall meines einfältigen ermessens solches zu befürderung E. Kay. May. dienste geraicht, vnd dardurch der Herzog von Lothringen vnd Fürst von Pfalzburg, auch in souiel durch diese abführung Contentiert, deß lasts liberiert, vnd umb so viel mehr zu beharlicher Deuotion (so Sy durch diese Werbung E. Kay. May. erwiesen) animiert werden, Pit aller vnderthenigst E. Kay. May. Wellen mir diese Khünheit nicht in Vngnaden vermerckhen.

nuncirung des Leibzischen schlußes zu disponiren, in verbleib vnd verweilung aber hindan gesetzet, allß Jhme dem

Ich lebe der tröstlichen hoffnung, wann alles daß volckh so beraits auff den füssen, von allen orthen zusammengeführt, vndt gebracht wirdt, E. Kay. May. dero Feinden nicht nur allein genugsamb gewartet, sondern denselben noch also zu begegenen sein werde, daß Sy sich dieses yetzt erlittenen Verlusts durch Gotteshülff noch Reichlicher zu ersetzen, und zu erfrewen werden haben, die göttliche Allmacht wolle hirzu Gnade und Segen verleihen.

Diesen Abendt habe Ich von dem Obristen Holckhe (welcher in Nürnberg gelegen), Schreiben empfangen, berichtet mich, daß nach vorgangener Niederlag, der Feind gegen Merßburg vnd Hall (dahien herr General Leutenant Graf von Tilly sich begeben haben solle) auanziert, Vnd weilen dardurch Jhme Holckhe der Wegg abgeschnitten worden, mit dem wenigen bei sich habenden volckh so auff 700 Pferdt, vnd 300 Mann zu fueß geschetzt wirdt), gegen Hall oder who herr General Leutenant anzutreffen, zukhommen, alß seie er verursacht worden seine retirada auff mich zu nehmen, Inmassen Ich seiner Morgen früen gewertig, Sonsten vernehme Ich, daß die maiste Caualleria sich saluirt, also daß verhoffenttich noch ain gute anzall von dennen so daruon khommen, zusammengebracht werden möchte.

Sintemahlen daß anziehende Newgeworbene Volckh auff Schweinfurt, vnd von dannen auff Schleussingen biß in Thüringen gegen Erfurt zu marschieren in beuelch vnd ich mich besorge, daß der Paß Im Waldt verhauet, oder mir Benommen werden möchte, Alß bin Ich im Werckh, zu vorkhommung dessen etwas von Reuterei vnd fueßvolckh auf Ilmenaw zu schickhen vnd mich des Paß in souiel zu uersichern, damit gemeltes volckh (nachdem eß E. Kay. May. dienste, vnd die notturfft erfordern wirdt) entweder zu mir: oder Ich zu denselben kommen könnte, Im fall mir sonsten Khain ander ordinanz entschwischen von herrn General leutenanten zuekhombt, were Ich gedacht mich selbsten mit diesem Volckh wieder-

Churfürsten die Waffen niederlegen zu machen; Alß werden E. Kay. May. allergnedigist vernomben haben, daß Höchstge-

---

umb zurugg, vnd durch den Waldt nach Schleussingen zu begeben, dasselb in die Grafschaft henneberg zu losiren, vnd derenorthen ain so starkhen Corpus als Imer möglich, zu formiren, In hofnung mir werde vnder dessen von herrn General leutenant ordinanz zuekhommen, Wessen Ich mich zu uerhalten, Vnd Khan von dort auß Ich mich auch mit dem volckh, so Graff Ott heinrich Fugger, deme Ich auch dieses Zuestandes parte gebe, bei sich (vnd bis in $\frac{m}{9}$ Mann sein solle) coniungiren, oder aber wan E. Kay. May. Erb Khönigreich vnd Lande (wie Ich nicht verhoffen will) attacquiert werden wollte, mich aldahin wenden, doch werde ich mich mehrdenen Vorfallenheiten, vnd nach denen einkhommenen ordinanzen regulieren müssen, Wan schon der Feind nicht auff mich ruggen solte, So khöndte Ich mich doch auß mangel Profiandt vnd Füeterung nicht allhie aufhalten, Welches alles E. K. M. Ich in vnderthenigkeit nicht verhalten sollen, den Allmechtigen Gott Pittendt, deroselben langwürige glüeckselige Regierung, vnd solchen Seegen zu uerleihen, daß dieselben reichlichen getröstet, vnd endlichen mit ainen erwünschten frieden gesegnet werden mögen.

E. K. M. u. s. w.

Dinstett den 19. September
1631.

No. 312.

Derselbe an denselben.

E. Kay. May. seindt mein aller underthenigst, Treugehorsamiste Dienste, eusersten Vermögens yederzeit zuuor.

Nachdem E. Kay. May. Ich verschiennen tag vnderthenigst geschrieben, vnd dieselben bei aigner Stafetta auisiret, waß verwichnen 17. diß herr General leutenandt Graff von Tilly, vnd die Kay. Armada, ongefehr ain Stund von Leipzig, für ain vn-

nannter Churfürst sich zu solchem mit nichten bequemen wollen sondern sich vielmehr gesterkhet, neue Patenty außgeben,

---

glückh vnd Niederlag erlitten, Ist mir endlichen an heut früer von gemeldetem herr Generalleutenandten, vnderen dato 19. biß auß Ascherleben, bei aigenem abgefertigten officier Schreiben eingebracht worden, wie E. Kay. May. auß bey uerwahrter Abschrifft sich referiren zu laßen, gnedigst geruhen zu lassen Vnd obwollen darünnen vermeldt wirdt, daß Er mir schon zu vier vnderschiedlichen mahlen geschrieben, So habe Ich doch kheins als daß Letzte, vnd. allererst den sechsten Tag nach vorgangenen Treffen empfangen, Sintemahlen mir nun beuohlen wirdt daß Ich mit diesem Volckh nach hessen wenden, vnd mit Graff Ott hainrichen Fugger conjungiren solle, Also werde Ich mein ohne daß vorgehabte Marsch am allerbefürderlichsten, vnd vmb mehrer sicherheit weilen die Päß in den Wäldern gegen Eisenach (wie man mich berichtet) verhauet sein sollen, durch die Graffschaft henneberg gegen Schmalkalden (daselbst Ich Innerhalb dreien tagen zu sein verhoffe) vnd Nach Continuiren, oder der Hoffnung gemelten Grauen Fugger bei und vmb Hirschfeldt anzutreffen, vnd habe Ich Ihne auch albereits aines solchen auisirt; Herr General leutenandt Graff von Tilly, würdt sich bei Halberstatt oder Wollfenbüttel auffhalten, vnd die zerstreweten Trouppen Wiederumben samblen, Wie er dan beraits, allermassen mich der officier, so Er zu mir abgefertigt, berichtet, und daß bei diesen treffen alle Artelleria verlohren, Vnd Herr General Leutenant selbsten etwas weniges am Arm verwundet worden, Von hohen officieren ist der Herzog von Hollstein Obrister, vnd der Oberst Bongart, auch beede Obristleutnanten Strassoldo und Caffarelli Tod geblieben, die Obristen Graf Strozzo, Coronino vnd Wangler, sollen geschedigt sein, der General von der Artilleria der von Schönberg vnd der Generalwachtmeister von Erwitte seind nach den 19. dieß nicht wiederumben gesehn worden, also daß man noch nicht gewiß wissen khönnen, ob Sy sich saluiert, gefangen, oder todt geblieben seien, Der

mit dem König vß Schweden Je länger vnd mehr correspondiret, bis Er sich entlich mit Jhme gar coniungiret

---

Schweedt und Churfürst zu Saxen sollen auch großen Schaden gelitten haben, So hat mich auch gemeldter officier berichtet, daß eben alß daß treffen angangen, daß Schloß zu Leipzig sich auch ergeben gehabt, vnd seie sowohl dieselbe Statt alß daß Schloß, noch nach beschehenen treffen besetzt Plieben, Lebe nochmalen der großen hoffnung, Herr General leutenandt werde noch ain ansehnliche Armada eheist zusammenbringen, vnd deß Feindtß vorhaben hintertreiben Khönnen, So habe Ich auch die gewisse nachrichtung, daß die Neue geworbene Regimenter vnd Compagnien nun mehr gueten thailes bei Schweinfurt angelangt sein, vnd die vbrigen, wie auch waß in Graun Pünthen abzogen, ehigsten tags volgen werden, denen allen Ich ordinanz entgegen geschickht sich nach hessen zu wenden, vnd deren orthen zu mir zu stoßen, damit nun E. Kay. May. dessen ain rechte Gewisſheit haben mögen, habe deroselben Ichs in aller vnderthenigkeit bei ainen aignen zu auisiren, für meine schuldigkeit auch für eine hohe notturft ermessen, Thue E. Kay. May. beinebens In demüetigster reuerenz zu beharrlichen Kay. gnaden mich aller vnderthenigst bevehlen. Ilmenau den 22. Septembris 1631.

E. Kay. May. habe Ich sonsten verschienen tag vnderthenigst geschrieben, das ich den Obristen von Ossa auisiert, daß eß nuhmehr Zeit, daß Lottringisch Volckh (Im Fall an den Französische Grenitzen Kain gefahr) gegen Hessen in anzugg zu bringen, Was E. Kay. May. dessen ainige bedenckhen hetten, wurde eß vonnöthen sein, das gemelter Obrister von ossa aines solchen durch ain aigenen erinnert wurde.

No. 313.

Des Kaisers Antwort an Aldringen auf dessen Berichte vom 18. und 19. September.

Edler. Wir haben deine treugehorsambsten relationes vom 18. und 19. 7bris den Vnglückseeligen Verlauf mit Vnserer vnd

hat; Alß habe zu allervnderthenigster Volg vnd gehorsamb, vnd daß mir alle lebenßmittle ermangelt haben, vnd abge-

---

der assistirenden Chur- vnd Fürsten damals zu Leipzig versambleten und getrenten Armada in sich begreifend, den 28. erhalten, Vnd obwohl selbiger Zustand zwar Vngern vnd leidig: doch aber anderseits deine Vns darbei eröfnete Gedancken und erinnerung in grösten wohlgefallen Vernommen, da Vns selbige Auisa erst hernach von Vnseren Statthalter und Land Officiern des König Reichs Beheimb nach gestalt alß selbige der Haubtman Niederumb gen Prag gebracht, mit mehreren Vmbstenden eingelangt.

Vnd Wie nun solcher schaden und Verlust zu Vörderist der Göttlichen weiteren disposion anheimb zustellen vnd vmb anderwerts wieder ergötzung zubitten, So würdest demnach zum pfahl Dir seithero einige ordinanz Von Vnseren Gral. Leit dem Grafen von Tilly zukhommen sein möchte, daburch wiederumben einige beständige coniunction und Nutzbare dienst zu hoffen, und du bereits mit derselben im Werkh begriffen wärest derselben nachzukhommen und gesambt zuschauen haben, wie Vieleicht mit Ihme Gr. Tilly und Vnseren an andern orthen sich befindenden hohen Kriegsofficiern communicato consilio solche incaminirn, die zerstreuten Regimentern zusammengebracht vnd die rechte Corpora reducirt, oder woh die Obristen und häubter blieben währen, zusamb gestoßen werden khönten.

Widrigenfals aber Da solches nit währe und du Dich mit ermelten Grafen Tilly nit conjungiren köntest, lassen Wir Vns deinen fürschlag in allweg gefallen, daß du dich nemblich mit dem bei dir habenden Kriegs Volckh an ein solches orth begebest, da du die auß obigen Craisen abgeforderte succurses sicherlich erwarten, ein neues Corpo formiren, dieselbe auch ohne gefahr oder Verlust zu dir stossen, insonderheit aber Vnser Erb König Reich Beheim auf allen begebenden nothfal, in beldigster eil assistirt werden könne, Darzu Wir dir den Frenkischen Craiß, als zu

schnitten seint gewesen, mich Merseburg hernach Leibzig mit accord bemechtigt, So denn 16. geschehen, gleich darof den

---

Volziehung solcher Intention am nehist vnd bequemisten gelegenen hiemit assignirn vnd benennen, damit von dort aus man zu beiden effectibus zugleich gelangen können, vnd was nun auf einen oder andern fall hierinn dein fürnemmen vnd Verrichtung sein wird, wollen Wir von dir fördersamisten bericht und guetachten erwarten. Vnd haben hierzu ernanten Obristen v. Ossa wiederumben ordinanz ertheilt das Lothring und Pfalzburgische Volckh also bald fortziehen zu lassen, wie auch daß noch aus Italien folgende (so täglich numehr heraussen anlangen sollen) daroben etwas wenigs refreschirn und demselben nachzuschicken, die Musterpläz zu beständkung der abkhommenen und derjenigen Regimenter, welche vorhin schon mit der Werbung im Werkh gewesen, wiederumben eröffnen, wie auch zugleich auf genugsame beibringung nothwendiger Gewöhre bedacht zu sein, damit man sich etwah nach gestalt derselben bei Vorbemelter widrigen occasion sich zugetragenen Verlusts, anderer wiederumben gebrauchen vnd Vnsere Soldatesca darmit versehen möge. Vnd würdest deßwegen auch mit Vnseres Vetters des Herzogen zu Lothringen dich gueter bescheidenen correspondenz gebrauchen, gleich wie Wir Vns versehen daß wan Ihre Ld. sich selbsten bei der Armada Persöhnlich befinden würden wöllen, du denselben mit solcher discretion entgegen zugehen wissen würdest, damit alle offension Verhütet bleibe. Würdestingegen auch Von dem v. Ossa Vernommen haben, oder noch vernemmen wie guetwillig und freundlich sich Ihre Ld. gegen Vns erbietten lassen, gedachten Vnsern Gral. Leit. dem Grafen von Tilly, wie auch Dir vnd anderen Vnseren hohen Kriegs Offizirn mit allen vertraulichen guetten willen zu assistirn und an die hand zu gehen. So haben Wir auch vnsere geliebten Muhmb und Schwester Donna Isabella Infantin zu Hispanien Ld. naher Brussel geschrieben, daß Bonowit und Witten horstische Regt. gleichfals herauf und an dich anzuweisen vnd so uiel möglich alf

17. ist der König mit Zuthuen beeder Churfürsten Sachsen vnd Brandenburg mechtig starkh ankhommen, vnd mich zue schlagen getrungen, wie es nun abgeloffen, vnd daß das Unglückh zuletzt mehr alß daß glückh gewalt hat, geruhen E. Kay. May. Ihmy durch gegenwertigen Leutenant Adamen Regensperger von Regensperg allergnedigist referiren zu lassen, Jngleichen die Mittel wie man diesem starkhen feindt mit Gottes Hilff wieder begegnen möchte, darbey ich leib vnd leben, wie es hoffentlich ohnne rhumb, vnd auch in dieser occasion geschehen, aufzusetzen begehre, vnd dadurch anderst

---

Ihre Ld. darunter von Spanischen Volckh wurde entrathen können mit etwas Vnter ainsten beizuspringen und zu assistirn, deswegen du auch die notturft dahinn werts würdest gelangen laßen und dich auf Vns referirn.

Vnd weilen schließlichen ohne Zweyfel Vorbemelter Vnser Gral. Leut. der Graf Tilly. ob solchen Zustand bestürtzt sein würdt, also wollest denselben Von Vnsertwegen animirt und Vnser mit Ihme tragendes bebauerliches mitleiden erzeigen, darbei Wir gleich wohl nit zweifeln wolten, daß gleich wie solche schickung von dem Göttlichen willen herrührt, also Er selbigen annemmen, sich selbst consolirn, und diesen Vnfall mit seinem dapfern und standthafften gemüth in gueter geduld zu Vberwinden wissen werde umb einen weg als des andern nit Vnterlassen auf befördérliche mittel vnd weg zu gedenken, wie etwah wiederumben eine conjunction gemacht und Vnseren Feinden Vnter augen könne gezogen werden, darzu Wir auch bedacht sein wöllen Ihme mit eilender befördерung darzu bedörftiger requisiten zu hüllf zukhommen vnd bemelten exercitium wiederumben in flora zu restaurirn. So wie Dir allein ad interim und für diesmal bis zu einlangung mehrerer particularitäten zur nachrichtung nit verhalten wollten, das Vbrige deiner beiwohnenden gueten dexteritet vnd discretion in gnaden (damit Wir dir ohne das wohl beigethan) anheimbstellend.

Geben zu Wien, 1. October 1631.

nit suche alß Gotteß Ehr, E. Khay. May. vnd der sambtlichen Chatolischen Chur vnd fürsten conseruation vnd Rettung; Alß bitte E. Kay. May. allervnderthenigst, die wollen sich, der höchsten und Eisseristen Noth vnd Nottorfft nach, Allergenedigst vnd Eilfertigst alß Immer möglist darauf Erkhleren vnd alß zue werckhe rühten laßen;

E. K. May. mich damit allervnderthenigst beuelchent, Datum Halberstadt den 21. September Ano 1631.

Der Kaiser hatte zuerst durch den Kanzler Slawata Nachricht von der verlohrnen Schlacht, auch Aldringens Bericht mußte schon eingegangen sein; er ließ sich die von dem Lieutenant Regensberger in Tillys Auftrage gemachte mündliche Relation aufschreiben, und wir theilen sie ebenfalls als ein wichtiges Aktenstück mit.

No. 315.

Relation des Lieutenant Regensperger.

Allerdurchleuchtigster, Großmechtig, Vnvberwündtlichster Römischer Khaiser.

Allergnädigster Herr!

E. Kay. May. haben vnderschiedliche Gnedigiste Commissions Befelch, herrn General Leitenant (wegen Chursachsen vmb Deponirung der Waffen vnd renuncirung des Leipsiger Schluß, sambt denselbigen, was Jhme Anhengig) zum Oefftern zue schicken lassen. Darauf H. Gen. Leit. Tilly, an Chursachsen, Beweglich, doch mit respect geschrieben, subtelligirte alß herrn Von Mädernickh, vnd herrn Von Schönberg, vnd Secretary Bernhardt dahin geschickt, auf daß treuligist ermahnt und gebeten, Sye wollen doch nicht selbsten Vervrsachen, daß man mit E. Kay. May. Armada, wieder dero gnedigsten Willen, gleichs samb forcierter

in sein Landt ruckhen mueßen, Aber daß alles hat herr Gen. Leit. Nochmallen dieselben bei seinem eigenen Trompeter mit schreiben aufs freindlichist ersucht, vnd dero gänzliche resolution Begehrt. Darauf Chur Sachsen aber wie vormalß, auf seiner Meinung, mit der resposta Beständig, Er wölte, in Eur. Kay. May. Deuotion verbleiben, die Waffen aber Kheines Wegs niederlegen, Wie Sie dan den Trompeter biß zween tags vor der Schlacht aufgehalten, vnderdessen Sye immer iemehr gesterkhet, Noch mehr Patenten Zuewerben außgeben, daß Volkh so im Reich von Herrn Graffen von Fürstenberg, vnd H. Obrist Altringen, an vnderschiedlichen orthen Disarmirt, (und von den Reichsstetten, wie Leichtlichen Zuuermuthen, ihnen, Zuegeschickhet worden) aufs Neu angewurben.

Dieses allß hat H. Gen. Leit. ineffectu verspüeret, daß Sye auf Nichts guets vmbgehen, hat Er vermög E. Kay. May. ihme zuegeschickte allergnedigste Commissions Befelch (weilen auch eben damals solches Status et ratio Belli erfordert) Sich anfangs der Statt Mörspurg, mit gueter Discretion ohne ainigen Schus Bemächtiget, die Soldaten Disarmirter abziehen, vnd den Sachsischen Schloßhaubtmann, stäts wie vor im Schloß, bei seinen officium gelaßen.

Weiln aber alda der Armata an Viuers vnd allerhandt Notturft sehr ermangelte, vnd zuebesorgen geweßen, daß nit andere inconuenientien darauß entsprungen.

Alß hat man Bey so wahr gestalter sachen, die resolution nehmen müßen, weiters zuerukhen. Sich Leipzig Zue impatroniren, wie dann sich solche den 16. September mit accordt ergeben, den 17. darauf, hat der Churfürst von Sachsen mit Chur Brandenburg vnd den Khünig von Schweden sich in mechtiger anzahl presentirt H. Gen. Leit. zum Schlagen gezwungen.

Hat sich also der Scharmützel 9 Uhr vormittags mit etlicher Cauallerie, vnd Tragonern angefangen, darauf sich der Feindt ie Lenger ie sterkher auansirt, Also daß Herr von Pappenhaimb auch mehr Volcks von H. Gen. Leit. Begehrn liese, haben also mit stuckhen anfangen zue spillen, vndt Beederseits in Bataille zu stelen, hat sich also nach villen stueckhe spillen, die Schlacht zwischen ains und zwei nachmittag ernstlich angefangen, also daß Beede Armatá mit großen Eiffer zuesamben getroffen, Thet auch Fortuna anfangs dermassen Bei vns Blickhen, daß man nit anders vermeint, es wurdte zu glücklichern Endte (als laider Beschehen) geraichten.

Wie wir dan schon vber des Feindts stucken, vnnd gewöhr vber zween mußquetenschuß gemarschiret, Theils des Feindts stuckhen vmbgekehrt, vnd auf Sye gespildt. Baldt darauf aber hat sich der Windt, so vns anfangs ganz fauorabilis, sich augenblicklichen gewendet vnd ganz e contra gangen, Also daß wir vor lauder staub nichts nit sehen Khundten, hat also der Feindt auf unsere linken Handte starkh avanzirt; (welcher nochmaln so starkh gewesen) vnsern Cauallerie auf selbiger seiten zertrennt, welche durchgangen vnd die Regimenter zue fueß verlaßen, hernach hat der Feind auf die Regimenter zue Fueß, mit seiner cauallerie starkh besetzet, welche ihren Valor auf ein Endt statlichen erwiesen, doch wegen der reiter flucht, entlichen thailß zertrennt, die vbrigen sich reteriren müeßen.

Die Cauallerie auf der rechten Hand, so Graff Egon von Fürstenberg führte, hat den Feinden großen Schaden gethan, Fürnemblichen aber der Obrest Croneberger hat sich mit seinen Regiment gestritten, wie ein Leb, wie solches Hr. Gen. Leit. selbsten Bekhennet, hat auch der Obrest Croneberger, vnd Graf von Fürstenberg, den Pindtauff erschossen, vnd die fünf Squadron Sachsische Curasiere, so auf sye getroffen,

ganz in die flucht geschlagen, also daß sye auf ihrer seiten, Kheinen Feindt mehr gesehen, also aldort holdent verblieben, Biß Lezlich Herr Gen. Leit. geschädigter vnd ganz verblähter zue ihnen Khumben, welchen syie dieselbige Nacht biß nach Haal Confoirt.

Herr Gen. Leit. were auch damahlß gefangen, oder gar todts verplieben, da Ihme nit! zueforderist Herzog Rudolff Maximillian von Sachsen, vnd sein Aufwerter Wolf von Ludtwighausen, vnderschidlich mahl Erredet hetten.

Herr Feldmarschallh von Pappenheimb, hat sich auf ein Endt woluerhalten, wie Er dan auf die letzt noch mit aigner handt bei 14 von den Feindten Erwürget, wäre auch noch mehr Volckh geblieben, da Er nit die vbrigen gesamblet vnd selbsten bei der retirade verharret hette.

Alle die stukh so wohl von E. Kay. May. als von der Liga sein geblieben, deren 26 in allen.

Herr Gen. Com. Welmroth *) hat nit mehr aus Leipzig heraus Khundt, so ist auch der Secretary Bernhard, so E. Kay. May. Kriegs Expedition in handen, vnwissendt. E. M. Cassa ist zwar saluirt, aber gar wenig geldt darinnen, und in allen 80,000 fl. die Kriegs acta sein saluirt, der Ligabassa aber ist in Leipzig verblieben, ist also Herr Gen. Com. Ruep alleins bei der Armee.

Weilen es auch damalß Herr Gen. Com. Welmroth zueuiel war die Proviandt und Kriegs acta, alleins zu dirigiren, zue deme auch anieczo [illegible]inicher Secretary, weder von E. May. noch von der Liga vorhanden, daß auch bei solcher Confusion Herr Gen. Leit. nit müglichen ist, solches zu versehn bitten E. Kay. May. vnderthenigist die geruhen

*) Walmerode; er war Generalintendant von der Armee, und befand sich während der Schlacht zu Leipzig.

die gnedigiste Verordnung thun zu laßen, damit H. Gen. Leit. mit solchen Officiern versehen wurde, weiln es zuevermueten, das Herr com. Welmroth nit so baldt entlaßen werden möchte.

So bittet E. Kay. May. Herr Gen. Leit. aller gehorsambist die geruhen die allergnedigste Anordnung thun Lassen, daß auf dero Arme geldt möchte gegeben werden, dan man Khein geldt hat, dadurch die Soldatesca gleichsamb alle disgustirt, wie dan Herr Gen. Leit. auch etliche Disord vbersehen müesen, das sonsten nit were Beschehen.

Zue deme so wöllen E. May. innen gnedik Belieben lassen, daß das Lotringerische Volckh möchte ehiste herauß avanzirt werden, auch angezo ohne Längers verziehen, Werben zue laßen, daß nur Menschen müglich ist, von Vngern Croaten was Nation es nur sein Khan.

Vnderdessen will Herr Gen. Leit. das Volckh so uiel als Er sammeln Khan, zue samben bringen, vnd in fahl ihne der Feindt solte noch ferners persequetiren, so wollte Er sich nach Wollfenbüttel reteriren, Laß vnderdessen 12 stuckh sambt der munition wieder Beraithen, vnd solche von hamel vnd Mündtel abfordern. Alß;

4 halbe Corthaunen.
4 Feldschlangel.
4 Falconnen.

Will alßdan sehen wie Er sich mit Altringen vnd der Liga Volckh Khönne Coniungiren, so in Hessen liegt.

Zusatz von fremder Handschrift.

Vber dieses hat der alhergeschickte Leit. auch mündlich berichtet, daß der Feind nach der schlacht vnderschiedliche Currier geschickt, seine Finn- und Lappländer aufzuebieten, welche nit weit von Stettin sein sollen. Landgraff zu Hessen seie

sehr starckh, vnd werden Jhn die Hollender $\frac{m}{16}$ Mann schicken, mit condition, daß Er es Jhnen gegen den Sommer wiederumben complet lieffern werde.

Wegen Dennemarckh seie sich zu besorgen so wohl auch der Hansee Stätt halber, welche ob Sie sich gleich wohl in anfang nit haben wöllen bereden laßen, doch itzo mit möchten zustimmen weil sie auch bereits viel Volckh haben." —

Der Kaiser hörte die verschiedenen Meldungen von dieser Niederlage mit so großer Ruhe an, daß man alle Achtung vor solcher Fassung in bedenklicher Lage haben muß. Auch gereicht es ihm zur Ehre, daß er nicht durch Groll und böse Worte gegen den sonst verdienten alten Heerführer sich eine kleinliche Genugthuung für den Aerger über so böse Zeitung zu verschaffen suchte. Er giebt dem General Aldringen den Auftrag, den Grafen Tilly, der ohne Zweifel über sein Unglück bestürzt sein werde, von des Kaisers wegen zu animiren und ihm sein, mit ihm tragendes bedauerliches Mitleiden zu erzeigen *). Zu dieser Gemüthsruhe mag anderer Seite auch

*) Eben so ruhig schreibt der Kaiser hierüber seinem Bruder, den Erzherzog Leopold, in Tyrol; aus diesem Schreiben ersehen wir, daß bis zum 4ten Oct. noch kein Bericht Tillys bei dem Kaiser eingetroffen war.

No. 316.

Der Kaiser an den Erzherzog Leopold in Tirol.

Durchlauchtiger!

Ob Ich zwar E. Ld. von der bei Leipzig den 17. Sept. mit trennung meiner vnd der assistirenden Catholischen Chur-Fürsten vnd Stände (Armada) fürgeloffenen widrigen occasionen gern chunter parte wolte gegeben haben, So hat sich doch selbiges Wesen in solcher confusion befunden, daß mir ers den 29sten selbigen Monaths, von meinen Veldwachtmeister dem v. Aldringen hiebei-

das Vertrauen zu den Kriegsmitteln, welche, wie der Kaiser glaubte, in den Niederlanden, Spanien und Italien ihm zu Gebot stünden, und die Geringschätzung des Feindes beigetragen haben; allein die raschen Fortschritte Gustav Adolphs, der allgemeine Jubel, wit welchem das ganze protestantische Deutschland ihn begrüßte, gaben dem Kaiser in dieser Hinsicht bald eine unerwünschte Aufklärung.

Nachdem das Ungewitter bei Leipzig sich so glücklich verzogen hatte, kam der Kurfürst von Sachsen am folgenden Tage wiederumb nach dem Lager zurück. Der König trat ihm freundlich entgegen, und weit entfernt, ihm wegen seiner unzeitigen Retirade Vorwürfe zu machen, forderte er ihn

---

kommende nachrichtung, und das Jenige was der Haubtman Niederumb (welcher nach vollendeter battaglia sich auf Prag saluirt) referirt hat, eingelangt. Darüber Ich sonst weder vom Grafen Tilly noch von andern orthen einige weitere partecularia empfangen. Vnd weilen auß bemeldtes v. Aldringen schreiben vom 22. Sept. zusehen, was gestalt vorgedachter Graf Tilly wiederumb in Werck eine neue conjunction bei Göttingen im landt zu Hessen zu machen und neue Vires wiederumb zu recolligirn, als habe Ich gleichfalls Ihme v. Aldringen beuohlen selbiger ordinanz nachzusetzen, wie ingleichen des Herzogs zu Lothringen und Principe de Pfalzburg Lh. Ld. und Obr. von Ossa beuelch geben mit ihren Neugeworbenen und in den vbrigen Reichs Craisen noch Vorhandenen auch aus Italien folgenden Regimentern alsobald dahinwerts zu ziehen, damit wiederumb ein Corpo zusambgebracht, vnd den Feind unter augen gezogen werden könne. Auch zu nothwendigen defensions Anstalten meines Erb König Reichs Behimb dem Don Baltasar Grauen von Maradas das Commando und nothwendige fürsehung anuertraut, vnd E. Ld. alles hiemit zur fr. Brüderlich vnd vertraulichen nachrichtung und wißenschaft nit Verhalten wöllen, Wien d. 4. Oct. 1631.

auf, sich mit ihm des Sieges zu freuen und dankte ihm für die Beharrlichkeit, mit welcher er in dem Kriegsrathe in Düben auf die Lieferung einer Hauptschlacht bestanden habe. In einem zweiten Kriegsrathe kam man wegen weiterer Verfolgung des Sieges dahin überein, daß Gustav sich nach der Seite hinwenden wollte, wohin Tilly seinen Rückzug genommen, der Kurfürst aber sein Land gegen die in Schlesien und Böhmen stehenden Kaiserlichen schützen und im günstigen Falle gegen Böhmen vordringen sollte. Der König, der mehr die Absicht hatte, die Fürsten der katholischen Liga von ferneren Rüstungen abzuhalten, als den gänzlich geschlagenen Tilly wieder aufzusuchen, nahm seinen Weg zuerst durch Thüringen, wo sich ihm Erfurth ergab, nach dem fränkischen Kreise, wo er einen Hauptwaffenplatz der Liga, Königshofen, und bald darauf auch Schweinfurth und Würzburg gewann. Tilly hatte Aldringen und Fugger an sich gezogen, und war bald stark genug, um den König wieder aufzusuchen. Dieser aber drang unbekümmert um ihn unaufhaltsam vor, ganz Franken, die Pfalz und die Staaten des Kurfürsten von Mainz wurden erobert; Hanau, Aschaffenburg, Steinheim, Frankfurt am Mayn, Höchst, Oppenheim und Manheim öffneten dem Sieger die Thore und erhielten schwedische Besatzung. Selbst Mainz, die feste Burg eines der Häupter der Liga, ergab sich dem Sieger, der die evangelischen Kirchen wieder herstellte und statt der lateinischen Messe hier Luthers Lied „Eine feste Burg ist unser Gott“ und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ singen ließ. — Viele Städte schickten Gesandte an den König und ließen ihn zu sich einladen, um die auf Ferdinands Befehl geschlossenen evangelischen Kirchen wieder zu öffnen.

In Sachsen hatte Arnim ein starkes Heer beisammen, und war bald im Stande nach Böhmen einzubrechen. Noch

immer war die Verblendung des Kaisers so groß, daß er der Glaubenswuth seiner jesuitischen Beichtväter nachgab, und eben jetzt noch an der sächsischen Grenze in Joachimsthal die protestantische Gemeinde mit Kapuzinern und Dragonern aus- einander sprengen lies. Als die Bürger sich aber zusammen- rottirten, fürchtete man in Wien, daß, von den Feinden be- günstigt, ganz Böhmen in neuen Aufruhr gerathen könne und rief die Bekehrungsrotte ab. Kein Heer stand in Böh- men bereit zur Bewachung der Grenze; Arnim besetzte Te- schen, Außig, Leutmeritz und Rautnitz; die Katholiken muß- ten die an den Protestanten verübten Gewaltthaten büßen, dagegen wurden die Besitzungen protestantischer Herren, z. B. Teplitz, welches dem Grafen Kinsky gehörte, verschont. Von dem platten Lande flohen die Furchtsamen nach der festen Stadt Prag, allein auch hier war man zu keiner ernsten Ge- genwehr gerüstet. — Die Statthalter pakten die Krönungs- insignien ein und entflohen, ihnen folgten alle, denen vor dem Einzuge der Sachsen und der vertriebenen Protestanten, die sich an sie angeschlossen hatten, bangen mußte. In der Stadt führte Don Balthasar Maradas den Befehl; allein ihm fehlten die Truppen zur Besetzung der Wälle und den so oft und schwer gekränkten Bürgern durfte er nicht trauen. Vergebens hatte er nach Wien um Hülfe geschrieben, verge- bens sich an Wallenstein, der in Prag residirte, um Rath und Beistand gewendet. Dieser gab ihm zur Antwort, daß er Niemanden Befehl zu ertheilen habe und folgte seiner Ge- mahlin, die er voraus nach Mähren geschickt hatte. Auch Maradas verließ die Stadt und folgte den Statthaltern nach Tabor. Die Bürgerschaft schickte Arnim eine Deputation entgegen, mit dem Antrage die Stadt auf Accord zu über- geben. Kaum wollte der sächsische General dieser Einladung trauen, endlich überzeugte er sich und rückte ohne Schwert-

streich in Prag ein. Eine Ehrenwache stellte Arnim vor Wallensteins Pallast aus Achtung vor dem früheren Verhältniß, welches noch immer, obwohl in anderer Weise fortdauerte. Der Kurfürst folgte von Dresden nach Prag, wohnte jedoch nicht auf dem kaiserlichen Schlosse, sondern in dem Lichtensteinschen Pallaste. Arnim rückte den von Tilly ihm entgegengeschickten Regimentern unter Tiefenbach und Götz entgegen und trieb sie zurück. Eger, Schlackenwerth und Falkenau fielen jetzt ebenfalls den Siegern in die Hände und in seiner Hofburg zitterte der Kaiser.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Verfälscher der Geschichte Wallensteins.

Bevor wir das Leben Wallensteins weiter verfolgen, wird es jetzt nothwendig, zuvor eine Critik dessen vorzunehmen, was man uns bisher als die Geschichte dieses außerordentlichen Mannes in dieser Periode gegeben hat. Mit der Niederlegung des Generalats fängt nämlich die Verfälschung der Geschichte Wallensteins an, eine Verfälschung, die um so sichrer durchgeführt werden konnte, da sie von hohen Staatsbeamten ausging und von dem Kaiser Ferdinand II. gutgeheißen worden ist. Als die Hauptquellen für diese Periode galten bis jetzt die, unter den Augen Ferdinands geschriebenen, Annales Ferdinandei von Khevenhiller ein, „auf sonderbaren kaiserlichen Befehl" erschienener „ausführlicher und gründlicher Bericht" und die Aussage eines begnadigten böhmischen Auswanderers, Scheschina Raschin von Riesen-

burg. Graf Khevenhiller war ein Zeitgenosse Wallensteins, kaiserlicher Geheimer Rath und Gesandter, dem mithin alle Mittel zu Gebot standen, um sich von den Verhältnissen genau zu unterrichten. Es muß aber schon großes Mißtrauen erwecken, daß der Graf Khevenhiller zur Geschichte Wallensteins in dieser Zeit als einzige Quellen Raschins Aussage, jedoch ohne über deren Entstehen Auskunft zu geben, und jenen zweiten ausführlichen und gründlichen Bericht benutzt. Herchenhahn hatte bei Abfassung seiner Biographie Wallensteins Raschins Bericht, wie er sagt, im Original vor sich und citirt dieses Manuscript mit nicht geringer Gravität. Murr, der gründliche Forscher und Sammler für diese Periode, theilte uns zuerst das lateinisch geschriebene Original mit. Herchenhahns Manuscript führt den Titel: Gründlicher und wahrhafter Bericht von mir Jaroslav Sesyna Raschin von Riesenburg, was seither Ao. 1630 von selbiger Zeit an als von Jhro Kaiserl. Majestät der Herzog von Friedland seines Generalats entlassen bis auf Ao. 1634 da er umkommen, erstlich zwischen dem Adam Hartmann Treczka, Jhm, dem Friedländer Heinrich Matthias Grafen von Thurn und dem König von Schweden auch andern ihnen Adhaerenten vorgefallen *)." Die Ueberschrift des lateinischen Originals

*) Die Auskunft, welche wir vorläufig über den Verfasser und die Veranlassung der Abfassung geben können ist folgende. Jaroslav Sesyna (Scheschina) Raschin ein böhmischer Edelmann, war zu Anfang der böhmischen Unruhen (1618) aus Böhmen geflüchtet und lebte zuerst in Riesenburg in Preußen, hernach in Meißen. Herchenhahn nennt ihn einen abgesetzten General, und er selbst spricht im Jahre 1630, wo er in Regensburg sich aufhielt, von einem „verlassenen Dienstverhältniß" (relicta officii mei ratione). Im Jahre 1635, wo man in Wien sehr verlegen um irgend einen Ankläger gegen Wallenstein und die zugleich mit

lautet: Vera narratio Iaroslai Secinnae Raschin, Risenburgensis, qua cum fide explicatur quid ab anno 1630 quo Dux Friedlandiae suprema belli praefectura exutus fuit a Sac. Caes. Majestate usque ad annum 1634 quo anno perfidiae suae poenas dedit, inter Adamum Ertman Tertschka, Friedlandum Matthaeum comitem a Thurn, Regemque Sueciae et alios hujus perfidi consilii conscios tractatum, quidquid interea gestum sit. Auctor narrationis idem est, qui mandata ultro citroque ad confoederatos tulit.“

Raschin erzählt: Terczka habe an ihn im Jahr 1630 nach Regensburg geschrieben, ob er nicht nach aufgehobenem Dienstverhältniß andere Geschäfte zu übernehmen Willens sey? — Er nahm die Einladung an und kam zu Terczka nach Oputschna, wo dieser ihm im Febr. 1631 anvertraute, daß Friedland geneigt sei, auf die Seite der Schweden zu treten, nur müßten die Anträge von Gustav Adolph ausgehn. Die deutsche Handschrift, welche man Herchenhahn in Wien zur Benutzung gab, weicht hier in sehr wesentlichen Punkten von

---

ihm ermordeten Freunde war, meldete sich genannter Raschin und erbot sich über die hochverrätherischen Verhandlungen Wallensteins mit Gustav Adolph und Arnimb ausführlichere Auskunft zu geben, da er dabei als Zwischenträger gebraucht worden sei. Er verfaßt nun auf höheren Befehl seinen Bericht, erbietet sich zu eidlicher Erhärtung, was man jedoch nicht annimt, und bittet ergebenst um die Rückgabe seiner confiscirten Güter, welches allergnädigst bewilligt wird. Bei Nachforschungen in böhmischen Archiven ist man bereits der Entstehung dieses Berichts näher auf die Spur gekommen. Zunächst hat ihn der Canzler Slawata aufschreiben, dann aber mit Umänderungen und Zusätzen von seiner Hand an den Kaiser gelangen lassen.

dem lateinischen Original ab. Bei Herchenhahn sagt Terczka: „ich glaube gewiß, wenn die andere Parthei mit dem von Friedland in Unterhandlung treten wollte, sie würde ihn auf ihre Seite bringen, nur müßten die Schweden den Anfang machen, der Friedländer will nicht den ersten Schritt zu diesen Unterhandlungen thun." In dem lateinischen Original heißt es ausführlicher: „sibi (dem Terczka) dubium non esse, quin si Caesaris hostes cum Friedlando convenirent, suarum eum partium facerent. Id si fieret, insinuabat sibi pergratum fore, seque percupere indicium ad Suecum deferri; vetuit tamen apud eos, ad quos haec causa pertingeret, Fridlandum velut conscium in suspicionem trahi, sed aliunde animadversum haud difficulter eum a Caesare ad Regem transiturum: Fridlandum enim nolle hujus consilii authorem videri, sed invitatum ad alias partes concessisse." Zum 17. Mai 1631 bescheidet Terczka den Raschin wieder zu sich. „Jetzt erklärte — heißt es in Herchenhahns Handschrift — sich Terczka deutlich und sprach umständlich mit ihm des Friedländers wegen. Er erzählte ihm Wallensteins wider den Kaiser gefaßten hohen Zorn. Raschin kannte den Grafen Thurn genau; Terzka that ihm den Antrag zu ihm zu gehn. Raschin sollte diesem zu verstehen geben, er wisse gewiß, der König werde den Friedländer auf seine Seite bringen, wenn er mit ihm werde in Unterhandlung treten. — — — Terczka erklärte er habe vom Friedländer ausdrücklichen Befehl mit ihm, Raschin, von der Sache zu reden, ihm die Unterhandlung aufzutragen, allein der Graf von Thurn dürfte noch nichts von diesem Befehle wissen. Raschin sollte sich stellen, Terczka sei der einzige wahre Absender und Committent." Raschin ging hierauf nach Berlin zum Grafen

von Thurn, und mit diesem zu dem König Gustav Adolph nach Spandau und trug ihm Terczkas Anträge vor. „Der König wunderte sich zuerst über diese Botschaft und hatte starken Zweifel über ihre Wahrheit.“ Nach einigen Fragen über Terczkas Verhältnisse entließ er Raschin „mit dem mündlichen Bescheid die Entfernung vom Heere werde dem Fürsten zum Glück ausschlagen. Wollte Friedland nur auf seine Seite übertreten, so werde er jedes Begehren erfüllen, er sollte nur ihm dasselbe eröffnen *).“ — Raschin traf den 18ten Juni wieder in Prag ein, ohne irgend etwas Schriftliches mit zu bringen, sondern nichts weiter, als die Versicherung, daß Wallensteins Uebertritt dem Könige ganz genehm sein werde. Raschin kann jedoch nicht Worte finden, um zu beschreiben mit welchem Entzücken Wallenstein diese Nachricht aufgenommen habe. „Was mir, — so läßt in dem deutschen Manuscript Raschin den Herzog gegen ihn sich äußern — durch euch ist entboten worden, ist mir lieber als die ganze Welt, und alles werde ich dem Könige zu Gefallen thun, wenn ich die Zeit und Gelegenheit sehen werde. In

*) Auch hier weicht das lateinische Original wiederum von der deutschen Handschrift ab; sogar Uebersetzungsschnitzer kommen vor: „Expresse mecum Comes a Thurn ad Regem, qui tunc Spandavii erat, profectus una mecum binas horas a Rege avide auditus est, cui uterque, quod ex Adamo Tertscka habebamus, cum fide retulimus. Mirari primo Rex, deinde dubitare de narrantium fide ob rei novitatem visus est; (und doch sollte Gustav gleich nach Wallensteins Absetzung eine Botschaft an W. nach Prag gesendet haben) mox ubi se collegit, gratum ait sibi accidisse, ubi de Fridlandi abdicatione cognovisset, rem hanc sibi salutarem fore. Quod vero Comes a Tertscka putet, Fridlandum si sollicitetur facile ad Regem transiturum, aeque libenter audivit.“

so wichtigen Sachen kann ich so plump nicht hineintappen, hauptsächlich weil sich der König mit dem Kurfürsten noch nicht vereiniget hat. Der Kaiser will, ich soll das Generalat wieder übernehmen, allein wenn seine Seele im Abgrund der Hölle wäre, und ich könnte sie durch meinen Dienst erlösen, ich würde ihm nicht dienen. Gut wäre es immer und es würde euch zur besseren Beglaubigung dienen, wenn der König mir ein Briefel schriebe." Hiermit wurde Raschin wieder an Gustav Adolph gesendet, den er am 6ten Juli in Tangermünde traf. Der König schrieb nun auf Thurns Zurede an Wallenstein und Terczka mit eigner Hand. Der Inhalt des Briefes war, zufolge der deutschen Handschrift nichts weiter als: „Gustav verspreche Wallenstein Beistand wider seine Feinde." In der lateinischen Handschrift schreibt der König: „quandoquidem a Caesare offensus sit, sese illius patrocinium in rebus omnibus ad honorum ejus spectantibus suscepturum." Ueber diese nichtssagenden Complimente läßt Raschin den Wallenstein in die größte Entzückung gerathen. „Wallenstein, heißt es in dem Bericht, las das Billet mit innigster Freude, und versicherte den Ueberbringer, der König erzeige ihm große Gnade und nach Gott sei ihm nichts lieber als dieser Brief." Raschin bittet Wallenstein um eine schriftliche Antwort an den König, allein er will sich hierzu nicht verstehn: „fallt ihr mit einer schriftlichen Antwort dem Kaiser in die Hand, sie lassen euch spießen; ich und Terczka kommen um unser Vermögen, wir können die Köpfe darüber verlieren. Hätten euch die Kaiserlichen mit dem Schreiben des Königs gefangen genommen, es würde A r g w o h n (also weiter nichts als Argwohn?) bei dem Kaiser erweckt haben, allein er hätte mir nichts thun können, er hätte nicht hinlängliche Ursache gehabt mich zu greifen. Ich hätte mich allenthalben entschuldigt und gesagt:

der König hat mit mir in Unterhandlung treten und mich auf seine Seite ziehen wollen." — So sehr Raschin in ihn dringt, so giebt er ihm auch diesmal nichts Schriftliches mit, sondern trägt ihm blos mündlich auf, den König zu versichern, daß er, wenn er seine Zeit abgesehen, vom Kaiser abfallen und ihm zufallen werde. „Mir soll der König nach seiner Conjunction mit Sachsen zehn oder zwölftausend Mann und den Grafen von Thurn schicken. Thurn soll mein Generallieutenant werden. Der Graf hat sich schon hierüber erklärt und wir werden gut mit einander übereinkommen. Der König soll nach Eroberung von Rostock, Wismar und Dömitz (diese Städte werden in der lateinischen Handschrift ausdrücklich genannt) die Officiere zwingen ihm zu schwören. „Auch meinen Vetter Berchtold von Wallenstein soll der König arretiren, aber sein Leben schonen."

Wer nur eine entfernte Ahnung von den Verhältnissen jener Zeit und von Gustavs und Wallensteins Persönlichkeit hat, wird wissen, was er von solchen mündlichen Zwischenträgereien eines unbekannten Abentheurers, wie Raschin war, zu halten hat.

Er erzählt nun weiter, daß er wieder zu dem Könige abgereist und von diesem überaus huldreich in Brandenburg empfangen worden sei, obgleich er ihm nichts Schriftliches, überhaupt keine bestimmte Erklärung von Wallenstein brachte. Der König soll dem Unterhändler in einer so wichtigen Angelegenheit, öffentlich und zwar zu Pferde Audienz ertheilt haben. Ausführlicher als die deutsche Handschrift wird in der lateinischen diese Zusammenkunft erzählt. „Rex nuntio plurimum exhilaratus humeris meis comiter pulsatis, meque et nomine compellato, macte, inquit, hac fide, virtuteque tua; equidem volo omnia, quae vis; Regem benevolentem habes." In der deutschen Hand-

schrift läßt der Verf. den König sehr zierlich sagen: Monsieur Raschin, ich wünsche ihm viel Glück, ich will sein gnädiger König seyn und ihn wohl belohnen." So sprach der König zu Wallensteins Abgeordneten, als er den Paß, welchen er zu Pferde sitzend unterschrieb, demselben übergab und zum Friedländer wieder abfertigte. Der König sagte dem Friedländer die verlangte Zahl Truppen zu, wenn ihm der Himmel Glück wider den Tilly verleihen werde. — In der lateinischen Handschrift wird nun erzählt, daß Raschin nach seiner Rückkehr nach Böhmen von der Gräfin Terzka eine goldene Kette für den Grafen Thurn erhalten habe, wozu Wallenstein noch eintausend Goldstücke hinzugelegt. „Nach der Schlacht von Leipzig, so fährt die deutsche Handschrift übereinstimmend mit der lateinischen fort, ward Raschin nach Prag gerufen. Friedland hieß ihn in des Grafen Maximilian von Wallenstein Garten kommen, neue Befehle abzuholen. Raschin stellte sich ein und fand etliche Jesuiten im Garten. Gleich nachher langte Wallenstein und auch Terczka im Garten an." Nachdem Raschin versichert, daß ihn die Jesuiten nicht gesehn hätten, beginnt „die Berathschlagung" — „Wißt ihr, redete der Herzog den Raschin an, daß Tilly bei Leipzig ist auf das Haupt geschlagen worden. Es ist eine erschreckliche Schlacht vorgefallen. Der Tilly ist um alle seine Ehre. Wäre mir dieses Unglück begegnet, ich hätte mir selbst das Leben genommen. Aber es ist gut für uns. Ihr wißt, ich habe dem Könige schon vorher meine Resolution gegeben, izt ist es hohe Zeit, daß mir Gustav das Volk überschicke. — — Den Kaiser will ich bis nach Welschland jagen, Böhmen, Oestreich, Mähren will ich wegnehmen. Ueberall finde ich einen ansehnlichen Anhang und dann erobre ich die inneröstreichischen Länder, Steiermark, Kärnthen und Krain. Man wird mit Verwunderung hören, was ich

dem Könige für Dinge liefern will. Jetzt begehre ich vom Könige nichts bis alles geschehen ist, und ich werde mich mit ihm schon vergleichen. Die Güter der Jesuiten und der Jesuitenfreunde will ich den Soldaten geben. Der Pater Lemmermann und die Grafen Slawata und Martinitz sind die größten Schelme, wären diese nicht, es würde viel anders stehen. Ein todter Hund beißt nicht, die Böhmen hätten ihnen den Degen durch den Leib stoßen und sie nicht aus dem Fenster werfen sollen. Der Slawata wird mit dem Kaiser ausreissen, aber den Martinitz will ich suchen in meine Gewalt zu bekommen und mit diesem will ich anders procediren *). In Wien ist alles in der größten Furcht, niemand weiß was er thun soll. Der Kaiser schreibt mir und bittet mich das Generalat wieder auf mich zu nehmen. Hier in Prag fordern sie Rath von mir, wenn aber die Schelme wüßten, sie würden nicht viel zu mir kommen. Bald will ich es ihnen geben. Jetzt ist es Zeit, und ich will, daß das Haus Oestreich und der König in Spanien von Grund aus verderbet werde." So läßt Raschin den Herzog noch eine ganze Seite lang fort declamiren; einmal läßt er dem Könige von Schweden sagen: er solle mit seiner ganzen Macht den Tilly verfolgen und zu gleicher Zeit soll er ihm zwölftausend Mann nach Böhmen schicken. Gustav weißt den Raschin, der ihn in Erfurt aufsucht, an Arnim und den Kur-

---

*) Schon oben wurde angeführt, daß Sesyna auf Slawata's Veranlassung diesen Bericht aufsetzte und zwar in böhmischer Sprache. Slawata besorgte die lateinische Uebersetzung und fügte nach seinem Belieben hinzu. Um sich in der Gunst und in dem Vertrauen des Kaisers recht fest zu setzen, gab es jetzt keine bessere Gelegenheit, als zu zeigen daß man bei dem Herzoge von Friedland in Ungunst gestanden habe. Diese Gelegenheit scheint Slawata hier benutzt zu haben.

fürsten von Sachsen. „Gustavs abschlägige Antwort, erzählt Raschin, verdroß den Wallenstein und dieser betrat nun einen andern Weg." Arnheim wollte nach Schlesien ziehen, Wallenstein brachte ihn von diesem Vorhaben ab. „Es muß anders gehn, sprach Wallenstein zum Raschin, da die Sachen einmal so weit gekommen sind; sagt dem Grafen von Thurn, Arnheim soll nicht nach Schlesien, er soll auf das schleunigste mit dem kurfürstlichen Volk nach Böhmen ziehen. In Prag herrscht die größte Furcht, alles läuft weg und auch der Hundsfott Balthasar wird den Arnheim nicht erwarten. Die Krone haben sie schon weggeführt; dies thut aber nichts, ich kann mir eine andere machen lassen. Ich will mich an der Bestie (in der lateinischen Rede steht hier eingeklammert: imperatorem designans und Khevenhüller setzt ebenfalls zu „der Bestie" „den Kaiser" hinzu) und den Hundsföttern rächen. Ich will ihnen witzig genug seyn, ich habe mehr Witz als sie alle; sie wissen nicht wohin sie die Köpfe stecken sollen *)." Raschin ging mit diesen Aufträgen nach Dresden zum Grafen Thurn und dieser sandte den Unterhändler an Arnim. „Dieser war schon auf den Marsch nach Böhmen" (und doch wird oben gesagt: Arnim habe nach Schlesien mar-

*) In der lateinischen Handschrift ist hier folgende Stelle bemerkenswerth: „Eo ipso tempore Fridlandus cum comite Paulo Michna collocutus me admissum interrogavit, an hominem nossem, idque affirmante me, Virum eum commodum esse, professus est." Aus einem Original-Briefe Kaiser Ferdinands an Wallenstein vom 4ten März 1631, welchen ich weiter unten mittheilen werde, ersehen wir, daß Michna des Kaisers Vertrauen besaß und beauftragt war, Wallensteins Verwendung bei dem Könige von Dännemark zu Gunsten der Kaiserlichen nachzusuchen. Slawata mag diesen Namen in Raschins Aussage hereingeschoben haben, blos um ihn dem Kaiser verdächtig zu machen.

schiren wollen). Er nahm einige Städte weg, sein Plan war aber nicht bis auf Prag ausgedehnt. Raschin eröffnete ihm Wallensteins Rath, es kamen mehrere neue von Wallenstein und Terczka abgesandte Boten beim Arnheim an, und alle forderten diesen auf, gerade nach Prag zu gehn. Wallenstein und Terczka versicherten bei ihren Köpfen, die Kaiserlichen würden die Sachsen zu Prag nicht erwarten, und endlich kam ein Fähnrich vom Regiment Terczka beim Arnheim mit der Nachricht an, alles flüchte von Prag und reisse aus. — Jetzt näherte sich Arnheim der böhmischen Hauptstadt. Wallenstein wollte sich nicht von Prag entfernen, er wollte die Sachsen erwarten, allein Terczka rieth ihm zur Abreise. Sein Bleiben hätte am kaiserlichen Hofe zu großen Verdacht erregt. Diesen mußte er verhüten, da er weder mit dem Kurfürsten, noch mit Arnheim wegen der Zukunft Verabredung getroffen hatte, ihre Absichten nicht wußte, den Ausgang der mit dem Arnheimer verabredeten Zusammenkunft nicht einsehen konnte *). „Wallenstein, fährt Raschin fort, ging von Prag weg nach dem Arnheim entgegen, und wegen der in der Hauptstadt herrschenden Unordnung und Furcht bekümmerte man sich wenig um den von Wallenstein genommenen Weg. Den $\frac{\text{30sten Oct.}}{\text{9ten Nov.}}$ **), zwei

*) Was Raschin von den Verhandlungen Wallensteins mit Arnheim beibringt, sind nichts als die boshaftesten Lügen. Ich werde die amtlichen Schreiben des Wiener Cabinets an Wallenstein in dem folgenden Kapitel mittheilen, woraus hervorgeht, daß derselbe schon Anfangs October 1631, also lange vor dem Einmarsche Arnims von dem Kaiser beauftragt wird, mit dem Sächsischen Feldmarschall und dem Kurfürsten von Sachsen zu unterhandeln. Die Unterhandlung und den Briefwechsel, den er mit Arnim geführt, werden wir ebenfalls kennen lernen.

**) In der lateinischen Handschrift und bei Khevenhiller soll

Tage vor dem Einmarsch der Sachsen in Prag ward zu Raudnitz die Zusammenkunft zwischen Friedland und dem sächsischen General gehalten. Sie dauerte mehrere Stunden und mit ihr nahm alles eine andere Gestalt. Arnheim eröffnete dem Wallenstein des Kurfürsten von Sachsen dem Könige von Schweden gegebenes Wort, diesem zur römischen Königswürde zu verhelfen, er machte ihn mit Gustavs heißem Wunsch bekannt, die römische Krone zu tragen. **Wallenstein hatte den nämlichen Plan**, Gustav war ihm ein gefährlicher Nebenbuhler, Wallenstein dachte auf des Königs Entfernung *). Von Bubna, welchen der Herzog eine Audienz ertheilt, will Raschin gehört haben, daß Wallenstein

---

die Zusammenkunft den 30sten Nov. gehalten worden seyn, und zwar zu Kawitz (Covitium). Ich werde hierüber das nähere aus dem Briefwechsel nachweisen.

*) Mit welchem blinden Lärmen hat damals der Wiener Hof, auf dessen Veranlassung Raschin seinen Bericht abfaßte, das deutsche Publikum scheu machen und täuschen wollen. Wallenstein, der so eben auf dem Reichstage die Gunst, in der er bei den katholischen sowohl als bei den evangelischen Kurfürsten stand, kennen gelernt hatte, soll nach der deutschen Kaiserkrone gestrebt haben, nach dieser Krone, die er nur durch freie Wahl der Kurfürsten erlangen konnte, und deren machtlose Last er auf Ferdinands Haupte zur Genüge hatte kennen gelernt. Welches Vertrauen kann man einem Berichterstatter schenken, der solche abgeschmackte Mährchen für geschichtliche Facta ausgiebt. Zu bemerken ist jedoch, daß die lateinische Handschrift von dem Gespräche Wallensteins mit Arnim nichts mittheilt; in dieser heißt es: trigesima die mensis Novembris Arnhemius, Dominus de Bubna et ego Covitium Principis (Fridlandi) voluntate profecti sumus, adventantes Tertschka perhumaniter excepit. Princeps paullo serius adfuit et aliquot cum Arnhemio horis collocutus est; **haud tamen cognitum**, quo de argumento. —

geäußert: „weil ich von dem Könige kein Volk erhalten habe, weil die Sachsen in Böhmen eingerückt sind, so muß die Sache auf eine andere Art angefangen werden. Ich muß das Generalat auf mich nehmen. Ich habe sodann das Regiment in der Hand und kann meine Absicht besser ausführen." — Der lateinischen Handschrift nach, ging Arnheim von hier nach Ausche, Terczka und Friedland nach Prag, wo der letztere sich vom Grafen Salm, Vorspann für seine Wagen habe geben lassen. Khevenhiller läßt den Herzog nach Getschin gehn und fügt hinzu: „weiter ist durch den Sesin zwischen dem Könige und dem Friedland nichts tractirt worden. Er, Sesin, ist aber hernach mit dem Grafen von Thurn gen Nürnberg Ao. 1632 dem König nachgezogen, da Ihro Königl. Würden gern wiederum mit dem Herzoge zu tractiren angefangen hätte." —

Wäre Raschins Bericht nichs weiter als eine Parthei- oder Flugschrift jener Zeit, so würde sie wegen der allzugroben Lügen kaum eine flüchtige Erwähnung verdienen; allein der kaiserliche Hof hat durch diese Schrift die Ermordung Wallensteins nachträglich als einen Act der Gerechtigkeit rechtfertigen wollen und bei allen Schriften, welche auf Befehl des Kaisers über diesen bösen Handel geschrieben worden sind, wurde Raschins Bericht zum Grunde gelegt. Daß der Graf Khevenhiller diese Handschrift benutzte, ist schon bemerkt worden; allein er scheut sich den eigentlichen Hergang, der bei Abfassung derselben obgewaltet, anzuführen, versichert uns aber die Verrätherei Wallensteins „aus dem wahren Fundament repräsentiren zu wollen *)."

*) Dennoch kann er nicht umhin anzumerken, daß schon damals viele Stimmen zu Gunsten Wallensteins laut wurden. „Zu Anfang des Jahres 1634 (Tom XII, 1110) hat man inn- und

Eine zweite, nicht minder unlautre Quelle, aus welcher Khevenhiller und andere gleichzeitige deutsche Historiker geschöpft haben, ist ein in lateinischer und deutscher Sprache im Jahre 1634 und 1635 in Wien „auf sonderbaren der Röm. Kayserl. Majest. Allergnedigsten Befehl" gedruckter actenmäßiger Bericht *). In diesem Berichte wird zur Be-

außer des Röm. und Ihr. Kaiserl. Maj. Erbkönigreich und Länder nichts anders reden gehört, als von des Herzogs von Friedland Treu und Untreu, ja zu Hof und gar in den Rathsstuben hat man davon ungescheut discurirt, theils haben seine Treu aufs höchst defendirt, theils seine Untreu für gewiß versichert. Ja, die beide Spanische, am Kaiserl. Hof residirende Botschafter, der Graf von Oñate hat nach Spanien für ihn und der Marquese de Castaneda wider ihn geschrieben. Und der D. Navarro, so des Königs aus Spanien halber, beim Herzoge von Friedland assistirt, hat seine actiones mit vielen wichtigen Motiven vertheidigt und seine treuen Dienste trefflich herausgestrichen, ist also nicht allein Ihro Kaiserl. Majestät, sondern auch jedermann irr gemacht worden. Weil diese Irrung nun bei etlichen wohl noch haftet und die Historici, so hiervon schreiben den Grund aus Mangelung der zugehörigen Information, auch nicht wissen können, so hab ich diese Beschreibung vom ersten Anfang aus dem wahren Fundament repraesentiren wollen und verhält sich die Sache also." Nun folgt fast wörtlich Raschins Bericht.

*) Die lateinische Schrift führt den Titel: Alberti Fridlandi perduellionis Chaos, ingrati animi Abyssus. Cum licentia Superiorum. Anno M. D. C. XXXIV. Die deutsche Schrift fügt zu dem lateinischen Titel noch hinzu: „Das ist ausführlicher und gründlicher Bericht der vorgewesenen friedländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition, was es damit vor eine eigentliche Beschaffenheit gehabt und was vor boshafte Anschläg allbereit obhanden gewesen: alles aus den einkommenen glaubwürdigen Relationen, Original-Schreiben und anderen brieflichen Urkunden,

gründung der dem Herzoge von Friedland zur Last gelegten geheimen Verhandlung mit dem Könige von Schweden und Arnim, nur Raschins Aussage zum Grunde gelegt; aber mit keiner Silbe wird erwähnt, daß Wallenstein „auf sonderbaren kaiserlichen Befehl“ mit Dänemark, mit Arnim und Kursachsen unterhandelte, worüber wir actenmäßigen Bericht erstatten wollen. Man sieht indessen auch aus dieser Schrift, daß nach der Ermordung Wallensteins mehrere Schriften zur Vertheidigung desselben erschienen, gegen welche aufzutreten der kaiserliche Hof sich nothgedrungen sah. „Nachdem nun, heißt es in dem zuletzt erwähnten Berichte, durch sonderbare Schickung Gottes des von Wallenstein oder Friedländers gefaßter böser Vorsatz und ärgere als Catilinarische Conspiration und Anschläg wunderbarlicher weiß entdeckt und dahero diesem allen vor Augen geschwebten, zuvor gleichsam gegenwärtigen großen Jammer und Elend vorzukommen wider diesen Hauptverräther und seine undankbare Adhaerenten mit der zu Eger durch die daselbsten commandirende Obristen und Befehlshaber, ihren Eyden und Pflichten nach vorgenommene und vollstreckte Execution auf Maaß und Weise, wie in dieser Relation an seinem Ort weitter ausgeführt, verfahren worden, Gestalt dann alle vernünftige Rechten, zuvorderst aber auch des H. Röm. Reichs Satzungen in dergleichen Criminibus Proditionis, Perduellionis et laesae Mejestatis, nototiis, actu permanentibus, wie diese unwidersprechlich gewesen und wo die Rei zum Standt Rechtens nicht

---

sowohl auch deren diesfalls Verhafften gethanen gütlichen Aussagen, jeder männiglich zur Nachricht verfaßt zusammengezogen und auf sonderbaren der Röm. Kaiserl. Maj. Allergnädigsten Befehl in offnen Truck gegeben von Albert Curtius. (Beide in Murrs Beiträgen.)

leichtlich zu bringen, oder sonsten wegen des Verzuges das allgemeine Wesen in Gefahr stehen müßte, einigen andern Prozeß, oder Sentenz, als allein die Execution selbsten, quae hic instar sententiae est, nicht erfordern, einem jedweden auch dießfalls erlaubt, contra publicum hostem Patriae, vornehmlich aber geschwornen Kriegs-Officieren, Obristen und Commandanten die Execution vorzunehmen. Bei diesem allen aber, zuvorderst Ihro Kaiserl. Majest. und jedermann seithero vernehmen müssen, daß der also eylends, wider solche Verächter und Conjuranten ergangner geschwinder Execution halber, unterschiedliche ungleiche und unwahrhaftige Discurs aller Orten fürgehn, ja ganz boshaftige Discurs, wohl auch hochverbotene famos Gedicht in offnen Druck spargirt *) und ohne Scheu herumgetragen worden, als ob das Haupt dieser schändlichen Conspiration, sammt dessen Adhaerenten mit so geschwinder Execution übereilet, ja sogar ein Gewalt angethan und groß Unrecht geschehn, darneben auch Ihro Kays. Maj. und dero Haus einer unerhörten, barbarischen Undankbarkeit zu beschuldigen kein Abscheuen tragen. Derenthalben und damit jedermänniglich, hohen oder niedern Standes den eigentlichen Grund und wahrhafte Ursachen erfahren und wissen möge, warum nehmlich in flagrantissimo Perduellionis, Proditionis et laese Majestatis crimine mit diesem meineidigen Conspiranten dergestalt verfahren, also haben mehr allerhöchstgedachte Ihre Kays. Majestät eine sonderbar hohe, länger unumgängliche Nothdurft zu seyn ermessen, auch endlich befehlen müssen, daß der ganze Verlauf mit Wahrheitsgrund aus denen einkommenen glaubwürdigen und unwidersprechlichen Dokumente

*) Von diesen Schriften soll später bei der Literatur zur Gesch. Wallensteins Nachricht ertheilt werden.

menten, hierüber geführter und examinirter Zeugen, auch bei der Sach selbst interessirter so Schrift- als Mündlich gethanen gutwilligen Aussagen *), intercipirten und andern, sowohl bei dem Haupt solcher Conspiration, als dessen Complicibus gefundenen Schreiben, fideliter herausgezogen und zu jedermanns eigentlicher Wissenschaft, auch zu Handhabung Ihrer Kaiserl. Majest. ergangenen Justiz in offnen Druck gegeben werden solle, damit sich auch ein jeder hierbei selbst in acht nehmen und von denen bishero geführten boshaftigen schädlichen Discursen und ohne des hochverbotenen strafmäßigen Gedichten und famos Schriften zu hüthen wissen." Durch dergleichen wichtig- und amtlichthuende Vorreden haben sich die späteren deutschen Historiker verblüffen lassen und in die Geschichte Wallensteins die, in solchen Schriften angegebenen, Facta ohne weiteres aufgenommen; schon eine solche Vorrede genügt, um zu beurtheilen, wessen wir uns von dem Berichterstatter zu versehen haben. Da in dieser Schrift für die Jahre 1630 und 31 der Bericht Raschins zum Grunde gelegt ist, ohne jedoch seinen Namen zu nennen, so haben wir uns dabei nicht aufzuhalten. Nur in Beziehung auf die zweite Uebernahme des Generalats weicht dieser „gründliche Bericht" von den anderen ab, indem er angiebt: Wallenstein habe sich durch Arnim persuadiren lassen, das Generalat wieder zu übernehmen **).

---

*) Was es mit diesen „gutwilligen" zum Theil aber auf der Folter ausgepreßten Aussagen für ein Bewenden hat, davon später.

**) „Nach diesem hat er (Friedland) auf dem Terzkyschen Schloß Kawnitz, vier Meilen Wegs von Prag eine Zusammenkunft

Unter den gleichzeitigen officiellen Quellen wäre noch das Theatrum europäum zu nennen; allein auch dieses hat

---

unter dem Schein von Frieden mit dem Arnheim zu handeln, angestellt, und daß der vorbemelte alte von Thurn den Schweden vermögen solle, daß er sich auch dazu bewegen ließe, in der Wahrheit aber hat hierunter die vorgemelte Inpressa (der Einfall nach Böhmen) abgeredet und zu Werk gericht werden sollen, wie denn Friedland noch allzeit dieser Meinung gewesen, Arnheim sollte auf die Kaiserliche, welche damals um Limburg gelegen, treffen und zu solchem Ende den Kaiserlichen Hrn. Feldmarschalken von Tieffenbach auf alle weis zu persuadiren sich bemüht, sein unterhabendes Volk in die Winterquartiere zu verschicken und auszutheilen, dann wenn er gefolget, der Feind alsbald unversehends darauf gerucket, alles leichtlich hätte trennen können. Als aber Arnheimb auch dahin kommen und in vier Stund allein mit ihm geredet, hat er denselben zu einer ganz anderen Intention und dahin persuadiret, daß er, Friedland, auf alle weiß dahin trachten solle, damit ihm die Kaiserliche Armada wieder untergeben werde, denn er alsdann die beste Gelegenheit hätte, nicht allein sich zu rächen, sondern auch seine Fortunam mit mehr Sicherheit, (weilln dem König von Schweden nicht zu vertrauen) auf den höchsten Grad zu bringen, welchem Rathschlag der Friedländer gefolgt, die Schwedische Correspondenz unter dem Vorwand, daß die Zeit allbereit versäumet, auch seine intentiones entdeckt zu sein im Argwohn begriffen, für dasselbige Mal plötzlich aufgestoßen, darauf ihme bald hernach das Generalat mit größerer Vollmacht, als er zuvor gehabt, weil er sich andergestalt nicht einlassen wollen, wiederum anvertraut worden." — Dem Abfasser dieser Schrift, der sich vollen Glauben dadurch zu verschaffen sucht, daß er versichert, auf Befehl des Kaisers und zwar aus den Original-Aktenstücken zu schreiben, konnten die be- und wehmüthigen Schreiben des Kaisers an Wallenstein wegen Uebernahme des Generalats nicht unbekannt sein; wir werden sie mittheilen und es wird sich

nur die beiden oftgenannten, auf kaiserlichen Befehl abgefaßten Schriften zum Grunde gelegt. Ueberdem gilt Khevenhiller, obschon er die erste Ausgabe der ersten Bände des Theatrum europäum vor sich hatte, dennoch als Zeitgenosse und kaiserlicher Minister, für die eigentliche authentische Quelle zur Geschichte Wallensteins. Hatte man aber Grund genug daran zu zweifeln, daß ein Zeitgenosse, der ein Werk zur Verherrlichung der Regierung und des Characters Ferdinands II. schrieb, über Wallensteins Verhältniß zu dem Kaiser nur Wahres berichten werde, so sind doch die späteren Historiker ohne Ausnahme ihm gefolgt; zuweilen wurde indeß noch auf das Kaiserliche Hausarchiv in Wien vertröstet, in welchem die eigentliche Geschichte Wallensteins vergraben liege. Seitdem aber Michael Ignaz Schmidt, Director des K. K. Hausarchivs in Wien und Beisitzer der Bücher-Censur-Commission, in seiner ausführlichen und gründlichen Geschichte der Deutschen (Bd. X.) ebenfalls Wallenstein schon seit 1630 des Hochverraths beschuldigte, ohne doch zum Belege irgend etwas anderes anzuführen als Raschins Aussage und den ausführlichen und gründlichen Bericht, nahm man keinen Anstand mehr, Wallenstein zu verurtheilen *). „Noch immer,"

---

daraus ergeben, daß Wallenstein nicht nöthig hatte: „sich auf alle weis um das Generalat zu bemühen." Daß man ihn aber nur zu einer Drathpuppe Arnims machen will, ist vollends ganz abgeschmackt.

*) Schon Murr rügt die Zaghaftigkeit und Unwissenheit Schmidts in seinem Schriftchen: „die Ermordung Wallensteins," wo er Vorrede S. VI schreibt: „Ich schrieb d. 10. Febr. 1790 (aber vergeblich) an den allzufurchtsamen Archivar M. J. Schmidt, um einige Urkunden zu der Geschichte Wallensteins. Man sieht aus dem zehnten Bande seiner Geschichte der Deutschen, daß er

heißt es bei Schmidt Bd. X. S. 79, „suchte Wallenstein (zu Ende des Jahres 1630) mittelst des Grafen von Thurn Gustavs Freundschaft und Gewogenheit, sobald sich dessen Waffen anfingen mit so viel Kraft und Ueberlegenheit der Welt zu verkündigen; ja er ließ Gustaven den Antrag machen, wenn er 15000 Mann nach Böhmen schicken werde, eben so viel für sich zu werben, Böhmen und Mähren zu überwältigen und sodann den Kaiser in Wien zu belagern; wogegen ihm der König den Titel eines Herzogs von Mecklenburg auf Lebenszeit lassen, seine Böhmischen Güter ihm nicht entziehen und alles übrige zugestehen solle, was er außer Böhmen erobern werde. — — Gustav, heißt es weiter unten, ließ ihm unter der Hand die Versicherung ertheilen, daß er ihm so gewogen sey, daß, wenn er ihm gar zum König machen könnte, er seiner Seits nicht werde ermangeln lassen. Selbst durch Schreiben sagte er ihm Beistand gegen alle seine Feinde zu. Wallenstein, dadurch ermuntert, ward vollends durch die Nachricht von dem Treffen bei Leipzig mit unbegrenzten und im höchsten Grade ausschweifenden Hoffnungen erfüllt. Nun konnte er kaum den Augenblick erwarten, wo die von dem Könige gehoffte Verstärkung in Böhmen eintreffen würde." — Wenn ein Direktor des k. k. Hausarchivs mit solcher Gewissenlosigkeit die Geschichte verfälscht, so dürfen wir freilich den Historikern, die in Schmidt eine k. k. Autorität verehrten, keinen andern Vorwurf als den des Leichtsinns und der Unwissenheit ma-

---

selbst diese Archivurkunden nicht benutzt habe. Denn er sagt uns nichts, was wir nicht schon wußten. Ich bin daher geneigt zu glauben, daß die Wallensteinschen Akten im K. K. Hausarchiv entweder versiegelt sind, oder daß der Kanzler Marien Theresiens, Fürst von Kaunitz diese Akten in das Kaunitzische Familienarchiv habe bringen lassen.

chen. Durch Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges und noch mehr durch sein großes dramatisches Gedicht wurde die öffentliche Meinung bestimmt, die Wallenstein fortwährend noch als Verräther verurtheilt. „Die Weltgeschichte, sagt der große Dichter, ist das Weltgericht;“ allein er selbst hat in diesem Geschwornen-Gericht sein „schuldig“ höchst gewissenlos, wenn auch mit einigem Vorbehalt, ausgesprochen. In allen populären Geschichtbüchern z. B. Beckers Weltgeschichte, dem Conversations-Lexikon u. s. w. findet man nur Schiller wiederholt. —

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wallenstein in den Jahren 1630 und 31. Unterhandlungen mit Dännemark und Sachsen.

Wir legen jetzt die über Wallenstein im Druck erschienenen Geschichtsbücher, in denen allen ohne Ausnahme wir entweder absichtliche Verfälschung, oder Unwissenheit über den wahren Hergang der Sachen finden, bei Seite und halten uns nur an die Ausbeute aus den Archiven. Worauf wir zunächst unser Augenmerk richten ist das Verhältniß in welchem der Herzog von Friedland und Mecklenburg zu dem Kaiser Ferdinand II. blieb, nachdem dieser ihn von dem Generalat auf dem Reichstage zu Regensburg entlassen hatte. Unsere Geschichtschreiber dieser Zeit erschöpfen sich in gefährlichen Schilderungen des „gegen den Kaiser höchst aufgebrachten Gemüthes“ Wallensteins. Von allen dem finden wir in den vor uns liegenden Aktenstücken keine Spur,

vielmehr geht aus allen hervor, daß Wallenstein keineswegs dem Kaiser seine Entlassung zur Last legte, da er sehr wohl wußte, daß auf dieselbe vornehmlich von dem Kurfürsten Maximilian und den andern Kurfürsten gedrungen worden war. Daß man indeß schon frühzeitig das Gerücht verbreitete: Wallenstein stehe mit dem Könige von Schweden in Correspondenz und erhalte Geschenke von ihm, geht aus einem Schreiben Tilly's an Wallenstein vom 21. Febr. 1631 hervor, worin ihm derselbe französische Zeitungen mittheilt, in welchen, wie man aus Wallensteins Antwort und Mittheilung an Questenberg ersieht, erzählt wird, daß Wallenstein aus Rachsucht wider den Kaiser sich in Verbindung mit Gustav Adolph eingelassen und eine goldene Kette von ihm erhalten habe. So ehrlich der Brief Tillys gemeint zu sein scheint, so nimmt es doch Wallenstein übel auf, daß er solche „Possen“ so ernsthaft behandelt und aus dem Schlußwort des Briefes an Questenberg: „der Schelm denkt, daß ein jeder von seinem Schlage sei,“ lernen wir Wallensteins geringes Vertrauen zu Tillys Ehrlichkeit kennen. Eines weiteren Commentars bedürfen diese Briefe nicht.

No. 317.

Tilly an Wallenstein.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst gnediger Herr u. s. w. Was mir vor wenig tagen Zugeschickt worden, daß haben Ew. fürstl. gnaden auß der Beylag mit mehrerem Zuersehen; Ob Ich dan zwar nit bezweifele, das solches ein zumahl falsches von mißgönstigen Ew. fürstl. Gnd. übel affectionnirten gemüethern spargiertes Gedicht sein, vnnd also meines orths demselbigen gantz Keinen glauben beimeßen, weniger noch mir einbilden kann, daß Ew. fürstl. Gnaden wider der Kay-

ser vnnd herrn, dauon Sie soulele hohe Kayserliche Gnadt vndt guetthaten empfangen, oder auch gegen das Römische Reich sich zue solchen gefehrlichen vnndt schädtlichen consiliis von einigen lebendigen menschen durch waß impression sol- ches auch immer geschehen möchte, solches verlaitten lassen; Dieweil jedoch diese Dinge von hohem nachtrukh seindt, so deroselben fürstliche Person glümpff vnnd Reputation con- cernieren; So habe auß trewherziger Affection vnndt gemüthe nicht vmbgehen Können solches Ew. fürstl. Gn. wohlmeint- lich Zue communicieren, damit Sie dessen nachrichtliche wis- senschaft haben, vnndt dem werckhe, da eß der Röm. Kays. Mayt. sowol auch andern Churfürsten vndt Ständen hier- negst vorkhommen solte, zeitlich begegnen, vnnd sich aller un- gleichen gedanckhen, so dero erwachsen möchten, gebührendt entschütten Können, gueter Zuuersicht, Er. fürstl. Gnad. wer- den solches von mir, alß welcher es aufrecht vnndt von her- zen meinet, in gnaden vermerkhen, vnnd wohl aufnehmen, Die Ich dem schuz deß allerhöchsten, Zue allem Fürstlichen wohlergehen trewlichst hiemit befehle.

Datum Alt-Brandenburg, den 21 Tag februgry Ao. 1631.

Ew. fürstl. gn.

Vnderdienstwilliger

Johann graue von Tilly.

No. 318.

Antwort des Herzogs zu Mecklenburg Friedland auf das vorstehende Schreiben.

(Nach dem eigenen Concept des Herzogs.)

Gitschin, am 14. März 1631.

Wir haben E. Exc. schreiben Vom 21. des Verwichenen Monats Febr. recht empfangen und dessen so wol der einge-

schlossenen französischen Zeitungen, deren Communikation halber wir Uns freundtlich bedanken, einhalt, gar wol verstanden. Verhalten Deroselben darauf in antworht nicht, daß wie Unſ gar kein Wunder Nimbt daſ dergleichen Unwahrhaftige Zeitungen spargiret und ausgeben worden, Zumahlen solches der Weltbrauch allezeit gewesen, Alſo wir auch Deroselben nicht pergen mögen, daß Kein abgeſanter Von Schweden bei Unſ gewesen, den sönſten derselb Vielleicht eine andere Kette von uns zu praesenten alſ, in berührten Zeitungen aufgeben, bekommen mögen, Weniger daſ von Ihr Kaysl. Mayt. wir Unſ offendiret befinden, Und deswegen Zu dergleichen extremitäten schreiten sollen, Zumahlen auch ohne Daß der ohrt alhier nicht darnach beschaffen, daß man dergleichen händel darin anfangen Könte, dan nicht allein derselb offen, und wir Uns ganz disarmirter darin befinden, besondern auch in meditullio Ihrer Kaißl. Majt. landen belegen, Dannenhero solche Zeitungen sich zwart wol anhören, aber mit lachen beantworten laßen.

No. 319.

Wallenstein an Herrn von Questenberg;
in simili
an Obersten St. Julian.

Gitschin, 14. Martii 1631.

Albrecht u. s. w.

Auſ dem Beischluß hat der herr mehreres Zuersehen was der Graf von Tilly Uns vor Zeitungen communniciret auch welcher Gestalt Wir demselben hinwider Beandwortet, Welches zu dem ende Wir dem herrn communiciren wollen damit Er gleicher gestalt hieriunen wißenschaft haben möge.

P. S.

Der her wird khönnen, was von nöthen ist, vorbringen, aber es seind gahr Zu alberne Posen, vnd insonderheit von Generales, solten Sie nit beßer considerirn, wen man ia lose hendel anfangen solte, daß Dieser wegen Zu solchen werk vntüglich wehre, ich Bin vom Kaiser im wenigsten nicht offendiret, Vnser herr behüte mich auch daß mir in gedancken etwas solches Kommen solte, ich erindere das von anderen orten solches herrühret vnd mans dem herrn Tilli zugeschickt hatt, den piensa il ladron que todos son de su condicion.

Daß Wallenstein am Schluß ein spanisches Sprichwort anführt, deutet darauf hin, daß er die spanische Partei als die Quelle solcher Nachrichten ansieht, von welchen sich der leichtgläubige Tilly mißbrauchen läßt. Mit gleicher Verachtung, wie Wallenstein die ihm von Slawata früher mitgetheilte Nachricht, daß Tilly beauftragt sei, ihn beim Kopf zu nehmen, weist er auch diese „Possen" die ihm nur „zum lachen sind" von sich, und beurkundet uns auch hier wieder seinen, über das niedre Treiben der Hofintriguen erhabenen, Charakter. Besonders wichtig sind uns aber die beiden Briefe Wallensteins, weil wir in denselben unverholen und unbefangen von ihm die Versicherung ausgesprochen finden, daß er sich keineswegs zu dieser Zeit für beleidigt von dem Kaiser halte.

Eben so wenig glaubte der Kaiser, daß Wallenstein nach der Entlassung vom Generalat ihm ein geschworner Todfeind geworden sei, vielmehr unterhielt er fortwährend mit ihm eine vertrauliche Correspondenz, ertheilte ihm Aufträge, die das ganze Kaiserhaus angingen, befrug ihn um Rath und hörte

sein Gutachten in Angelegenheiten von größter Wichtigkeit. Zum Belege lassen wir zwei eigenhändige Schreiben des Kaisers an Wallenstein, das eine vom 24. März, das zweite vom 5. Mai 1631 folgen. In dem ersteren ermächtiget Ferdinand den Herzog von Friedland „mit dem Könige von Dännemark dahin zu tractiren, daß er sich nicht mit dem Schweden conjungire." Er rühmt des Herzogs „ihm wohlbekannte dexteritaet und vernünftige discretion," und wenn auf der einen Seite der Kaiser zurückhaltend erscheint, da er dem Herzoge schreibt: er solle alles in seinem eignen (Friedlands) Namen anstellen, so liegt doch auch wiederum hierin das größte Vertrauen, und war ganz in der Ordnung, da diese Verhandlung, von der wir gleich weiter zu sprechen haben, von Wallenstein zuerst eingeleitet worden war. In dem zweiten Schreiben vom 5. Mai 1631) ebenfalls aus der Zeit, wo man gewöhnlich nur von einem schlimmen Verhältniß des Kaisers zu Wallenstein hört, ladet Ferdinand den Herzog ein, nach Wien oder in die Nähe zu kommen, weil er „wegen allerhand erheblichen Vorfallenheiten, sonderlich in materia des Kriegsstatus sein räthliches Gutachten und persönliche Gegenwart bedürfe." Der Kaiser will dadurch „weitläuftige Briefwechslung vermeiden und sagt: daß er des Herzogs „wohlbekannten Eifer hierzu wohlgestallt wisse." Er fordert den Herzog auf, über das Anerbieten des Fürsten von Pfalzburg, 10,000 Mann in des Kaisers Dienst zu stellen, seine Meinung abzugeben, damit man denselben bescheiden könne. Selbst die Auf- und Ueberschrift der Briefe dürfen wir nicht übersehen. Khevenhiller, Herchenhahn u. a. führen an: Wallenstein sei nach seiner Entlassung deshalb nicht nach Wien gegangen, weil man ihm den Titel eines Herzogs verweigert habe. Hier liegen nun Briefe des Kaisers vor uns: mit der Aufschrift: An den Herzog zu Friedland, Meck-

lenburg und Sagan, und mit der Ueberschrift: „Hochgeborner lieber Oheim und Fürst." *)

*) Eben so wenig versagten auswärtige Könige dem Herzoge von Friedland seine Titel und Würden in dieser Zeit; als Beweis theile ich zwei Schreiben der Könige von England und Polen mit, die auch in andrer Beziehung wichtig sind:

No. 320.

König Karl I. von England an den Herzog von Friedland.

Carolus D. Gr. M. Br. Franc. et Hiberniae Rex, fidei defensor, Illustrissimo et celsissimo Principi Alberto Duci Fridlandiae et Sagae etc. Amico et Consanguineo nostro amantissimo.

Illustrissime et celsissime princeps, amice et consanguinee charissime. Remittentes fidelem et dilectum Robertum Anstrutherum, legatum nostrum ad Sacr. Caesar. Majestatem, ut captum nuper Ratisbonae negotium de reconciliatione et restitutione Sermi nostri affinis ad effectum perducat, ei in mandatum dedimus, ut captata occasione itineris Celsem Vestram Nostro nomine quam amanter salutaret et de nostro ergo ipsam sincero et benevolo affectu certiorem redderet, simulque Vestrae Celsis consilio et studio in re sibi commissa uteretur. Non enim ignoramus quanta merito Celsitudo Vestra apud Caes. Majest. polleat autoritate et gratia, ad hoc Nobis de Vestra aequanimitate et propensitate, de qua tam a praedicto Legato Nostro, quam ab aliis informati sumus, plurimum pollicemur, sicut ex praedicto legato nostro ea pluribus intelliget, cui ut benevolas aures praebeat et plenam fidem illius dictis adhibeat, enixe rogamus. Hisce Celsnem Vstram divinae protectioni commendamus eique perpetuae fidelitatis incrementum appre-

No. 322.

Kaiser Ferdinand an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan u. s. w.

Hochgeborner lieber Oheim und Fürst!

Ich habe von dem Graf Michna mit mehrern gnädigst vernommen, wie daß E. L. wohlmeinend zu sein erachten, da-

---

camur. Datae in Palatio nostro Westmonasteriensi d. XXVIII Martii Anno 1631.

Vstrae Cels.

bonus amicus et Consanguineus

Carolus Rex.

No. 321.

König Sigmund von Polen an den Herzog von Friedland.

Sigmundus III., D. Gr. Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniae nec non Suecorum, Gothorum, Vandalorumque Rex.

Illustrissime princeps Cognate et amice noster charissime. — Illrem. et Magncum. Thomam de Zamoscio Zamoisky, regni nostri Vice-Cancellarium in Germaniam abeuntem aegre admodum a nobis dimisimus. Virtutis siquidem et meritorum candoris et animi fortitudinis laude cumulatissimum nobis charissimum longius a nobis abesse graviter ferimus. Sed quia valetudinis ipsius rationes id flagitant, abeuntem gratia et benevolentia Ntra. Regia prosequimur, illique, vt bene sit, cupimus, eamq. ob causam Illtritati. quoque Vstrae volumus esse quam commendatissimum. Is ubi valetudini consuluerit, exercitus quoque catholicos adire constituit. Proinde amicè ab Illtrte. Vtra. postulamus, ut Nostra commendatione Illtrtis. Vestrae studia ac voluntatem in se paratam et promptam inveniat. Nos vicissim gratia et benevolentia Nstra rependemus, quidquid in

mit der König in Denimarckht mit allerley guten Tractaten dahin erhandlet und bewogen, auf daß Er gegen mir in guten Vernemen erhalten werden möge, und nicht mit dem Schweden bei dieser Gelegenheit sich conjungire.

In maßen Ich mir nun diese Eur. L. wolmeinende intention und Fürschlag gnädigst wol belieben lasse, also wollen Sy darauff in beharlicher guter correspondenz mit Ihme König in Denemarckht bestes Fleiß dero uns wolbekanten dexterität nach continuiren, und mit denselben solche tractat und Handlungen, doch aber alles in Euer L. Namen anstellen und pflegen, welche Sy selbsten zu Erlangung dieses effects am ersprießlichsten zu sein erachten, und Sy solches mit mehreren von obgedachten Graf Michna vernehmen werden, Ich auch alles zu dero vernünftigen discretion anheimb stellen thue, und verbleibe Ihro benebens mit allen Kays. Gnaden zu jederzeit vorderist wolgewogen.

Wien, den 24. Marty 1631.

No. 323.

Derselbe an denselben.

Hochgeborner lieber Oheim und Fürst!

Demnach ich wegen allerhand erheblichen Vorfallenheiten, sonderlich in materia deß jetzigen Kriegsstatus und dessen täglichen Veränderungen E. L. räthliches Gutachtens und persönlicher Gegenwart bedürfe, derselben bekannten Eifer auch hierzu wohl gestellt weiß, als ich an dieselben hiemit mein

---

tantum virum et omnium principum amore dignissimum ab Illtrie. Vtra. profectum fuerit. Caeterum Illtrem. Vstram. bene valere cupimus. Datum Varsoviae die XXX. Mens. May. An. Dom. MDCXXXI. Sigismundus Rex. —

gnädiges Ersuchen, Sie wollen alsobald nach Empfang dieses eine Reise allher, oder in die Nähe vornehmen, Damit ich Denselben meine Intention und Gedanken um so viel besser eröffnen, auch in einen oder andern Deroselben räthliches Gutachten desto schleuniger und ohne weitläufige Briefwexlungen, welche jetzt die Zeit nicht erleiden will, vernehmen möge.

Dabei Ich dann auch Deroselben Bericht und Gutachten desto schleuniger erwarten wollte, zumalen nach vorhin geschehenem Erinnern auch der Principe de Pfalzburg noch bedacht und deßwegen anhalten thut, die verschienen Herbst mir offerirten 10,000 Mann in meine Dienste einzubringen, was E. L. dieser Zeit davon halten, und wessen man ihn darauf bescheiden möchte, damit Ich mich sodann nach Gelegenheit gegen denselben bei jetziger Occasion erklären könnte.

Sonsten habe Ich bereits die Verordnung gethan, aus dem aus Italien gekommenen Volk 5000 Mann auf der Donau bis nach Passau, und von da in Mein Königreich Böheim, und weiter, wo man es bedürfen möchte, zu führen, hingegen aber daß Reich wieder mit dem aus Italien hernach folgenden Regimentern zu entsetzen. So ich Dieselben gleichfalls hiemit berichten wollen, und Ihr mit Gnaden fortan wohl beigethan bleibe.

Gegeben in meiner Stadt Wien den 5. Mai 1631.

(Eigenhändiger Zusatz des Kaisers.)

„Ich versehe mich zu Ew. L. ganz gnädigst, Sie werden mir auf einen oder andern Wege, wie hier oben vermeldet, nicht aus Handen gehen.“

Der erste dieser beiden Briefe des Kaisers giebt uns nun Veranlassung, von der Unterhandlung, welche der Herzog in dieser Zeit zu Gunsten des Kaiserlichen Hauses mit Dännemark einleitete, nähere Kenntniß zu nehmen. Wallenstein, dem es nicht unbekannt geblieben war, daß schon bei der Be-

setzung von Stralsund eine Spannung zwischen den Königen von Dännemark und Schweden eintrat, suchte die in dem Lübecker Frieden gewonnene Geneigtheit Christians IV. zum Nachtheil Gustav Adolphs, in welchem er seit der Restauration der Herzöge von Mecklenburg mehr als jemals einen unversöhnlichen Feind erkannte, zu nutzen und ihn auf die Seite des Kaisers zu ziehn. Zwar mochte die vornehmste Rücksicht, die Wallenstein bei dieser Unterhandlung hatte, die Behauptung Mecklenburgs, und im Fall sich dies nicht thun ließe, wenigstens der Vortheil sein, daß der König von Dännemark ihm einige Stücke des immer ungewisser werdenden Besitzthums abkaufe. Keineswegs aber will der Herzog dies ohne des Kaisers Genehmigung thun, er sendet seinen Kammerherrn und Geschäftsträger von Breuner im März 1631 nach Wien, um wegen der Verbindung mit Dännemark Anträge zu machen. Der Kaiser nahm Wallensteins Anerbieten sehr gnädig auf. „Des Kaisers Maj. — schreibt Eggenberg an den Herzog aus Wien vom 28. März 1631 — haben nicht allein E. L. gegen Jhro continuirende Treu und gehorsamste affection daraus erkennet, — — sondern auch diesen Ihren Fürschlag durchaus approbiret, und da der König von Dännemark durch E. L. Unterhandlung möchte auf Ihre Maj. Seite gebracht werden, es für die ersprießlichste diversion gegen Schweden gehalten, E. L. auch solches anfügen, mir allergnädigst anbefohlen *).“ In den Schmäh-

*) No. 324.

Johann Ulrich Herzog zu Eggenberg und Krumau u. s. w. an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, hochgeehrter geliebter Herr Schwager und Sohn!

Was E. L. mier in Ihrem Jüngsten handschreiben vertreulich angedeutet, und dero Kammerern Herrn Breuner mündlich mit

schriften, welche auf „kaiserlichen sonderbaren Befehl" nach Wallensteins Ermordung ausgegeben worden sind, hat man sich gehüthet, dieser Verhandlung auch nur mit einer Silbe zu erwähnen, denn es würde hieraus nur allzusehr hervorgegangen sein, daß Wallenstein zu derselben Zeit, wo man ihm des Verraths und des Einverständnisses mit Schweden beschuldigt, dem Kaiser mit aller Treue ergeben war, und alles aufbot, um Gustav Adolph von der deutschen Grenze zu entfernen.

---

mehrern anzumelden befohlen, hab Ich ganz wohl vernommen, darauf auch nicht unterlassen Ihrer Kaiserl. Maj. unsern Allergnädigsten Herrn es der Gebür nach, mit allerunterthenigster Bitt noch für dießmahl um die Geheimhaltung fürzutragen. Die haben nicht allein E. L. gegen Ihro continuirende Treu, und gehorsamste affection daraus erkennt, gelobt, und die Geheimhaltung versprochen, sondern auch diesen Ihren Fürschlag durchaus approbirt, und da der König von Denemarkht durch E. L. unterhandlung möchte auf Ihrer Maj. Seiten gebracht werden, es für die beste und ersprießlichste diversion gegen Schweden gehalten, E. L. auch solches wiederum anzufügen mir allergnädigst anbefohlen.

Weil ich aber folgendes Tages von Wien verreisen, und die übrige Zeit meines alldort Bleibens mich mit andern schweren, und Eil erfordernden occupationen habe beladen lassen müssen, hab Ich diese beantwortung bis hierher verschoben. E. L. werden Ihrem beiwohnenden erleuchtem Verstand und hohen experienz nach den Sachen ferners nachzudenken, auch nachzusehen, und da Ich etwas mehrers darbei werde cooperiren können mir zu befehlen haben. Deren bleib ich auf alle Fäll und zu allen Zeiten mit unverückter Treu beygethan und verbunden. Der Allerhöchste wolle E. L. nach Ihrem aigenen Begeren, benedeyen und glücklich erhalten.

Grätz, 28. Marty 1631.

Der König von Dännemark schickte den Oberst-Lieutenant von Oynhausen im August 1631 nach Prag an Wallenstein, um in des Königs Namen „vermöge mitgegebener Instruction angelegener Sachen halber ins geheim zu communiciren.“ Des Königs Zuschrift und des Herzogs Antwort mögen hier ihre Stelle finden.

No. 325.

Der König von Dännemark an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan u. s. w.

Christian der Vierte, von Gottes gnaden zue Dennemarken, Norwegen, der Wenden undt Gothen Königh, Herzogh zue Schleßwigh, Stormarn undt der Dithmarschen, Graf zu Olldenburg und Delmenhorst u. s. w. u. s. w.

Unsere Freundschaft undt Was Wir sonsten mehr liebes undt guetes vermögen zuvohr, Hochgeborner Fürst besonder Lieber freundt, Wir erfahren herzlich gern, da eß E. L. am glücklichen woll wehsen undt guter Leibesvermuegenheitt nicht ermangeln solte deswegen wir dann auch, Nachdeme kegenwärtiger der Erbahr undt Manhafter unser Obrister Lieutenambt und Lieber getreuer Mauritz Herman von Oyenhausen zue dero hofstatt zuverreysen entschlossen, nicht unterlaßen muegen zue ferneren dessen erkundigung dieß unser freundtliches besuchschreiben außzulaßen, vndt wie wir E. L. Jede und alleweghe zue beständiger freundtschaft wohlgeneigt, So haben wir vorberürten unserm Obrist Lieutenambten absonderlichen befehligh beygemeßen, daß in unserm nahmen mit deroselben er vermuege mitgegebener instruction angelegener sachen halber in geheimb communiciren soll, Vndt ersuchen

demnach E. L. hiemit ganz freundlich, Sie alsolches anbringen von demselben vermittelst Gebungh vollenkommenen Glaubens zue gueter wollmeinungh vermerken, Undt wie unser zuverläßiges vertrauen zue deroselben gerichtet, mit gewueriger resolution undt antwortt sich vernehmen laßen wolle, Solches seint Wir negst getreulicher Befehlungh Gottes, Jederzeit dankuehmiger Gebuer zuebelegen anerbietigh.

Geben in unser Veste Glückstadt den 18. Augusti Anno 1631.

No. 326.

Der Herzog von Friedland, Mecklenburg und Sagan an den König von Dännemark.

E. Königl. Würden seien Unsere gefließene willige Dienste jederzeit bevohr und haben Deroselben Schreiben unter dato Glückstadt den 28sten Augusti zu recht empfangen, und daraus Deroselben zu uns tragende beharliche affection erfreilich verstanden, auch sonsten was Dieselbe den Obrist Lieutenant Moritz Herman von Ovenhausen mit Uns in geheim zu communiciren anbefohlen aus dessen mündlichen Vorbringen vernommen; Wie nun gegen E. königl. Würden zuförderst wir uns solcher continuirender guter Zuneigung halber unterdienstlich bedanken, Also versichern Wir dieselbe hingegen, daß Uns nichts liebers, den Deroselben alle wohlgefällige Dienste zu bezeigen, maßen Wir dann gewißlich jederzeit Uns zum höchsten dahin befleißigen wollen, haben sonsten Uns gegen den von Ovenhausen auf dessen Anbringen also vernehmen lassen, wie E. königl. Würden derselbe bei seiner Zurückunft zu referiren wissen wird, Thun Uns auf denselben hiermit remittiren, und uns zu Dero beharlicher gnade unterdienstlich empfehlen.

Prag den 17. October 1631.

Der Inhalt der mit Christian IV. gepflogenen Verhandlung wurde bereits angegeben; näher lernen wir ihn aus dem folgenden Schreiben kennen.

No. 327.

Johann Ulrich Herzog zu Eggenberg und Krummau an den Herzog zu Friedland.

Euer L. sein mein wolgeneigt bereitwillige Dienste Jederzeit bestes vermögens beuor. Dero angenehmes Schreiben ist mir bei dem hierher geschickten Herrn Breiner recht eingehändigt, sowohl auch dasjenige durch Ihn referiret, worauf er von E. L. instruirt gewesen mich zu informiren, und parte zu geben. Anlangend nun darauf anfangs den Verkauf der erwänten Stücke des Fürstenthums Mecklenburg dem Könige in Dennemark, lassen Ihre kaisl. Maj. denselben also fürgehen und lassen Ihro nit entgegen seyn, wie dann auch da Eur L. diessfalß was schrifftliches bedürftig zu sein vermeinen wolten, Ihro daselbst iedeßmalß, auf Weis und Weg sie es an die Handt geben würden, gefolgt und zugeschickt werden solle. Die stiffter Bremen und Verden betreffend diese praetension ist an Ihr selbst schwer und eine gewissenssach ganze geistliche Stifter zu vergeben, so hart und schwerlich vor Gott zu verantworten würd fallen; indeme auch bereits von dem Bäpstl. Heiligk. von Rom auf die confirmation heraufgelangt auf Ihrer kaiserl. Maj. Herrn Sohn, Herrn Leopolden, ratione Bremen und Verden auf den Bischhoffen von Osnabrüggen: daher E. L. den Königen dahin zu disponiren sich bemühen wolten dieser Zeit von dergleichen Gedanken und praetensionibus zu laßen angesehen daß demselben und seinen Herrn Söhnen besser und für-

träglicher seyn würde, Erbländer perennali jure zu erlangen und possidiren, dan Bistümber so zugleich auch mit des Menschen Leben fallen und expiriren darzu es dann ansehentliche mittl abgeben wurde, wann es zur conjunction und unirung mit Ihrer kais. Maj. und Hispanien solte gelangen, da alsdann andere mittl Im Röm. Reich Land und Leuth rebellen und widrigen zu erobern und einzuziehen sich befinden, und Ihrer Maj. an die Handt wachsen; und also auß denen mittl alsdan auch des Königs Herrn Söhne zu gratificieren sich allerhandt und in viel Weg Gelegenheit und Weg ereignen würden; Zu diesem nun also zugelang Eur. L. dem König omnibus modis et viis, in diesem seinen proposito und Anbringen zu insistiren, dissuadiren und abrathen, und daß er sich viel ehender zu Erlangung des oberwähnten intents in neue Verbindung mit Ihrer könig. Maj. von Spanien und dem hochlöblichen Haus von Oesterreich einlasse, persuadiren und bereden wolten, allermassen von vielen langen Jaren her von den vorigen Königen in Dennemark solches fleißig observiert worden, und sy auch nit übel sich dabei befunden, durch welche union nit allein dem König und sein Haus merklicher Nutzen zuwachsen; sondern auch sein Königreich in mehrere Sicherheit wurde stellen künnen. Angesehen, wie leichtlich Ihme zu erachten, daß wan der Schwed in Baltico, und die Holländer in Oceano Ihme zu mechtig und überlegen werden sollten, demselben königl. Hauß und Cron Dennemark leicht in mehrerlei Weg unterschiedliche Gefehrlichkeiten und Gefaren obschweben möchten*).

*) Diese Unterhandlung mit Dännemark wurde noch länger fortgesetzt; jedoch findet sich in den Wallensteinschen Akten nur noch folgender Brief (No. 328.) des Königs Christian IV. an den Herzog von Friedland, d. d. Schloß Friedrichsburg d. 22. Dec. 1631:

Belangend daß Euer L. dahin einrathen, daß Ihre kaiſ. Maj. den Friden solten begeren: Eben dieser gleichförmigen meinung sein Jre kayſ. Maj. auch, und darzu begierig; sy gedachten aber mit Chursachsen den Anfang zue machen, und weilen Ihre Maj. durch Eur L. ist an die Hand geben worden, daß sy mit dem von Arnheimb darüber handlung zu pflegen bedacht, und daß durch die mündliche Konferenz vielmehr als durch Schreiben oder Schickung verricht werden

---

No. 328.

Der König von Dännemark an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Unsere Freundtschaft, und was wir sonsten mehr Liebes und guetes vermögen zuvohr, Hochgebohrner Fürst besonder lieber freundt, E. L. haben nicht allein durch Dero Jüngsthin an Uns ausgelaßenes Zu Schreiben Ihro gegen Uns thragende beständige affection und Wilfährigkeit merklich an den tagh gegeben besondern auch durch den Ehrbarn und Manhafften unsern Obristen Lieutenant und lieben getreuen Mauritz Hermann von Oyenhausen bei dessen zurügkunft weitlänftiger contestiren lassen, Wie wir nun ein solches zue besonders hohen willen und bezeugnungh beſtendiger freundtschaft vermerken, Als zielen Wir nicht mit geringer begierd, negst freundtlicher Dankwißungh, immerforth an Unsern orth auch dahin, daß wir E. L. bei alsolcher inclination perpetuirlich behalten mögen, Inmassen dan von Uns dieselbe aller gewuerigen propension und zueneigungh sicherlich magh vorgewißern, nicht zweifflendt, wann folgender Zeit vorberürter unser Obrister Lieutenant in Unsern nahmen E. L. icht was anbringen und reportiren wird, das solches auß Unserm geweßenen gnedigsten befehligh, jedoch in terminis Künftiger Unserer ratification stettigh herrühre, und thuen wir E. L. der hohen obhalt Gottes treulich einverleiben. Geben unserm königl. Schloß Friedrichsburgh den 22. Decembris Anno 1631.

könne und sy deßwegen vermeinen mit Ihme von Arnimb, in Person dräber auf den confinen zusamb zu kommen; so schicken Ihre kais. Mai. hiebei den begerten Salvum conductum und sichern Paß auf des von Arnimbs Person, dessen Euer L. sich nach Irer besten Gelegenheit zu bedienen, und die tractation Ihrem beywohnenden Verstand dexterität gemäß zu incaminiren und prosequiren wissen werden, doch ohne Zweifel alles auf Ihrer kais. Maj. gnedigste ratification, aller massen dieselb in Eur L. das gnädigste Vertrauen stellen.

Sonsten haben Ihre kais. Maj. auch vom Herrn Breiner die avisi vernommen, wohin der Schwed seinen Kopf gestreckt, wohin auch Sachsen vielleicht mit seiner Macht gegen den von Teuffenbach möcht gehen: Ihre kais. Maj. haben zwar noch von ein noch auch vom andern Orth ferner kein avisi, aber doch an beide Ort zu mehrer Sicherheit Erinderungen abgehen laßen, und unter andern dem von Teuffenbach gemessen bevohlen, daß er in die Lausitz nit rucke, und den Churfürsten zu mehrerer desperation nit irritiren, und da er albereit drinnen wär widerumb drauß ziehen solle; und dieses ist, was E. L. Ich auf des Herrn Breiners mündliches Anbringen wider erinnern wollen, deme Ich zwar von diesem allem mündlich erklärung gethan, doch haben Ihre kays. Maj. dafür gehalten besser zu sein als Eur L. diessfalß auch schriftlich darmit nicht vergessen oder etwo anders ausgedeutet werden möchte, zu informiren und beantworten. Thue Im übrigen Eur L. mich dienstlich und Insgesambt in langwirigen Schuez des almechtigen beuehlen.

Geben Wien den 14. Octobris Anno 1631.

Eigenhändige Nachschrift.

E. L. verzeihen mir daß Ich mich in diesem Schreiben wegen übler condition meiner Hand einer andern per forza

gebrauchen müssen. Dieselbe ist E. L. aber wohl bekannt *) und so devota, daß vermeine, es bei Ihr kein bedenken haben wird. Sonsten befinde ich Gott lob, so vil besserung, daß ich verhoffe ins künftig mit meiner eignen E. L. zu dienen. Die retirade E. L. Person nach Tirol, bitte Ich umb Gotts willen, für dießmal zu suspendiren, die ursach werden E. L. vielleicht in kurzen von mier vernehmen.

In der zweiten Hälfte dieses Briefes finden wir nun auch der Unterhandlung mit dem kursächsischen Feldmarschall Arnimb Erwähnung gethan, und sind im Stande über dieselbe die befriedigendste Auskunft zu geben.

Aus dem Briefwechsel Wallensteins mit Arnimb vom Jahre 1629 ist uns bekannt, wie der letztere ungern nach Polen marschirte, in ein gespanntes Verhältniß mit dem Herzog gerieth, das Commando an den Herzog Julius abgab und sich nach seinen Gütern in der Ukermark zurückzog. Wallenstein hatte ihm einige Mal im harten Tone des Befehlshabers geschrieben, allein zuletzt gütig und theilnehmend, und ihn versichert: „daß er keinen bessern Freund, als ihn habe.“ Von dem Jahre 1630 finden sich nur zwei unbedeutende Briefe Wallensteins an Arnim vor; in dem ersten vom 5ten Januar giebt er Versicherung wegen Erleichterung der Mark Brandenburg von den Kriegslasten; in dem zweiten vom 6ten Januar wegen Erleichterung der Ukermark. Seine Entlassung vom Generalat thut Wallenstein in den Briefen an Arnim keiner Erwähnung; daß er indessen Arnims getreuer Dienste nicht vergißt, ergiebt sich aus einem Befehl des Herzogs an den Obersten Wingerßky vom 20. Dec. 1630, in welchem er demselben befiehlt, dem Feldmarschall Arnim ein

---

*) Es ist Questenbergs Handschrift.

Amt nebst Gefälle (wahrscheinlich im Mecklenburgischen) einzuräumen. Arnim wünschte seinerseits ebenfalls sich bei Wallenstein in geneigtem Andenken zu erhalten. Er hatte an den Kaiser eine Forderung von 264,050 fl. rückständigen Soldes zu machen, und diese Forderung suchte er durch den Herzog ausgezahlt zu erhalten. Dieser giebt ihm auch in zwei Schreiben vom 18ten und 19ten Jan. 1631 die Versicherung, daß er sich bei dem Kaiser wegen der Confirmation einiger von Arnim acquirirten Güter und wegen seiner rückständigen Forderung verwendet habe. Daß indessen das Verhältniß beider in dieser Zeit nicht das vertrauteste war, geht daraus hervor, daß Arnim dem Herzoge nicht einmal davon Anzeige macht, daß er in sächsische Dienste getreten ist. Wallenstein drückt ihm hierüber seine Verwunderung in einem Postscript zu einem Briefe Prag vom 7ten Aug. aus, in welchem er ihn die Anweisung ertheilt die Correspondenz an ihn nach Sagan zu schicken. —

Der nächste Brief Wallensteins an Arnim ist vom 18ten October; vom 7ten August bis zu diesem Tage, in welcher Zeit der entscheidende Schlag bei Leipzig und Breitenfeld geschehen war, sind keine Briefe vorhanden; nun aber, seit Arnim sich der Böhmischen Grenze nähert, wird der Briefwechsel lebhaft. Wallensteins Absicht war keine andere, als: den Kurfürsten von Sachsen von dem Bündnisse mit dem Könige von Schweden abzubringen und Arnim von dem weiteren Vordringen so lange abzuhalten, bis das kaiserliche Heer auf diesem Punkte stark genug sei, den Sachsen entgegen zu rücken. Was in dieser Beziehung Wallenstein that, that er in besonderem Auftrage des Kaisers, der durch Arnims Schuldforderung wußte, daß Wallenstein mit ihm noch immer in Correspondenz stand. Wallenstein schrieb bald nach der Schlacht bei Breitenfeld an Questenberg (aus

Prag vom 4ten Oct.) und ertheilte guten Rath, wohin Tieffenbach und Aldringen marschiren sollten. Dieser Brief Wallensteins findet sich nicht vor, wohl aber die Antwort Questenbergs.

No. 329.

Questenberg an den Herzog von Friedland zu Prag.

Post factum errorem agnoscimus; itzt bekennen Wier Unsere inprudentiam, daß uns schwer fallt zue behaubten mit dem Schweden und Chur Sachsen gleich Kriegh zue führen, weilen die einbildte miraculi und Wunderzeichen nit folgen wir wolten gern wieder zuerück auf unser vorige Stell, und sehen und wissen nit quomodo? Ihre Maj. haben mir deßwegen anbefohlen darzue ein appertus zu machen, Euer fürstl. Gnaden zu schreiben so sy mit dem von Arnheimb noch in correspondenz stunden, ob sy für sich selbst gleichsam die Anlaß geben wollten, wie daß Ihre kays. Maj., wie der Churfürst Ihme mocht einbild haben, auf sein Person nit so disgustiert, daß man nit solte wieder künnen zurecht kommen, daß wohl noch Mittl zu finden sein würden, dieser Ungelegenheit Rath zue schaffen. Und wie es E. fürstl. Gn. fürs best ansehen möcht, zu erforschen, wie man sich an Seine des Churfürsten darauf möcht auslassen oder zeigen. Es gehet uns wie jener sagt: Stultorum incurata pudor malus ulcera celat.

Man glaubt jetzt, daß dessen opinion falsch ist, der da vermeint und sagt: tantum sit Catholicus *). Eur fürstl. Gn. gnädigstes Schreiben de 4. Octobris ist mir worden,

*) „Nur sei er katholisch" war die unerläßliche Bedingung, unter welcher die Ligisten Bündniß, oder Frieden schließen wollten.

und weil gleich ain currier nach Schlesing abgefertigt wurd, hab ich dem vom Teufenbach das avertimento geben, sich von der Oder nicht zu begeben, und so ers nit thut, wie gefährlich er stehe.

Die ordinanz an Altringen vermein Ich, daß sich schwerlich mehr wird laßen ändern künnen, confusiones zu evitiren, dan er die vorige, zu welcher auch Tilly zustümbte empfangen, jetzt etwo in Hessen sich befinden wird, undt woldt Gott den effect gethan haben werde.

Dem Herrn Tylli, glaub, wurd jetzt woll anstehen, wann er sich überworben und anderswo einen neuen exercitum in riservo gehabt hätte, so dürft er jetzt nit überal die reliquias zusambklauben und seine guarniggionen entblösen und alles in Gefar stellen. Bis auf diese Stund haben wir von Herrn Tylly noch kainen Buchstaben, und meld Chur-Bayren auch von Ihme nichts empfangen zu haben. Ich glaub mancher, so fernt zu Regenspurg bravo wäre, sei jetzt kleinlaut; möcht mit theils meinen conferenzcameraten gern discuriren, und sy an viel erindern. Sobald bei uns was einkompt, füge Ichs Eur fürstl. Gn. zu wissen.

Wien, den 8. October 1631.

Aus diesem Schreiben ersehen wir, daß der Kaiser selbst zuerst in seiner Noth und Rathlosigkeit Befehl giebt, an Wallenstein zu schreiben und ihn aufzufordern, „so er mit Arnim noch in Correspondenz stehe, zu erforschen, wie man die Ungelegenheiten mit dem Kurfürsten wieder ausgleichen könne.“ — Wallenstein ließ sich hierzu bereit finden; er theilte dem Kaiser mit, daß er noch mit Arnim in Correspondenz stehe und für das beste eine persönliche Zusammenkunft mit ihm halte, wozu er sich für Arnim einen kaiserlichen Paß ausbittet. Der Kaiser ertheilte seine Befehle hierüber an den

Herzog von Eggenberg, und aus dem bereits unter Nr. 327. mitgetheilten Briefe desselben an den Herzog von Friedland vom 14. Oct. wissen wir, daß der Kaiser der Meinung ist: „daß, da durch mündliche Conferenz vielmehr als durch Schreiben oder Schicken erreicht werden könne, Wallenstein mit Arnim auf der Grenze zusammen kommen, und mit ihm seinen beiwohnendem Verstande und Geschicklichkeit gemäß, Unterhandlung einleiten solle.“ Ein sichrer Paß und salvus conductus für Arnim wird auf Befehl des Kaisers Arnim zugestellt. Der Herzog von Friedland ladet hierauf in einem Schreiben vom 18ten Oct., mithin nicht früher als der Kaiser ihn hierzu ermächtiget hat, Arnim zu einer persönlichen Zusammenkunft, ein und sendet ihm den kaiserlichen Paßbrief. Die Unterhandlung des Herzogs mit Arnim wegen des Friedens waren genug bekannt, und die in kaiserlichen Diensten stehenden Herzöge Franz Julius und Heinrich Julius von Sachsen erboten sie gegen den Kaiser, den Herzog von Friedland hierbei zu unterstützen; auch hievon läßt der Kaiser ungesäumt Wallenstein durch den Grafen Werdenberg unterrichten.

No. 330.

Der östreichische Kanzler Graf von Werdenberg an den Herzog von Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Gnedigster Fürst und Herr!

Jr. Kais. May. haben mir gnedigst beuolchen, E. fürstl. Gnaden in gehorsamb zu schreiben, wie daß Ihre fürstliche Gnaden Herr Franz Julius, und herr Julius Heinrich, gebrüder herzogen zu Saxen, sich gegen Deroselben gehorsamst erbotten, daß da Sie Euer fürstl. Gnaden bei den bewu-

sten vorstehenden Friedenstractat, mit dem von Arnheimb (Arnimb), dienen, und etwas darbei Ihrer Kay. May. zu diensten und facilitierung der sachen praestiren köndten, Sie es gern, (wan es E. fürstl. Gn. nur begern) nach allen Ihren vermögen und crefften willig leisten wolten, Es wollen aber Ihr Kay. May. dieses E. fürstl. Gnaden allein zu dero nachrichtung erindert, und alles zu den weiteren gnedigsten belieben heimgestellt haben. Ich aber thue E. fürstl. G. zu fürstlichen Gnaden mich gehorsambst beuelchen.

Wien den Ersten Novembris Anno 1631.

Arnim war bereits im Anmarsche auf Prag, und sah wohl ein, daß man ihn durch Unterhandlungen aufhalten wolle. Er antwortete nicht. Der Herzog sendet ihm daher einen zweiten kaiserlichen Paß durch einen Fähndrich des Grafen Terczka mit einem eigenhändigen Schreiben, welches noch aus Prag vom 10. November datirt ist, und worin er sich für seine Person einen kurfürstl. Paß ausbittet. Am folgenden Tage rückte Arnim in Prag ein und giebt nun sogleich den nach Parduwitz abgereisten Herzoge auf die früheren Einladungen Antwort:

No. 331.

Der kursächsische Feldmarschall von Arnimb an den Herzog von Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst gnedigster Herr!

E. fürstl. Gn. seindt meine Unterthenigst und gehohrsambste Dienste bevor, dieweil E. fürstl. Gn. in ihrem jüngsten schreiben mir zu wissen gemacht, daß auf allergnedigsten befehligt J. Kay. May. Eur fürstl. Gnaden in hochwichtigen

Sachen mit mir zu reden, Ich mich auch damahlen Untertenigst Erkleret, Wann der Paß mir zugeschicket daß ich mich also fort gestellen wollen, dieweyl mich den ratio Belli biß hierher gezogen, und anitzo in der Nehe habe E. fürstl. Gn. Ich untertenigst anheim stellen wollen, Ob derselben gnädigst belibte, daß solches noch zu Werke gesetzet, Wil Ich mich, wenn mir nur Zeit und Stelle ernennet, alßdan gehorsamst, dahin bequemen, Wil genzlichen Davohr halten, daß Sr. Churschächs. Durchl. solches nicht zu wiederen sein werde, Empfele dieselbe der gnedigen auffsicht Gottes und verbleibe E. fürstl. Gnaden u. s. w.

*) den $\frac{4}{14}$ Novembris Anno 1631.

Obwohl beide Feldherrn früher in einem so nahen, man kann sagen vertraulichen Verhältnisse lebten, so findet man doch jetzt in ihren Briefen einen gemessenen diplomatischen Styl; Arnim vergißt nie, daß er an eine fürstliche Person, an den Herzog, unter welchem er früher diente, schreibt, und Wallenstein behält den früheren Ton des Oberfeldherrn und Fürsten bei, und braucht sogar die Anrede „Er" häufiger als sonst. Daß in diesen ersten Verhandlungen wegen des Friedens, weder von dem einen noch von dem anderen die noch immer unbefriedigte Schuldforderung Arnims zur Sprache gebracht wird, beweist mit welchem Anstand von beiden Theilen die Sache behandelt wurde.

Der Herzog litt in dieser Zeit schon heftig am Podagra, „und weilen wir, schreibt er aus Pardowitz vom 13. Nov. eigenhändig an Arnim, anitzo mit dem Podagra behaftet und nicht wol weit reissen können, ersuchen wir den Herren den Ort unser Zusammenkunft nicht weit von hinnen zu nehmen." Erst am $\frac{8}{18}$ Nov. schickte Arnim den Fähndrich mit

---

*) Ohne Angabe des Ortes; wahrscheinlich Prag.

der Antwort zurück und entschuldigt sich in den höflichsten Ausdrücken wegen der Säumniß:

No. 332.

Arnim an Wallenstein.

E. fürstl. Gnaden seindt meine unterthenig gehorsambste Dienste beuor, gnedigster herr, daß ich den fendrich nit ehe abgefertigt, hat aus hocherheblichen Uhrsachen nicht geschehen können, Bitte unterthenigst E. fürstl. Gnad. solches nicht ungnedig vermerken wolle, Demnach Ich auch nechst göttlicher Zulaßung entschloßen, mich alsobaldt auf den Weg zu machen, und denselben durch Limburg zu nehmen; will hoffen E. fürstl. Gn. mir entgegen bieten laßen werden, ob zu deroselben ich gar auf Pardnbitz kommen, oder sonsten an einen andern orth E. fürstl. Gn. abwarten solle, Se. Churfürstl. Durchl. möchten sich auch woll in der nähe dieser oerther aufhalten, daß also ich mich in einen und andern besser beschaidts erhohlen kan, befehle dieselbe göttlicher aufsicht und verbleibe

E. fürstl. Gn.

Praga den $\frac{8}{18}$ Nouembris Anno 1631.

Wallenstein nahm Arnims Anerbieten, zu ihm nach Parduwitz zu kommen nicht an, sondern überläßt es ihm, einem Schreiben aus Parduwitz vom 20. Nov. zufolge, einen Ort zwischen Prag und Parduwitz zu bestimmen. Daß er ihn widerräth, seinen Weg durch Limburg zu nehmen, weil daselbst bereits Tieffenbach mit seinen Völkern eingetroffen sei, darf uns keinen Verdacht erwecken, als habe man heimlich zusammen kommen wollen; es waren der Kaiser und die Minister davon unterrichtet. Dieser gute Rath bezieht sich wohl nur darauf, daß man unnöthigen Aufenthalt vermeiden wollte.

No. 333.

Wallenstein an Arnim.

+

Albrecht von Gottes gnaden Herzog zu Mechelburg
Friedtland, Sagan, Fürst zu Wenden, Graff zu
Schwerin der Lande Rostokh und Stargard herr.

Edler Gestrenger, besonders Lieber herr Veltmarschalch.

Wir haben des herrn schreiben unter dato Prag den 18. dieß, von des herrn Graf Trtzka fendrich zurecht empfangen, undt darauß verstanden, was gestalt Er annoch sich mit uns zu abochiren, und solcher wegen seinen weg durch Limburg zu nehmen entschloßen. Auch von unß ob Er gar anhero nacher Pardubitz kommen oder sonsten an einen andern ort, unser erwarten solle, gern verständigt sein möchte.

Worauf wir denselben nicht verhalten, daß weil der Röm. Kay. May. Veltmarschalch herr von Teuffenbach, bereits zu Limburg mit Ihr Kay. May. Volkh sich befindet, der Herr schwerlich dadurch seinen weg werde nehmen können, Dannenhero wir abermahl ermelten Fendrich zu ihm abordnen, und benebenst berichten wollen, daß weil nuhmer daß Podagra uns verlaßen wir sobald dieser Fändrich zurucKommen wirdt, in der Person uns nacher Limburg erheben, und alda von dem Herrn einen gewißen ort etwa zwischen Limburg und Prag wohin ihm zu uns zu kommen belieben wirdt, zuuernehmen, erwarten werden.

Verbleiben dem Herrn zu angenehmer erweisung willig. Geben zu Pardubitz den 20. November 1631.

Noch immer wird es unbestimmt gelassen, an welchem Orte die Zusammenkunft statt finden soll. Arnim meldet in

dem folgenden Schreiben, daß er einen Trompeter nach Limburg schicken wolle, welcher dort den weitern Bescheid abwarten solle.

No. 334.

Arnim an den Herzog von Friedland.

E. fürstl. Gnad. Seindt meine unterthenigste Gehorsambste Dienste bevohr, gnedigster Herr Wiewohl E. fürstl. gnaden Ich gar gerne der mühe benommen, undt zu derselben biß Pardubitz kommen wollen, die weil es aber E. fürstl. Gn. also gefellig zwischen Limburg und Praga sich zu gestellen, wirdt es mir auch soviel bequemer fallen, den Paß für E. fürstl. G. wil von Praga auß, Ich durch einen trompeter auf limburk schicken und mich stets gefast hallten, biß E. fürstl. Gn. mir weiteres befehlen werden, Verbleibe E. fürstl. Gn. u. s. w.

Brandeis, den $\frac{13}{23}$ November Anno 1631.

Nun erst bestimmt der Herzog das zwischen Prag und Limburg gelegene Gut des Grafen Terczka: Kaunitz, zum Orte der Zusammenkunft; doch scheint er in sofern auf die Zusammenkunft keine allzugroße Wichtigkeit zu legen, da er zum voraus schon ankündigt, daß er denselben Tag der Ankunft auch wieder zurück nach Limburg reisen werde.

No. 335.

Der Herzog von Friedland an Arnimb.

+

Wir haben auß des Herrn schreiben de dato Brandeis den 23. November verstanden, was gestalt Er zu Uns zwi-

schen Prag und Limburg an einen gewissen Ort zu kommen entschlossen, den wir dan zu solchen End übermorgen dahin gewiß aufbrechen, und am künftigen Sonnabent früer tage Zeit gegen Kaunitz auf des Herrn Graf Trtzka gut kommen, und des herrn alda erwarten werden, Als thun wir ihm solches hiemit notificiren und benebst ersuchen Er auch auf bestimbten Tag zu gedachten Kaunitz sich einzustellen, und zuvor zu unserer sicherheit den Paßbrief für unß nachher Limburkt zu schicken ihm belieben laßen wolle, So wir dem Herrn hiemit nicht verhalten, der wir zue genehmer erweisung willig.

Pardubitz den 25. November 1631.

P. S.

Bitt, der herr schicke mir mit diesem Fendrich den Paßbrief, Ich werde sonsten am Sonnabend, zu Kaunitz ankommen, den ich wolte gern denselben tag wiederumb nach Limburg zurück anlangen.

Noch bevor Arnim diesen Brief erhielt, fertigte er einen Rittmeister an den Herzog ab, mit nochmaliger Anfrage.

No. 336.

Arnimb an den Herzog.

E. f. G. seind meine unterthänig gehorsame Dienste stets bereit, gnediger Herr, Ich habe gegenwärtigen herrn Rittmeister Vitzthumben abgefertiget, E. f. Gn. aufzuwarten untertenig bittede, E. f. G. mir zu Vernehmen geben wolten, wo ich dieselbe anzutreffen, auch ob Ich ihr die Convoy dießeit, oder gar auf Limburg entgegenschicken sollt. Befehle dieselbe der gnedigen Aufsicht Gottes und verbleibe u. s. w.

Praga am 26. Novembris 1631.

Die Zusammenkunft fand nun zu Kaunitz statt; allein der Herzog hatte bereits die Einladung des Kaisers nach Znaim angenommen, wo ganz andere Geschäfte seiner warteten. Da er jetzt Willens war, dem Kaiser ein Heer aufzurichten, mußte ihm daran liegen, im Fall der Friede nicht zu Stande käm', Arnim mit Unterhandlungen hinzuhalten. Von der Verhandlung hatte er in Znaim dem Fürsten von Eggenberg Nachricht ertheilt und durch diesen die Meinung des Kaisers vernommen. Er übertrug jetzt dem Grafen Terzka die weitere Fortsetzung des Friedensgeschäfts und gab Arnim hiervon Nachricht:

No. 337.

Der Herzog von Friedland an Arnimb.

Edler und gestrenger besonders lieber herr Veltmarschalch, Wir berichten denselben hiermit, daß Wir Unß unlengsten mit des Herzogens zu Crommau und Eggenberg Ld. dahin abochiret, und deroselben von dem, so Wir mit dem herrn zue Kaunitz conferiret ausführliche Relation gethan.

Wann nun gedacht Ihr Ld. Unß darauf versichert, was gestalt Ihr Kay. May. gnedigster wil und meinung dahin zielen, das fried und Einigkeit im Reich hinwieder aufgerichtet werden möchte, Wir aber deßwegen Unß mit dem herrn weiteres zu unterreden, dieweil wir jetzunder nothwendiger ehaften halber Unß dahier eine Zeit lang aufhalten, Vndt sobald in Böhem nicht werden begeben können, Alß haben wir deßwegen den Herrn Graff Trtzka aufgetragen, zu dem Herrn sich zu verfügen undt Vnsere Meinung in einem und dem andern demselben anzudeuten. Ersuchen demnach den Herrn, demselben zu solchem Ende sichern Paß zuzuschicken, und ei-

nen gewißen ort die Zusammenkunft zu ernennen, da sich den besagter herr Graff Trzka auf bestimbte Zeit bestellen, und dem Herrn Unsere intention weiteres berichten wird, Verbleiben ihm zu angenehmer Erweisung willig u. s. w.

Geben zu Znaim, den 26. December Anno 1631.

In einem zweiten eigenhändigen Schreiben von demselben Tage wiederholt Wallenstein seine friedliebenden Gesinnungen und fügt hinzu: „denn zuletzt, wenn die meisten Lande werden in Asche liegen, wird man Fried machen müssen, wie uns denn diese in die 14 Jahr continuirte Krieg Exempel genug vor Augen stellen.“ —

Im folgenden Jahre führte der Herzog die Unterhandlungen mit Arnim, jedoch immer läßlicher fort, und der Gang, welchen der Krieg nahm wird uns zeigen, daß es weder dem einen noch dem anderen Theile rechter Ernst damit war.

In Beziehung auf die harten Anklagen, welche in den, unter kaiserlicher Autorität erschienenen, officiellen Schriften dem Herzoge von Friedland wegen dieser Verhandlung gemacht werden, muß uns die Treulosigkeit, mit welcher man damals von Seiten des Wiener Hofes gegen den Herzog verfahren ist, sogleich auffallen. Man läßt ihm eine heimliche Zusammenkunft mit Arnim halten, obwohl ihm vom Kaiser der Auftrag und die Vollmacht ertheilt wurde; man giebt ihm Schuld: er habe gerathen, daß Tieffenbach Winterquartiere beziehen solle, während er im Gegentheil in dieser Hinsicht guten Rath ertheilt. Am dreistesten aber erscheint in jenen officiellen Schriften die Anklage: „daß sich Wallenstein durch Arnim habe persuadiren lassen auf alle Weis dahin zu trachten, daß ihm das Commando wieder übergeben werde.“ Wir legen jetzt diejenigen Aktenstücke vor, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, zu welchen vielfältigen Bitten

sich der Kaiser herabließ, und wie sehr die Freunde Wallensteins in ihn dringen mußten, bevor er das Commando wieder übernahm.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Zweite Uebernahme des Generalats.

Die Schlacht bei Breitenfeld hatte in Wien die größte Bestürzung verursacht; Wallensteins Freunde am Hofe schilderten den Verlust noch größer als er war, und erinnerten mit inniger Genugthuung daran, daß man ihren Rath zu Regensburg nicht befolgt habe. Von Tilly waren bis zum zwölften Oktober noch keine Meldungen eingegangen, dies mußte nur dazu beitragen die Verwirrung noch zu vermehren. Der Anmarsch des evangelischen Kurfürsten von Sachsen gegen das, mit blutdürstiger Gewalt beruhigte Böhmen, wurde in Wien weit mehr gefürchtet, als der Zug des Schwedenkönigs nach dem Rhein, und wir wissen bereits, daß der Kaiser zunächst Wallensteins vermittelndes Wort in Anspruch nahm, um Arnim aufzuhalten. Es lag daher der Gedanke sehr nahe, daß man dem beleidigten Friedländer auch das Schwert und den Commandostab wieder anvertrauen müsse. So weit man von einer öffentlichen Stimme für die Sache des Kaisers sprechen kann, so erklärte sich diese dafür, daß nur Wallenstein helfen könne, und bevor noch der Kaiser sich an ihn wendete, sprachen sich schon die Freunde unverholen gegen den Herzog aus. „Dem Werke aus dem Grunde helfen," schreibt Pappenheim an W. nach der Schlacht bei Breitenfeld aus Ahlefeld d. 29. Sept. 1631, „sehe ich kein anderes Mit-

tel als daß Ew. u. s. w. Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hilfe, dieses Krieges sich annehmen und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun die Autorität und Nachdruck habe *)." Questenberg schreibt unter dem 8. Oct. mehr in bitter scherzhaftem Tone: post factum errorem agnoscimus; itzt bekennen wir unsere inprudentiam, daß uns schwer fallt zu behaupten mit den Schweden und Sachsen zugleich Krieg zu führen, weilen die eingebildeten miraculi und Wunderzeichen nit folgen. Wir wollten gern zurück auf unsere vorige Stell und sehen und wissen nit quomodo?" Er freut sich darauf mit seinen Regensburger Conferenz-Cameraden zu discuriren, um sie an ihre Thorheiten zu erinnern **). — Diese Genugthuung ward ihm bald zu Theil; der Kaiser berief mehrmals seine Räthe, um von ihnen zu vernehmen, was in so großer Noth zu thun sei. Graf Khevenhiller, der von dem, was in dieser Geheimen-Raths Sitzung verhandelt wurde wohl unterrichtet sein konnte, theilt uns darüber folgendes mit: Die vornehmste Frage war, wen man zum Haupte über die Kriegsvölker bestellen solle; hierüber hat es viel Rathschläge und wohl auch viele discurse gegeben. Etliche haben zum Könige aus Ungern, andere aber, so auf den nächsten Regensburger Convent wider des Herzogs von Friedland Abdankung gewesen, zu dem Herzoge von Friedland gerathen." Die Gründe, welche man für die Uebertragung des Oberbefehls an den König von Ungarn geltend machte, waren: „König Ferdinand sei der rechte natürliche Erbe, sei bereits gekrönt und gehuldigter Successor, weshalb ihm die Erbkönigreiche

---

*) Vergl. Brief Nr. 310. S. 107.

**) Vergl. Brief Nr. 329. S. 168.

desto bereitwilliger mit Gut und Blut beistehen würden. Im Reiche, wo der Herzog von Friedland sehr verhaßt, würde der König von Ungarn annehmlicher und als ein Kurfürst (wegen der Krone Böhmen) höher geachtet werden. Mit den Mitteln, welche der Herzog von Friedland begehren werde, würde der König die zerstreuten, disjustirten kaiserlichen Völker befriedigen und neue Werbungen anstellen und alle Kriegsrüstungen anfertigen lassen können, die Soldaten würden letzlich auch lieber dem Schmidt, als dem Schnidel, wie man zu sagen pflegt, dienen, sonderlich weil sie den jetzt verborgenen Schatz: des Königs Vernunft, Valor, Dexterität und Freundlichkeit erfahren und erkennen möchten. Die Kurfürsten, so viele Mühe, Arbeit und Verlust, den Herzog von Friedland wegzubringen angewendet, würden in dem Herzen empfinden, daß man ihm jetzt wieder alle Macht einräume, und müßten besorgen, daß er sich an ihnen rächen möchte, wodurch die bereits feindselig gegen den Kaiser gesinnten noch verbitterter und die andern, die sich noch ergeben erzeigen, zum Aeußersten getrieben werden würden." Da man nicht umhin konnte, die Kriegserfahrenheit des Königs von Ungarn in Zweifel zu ziehn, so schlug man vor ihm den Grafen Schlick an die Seite zu geben. Die geistlichen Herrn und Gewissensräthe wurden gewiß auch um ihre Ansicht befragt, und man erkennt sie in dem folgenden Abschnitt des Gutachtens: „dem Herzoge von Friedland ist nicht zu trauen, weil er von Natur ein zorniger, hochtrabender Herr und den zu Regensburg empfangenen Affronto ungerochen nicht lassen würde, denn ob er sich wohl gestellt, daß er der Entsetzung von seinem Generalat gehorsamlich und willig nachkommen, so weiß man doch, wie ungeduldig er sich hierüber unter den Seinigen erzeigt und wie er sich mit Leib und Seel dem höllischen Rachen ergeben, wenn er Ihro Maj. ferner dienen

wollte. Zudem so wäre es auch kein politisches Stück, dem alle Substanz zu vertrauen, den man allererst vor einem Jahre in der Seele disgustirt hat und den man selbst für rachgierig, Ehr- und großer Hoheit begierig erkennet und was für ein Glück sollte auch zu hoffen sein, dem alle höchste Macht einzuantworten, der sich dem Teufel ergeben hat, wann er Ihro Kaiserl. Maj. weiter dienen sollte. Würde nicht Gott erzürnet werden, als der so wunderbarlich bis dato geholfen, daß man einen Teuffels-ergebenen, einen gottesfürchtigen, frommen Fürsten vorziehen sollte?"

Andere unterließen nicht, wie Khevenhiller es anführt, ihr Bedenken darüber zu äußern, „daß der Herzog von Friedland Posten aus Schweden und von den Holländern angehört, und daß bei dem Einfalle in das Königreich Böhmen der von Arnheim seine Güter verschont und sie einander zugeschrieben. Wann er nun die Feinde vor Freunde hält, was ist dann zu hoffen, daß er wieder sie ins künftige feindseliges vornehmen sollte!" Denjenigen Kaiserlichen Räthen und Ministern, welche dafür waren, dem Herzoge von Friedland den Befehl wieder zu übergeben, fehlte es eben so wenig an guten Gründen. Sie gaben dem Kaiser zu bedenken, daß der König von Ungarn seiner Kriegsunerfahrenheit wegen leicht zum Spott werden könne. Was den Schwur betreffe, mit welchem sich der Herzog dem Teufel ergeben habe, wenn er dem Kaiser wieder diene, so würden ja die geistlichen Herrn so viel Gewalt haben, um hier eine Absolution ertheilen zu können. „Die schwedischen, holländischen und Arnheimischen Posten, bemerkten sie, habe er angehört, nicht Ihro Kaiserl. Maj. zu Schaden, sondern um nunmehr als desinteressirt ein Mittel eines Friedens zu finden."

Khevenhiller erzählt nun weiter, daß der Kaiser den Grafen Max von Wallenstein zu dem Herzoge von Friedland geschickt und ihn nach Wien habe einladen lassen. Der Herzog habe die Einladung abgelehnt, jedoch sich erboten, in Znaim in Mähren die weiteren Befehle des Kaisers zu vernehmen. Dieser sei zuerst Willens gewesen ihm den Antrag zu machen, daß er unter dem Könige Ferdinand das Commando übernehmen solle. Der Herzog, von allem frühzeitig unterrichtet, habe es hierzu nicht kommen lassen, sondern sofort erklärt: „daß man nichts dergleichen sich möchte vernehmen lassen, denn wenn er neben Gott selbst das Commando haben sollte, ers in Ewigkeit nie thun wollte." Jetzt wurde der Fürst von Eggenberg, welchen, wie Khevenhiller richtig bemerkt, „der Herzog vor anderen respectirte," von dem Kaiser nach Znaim geschickt, und gegen diesen soll Wallenstein erklärt haben: „zwar habe die Kaiserliche Majestät ihn nicht wie sichs gebührte, tractiren lassen, weshalb er auch nicht Ursache hätte, sich in dieses Werk einzulassen, dieweil er aber ihm, Fürsten von Eggenberg, so hoch obligiret, wollte er ihm zu Liebe etwas thun; doch wollte er nur bis auf den März bedienet seyn und deswegen keinen Namen oder Titul eines Generalen oder sonsten haben, so wollte er weder mit dem Feinde schlagen, oder ihn angreifen, oder einige Inpressa vornehmen, noch eines oder das andere ihm abdringen, sondern allein das Volk in diesen dreien Monaten führen und eine Ordnung darin machen; inmittelst sollte man sich entweder auf ein ander Subjectum resolviren, oder aber nach einem Frieden trachten, so das sicherste wäre; er begehrte keine Besoldung, ungeachtet man ihm 100,000 Thaler offeriret, mit Vermelden: man solle ihm nur in diesen drei Monaten, wo er zu thun, die Nothdurft verschaffen." Von den freund-

lich dringlichen Einladungen des Kaisers und des Königs von Ungarn erwähnt Khevenhiller nichts, auch die Art und Weise der Verhandlung mit welcher Eggenberg beauftragt war, scheint er nicht gekannt zu haben und von Questenbergs Sendung nach Prag weiß er gar nichts. Noch unwissender und zugleich boshafter erscheint der Verfasser des „ausführlichen und gründlichen Berichts, der diese, von dem Kaiser in höchster Noth begehrte Errichtung eines Heers, welche dem Herzoge von Friedland zum Ruhm und höchster Ehre gereicht, ihm als eine Schuld zur Last legen will; und zu solcher Schmähung gab Ferdinand seinen Namen her. „Was er nun darauf, heißt es in jenem Berichte (S. 6.), in denen Kayserlichen Erblanden für eine ansehnliche Armadam mit allerhand Nothwendigkeiten und zugehörungen, zwar nicht mit geringer Beschwerung Ihr. Kays. Maj. Erbkönigreich und Länder auf den Fuß gebracht, ist jedermänniglich genugsam bekanndt. Desgleichen wie selbige nachmalen aller Orten dirigirt und gebraucht worden, also daß es nunmehr bei männiglichen, der aus oberzählten des Friedländers boshafte Intention vermerkt, nit unbillig das Ansehn gewinnt, daß auch diese so starke Werbungen und andere Kriegspräparationes allein zu gänzlicher Ausmergelung und Abmattung des hochlöblichen Hauses von Oesterreich, den nothleidenden katholischen Ständen aber zu einer eytlen vergeblichen Hoffnungmachung, nach langem Erwarten aber zu gewisser Desperationsverursachung gemeint gewesen." —

Wir wollen nun von dieser zweiten Uebernahme des Generalats dasjenige mittheilen, was wir mit Aktenstücken belegen können.

Zuvörderst müssen wir uns erinnern, daß der Kaiser gesucht hatte, mit dem Herzoge von Friedland in einem guten Vernehmen zu bleiben und daß dieser hinwiederum ihm durch

das Anerbieten: mit Dännemark und Sachsen wegen Bündniß und Frieden zu unterhandeln, ein versöhntes, wenigstens kein feindseliges Gemüth gezeigt hatte. — Nach der Schlacht bei Breitenfeld wendete sich Tilly nach Hessen und ließ die Erblande des Kaisers ohne Schutz. Das große Wallensteinsche Heer war entlassen; Aldringen stand in Thüringen, Gallas kam aus Italien; nur Tieffenbach hielt mit einigen tausend Mann an der schlesisch böhmischen Grenze; Maradas und Götz rückten an die Elbe.

Die erste Eröffnung wegen Wiederübernahme des Generalats ließ der Kaiser dem Herzoge durch Questenberg machen, den er deshalb nach Prag abgesendet hatte. Der Antrag ging zunächst dahin, neben oder unter dem Könige von Ungarn das Commando zu übernehmen; — dies erfahren wir aus einem späteren Schreiben des Königs an den Herzog. — Die Anträge Questenbergs wieß der Herzog auf das bestimmteste ab; seine vornehmste Entschuldigung war, daß er zu sehr am Podagra leide, als daß er mit gutem Gewissen ein so hohes Amt übernehmen könne. Die Bestürzung, mit welcher der Kaiser die abschlägige Antwort aufnahm, beweist uns, daß er keineswegs mit dem Herzog in einem gespannten Verhältniß stand. Er hörte Questenbergs Bericht „mit sehr bestürztem Gemüth und war so affligirt, daß sich eins billig darob zu erbarmen;" er hatte „auf eine gewünschtere Erklärung gehofft." Mit größter Theilnahme erkundigte er sich nach Wallensteins Unwohlsein, welches er nicht für ein bloßes Vorgeben hielt, er besorgte sogar, „die Feinde könnten sich Wallensteins Person bemächtigen," was uns wiederum beweist, daß der Kaiser an ein Einverständniß des Herzogs mit den Feinden zu denken, nicht den mindesten Grund hatte. Zum voraus hatte der Herzog abzuwenden gesucht, daß nicht der Fürst von Eggenberg „in dieser materia

mit ihm zusammenkommen möge;" so sehr Ernst war es ihm, mit dem Generalat nichts zu thun haben zu wollen *).

---

*) No. 338.

Questenberg an den Herzog zu Friedland.

Zur meiner vorgestrigen Anheimkunft habe ich alsbald Ihrer Majestät relationirt, was meine Verrichtung bei Ew. u. s. w. zu Prag gewesen sey, so dasselbe mit sehr bestürzten Gemüth angehört, und ich Sie dermaßen affligieret gefunden, daß sich eins billig drob zu erbarmen. Nach einander nimmt Gott die beiden Schwestern; eine böse Zeitung nach der andern kommt alhier ein, vom 6. und 7. schreibt man, daß zu Prag alles über und über gehe, männiglich sich zur Flucht rüste, und stehe alles in terminis desperatis u. s. w. Der Kaiser fragte mich, ob Ew. sich würden auch hinwegbegeben können wegen des Podagra; und fürchteten Ihro, daß nicht der Feind sich Ihrer Person sonst bemächtige, so Sie etliche Male wiederholt. Sie hätten einer gewünschtern Erklärung verhofft, fragten circumstantialiter um Ew. Zustand, repetirten vielmal, wie Sie mit großem Verlangen meine Rückkunft erwartet, und auf dieselbe gehoft hätten. Beim Fürsten von Eggenberg habe ich ebenfalls abgelegt, was Ew. befohlen in complimentis. Indem ich unter andern meldete, daß mich Ew. hätten angesprochen und begehrt, daß wenn der Fürst von Eggenberg in dieser materia mit Ihnen begehrte zusammenzukommen, daß ichs wollte hindern nach Vermögen, fing er an zu lachen und fragte mich, ob Ew. ihn denn für einen Zaubrer hielten?

Ihre Majestät schreiben mir gestern Abends einen Zettel, und befehlen das Handbrifel an Ew. zu richten, wie Sie dasselbe hier vernehmen. Allhier ist alles, alles in confusione, wie der Prophet sagt: percute gentem hanc coecitate. Ich thue Ew. mich gehorsamst befehlen, und bitte, daß Ihro der heil. Geist endlich ein Besseres inspirire.

Wien, den 12. November 1631.

Der Kaiser ließ sich jedoch nicht so schnell abweisen; sogleich nachdem ihm Questenberg die abschlägige Antwort des Herzogs gemeldet hat, schreibt er ihm „ein Handbriefel“ in welchem er ihn versichert, daß er ihn „wegen seiner podagrischen Indisposition gern verschonen wollte;“ da jedoch die Gefahr, wie er wohl wisse, von Tag zu Tag größer werde und einen „unremedirlichen habitum contrahiren möchte, so ersuchte und begehrte er gnädigst, daß der Herzog sich, wenn auch nicht nach Wien doch an einen Ort in der Nähe begeben möge, damit er seine Räthe dahin schicken könne. Ich mache mir, schreibt der Kaiser dem gekränkten, abgesetzten Feldherrn, die verläßliche Hoffnung, daß Ew. Lbd., so in der gegenwärtigen Noth mich begriffen sehn, mir nicht aus Handen gehn, viel weniger mich verlassen werden *).“

---

*) No. 339.

Kaiser Ferdinand an den Herzog zu Friedland.

Hochgeborner lieber Oheim und Fürst!

Ich habe von dem v. Questenberg mit mehreren vernommen, welcher Gestalt E. L. der eingewendeten Ursachen und Motiven halber, sich für entschuldigt zu halten gesonnen, daß sie auf mein Begehren sich nicht einlaßen könnten, den vorgehabten Kriegscarico wieder anzunehmen. Wie gern ich nun E. L. mit fernerem in Sie setzen, bevorab bei Ihrer podagrischen Indisposition, darmit Sie der Zeit behaftet und daran leiden, verschonen wollte; alldieweil aber die Gefahr Ew. L. Wissens von Tag zu Tage invalescirt, und größer wird, und je länger man derselben zuschauet, je beschwerlicher sich das Hauptwerk anlaßen und einen unremedirlichen habitum kontrahiren möchte. Also Ew. hiemit gnedigst ersuchend und begehrend, Sie sich mit dem ehesten aufmachen, und

Der Herzog schickte hierauf den Obersten Breuner nach Wien und ließ dem Kaiser melden, daß er sich zu weiterer Berathung mit dem Fürsten Eggenberg nach Znaim in Mähren begeben werde. Daß Wallenstein den so inständigen Bitten seines Kaisers, der von ihm und von ihm allein in der höchsten Noth Rettung hoffte und ihn um Hülfe ansprach, nachgab, gereicht ihm zur größten Ehre, und anstatt darin ein „hochfahrendes und hochtrabendes Gemüth zu erkennen, zeigt sich vielmehr Wallenstein dadurch als ein edler und treuer Diener seines Kaisers, welcher sich ihm so oft als ein gnädiger Herr erwiesen, von dem er Beweise des vollkommensten Vertrauens, der höchsten Achtung und Anerkennung erhalten hatte. Mit Ehren und Gütern war er von ihm überhäuft worden, und an der kaiserlichen Tafel hatte Ferdinand, der spanischen Etiquette zum Trotz, seinen Söhnen geboten, dem Herzog das leere Glas zu füllen.

Der Kaiser nahm des Herzogs Anerbieten, nach Znaim zu kommen sehr gnädig auf, und ersuchte ihn nur, den Tag zu bestimmen, an welchem er dort einzutreffen gedenke, damit

---

da Dero Gelegenheit nicht sein möchte gar hierher, doch wenigstens an einen solchen nahe angelegenen Ort gegen ober in Oestreich zu begeben, und mich von dort aus Ihrer Ankunft zu berichten, auf daß Ich dahinwärts meine Räthe zu Ew. mit demselben von Sachen nach Nothdurft zu konferiren, abordnen könnte, wie ich mir dann die verläßliche Hoffnung machen will, daß Ew. so in der gegenwärtigen Noth mich begriffen sehen, mir nicht aus Handen gehen, vielweniger mich lassen werden.

Wien, den 12. November 1631.

der Herzog zu Eggenberg sich zu gleicher Zeit dort einfinden könne *).

In einem Schreiben an Eggenberg hatte der Herzog diesen nochmals dringend ersucht, den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, damit er ihn mit Uebernahme des Generalats verschonen möge; allein Eggenberg konnte dies nicht abwenden. „Ich habe mich zwar, schreibt er dem Herzog, auf unterschiedliche Weise in und außer Raths, mündlich und durch andere Mittel entschuldigt; es haben aber Ihro Maj. so beweglich in mich gesetzt, daß ich endlich habe obediren müssen **)."

---

*) No. 340.

Kaiser Ferdinand an den Herzog zu Friedland.

Hochgeborner u. s. w.

Ich habe Ew. Antwortschreiben von 18. d. bei den allher geschickten Philipp Friedrich Breunert recht und wohl empfangen, und dessen mündliche Relation beinebens eingenommen; lasse mir also gnädig gefällig sein, daß Ew. sobald als Ihro immer möglich gegen Znaim sich hierauf werden begeben, alldahin Ich des Fürsten von Eggenberg L. zu Derselben abordnen, und meine Intention Ihro zu wissen machen werde. Damit nun aber die Anstellung desto sicherer sei, wollte Ew. mich ehestens bei eigenem erinnern, welchen Tag sie etwa vermeinen wollten, daß Sie zu Znaim anzulangen veranlassen, damit des Herzogs zu Eggenberg L. sich auch conformiren, und um ebenmäßige Zeit sich allda befinden, und mit Ew. abbochiren und unterreden können.

Gegeben zu Wien, 24. Nov. 1631.

**) No. 341.

Herzog von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

Ew. Schreiben vom 19. d. aus Pardubitz hat mir Herr Philipp Friedrich Breunert wohl überantwortet, auch dasjenig, so

Die Abreise Eggenbergs nach Znaim verzögerte sich noch einen ganzen Monat, bis zum 20. Decbr. Da man bei Hofe noch immer der Meinung war, dem Könige von Ungarn den Oberbefehl zu geben, welchem der Herzog mit Rath und That an die Hand gehn sollte, so eilte Eggenberg nicht zu sehr, denn er kannte in dieser Hinsicht Wallensteins Gesinnung nur allzugut. Der König von Ungarn dagegen, sah es schon als ausgemacht an, daß der Herzog unter ihm dienen werde. Nicht in dem herablassenden Tone des Kaisers, sondern in zuversichtlicher Vornehmheit schreibt er ihm: „ich stelle mein Vertrauen so viel mehr und sichrer dahin, daß sich Ew. dieses Orts gewünschter Maaßen erzeigen werden." Er giebt ihm zu bedenken, daß er dadurch Gelegenheit habe: seine vorige vornehme Dienste zu vermehren, und fügt hinzu, daß er versichert sein könne, daß er, so weit er in dieser Profession ihm (dem Könige) willfährig und nütz-

---

Ew. ihm mündlich anbefohlen, nach längs referirt. Was nun ihre kaiserl. Majestät über sein bei derselben abgelegtes Anbringen sich resolvirt, werden Ew. von ihm und unter andern auch dieß vernehmen, daß sie mir Befehl gegeben mit Ew. mich zue Znaim in Mähren zu abbochiren. Ich habe mich zwar auf unterschiedliche Weise in und außer Raths, mündlich und durch andere Mittel, entschuldigt; es haben aber Ihro Majestät so beweglich in mich gesetzt, daß ich endlich habe obediren müssen. Was meine Tractation mit Ew. sein wird, haben Sie leicht zu erachten. Ich aber werde mich befleißigen, Ihrer Maj. zwar zu dienen, aber Ew. nicht zu undienen. Erwarte also von denselben avisirt zu werden wann und welchen Tag Ew. ungefähr zu Znaim anzukommen gedenken, damit auch ich mich zu rechter Zeit daselbst befinden, und Ew. aufwarten möge. Im übrigen referire ich mich auf gedachten Herrn Breuner, und verbleibe allzeit u. s. w.

Wien 24. Nov. 1631.

lich assistire, allezeit allen annehmlichen Contento von ihm zu erwarten haben werde *)."

Mit einem eigenhändigen Handbriefel Ferdinands II. kam der Fürst von Eggenberg, des Kaisers getreuer, alter und vertrautester Diener und Rath, wie er in diesem Schreiben genannt wird, den 24sten Januar in Znaim an. Auch in diesem Briefe verhehlt der Kaiser dem Herzoge die große Noth nicht, in welcher er sich befindet. Er schreibt ihm: Ew. rc. werden durch Eggenberg vernehmen, warum ich nothwendig zu sein erachtet, ja Mein und der Meinigen und per Consequenz unsers ganzen Hauses Conser=

---

*) No. 342.

König Ferdinand an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner lieber Fürst!

Demnach Ihre kais. Maj. mein gnädigst geliebtester Herr Vater, Dero geheimen Rath Johann Ulrich Herzog zu Krumau und Fürsten zu Eggenberg zu Ew. absenden, und dieselben sich wiederum in die Kais. Kriegsdienste zu begeben, gnädigst ersuchen lassen; als stelle ich mein Vertrauen um so viel mehr und sicherer dahin, daß sich Ew. dieses Orts gewünschtermaßen erzeigen werden, dieweilen Sie darbei nicht allein mit Ihrer vorher bekannten Treue, Vorsichtigkeit, rühmlichen Valor und Kriegserfahrenheit sich um allerhöchst erwähnte Ihre kais. Maj., unser Erzhaus und das ganze gemeine katholische Wesen weiter verdient zu machen, und Ihre vorige vornehme Verdienste zu vermehren Occasion haben, sondern auch versichert sein können, so weit sie mir in dieser Proffession willfährig und nützlich assistiren, daß Sie hingegen alle Zeit allen annehmlichen Contento von mir zu erwarten haben werden. Wie mir nun Ew. desiderirte Erklärung zum sonderl. Gefallen gereicht, also verbleibe ich Ihro im übrigen mit Königl. Hulden und Gnaden jederzeit forders wohl beigethan.

Wien, 8. December 1631.

vation betreffende Sachen zu conferiren." Er spricht nochmals die Hoffnung aus, der Herzog werde als sein getreuer lieber Fürst und Diener ihm nicht aus Handen gehn und erklärt: er sei bereit des Herzogs Willfährigkeit „mit Gnaden und allen Guten dankbar zu erkennen *)."

Ueber die Verhandlungen zu Znaim fehlen die Aktenstücke; aus dem ferneren Verlauf und den gleichzeitigen Geschichtschreibern wissen wir jedoch folgendes. Der Herzog lehnte nochmals die Uebernahme des Commandos ab, erbot sich jedoch: dem Kaiser binnen drei Monaten wiederum ein Heer von vierzig- bis funfzigtausend Mann herzustellen. Den Titel eines kaiserlichen Generals nahm er eben so wenig als die ihm gebotene Besoldung von 100,000 Thalern an; doch

---

*) No. 343.

Kaiser Ferdinand (eigenhändig) an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst, besonders lieber Oheim!

Von dem Herzog von Krumau und Fürsten v. Eggenberg, meinen getreuen alten und vertrautesten Diener und Rath werden Ew. zu vernehmen haben, warum ich nothwendig zu sein erachtet ihn zu Ew. abzuordnen, mit ihm meine sehr und hochangelegene, ja Mein und der Meinigen, und per Konsequenz unsers ganzen Hauses Konservation betreffende Sachen zu konferiren, versiehe mich gänzlichen, Sie werden sich also und dermaßen gegen ihn erklären, wie Ich nicht weniger von Ew. als ebenfalls meinen getreuen lieben Fürsten und Diener verhoffen kann, und mich gänzlich getröste, und versichert weiß, mir auch nicht aus Handen gehen, daß bin ich mit Gnaden und allen guten dankbar zu erkennen bereit und willig, mit welchen Ich Ew. und denen Ihren jederzeit beigethan verbleibe.

Wien, 20. Dec. 1631. Ew. L. gutwilliger Freund

Ferdinand.

gab er Eggenberg Auftrag, die von dem Könige von Spanien zugesicherten 300,000 Dukaten Hülfsgelder herbeizuschaffen. Mit größter Bestimmtheit und ohne irgend einen Rückhalt erklärte er: nach Verlauf dieser drei Monate das, von ihm aufgerichtete Heer, demjenigen zu übergeben, welchem der Kaiser den Oberbefehl anvertrauen werde; doch wollte er dasselbe innerhalb dieser Frist nicht gegen den Feind gebrauchen lassen. Nur unter der Zusicherung, daß man ihm nach Ablauf dieser Frist nicht weiter mit Annahme des Befehls behelligen werde, ließ er die Werbetrommel schlagen.

Das ganze kaiserliche Heer belief sich nach den Musterrollen, welche der Herzog von den commandirenden Generalen sich einreichen ließ, auf nicht mehr als 10,000 Mann, lauter entmuthigte, unzufriedene Leute. Noch unzufriedener waren die Officiere, sowohl die verabschiedeten als die im Dienst gebliebenen; alle hatten bedeutende Forderungen an den Kaiser. Wallensteins Name reichte hin, um in allen Gemüthern neuen Muth und neues Vertrauen zu erwecken; er hatte sich wieder an die Spitze gestellt, und dies war jedem Soldaten Bürgschaft genug für Glück und Ehre. Er berief eine große Anzahl höherer Officiere, die mit ihm zugleich entlassen worden waren zu sich, und forderte sie auf, ihre Regimenter wieder zu sammeln, die noch im Dienst stehenden erhielten Befehl, ihre Regimenter vollzählig zu machen, er lies es nicht an guten Versprechungen und wo es Noth that nicht an Vorschüssen aus seinen eignen Mitteln fehlen. Von einer Unterstützung, die ihm von Seiten des Kaisers geleistet worden wäre, geschieht nirgend Erwähnung; die von dem Könige von Spanien versprochenen Summen blieben aus, wie oft auch der Herzog selbst daran erinnerte und der Fürst Eggenberg es nicht an den nöthigen Mahnungen fehlen ließ. Ueberhaupt war Eggenberg der einzige, welchen der Herzog

volles Vertrauen schenkte und in welchem er damals eine Stütze gegen die immer thätigen Intriguen der Jesuiten und der spanischen Parthei am Hofe hatte. Kaum sollte man glauben, daß der Mann, in welchem der Kaiser den Retter seines Reiches und Hauses verehrte, der aus treuer Anhänglichkeit an seinen, gegen ihn undankbaren, Herrn seine Gesundheit, sein Vermögen, seine Ruhe opferte, der nichts suchte und nichts wollte, als das Haus Oesterreich vom drohenden Untergange retten, daß dieser Mann, weil er zugleich auch den Misgünstigen zeigte, was er, der gefürchtete Herzog von Friedland, vermöge, gegen schmähsüchtige Neider und Verläumder in der Nähe des Kaisers auf der Hut sein mußte. Und dennoch war dies der Fall; denn als Eggenberg sich nur auf einige Tage von Wien entfernte, wurde der Herzog sogleich besorgt. Eggenberg beruhigte ihn zwar darüber, allein die Weise der Beruhigung überzeugt uns, daß die Besorgniß nicht ungegründet war. Eggenberg schreibt ihm: „er würde sich ein Gewissen daraus machen den Kaiser in dieser Zeit und Occasion zu verlassen, und eben so wenig es gegen den Herzog verantworten könne, wenn er sich jetzt, da derselbe seiner Dienste und Assistenz bei Hofe bedürfen möchte, ohne sein Vorwissen sich urplötzlich retiriren und verstecken solle *).“

---

*) No. 344.

Der Herzog von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

Mit denen spanschen Ministern, sonderlich mit den Präsidenten Bruneau hab ich wegen Zuförderung des Geldes noch ehe mir der Capitän Chiesa E. L. Schreiben überantwortet, beweglich behandelt, die sich alles dessen so möglich sein wird, willig erboten. Jetzt hab ich solches Officium nach meinen besten Vermögen wieder renovirt und werden E. L. vorgedachten Capitain, den fernern

Von allen Orten und Enden strömten dem Herzoge von Friedland die Soldaten zu, und nicht etwa in ungeordneten Banden und Haufen, sondern in gutgekleideten und wohlbewaffneten Regimentern wurden sie von bewährten Officieren ihm zugeführt. Noch eh der Februar (1632) zu Ende ging hatte der Herzog ein zahlreiches Heer in Mähren beisammen und täglich trafen neue Zuzüge ein. Mit Freuden vernahm der Kaiser den glücklichen Erfolg, den des Friedländers Aufgebot gehabt, aber mit eben so großer Besorgniß vernahm er auch, daß der Herzog fortwährend bei der früher gegebenen Erklärung: nicht länger als drei Monat bei dem Heere zu bleiben, verharrte. Der Kaiser vertraute dem Herzoge von Eggenberg, der schon einmal so viel über Wallenstein vermocht, auch dies zweite schwerere Geschäft an, und dieser

---

Verfolg ohne Zweifel verstehn. Ich habe auch verstanden, es sei E. L. vorgebracht worden als wollte ich mich von Hof retiriren und inner wenig Tagen von hinnen verreisen, welches E. L. ohne Zweifel Mißfallen verursachen möchte. Hierauf hab ich dieselben zu berichten nicht entlassen wollen, daß mich ja die Noth threibt zu verhütung meines merklichen Schadens, eine Reise nach Grätz zu thun, aber nur auf etliche Tage also daß ich meine Wiederkunft nach aller Möglichkeit und mit Fleiß mir werde obgelegen sein lassen. Denn zudem ich mir ein Gewissnn machte, meinen Herrn in dieser Zeit und Occasion zu verlaßen, würde Ichs auch gegen E. L. nicht verantworten können, noch wollen, weil dieselben auf meine Bitte und Ermahnung sich so weit bewegen lassen, daß ich jetzt (da Sie vieleicht meiner Dienst und Assistenz bei Hof bedürfen möchten) von Ihr aussetzen, und ohne Ihr Vorwißen mich also urplötzlich retiriren und verstecken solte. Ich halte E. L. gar zu hoch und liebe Sie viel zu viel, einen solche Tiro zu begehen. Sondern bleibe allezeit und unverruckt.

Wien den 28. Januarj 1632.

N 2

machte schon lange zuvor, eh' die gesetzte Frist abgelaufen war, dazu seine Einleitungen. Bereits unter dem 20sten Febr. 1632 schreibt er: „der Februarius ist nunmehr fast vorüber der März wird auch unversehens verfließen und also die verwilligten drei Monate sich enden. Was Ew. Lbd. diese Zeit hero operirt und noch fort operiren, siehet Jedermann; die Guten und Wohlmeinenden werden dadurch aufgerichtet und getröstet, die Widerwärtigen verhindert und confundirt, und muß endlich ein Jeder, nach Gott, Ew. Lbd. Ihrem Valor und Emsigkeit alles zuschreiben." Daß man in dieser Zeit noch immer daran dachte, den Oberbefehl dem Könige von Ungarn zu übergeben, geht ebenfalls aus Eggenbergs Brief hervor. „Wer wird uns, schreibt er, in den portum salutis vollkommentlich einführen, wenn Ew. Lbd. nach Verstreichung der drei Monate aus dem Schiff treten und dasselbe einem Andern, e r s e i g l e i c h w e r e r w o l l e u n d h e i ß e w i e e r k a n n, übergeben sollten? Ich gebe zwar E. L. nicht Unrecht, daß Sie gegen denen, so mit Ihro hievon reden, auf diesen proposito verbleiben und solches wegen vieler Bedenken. Daß aber E. L. diesen Ihren Abzug nach drei Monaten in Ihrem Gemüth unwiderruflich beschlossen haben sollten, das bekenne ich, würde mich wie der Tod kränken, denn ich auf solchen Fall unsern künftigen elenden Stand und Untergang nur gar zu viel für Augen habe *)."

---

*) No. 345.

Der Herzog von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

E. L. haben mir in Ihren Antwortschreiben von 2. dieß zu meiner damals vorstehende Reise nach Grätz Glück gewünscht, darum ich Derselben nochmahls, auch sonsten allezeit und auf alle Fälle dankbar und obligirt verbleibe. Ich bin aber eben zur selben Zeit durch das Podagra so hart angegriffen worden, daß ich

Die Zurückkunft Eggenbergs von Grätz verzögerte sich, er wurde durch das Podagra, damals die allgemeine Krank-

---

solche meine Reise bis auf jetzt zurückstellen müssen. Vor Ende Martii verhoffe ich unfehlbarlich wieder allhier zu sein. Was mir aber unter dieser Zeit zum meisten obliegt, muß ich E. L. zu dem ich mein getreues und meistes Vertrauen habe, ihren und offenherzig entdecken. Der Februarius ist nunmehr fast vorüber, der Martius wird auch unversehens verfließen, und also die verwilligten 3 Monate sich enden. Was E. L. diese Zeithero operirt, und noch fort operiren, siehet Jedermann; die Guten und Wohlmeinenden werden dadurch aufgerichtet und getröstet (darunter ich gewiß so viel, und mehr als niemand anderer) die Wiederwärtigen verhindert und confundiret, und muß endlich ein Jeder, nach Gott, E. L. Ihrem Valor und Emsigkeit alles zuschreiben. Der von E. L. vertröste sopravento weht uns nunmehr an. Wer wird uns denselben aber erhalten, von Zeit zu Zeit bestärken, und uns endlich in dem Portum salutis vollkommentlich einführen, Wenn E. L. nach Verstreichung der drey Monate aus dem Schiff treten, und dasselbe einem Andern, er sei gleich wer er wolle, und heiße wie er kann, übergeben sollten? Ich gibe zwar E. L. nicht unrecht, daß Sie gegen denen, so mit Ihro hievon reden, auf diesen proposito verbleiben, und solches wegen Vieler bedenken. Daß aber E. L. diesen Ihren Abzug nach drei Monaten in Ihren Gemüth unwiederruflich beschlossen haben sollten, daß bekenne ich, würde mich wie der Tod kränken, den ich auf solchen Fall unsern künftigen elenden Stand und Untergang nur gar zu viel für Augen habe. E. L. hochen weitsehenden Verstand unterstehe ich mich nicht daß Geringste fürzuschreiben, auch Ihr Heroisches Gemüt nicht zu violentiren. Aber diese meine Vorsorg und obliegen Ihro wohlmeinens und in innersten Vertrauen fürzutragen kann ich es nicht umgehen, hoffend E. L. werden es von mir nit übel aufnehmen. Von derselben pretendire ich auch für dießmahl keine kathegorische Erklärung, obwohl alles daß, so E. L. etwa mir

heit der alten Minister und Generale, abgehalten zur gesetzten Zeit zurückzukehren, weshalb der Kaiser sich genöthiget sah, zwei andere Abgesandte an den Herzog zu schicken, die mit ihm wegen der ferneren Uebernahme des Generalats verhandeln sollten. Welchen mächtigen Einfluß auf die Führung der öffentlichen Angelegenheiten und auf den Kaiser selbst die spanische Parthei hatte, sieht man daraus, daß Ferdinand sich genöthigt sah, zwei Spanier, den Beichtvater der Königin von Ungarn, Pater Quiroga und den spanischen Präsidenten Bruneau Ende Februars an den Herzog zu schicken, um mit ihm „gar geheime Sachen, um welche Niemand außer dem Kaiser und dem Fürsten Eggenberg wisse, zu tractiren." Der Kaiser ersucht den Herzog sich gegen beide eben so ohne Rückhalt, wie gegen ihn selbst, auszusprechen und ihnen völligen Glauben zu geben *).

hiervon zu vertrauen belieben möchte, bei mir sub sigillo billig verbleiben würde Sondern bitte ich E. L. allein alles müglichen Fleißes, Sie wollen unter andern Ihrer hoch und wohlerwogenen considerationibus, auch diese meine treuherzige Erinnerung einen kleinen Platz finden lassen und mich in ihrer Lieb, Gnad und Vertrauen erhalten, und glauben daß ich bis an meines Lebens Ende allezeit bleiben werde u. s. w.

Wien den 20. Februar 1632.

*) No. 346.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst! lieber Oheim und Freund!

P. Quiroga und Fruneo reißen zu E. L. mit Ihro gar geheime (um welche niemand außer meiner und den Fürsten von Eggenberg Wissenschaft hat) Sachen mit E. L. zu communiciren, und wird Fruneo des Fürsten von Eggenberg Gedanken in solcher Materia Dero eröffnen. Sie mögen sich gegen beide gar wohl expectoriren, und so gut als gegen mir selbsten oder den Fürsten

Da es beiden nicht gelang, zu einem erwünschten Ziele zu gelangen, beschied der Kaiser den in Gräz krank darniederliegenden Herzog von Eggenberg „unfehlbarlich" bis zum 16ten März nach Wien, um ihn wieder nach Znaim an Wallenstein zu senden, der, fortwährend am Podagra leidend, von den vielen Geschäften, deren Last ihm kein spanischer Beichtvater abnehmen konnte, fast erdrückt wurde und je eher je lieber von dem Heere zurück auf seine Güter gezogen wär. „Mit E. Lbden, — schreibt Eggenberg aus Gräz vom 12ten März an Wallenstein, trag ich gewiß ein aufrichtiges und von Herzen getreues Mitleiden und empfinde ihren Zustand und Beschwernisse nicht weniger als meine eigene. Erkenne auch selbsten gar wohl, daß E. L. nicht zuzumuthen, also und auf diese Weise: wie sie diese drei Monat über gethan, zu continuiren." Er ersucht den Herzog ihn wegen seiner Krankheit zu entschuldigen. „Deswegen denn, fährt er fort, bitte ich E. L. um Gotteswillen, schlagen Sie mir diese Gnade nicht ab und gedulden sich continuando in diesem Ihren hohen Carico nur so lange, bis mit deroselben ich mich versehen und unterredet haben werde. Ich suche hierunter keinen praetext, E. L. in dieser Ihrer Beschwerd und perplexitaet vergebens aufzuhalten, davor mich Gott behüte u. s. w. *)."

---

von Eggenberg, Ihnen auch völligen Glauben geben, und bei Ihnen dero Gedanken darüber wieder eröffnen. So ich E. L. unvermeldet nicht lasse, dero ich beinebens mit kaiserlicher Huld und gnädigster Affection aller Zeiten beigethan verbleiben.

Datum Wien den 28. Februar 1632.

*) No. 347.

Der Fürst von Eggenberg an den Herzog von Friedland.

E. L. vertrauliches Schreiben vom 22. Febr. jüngsthin ist bishero und darum so lange unbeantwortet geblieben, da meine Hand

Anstatt also daß Wallenstein, wie uns bisher die Historiker erzählten, so begierig auf die Wiedergelangung zum

---

diese ganze Zeit über durch die Chiragrischen Schmerzen zum Schreiben ganz untauglich gewesen, und ist dieses eben das erste Mahl daß ich die Feder wiederansetzen können. Mit E. L. trag ich gewiß ein aufrichtiges und von Herzen getreues Mitleiden, und empfind Ihren Zustand und Beschwernisse nicht weniger als meine Eigene. Erkenne auch selbst gar wohl, daß E. L. nicht zuzumuthen, also und auf diese Weise wie sie diese drey Monat über gethan, zu continuiren. Dahero ich den allezeit in diesen Gedanken gestanden, auch Ihro kaisl. Majestät intention diese gewesen, mich ein gutes vor dem Ende dieses Monats Martii zu E. L. zugeben, und mit Ihro alles das, so zu Ihr Majestät Dienst, auch zu E. L. selbst Satisfaction nothwendig und ersprießlich, zu adjustiren. Wie wir denn zu diesem Ende von Ihro Majestät gemessen befohlen worden, mich auf den 16. dieses unfehlbarlich wieder zu Wien zu befinden. Ich bin aber allhier nunmehr vor etlichen Tagen, und nachdem es sich mit dem Chiragra etwas gebessert, in eine so schmerzhafte Hauptkrankheit gefallen, daß ich solche meine Zurückreise (da ich anders nach Meinung der Medicorum nicht in eine Epilepsiam oder gar appoplexiam fallen solle) noch um etliche Tage verlängern muß. Deßwegen denn bitte ich E. L. um Gotteswillen, Sie schlagen mir diese Gnad nicht ab, und gedulden sich continuando in diesem Ihren hohen carrico nur so lang, bis mit derselben ich mich ersehen, und unterredet haben werde. Ich suche hierunter keinen prätext, E. L. in dieser Ihrer Beschwerd und in perplexität, vergebens aufzuhalten, davor mich Gott behüte sondern sobald mir Gott nur so viel Possibilität verleihet, daß ich den motum der Senften werde gedulden können, mich alsdann und unfehlbarlich auf den Weg zu machen. Also haben Sie sich auch dessen wohl zu versichern, daß in vorstehend unser, geliebts Gott, Abbochirung, neben Ihrer Majestät und des ge-

Commandostab war, sehen wir hier, wie er sich dagegen sträubt und wehrt, und wie er sogar, noch bevor die von ihm zugestandenen drei Monate vorüber sind, sich zurückziehen will. Da Eggenberg zu krank war, um die Reise nach Grätz zu unternehmen und die Frist beinah abgelaufen war, mußte der Kaiser einen neuen Botschafter an Wallenstein wählen; das große Vertrauen in diplomatischen Verhandlungen zu den Priestern bewog den Kaiser diesmal den Bischof Anton von Wien *) an den Herzog abzusenden. Er erhielt von dem Kaiser so wie von dem Könige Beglaubigungs- und Beruhigungs-Schreiben mit auf den Weg. Der Kaiser hofft, daß Wallenstein sich gegen den Bischof „also traulich und willfährig erklären werde, als wenn er den Fürsten von Eggenberg selbsten zu ihm abgeordnet hätte. Er hält sich ferner versichert, daß, da diese Verhandlung große Consequenzen nach sich ziehen werde, er ihm nicht aus Handen gehn werde und

---

mein Wesens Wohlfarht, mir nicht höherer und mehreres obgelegen sein wird, als E. L. allen möglichen Gusto- und Satisfaction zu geben, denn also erfordert es die Schuld und die Lieb, damit ich E. L. kräftig verbunden bin, und allezeit bleiben werde, und bitte E. L. unterdessen zu meinen hohen Trost um eine gewährliche Antwort, und milde Erklärung, weil mir dieses Negotium viel mehr als kein anders auf den Herzen liegt; dieselbe wird Herr Gehardt v. Questenberg den ich darum ersucht mir föderlichst zuschicken. Und ich bleibe bis an mein Lebens Ende.

Graz, den 12. März 1632.

*) Eben so wenig wie der Sendung Questenbergs nach Prag wird dieser Sendung des Bischofs Anton von Khevenhiller und den späteren Historikern erwähnt.

verspricht: „daß er's mit Dankbarkeit und kaiserli- und königlicher Gnade erkennen und niemals vergessen werde *).“

Der König von Ungarn faßt sich kürzer; zuverlässig war er jetzt schon davon unterrichtet, daß der Herzog keineswegs gesonnen war, neben ihm, oder wohl gar unter ihm das Commando zu behalten, und so fand er keine Veranlassung, ihm ein Wort mehr zu schreiben, als nöthig war, um dem Kaiser,

---

*) No. 348.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.
(Eigenhändig.)

Hochgeborner Fürst! lieber Oheim!

Aus was erheblichen den gemeinen Wesen und meinen Haus und zu dessen ferneren Erhaltung nützlichen und nothwendigen Ursachen, ich den Bischoff von Wien als principalen zu E. L. abordne, daß werden Sie von Ihm vernehmen, so hoffe Sie werden sich also treulich und willfährig erklären, als wenn ich meinen Fürsten von Eggenberg selbsten zu E. L abgeordnet hätte, da ich Ihro wohl versichern kann, daß er, Bischoff, es gar gut mit deroselben meinet wenn dann wie kurz oben gemeldet diese Tractation große Consequenzen hiernach ziehen thut, also weiß und halte mich versichert, daß Sie mir nicht aus Handen gehen, sondern sich meiner allehöchsten Begierde gemäß erklären, und sollen versichert sein, daß ichs mit Dankbarkeit und kaiserli- und königlicher Gnad zu erkennen, jemahlen vergessen, sondern mit denenselben E. L. allezeit beigethan verbleiben werde.

Datum Wien in Festo anunciationis B. M. V. den 25sten Maerz 1632.

auf dessen Befehl dieser Empfehlungsbrief geschrieben wurde, sich als gehorsamer Sohn zu erweisen *).

Durch diese Sendung ward zum wenigsten Zeit gewonnen und so viel erreicht, daß Wallenstein noch in den ersten Tagen des Aprils bei dem Heere zu bleiben versprach, bis der Herzog von Eggenberg bei ihm gewesen sey. Mit neuen Empfehlungsbriefen von dem Kaiser Ferdinand und dem Könige von Ungern versorgt, ging Eggenberg d. 13. April wieder nach Znaim ab. Der Kaiser bat nochmals dringend, der Herzog möge ihm und seinem Hause zu nutzen nicht aus Handen gehn. Mit allen „bis dato beschehenen Verrichtungen und Anstellungen" erklärte sich der Kaiser wohlzufrieden **).

---

*) No. 349.

König Ferdinand an den Herzog von Friedland.
(Eigenhändig.)

Hochgeborner lieber Oheim und Fürst!

Weilen die Röm. kaiserl. Majest. mein gnädigster und geliebtester Herr Vater, den hiesigen Bischoff zu E. L. abgefertigt, mit demselben wegen Continuation in Ihro Majest. Kriegsdienste zu tractiren, also ersuch ich Sie gleichfalls noch ferners zu continuiren, an welchen Sie mir ein angenehmes Gefallen erzeigen werden. Und verbleib E. L. mit freundschaftlicher Zuneigung beigethan.

Wien den 25. Maerz 1632.

**) No. 350.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.
(Eigenhändig.)

Hochgeborner Fürst, lieber Oheim!

Den Fürsten von Eggenberg habe ich anbefohlen die mit E. L. angefangene Erhandlung zu einem völligen Ende zu bringen,

Das Empfehlungsschreiben des Königs ist in demselben höflichen Tone, wie die früheren geschrieben; er versichert den Herzog des gegen ihn bishero getragenen und noch tragenden Vertrauens und affection; von des Königs Uebernahme des Oberbefehls ist nicht mehr die Rede *).

In besonderem Auftrage, dessen Inhalt nicht bekannt ist, sendete der Kaiser wenige Tage nach Eggenbergs Abreise einen neuen Abgeordneten, den Grafen von Weißenhofen an Wallenstein. In dem Beglaubigungsschreiben dessel-

---

daraus mich versichert, E. L. werden mir und meinen Hause zu nutzen nicht aus Handen gehen, sonder sich gegen Ihme fürsten also erklären, wie mein Gnädigstes Zutrauen zu Ihnen gestellet ist. Wie ich dann mit den von E. L. bis dato beschehene Verrichtungen und Anstellungen wohl zufrieden, und auch des fernern mich zu E. L. versichern thue Dero gnädister Kaiser und Herr beständig verbleibe.

Datum Wien den 11. Aprilis 1632.

*) No. 351.

König Ferdinand an den Herzog von Friedland.
(Eigenhändig.)

Hochgeborner Lieber Oheim und Fürst!

Es schicken die Röm. Kaiserl. Majestät mein gnädigster und geliebtester Herr Vater zu E. L. den Fürsten von Eggenberg in Sachen, die Sie von Ihm vernehmen werden; als hab' ich Sie auch hiemit deß gegen Sie bishero von mir getragenen und noch tragenden Vertrauens und affection versichern, und beinebens ersuchen wollen, daß Sie Ihme Fürsten in seinen anbringen statt, und in allen selbigen Glauben geben wollen, an deme Sie mir ein angenehmes Gefallen erzeigen werden, und ich verbleib E. L. mit freundschaftlicher Zueigung wohl beigethan.

Wien den 12. Aprilis 1632.

ben, welches vom 15. April ausgestellt ist, heißt es nur, daß er mit dem Herzog „von einer Sache, so er von ihm mit mehreren vernehmen werde, vertraulich conferiren solle *).“

Schon am 15ten April brachte Eggenberg die Capitulation, unter welcher der Herzog von Friedland sich endlich entschlossen hatte den Oberbefehl wieder anzunehmen, nach Wien zu dem Kaiser. Ueber diese Capitulation haben die Geschichtschreiber ohne Ausnahme ein klägliches Geschrei erhoben und darin nichts als den „unmäßigen Ehrgeiz“ und die hochverrätherische Herrschsucht Wallensteins erblickt. Uebersieht man aber diese Verhandlung in ihrem ganzen Zusammenhange, so erscheint der Herzog nicht nur vollkommen gerechtfertigt, er zwingt uns sogar eine neue Bewunderung als genialer Feldherr ab, der es wußte, worauf es ankömmt, wenn ein Heerführer, einem souvrainen Feldherrn gegenüber, Großes schaffen und ausführen soll. Daß er zugleich auch für sich sorgte, wer mag es ihm, den man in Regensburg so schnöde

---

*) No. 352.

Kaiser Ferdinand an denselben.

Hochgeborner Lieber Oheim und Fürst!

Ich habe Bringern dieß dem Grafen von Waißenhofen mit E. L. von einer Sache, so Sie von Ihm mit meherern Vernehmen werden, vertraulich zu conferiren gnädigst befohlen, deme wollen nun E. L. völlig Glauben geben. Und wie ich zu Deroselben mein ganz gnädigstes Vertrauen gestellt, und mir dero gegen mir und meinen Hochlöbl. Haus tragende treue affection ganz wohl bekannt, als will ich nicht zweifeln, daß E. L. mit diesem Partecular dero aufrichtigste devotion erzeigen werden. Und deme verbleibe beinebens derselben zu jeder Zeit mit allen Kaiserl. Gnaden und affection forderlichst wohlgewogen.

Wien den 15. Aprilis 1632.

behandelt, dem der Kaiser das, ihm für aufgewandte Kriegskosten übergebene, Herzogthum Mecklenburg ohne weiteres hatte nehmen lassen, verdenken? Doch wir lassen zuvörderst die Capitulation selbst folgen.

Capitulation so zwischen Jhro K. K. Majestät Ferdinand II. ꝛc. und Jhro fürstliche Durchlaucht dem Herzoge Albrecht zu Friedland Mecklenburg und Sagan u. s. w. wegen Wiederübernehmung des Generalats aufgerichtet worden ist.

Erstens: Soll der Herzog zu Friedland nicht allein der Röm. K. M. sondern auch des ganzen Hauses Oesterreich und der Krone Spanien Generalissimus seyn.

Zweitens: Soll dem Herzoge von Friedland das angenommene Generalat in optima forma conferirt seyn.

Drittens: Soll Röm. Kay. Maj. Ferdinandus sich nicht persönlich bei der Armada befinden, vielweniger darüber zu commandiren haben; sondern wenn das Königreich Böheim recuperirt und wiedererobert, sollen hochgedachte Jhro Röm. K. Maj. zu Prag persönlich residiren, welcher Don Balthasar de Marradas mit 12,000 Mann zu einer Salva Guardia im Königreich Böheim, so lang bis ein Universalfriede im Röm. Reich deutscher Nation statuirt werde, aufwarten solle; denn er, Herzog, befinde, daß die Böhmen einen wesentlichen Regenten und die Person ihres Königs haben müssen, solcher Gestalt seien der König und sein General um desto mehr versichert *).

*) Zu den geflissentlichen Unredlichkeiten der bezahlten Ankläger Wallensteins gehört es, daß sie bei der Beschuldigung, daß der Herzog nach der Krone Böhmens gestrebt habe, dieses Punktes nicht gedenken, wodurch er am unzweideutigsten beurkundet, daß er dem Kaiser dies Königreich erhalten wissen will; Maradas war niemals von Friedlands Parthei.

Viertens: Kaiserliche Assecuration auf ein östreichisches Erbland in optima forma wegen einer ordinari Recompense.

Fünftens: Nach occupirten Ländern das höchste Regal (die Oberlehnsherrschaft) im Römischen Reiche als eine extraordinari-Recompense.

Sechstens: Die Confiscation im Römischen Reich in absolutissima forma dergestalt, daß weder der Kaiser, Reichshofrath und kaiserliche Hofkammer, noch das Kammergericht zu Speyer einiges Interesse davon prätendiren, oder hierinnen, es sey gleich generaliter oder particulariter einige Decision zu geben oder sonsten Eintrag zu thun Macht haben sollen.

Siebentens: Daß der Herzog zu Friedland, wie in Confiscations- so auch in Pardons-Sachen liberrime und durchgehends zu disponiren haben soll; da auch schon einem und dem andern salvus conductus am kaiserlichen Hof ertheilt und Pardon gegeben würde, daß doch solcher Pardon ohne des Herzogs von Friedland darüber ertheilte Confirmation keine Kraft habe, auch nur ad vitam et famam und nicht ad bona sich erstreckte; der Real-Pardon aber bei dem Herzoge gesucht und von demselben ertheilt werden solle: denn die Röm. kaiserl. Maj. wäre gar zu mild und ließ geschehen, daß ein jedweder, so den kaiserlichen Hof kenne pardonirt würde: dann anderer Gestalt würden die Mittel, dero Obristen und Officier zu remuneriren auch die Soldateska zu contentiren, abgestrickt.

Achtens: Da aber etwan über kurz oder lang eine Friedens-Tractation im Reich angestellt werden solle, daß er, Herzog zu Friedland, wegen seines Privat-Interesse, unter andern das Herzogthum Mechelburg betreffend auch mit in die Capitulation solle gebracht werden.

Neuntens: Sollen ihm alle Mittel und Spesen zur Continuation des Kriegs hergegeben werden.

Zehntens: Sollen alle Ihro k. Maj. Erblande zu sein und seiner Armada der Rücken und Retirada offen stehn.

Allerdings ist man versucht zu glauben, daß der Herzog diese Punkte nur in der Absicht so hoch stellte, damit man nicht weiter wegen Uebernahme des Generalats in ihn dringe, allein der Kaiser bewilligte und unterzeichnete sie. Diejenigen aber, welche hierin nur den Uebermuth eines Generals finden, vergessen ganz, daß es nicht der General Wallenstein war, der mit dem Kaiser einen Vertrag abschloß, sondern der Herzog von Friedland, der souveraine Reichsfürst war es, der wohl wußte, wessen er sich zu versehen hatte, wenn er sich der Willkühr und Gnade des Kaisers zur nochmaligen Aufopferung auf dem Regensburger Reichstage unbedingt übergebe. Er wollte Generalissimus in absolutissima forma sein, nicht abhängig von den spanischen Beichtvätern und den Perücken in Wien, sondern unabhängig, niemanden verantwortlich als sich selbst, denn nur so konnte er es wagen gegen einen König zu Felde zu ziehn, der ebenfalls Generalissimus in absolutissima forma war.

Sobald der Fürst von Eggenberg mit dieser von dem Herzoge von Friedland aufgesetzten Capitulation nach Wien zurückkam, schickte der Kaiser den hochwürdigen Bischof Anton von Wien zu ihm, um „zu vernehmen, wie die Handlung mit dem Herzoge abgelaufen sey und auf was ein und anderes beruhe.“ Der geistliche Prälat und Seelenhirt hatte in dieser höchst weltlichen Angelegenheit das Referat und den Vortrag. Aus dem Bericht, welchen er darüber dem Herzoge macht, erfahren wir nun, daß der Kaiser die gestellten Forderungen nicht nur ohne den mindesten Vorbehalt be-

billigte, sondern es sogar hoch aufnahm und dankbar anerkannte, daß der Herzog das Commando — gleichviel unter welchen Bedingungen — wieder übernahm. Der Bischof schreibt nachdem der Kaiser die Capitulation genehmiget hat an den Herzog: „Indem nun E. L. sich also heroisch erklärt und Ihrer kaiserlichen Majestät gnädigsten Vertrauen und intention nach Wunsch und Verlangen aller wohl affectionirten so willig accommodiret, haben Sie erwiesen und der Welt zu erkennen gegeben, daß Sie nicht allein Ihre Feinde und Mißgönner, sondern so vieler difficultaeten und schwerer Bedenken unerachtet sich selbsten zu überwinden ein Meister sein." Können wir nun auch wohl nicht in diesem Vertrage eine große Selbstüberwindung finden, so nahm es doch der Kaiser dafür an, und der Bischof verheißt dem Herzoge zum voraus schon „daß Ihro Majestät den Herzog mit allen Gnaden, Dankbarkeit und Satisfaction entgegen gehen werde." Er anerkennt es, welche „große Machina und schwere impresa" der Herzog über sich genommen, und wünscht nicht sowohl ihm, als dem Kaiser, dem Erzhause, dem Reich und katholischen Gemeinwesen dazu Glück und hofft daß der Herzog von Friedland mit unsterblichen Ruhme Frieden im Lande stiften werde*)."

---

*) No. 353.

Der Bischof Anton von Wien an den Herzog von Friedland.

Alsobald gestern des Fürsten v. Eggenberg Liebden wieder hierher gelangt, haben Ihro kaiserl. Majestät mich zu denselben geschickt, zu vernehmen, wie die Handlung mit E. L. abgeloffen, und auf was ein und anders beruhet; wie ich dann nach vollständiger Vernehmung, solches alles Ihrer kaiserl. Majestät referiret, in dem nun E. L. sich also heroisch erklärt, und Ihrer kaiserl. Majest. gnädigsten Vertrauen und intention nach Wunsch und

Der Bischof erhielt hierauf Befehl, sich in das Hauptquartier Wallensteins zu begeben und das Geschäft vollends abzuschließen *).

Verlangen aller wohl affectionirten so willig accommodiret, haben Sie erwiesen und der Welt zu erkennen gegeben, daß Sie nicht allein Ihre Feinde und Mißgönner sondern vielmehres unerachtet und hindangesetzt so vieler difficultaeten und schwerer Bedenken, sich selbsten zu überwinden ein Meister sein. Dannenhero auch ganz billig daß Ihr Majestät E. L. mit allen Gnaden, Dankbarkeit und satisfaction entgegen gehen, dafür ich dann an meinen wenigen Ort jedesmahl treulich und emsig cooperiren werde. Ich congratulire hierunter nicht so viel E. L., dann männglich vor Augen was Sie vor eine große Machina und schwere impresa über sich genommen, als Ihro kaiserl. Majestät, dero Erzhause, und ihren angehörigen Land und Leuten, und dem ganzen Catolischen Gemein-Wesen. Dann ich sicherlich verhoffe, wie E. L. das Werk mit Verwunderung so weit wieder erhebt, also werden Sie solches auch durch Göttliche Gnad und Beistand bis zu dero gewünschten End hinaus führen, und der ganzen teutschen Nation mit Ihrem unsterblichen Ruhm, Ihrem hohen Predicat nach, dermahleinst einen allgemeinen Frieden im Land stiften. E. L. wollen mich in Dero Gnad und Favor erhalten, und sich beständiglich versichern, daß ich in allen Occasionen werde sein und verbleiben u. s. w.

Wien, den 15. April 1632.

*) No. 354.

Der Bischof Anton zu Wien an den Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan.

Hochgebohrner, hochgeehrter Fürst!

Ihr Kys. Maj. haben E. L. schreiben den augenblick empfangen, und mir darauf allergnedigst anbefohlen, mich unversäumpt einige Zeit zu E. L. zue begeben, deme ich gehorsambist nachkom-

Der Herzog von Friedland stand jetzt zum zweiten Mal an der Spitze des kaiserlichen Heeres.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Befreiung Böhmens durch den Herzog von Friedland 1632.

Die nächste Aufgabe, welche sich der Herzog nach Uebernahme des Commandostabes stellte, war die Befreiung Böhmens von den Sachsen, welche Prag und fast alle größeren Städte besetzt hielten *). Obschon der Herzog sich ausdrück-

---

men, und, geliebts Gott, morgents abendts E. L. sehen, und demselben aufwarten will. Verbleibe unter dessen wie allezeit.

Wien den 16. April 1632.

*) Burgus aus Genua, ein Zeitgenosse und kaiserlicher Officier, nimmt hierbei Gelegenheit sich über Wallensteins Charakter auszusprechen; leider reichen seine Commentarii de bello Suecico nur bis zu dem Jahre 1633. Nachdem er Lib. III. c. 2. eine kurze Nachricht von Wallensteins früheren Feldzügen gegeben, fügt er hinzu:

„Mox Electorum, Germanorumque principum opera depositus, Pragam, et post eam amissam, Cenaimum in Moraviam secesserat; vir sagax, magnanimus, liberalis, severus militaris disciplinae observator, qui debitam Caesari fidem nunquam violaverit, cujusque virtuti fortuna semper arriserit; at abstrusum consiliis, intractabilem animo, impotentem irae, aestimatorem sui, aliorum contemptorem aemuli faciunt. — — Caeterum nostrorum temporum Dux nemo hunc

sich von dem Kaiser ausbedungen, daß er binnen der drei Monate, in denen er mit der Aufrichtung des neuen Heeres sich beschäftigte, auf keine Weise sich um die Kriegführung zu bekümmern haben dürfe, ließ ihm doch sein patriotisches Herz und sein unternehmender Geist keine Ruhe *). Schon im Februar ertheilte er dem Obersten Gallas, der in Pilsen stand, Befehl die Sachsen in Saatz, wo sie eben beschäftiget waren die Festungswerke zu erneuen, zu überfallen und zu vertreiben. Gallas schickte den Obersten Marzin mit 1000

---

officio erga milites superavit, qui nihil unquam aut sine praemio, aut sine poena praeteriit; eaque fuit ipsius semper in Caesarem fides, ut maximis pollicitationibus, ad defectionem ab hostibus invitatus, neque carens praetextu, quo excusari potuisset, fixus tamen semper, immotusque perstiterit.

*) Burgus a. a. O. fügt zu diesen Bedingungen auch noch hinzu, daß der Kaiser, im Fall er ihn wiederum entlassen würde, ein halb Jahr vorher kündigen und ihm keine Rechenschaft über die Verwaltung der besetzten Provinzen abfordern solle. Das Verhältniß der kaiserlichen Generale zu dem Hofkriegsrath, von dem man gewöhnlich erst während des siebenjährigen Krieges hört, wußte Burgus schon zu seiner Zeit richtig zu beurtheilen. „Cum Caesaris mandatum (zur Uebernahme des Generalats) urgere vidit, optatum fortasse onus suscepit. Neque tamen ad hoc temere descendit, sed certis conditionibus cum Caesare pactus est, ne iterum aut eundem depositionis casum subiret, aut sibi bellum ex aliorum nutu gerendum esset. Namque vetabantur antea Caesarei duces quidpiam momenti aggredi, quin prius bellicum concilium Viennam consultum mitterent, atque inde ex praescripto agerent, unde aliquando lapsu temporis bene gerendae rei occasio amittebatur. Sic voluit Vollesteinius huius belli curam sibi soli incumbere etc.

Musketiren und 600 Pferden dahin und der nächtliche Ueberfall gelang vollkommen; Sanß erhielt wieder kaiserliche Besatzung. Ein ähnlicher Versuch, die Sachsen aus Brandeiß zu vertreiben mißlang, da der sächsische Oberst Hoffkirchen, welcher in Prag commandirte, zeitig genug zu Hülfe eilte und die Kaiserlichen vertrieb.

Die Croaten blieben den Winter hindurch nicht unthätig; sie schwärmten in der Nähe von Prag, auf dessen Befestigung die Sachsen jetzt bedacht waren. Während aber hier Hoffkirchen Schanzen aufwerfen und die Mauern ausbessern ließ, besetzten die kaiserlichen leichten Truppen Kaden, Schlackenwalde und Commotau, und droheten den Sachsen den Rückweg über das Mittelgebirge abzuschneiden; hierzu kam noch, daß ein tiefer Schnee, welcher zu Ende Februars fiel, die Wege unfahrbar machte. Die großen Rüstungen Wallensteins zu Eröffnung des Feldzuges konnten den Sachsen kein Geheimniß bleiben, und daß sein Weg zunächst auf Prag gehn werde, unterlag keinem Zweifel. Schon am 10. März ließ der Oberst Hoffkirchen, der auf den baldigen Anmarsch der Kaiserlichen gefaßt war, unter Trommelschlag ausrufen: „es sollte sich, wenn Lärm geschlagen, oder die Stadt angegriffen werde, kein Katholischer weder auf den Straßen, noch an den Fenstern blicken lassen, bei hoher, wirklicher Strafe. Diejenigen aber, so evangelisch, die es mit Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht Unterthanen treu und aufrichtig meinten, sollten sich mit ihrem Gewehre, entweder auf den Roßmarkt in der Neustadt, oder aber auf den kleinen Seitner Ring verfügen und allda Ordinanz erwarten."

Der Herzog blieb unterdessen fortwährend mit Arnim und dem Kurfürsten von Sachsen in Unterhandlung wegen eines Separat-Friedens. Er hatte den Bischof Anton von Wien, der wegen der Uebernahme des Commandos im Auf-

trage des Kaisers mit ihm abschloß, nochmals vorgestellt, wie vortheilhaft es wäre, die Sachsen in allem Guten aus Böhmen zu entfernen, da man dann sogleich gegen den König von Schweden ziehen könne. Er verlangte, daß der Kanzler v. Werdenberg den Unterhandlungen beiwohnen und die nöthigen Vollmachten mitbringen sollte. Der Bischof machte sogleich nach seiner Zurückkunft hierüber dem Kaiser Vortrag und dieser war zu allem bereit, was der Herzog in Vorschlag gebracht hatte, worüber ihm der Bischof alsbald den nöthigen Bescheid ertheilt *).

Mit so guten Vollmachten versehen suchte der Herzog aufs Neue mit Arnim zu unterhandeln, mit dem er ununterbrochen in Briefwechsel geblieben war. Er machte ihm jetzt Hoffnung, daß der Kaiser seine Schuldforderung berichtigen werde und ersucht ihn dagegen für die Schonung sei-

---

*) No. 355.

Der Bischof Anton von Wien an den Herzog von Friedland.

Zue meiner hierherkunft, hab ich ihr kais. Maj. alles gehorsamist referirt was mir E. Liebd. anbefollen; die haben sich gnedigst resolvirt, bei herrn Grafen von Werdenberg so übermorgen allhin auf brechen, und E. L. begerttermassen beiwohnen soll, die plenipotenz in originali, wie auch die avocatoria copialiter zue übersenden; das also nunmehr bei E. L. vorgefallen steht, dem von Arnimb zu bevorstehenden tractat Zeit und Ort zu benennen.

Wegen des von Pappenheimb, erklären sich ihre Maj. gnedigst, auf den fal die Stat lunga Bunzl sich wider ihre Maj., straffmessig vergriffen, dieselbe dem von Pappenheimb, auf E. L. eingewandte intercession aus Gnaden zu überlassen und zu schenken, so E. L. ich einem und andern berichten, und mich deroselben zu aller angehenden Diensterweisung befehlen wollen.

Wien den 19. Aprillis 1632.

ner Herrschaften in Böhmen Sorge zu tragen. Wegen der in Saatz gefangenen Offiziere thut er Vorschläge zur Auswechselung und ladet Arnim mehrmals in kleinen Handbilletten zu einer Zusammenkunft ein. Aus der vor uns liegenden Correspondenz geht nicht hervor, ob eine solche Zusammenkunft statt fand; Khevenhiller aber und andere gleichzeitige Geschichtschreiber berichten, daß die Zusammenkunft in Nachod, einem Landgute Terczka's, stattgefunden, auf welcher der Herzog die, von dem Kaiser genehmigten, Friedens-Artikel dem Feldmarschall Arnim zur weiteren Mittheilung an den Kurfürsten von Sachsen übergeben habe *). Das end-

---

*) „Ehe aber, erzählt Khevenhiller (XII. 19), der Herzog von Friedland mit seiner Armada zusammenzoge, hat er sich auf einem Terzkyschen Guthe, Nachod genannt, mit dem von Arnheim, zwar mit Vorwissen Ihrer Kayserlichen Majestät besprochen und sie sich einander gesehen und sind lange alleine beisammen gewesen und gar mit großer vertraulicher Manier von einander geschieden. Und der Prinz von Dännemark, dem der Herzog vorher zu unterschiedlichen Malen große Cortesia erzeiget, hat sich damals auch bei dem von Arnheim befunden, und sind beide die Treppe hinunter entgegen gegangen und ihn wiederum bis auf den Wagen begleitet. Diese Unterredung, unangesehen es hätte sollen auf Friedensmittel angesehn gewesen seyn, ist ihrer vielen verdächtig vorkommen, und sind allerlei Discurse hierüber gehalten worden. Hierauf hat der Herzog bei dem Kurfürsten von Sachsen anbringen lassen: „Wie er von Ihro kaiserlichen Majestät eine stattliche Plenipotenz, einen Frieden zu stiften hätte, sollten derohalben ihre Durchlaucht jemanden zu ihm abordnen, seine Vorschläge anzuhören und deswegen zu tractiren. Auf solches hat der Kurfürst den Feldmarschall von Arnheim, als der dem Herzoge vertraut und erst neulich bei ihm gewesen, zu dieser Tractation abgeordnet, dem der Herzog etliche Punkte eines Frie-

liche Resultat dieser Unterhandlung war, daß der Kurfürst erklärte: daß er ohne Mitwissenschaft des Königes von Schweden sich in keine besonderen Tractaten einlassen könne; worauf der Herzog, der jetzt seine Macht in und bei Rackonitz in Böhmen zusammengezogen hatte, gegen Prag anrückte.

Das Heer des Herzogs belief sich auf 40,000 Mann; bei Rackonitz hielt er Heerschau über zweihundert und vierzehn Reitergeschwader, hundert und zwanzig Compagnien Fußvolk, vierundvierzig Feldstücke und zweitausend Wagen. Am 4ten Mai (1632) erschien der Herzog auf dem weißen Berge vor Prag und ließ sogleich die Stadt beschießen. Nur eine schwache Besatzung hatte der seitherige Commandant, Oberst Hoffkirchen, in Prag gelassen; er war überzeugt die Stadt, der längst schon die Croaten die Zufuhr abgeschnitten hatten und in der die Noth groß war, gegen die anrückende Macht nicht behaupten zu können. Die zurückgelassenen zwei Regimenter hatten Befehl, sich in das Schloß, den Hradschin, zurückzuziehn. Die Kanonen vom weißen Berge öffneten

---

dens proponirt mit Begehren: daß Kursachsen solche Punkte mit Brandenburg communiciren und beide unbeschwert darauf antworten sollen. Als nun der von Arnheim solche Vorschläge und Offerte dem Kurfürsten vorgetragen und Ihre Kurfürstl. Durchlaucht vermerkt, daß es allein auf einen Partikularfrieden angesehen gewesen, hat er dem Herzoge von Friedland durch gedachten von Arnheim antworten lassen: Er hätte unlängst mit dem Könige in Schweden eine Allianz geschlossen, vermöge welcher er a parte nichts tractiren, oder in einige Handlung sich einlassen könnte. Ob nun wohl der Herzog von Friedland gern eine andere Resolution gehabt auch deswegen durch den Obersten Sparren stark angehalten, hat doch der Kurfürst es bei dem vorigen bewenden lassen. Auf solches ist der Herzog von unterschiedlichen Orten mit aller Macht auf Prag den 3ten May zugezogen.

einen Mauerbruch am Lorenzerberge, an einer anderen Seite schlugen die Kapuziner die Mauer ihres Klosters ein und ein kaiserliches Regiment fand hier unter der Anführung des Obersten, Marquese de Grana, gebahnten Weg. Jetzt stürmten die Regimenter des Grafen Berthold von Wallenstein und Terczka's durch die Breche, die Sachsen zogen sich nach dem Schlosse zurück und Wallenstein hielt am 3ten Mai seinen Einzug. Er ließ die bei dem Sturm verwundeten Soldaten zu sich in die Thorhallen der Burg bringen und theilte mit vollen Händen Dukaten unter sie aus. Die Sachsen auf dem Hradschin sahen nach wenigen Tagen sich gezwungen zu capituliren; Wallenstein bewilligte ihnen einen freien Abzug, jedoch mußten sie ihre Fahnen und Obergewehre zurücklassen. Arnim, der einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, der Besatzung auf dem Hradschin zu Hilfe zu kommen, zog sich jetzt mit seiner ganzen Macht nach Leitmeritz und knüpfte aufs Neue die Friedensunterhandlungen mit dem Herzoge an. Von beiden Theilen wurden diese Unterhandlungen nur in der Absicht fortgeführt, um sich einander zu überlisten. Wallenstein wünschte Arnim mit seinem Heere so lange in Leitmeritz festzuhalten, bis er seine Stellung umgangen und ihm den Rückzug nach Sachsen abgeschnitten habe. Arnim suchte dagegen den Herzog durch die Unterhandlung so lange aufzuhalten, bis er, da die Räumung Böhmens nicht vermieden werden konnte, alle seine Truppen an sich gezogen und für einen sichern Rückweg gesorgt hätte. Noch unter dem 21. und 23. Mai schreibt der Herzog an Arnim und ladet ihn wieder zu einer persönlichen Zusammenkunft ein. Arnim suchte diese Zusammenkunft wahrscheinlich so weit als möglich hinaus zu schieben, und aus einem Schreiben, — wie es scheint dem letzten, welches Wallenstein an Arnim vor seinem Abzuge aus Böhmen schrieb, — geht

hervor, daß Arnim das heil. römische Reich, und insbesondere den Kurfürst von Brandenburg mit in diese Unterhandlung gezogen wissen wollte, um sie noch mehr zu verlängern *).

Sobald Arnim Nachricht erhielt, daß der Herzog die Absicht habe, ihn in Leitmeritz einzuschließen, suchte er ihn „mit guten Offerten, auch hin und wieder geschickten Trompetern so lange aufzuhalten" bis er (d. 20. Mai) die Reiterei und den Troß nach Außig und weiter nach Pirna geschickt, wohin er mit sämmtlichen Truppen am folgenden Tage nachzog. Nur Eger und Elnbogen hatten noch sächsische Besatzung und dahin wendete sich jetzt der Herzog. Nach kurzer Gegenwehr capitulirte der Oberst v. Starschettel in Eger und der Oberste v. Vitzthum in Elnbogen. Der Herzog gestattete ihnen freien Abzug mit Sack und Pack und allem Geschütz, welches sie von Sachsen dahin gebracht.

So wird Böhmen innerhalb eines Monats seit Eröffnung des Feldzuges durch Wallensteins siegreiche Waffen von

---

*) No. 356.

Der Herzog von Friedland an den kursächsischen Feldmarschall von Arnimb.

„Aus des Herren Schreiben hab ich vernommen, was er mich in dem einen und dem andern berichten thut. Nun verbleibe ich bei meiner gefaßten Resolution, daß ich mir alles dasjenige will angelegen seyn lassen, was dem heil. Röm. Reich zum Besten gereichen kann. Da nun zu Beförderung dies werks was weiter an mich gelangen wird so will ich drin, wies einen ehrlichen Mann gebührt, procediren. So wird der Herr ebenmeßig aus des Ob. Sparr schreiben vernommen haben, wie ich gegen beide Kurfürsten und dero Lande intentionirt bin, hoffe auch solches im Werk zu erzeigen."

den Feinden befreit und er übergab dem Kaiser das Königreich in beruhigtem, sicherm Zustande. Ferdinand II. erkannte mit dankbarem Herzen des Herzogs Verdienste um die Rettung des Vaterlandes an. Bald nach der Einnahme von Prag hatte der Herzog den Obersten von Breuner nach Wien mit der Meldung von der Einnahme der Hauptstadt Böhmens an den Kaiser gesendet, der hierüber nicht wenig erfreut war und dem Herzoge zurückschrieb, daß er seine „sonderbare Vigilanz, Sorgfalt und gute Disposition daraus abgenommen und sich dabei ganz consolato befinde." Er will für die Zukunft ihm Alles anheimstellen und bittet ihn nur angelegentlichst und „aus sonderbarer Liebe zu ihm," sich zu schonen und in Acht zu nehmen *).

---

*) No. 357.

Kaiser Ferdinand an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner lieber Oheimb und Fürst!

Mit meinem sonderbaren contento und freuden habe ich von dem Breuner die Wiedereroberung meiner Haubtstatt Prag vernommen. Wie ich nun E. L. sonderbare Vigilanz, sorgfaldt und gute disposition genugsam abgenommen unnd mich darpey ganz consolato befinde, also thue ich auch in das künfftige E. L. alles ganz gnedigst heimbstellen und vertrauen, ersuche auch aus sonderbarer, zu deroselben tragender Liebe und genädigster affection Sie Wöllen Ire Person in guetter Obacht haben, den niemands besser als mier wissendt Wievil mier und dem ganzen gemainen Weesen an Dero Erhaltung gelegen. Gott und seine gebenedeuete Mutter Maria Wölle E. L. ferneres prosperiren und glüggsellige progressus verleihen. Ich habe auch an den Kurfürsten von Baiern wegen des Volkes, wie E. L. begheret, albereit durch eigenen Curier geschrieben und will nit zweyffen sein Liebden werde mit E. L. ferneres hierum communicieren. Dero ich bey-

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Des Herzogs Vereinigung mit dem Kurfürsten Maximilian. Tillys Tod. —

Schon hatte der Herzog beschlossen, nach Sachsen einzubrechen, als die Fortschritte Gustav Adolphs und die beweglichen und dringenden Aufforderungen des Kurfürsten Maximilian ihn veranlaßten, sich mit diesem zu vereinigen, um Baiern und Franken von den Schweden zu befreien.

Nirgend fand Gustav auf seinem Zuge nach dem Rhein und Main Widerstand, überall öffnete man ihm die Thore und huldigte den Sieger. Tilly hatte neue Verstärkungen an sich gezogen und seinen Marsch nach der bairischen Grenze genommen. Im Februar 1632 hatte er zwanzigtausend Mann bei Nördlingen versammelt, mit denen er über Neumarkt nach Bamberg aufbrach, von wo er den schwedischen Feldmarschall Horn vertrieb, der sich am Main abwärts zurückzog und sich d. 11. März (1632) bei Kitzingen mit dem Könige, der vom Rhein und Neckar heranrückte, vereinigte. Tilly eilte über Erlangen der Donau zu, um seinen Kurfürsten nahe zu sein, der alle Ursache hatte für sein Land und seine Residenz besorgt zu sein. Maximilian wieß an-

---

nebens mit kaiserlicher Huld vnnd genedigster affection allezeit beständig brigethan verbleibe. Dattum Wien den 28. Mai 1632.

E. L.

Guetwilliger Freundt

Ferdinand.

Zu Handen des Herzogen von Möchelburg und Friedland Liebden.

(Erhalten Prag den 2. Juni 1632.)

fänglich den Feldmarschall an, seinen Marsch nach Böhmen zu nehmen, weil er hoffte, daß der König ihm dahin nachziehen werde; da jedoch Gustav graden Wegs auf München loszugehen drohte, wurde Tilly zurückgerufen, um den Schweden den Uebergang über die Donau und den Lech zu wehren. Gustav führte sein Heer ebenfalls der Donau zu; den 20. März lagerte er mit 40,000 Mann bei Furth und den folgenden Tag hielt er seinen feierlichen Einzug in Nürnberg, wo ihm die Bürgerschaft eine Erd- und eine Himmelskugel von Silber, zwei Fuder Wein, zwei Fuder Haber verehrte und ihm ein prächtiges Gastmahl ausrichtete; in das Lager nach Furth wurden täglich 36,000 Pfd. Brod, 100 Eimer Bier u. s. w. geliefert *).

Schon am 22. März brach Gustav von Furth auf nach Donauwerth, während Tilly ihn bei Ingolstadt erwartete. In Donauwerth commandirte der Herzog Rudolph Maximilian von Sachsen-Lauenburg eine nicht zahlreiche ligistische Besatzung. Die Aufforderung zur Uebergabe wieß er zuerst spottend zurück; allein schon am folgenden Tage (den 27. März) zog der Herzog Rudolph in der Stille davon und überließ dem Könige diesen wichtigen Paß über die Donau; nur der kleinere Schritt über den Lech war noch zu thun,

*) Bei Ueberreichung der Geschenke hielt Gustav eine treffliche Rede an die Abgeordneten der Bürgerschaft, in welcher er unter andern sagte: „Es hat euch Gott wohl wunderbarlich erhalten, wie er mich denn auch zu diesem Werke berufen, denn ich mich ehe des jüngsten Tages versehen, als daß ich nach Nürnberg sollte kommen und wie ihr gesprochen, so hab ich mein arm Land und Leut und was mir lieb ist verlassen, so manchen theuren Helden mit hinausgeführt, welche ihr Leben neben dem Meinigen gewagt, alles dem gemeinen Evangelischen Wesen und der Erhaltung der deutschen Libertät zum Besten." (v. Murr Beiträge S. 47.)

um in dem Herzen des Vaterlandes zu stehen. Der alte, seit der Schlacht bei Breitenfeld nicht wieder zur Besinnung gekommene, Tilly wählte bei Rain am rechten Ufer des Lech eine ungünstige Stellung, die von dem jenseitigen Ufer beherrscht wurde. Vor Tillys Augen ging Gustav, unter dem Schutz seiner Batterien und dem Qualm von angesteckten Theerfässern über den Fluß (d. 5. April). Hier ward er von den Baiern mit einem heftigen Feuer empfangen, allein er trieb sie in ihre Schanzen zurück; Tilly ward durch eine Kanonenkugel tödtlich am Schenkel verwundet, Feldmarschall Aldringen erhielt eine Kopfwunde, sechshundert Baiern blieben auf dem Platze. Der Kurfürst selbst war in der Verschanzung eingetroffen, er ordnete noch in der Nacht den Rückzug nach Ingolstadt an, der sterbende Tilly hatte noch in dem Kriegsrathe seine Stimme dafür gegeben; es war sein letztes Wort. In Ingolstadt schloß der Tod diesen stolzen Mund, von dem ihm zum Trotz so mancher kühne Befehl ergangen war (d. $\frac{20}{30}$ April). Gustav Adolph nahm sein Hauptquartier in Lechhausen und forderte hierauf den bairischen Commandanten der freien Reichstadt Augsburg zur Uebergabe auf. Nach kurzem Parlamentiren zog die Besatzung ab und dem Könige wurden die Schlüssel der Stadt überreicht. Augsburg, wo einst die Evangelischen ihr Glaubensbekenntniß übergaben, zu welchem die Stadt sich selbst bekannte, hatte den vollsten Zorn des Kaisers erfahren, der hier das Restitutions-Edict mit aller Strenge vollziehen ließ. Freudig empfing man den Sieger, der diese in Rom und Wien geschmiedeten Ketten mit siegreichem Schwerdte zerschlug und vertraute seinem Schutze die Führung der öffentlichen Angelegenheiten an. Die von dem Kaiser aufgedrungenen katholischen Mitglieder des Rathes wurden entfernt, die Kirchen der freien Predigt des Evangeliums wieder geöff-

net und dem Könige von Schweden huldigte die freie deutsche Reichsstadt und schwur ihm den Eid der Treue.

Der Kurfürst verstärkte die Besatzung in Ingolstadt, schickte Aldringen nach Regensburg, er selbst näherte sich der böhmischen Grenze, und hoffte dadurch den König abzuhalten, nicht weiter in Baiern vorzudringen. Allein Gustav ging geraden Weges auf München los, ohne sich bei der Belagrung von Ingolstadt lang aufzuhalten. Mit glänzendem Gefolge mehrerer deutschen Fürsten, die in seinem Heere dienten, hielt der König den 7 Mai feierlichen Einzug in der Hauptstadt des mächtigen Hauptes des katholischen Fürstenbundes.

Für Maximilian war es wohl die größte Demüthigung, daß er jetzt bei demselben Herzoge von Friedland, gegen den er zu Regensburg so feindselig gehandelt, gegen den er sich neuerdings wieder, nachdem ihm der Oberbefehl zum zweiten Male übertragen worden war, heftig erklärt hatte, in welchem er nur einen gereizten und schwer beleidigten Feind vermuthen konnte, Zuflucht und Hülfe suchen mußte. Wallenstein erscheint dagegen edel und großmüthig, er dachte nicht daran, sich für die, ihm von Maximilian zugefügten, Kränkungen eine Genugthuung zu verschaffen, wodurch die allgemeine Sache, für die er focht, gefährdet werden konnte. Wallenstein schickte an Aldringen, der in Regensburg mit kaiserlichen Völkern stand, ausdrücklichen Befehl, den Kurfürsten von Baiern, so lange der König von Schweden dessen Lande besetzt halte, nicht zu verlassen. Der Kurfürst ward durch Wallensteins Benehmen auf das tiefste beschämt, und suchte nun durch demüthiges Benehmen, wenn auch nicht die Gunst des Herzogs wieder zu gewinnen, doch ihn bei gutem Willen zu erhalten. „Gott gebe, — schreibt Aldringen im Auftrage des Kurfürsten an den Herzog aus Regensburg d. 2. Juny. —

daß Sie bald der Orten fertig werden und ins Reich kommen können; den Kurfürsten verlanget solches zum höchsten, hat begehrt, daß ich so viel gegen E. fürstl. Gnaden gedenken solle, sobald er vernehmen werde, daß dieselben auf der Reis, daß er Deroselben bis auf den halben Weg entgegen kommen und diese wenig Zeitt gewinnen wolle, sich desto ehender mit E. F. G. zu ersehen und zu abbochiren, wie er dann verhofft," E. F. G. werden sichs gefallen lassen *). Der Kurfürst hatte zwar außerdem noch um einige

*) No. 358.

Der Feldmarschall Aldringen an den Herzog von Friedland.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr!

Bei Wiederankunft des Herrn Obristen Ruepp ist mir Ew. Fürstl. Gnaden Schreiben vom 30. Mai geliefert worden. Sobald ich vernehmen werde, daß der König aus Schweden das Baierland verlassen, will ich deme, so Euer fürstliche Gnaden mir befehlen, fleißig nachkommen und zu derselben marschiren, auch alsdann das Regiment von Ingolstadt zu Schiff abführen zu lassen. Ich habe E. F. Gn. sonsten schon durch beikommendes Schreiben avisirt, daß der König sich zu Augsburg befinde und bis in $\frac{m}{7}$ Mann mit sich alldahin genommen habe, dies continuirt noch, und daß der Feldmarschall Horn mit dem rechten Corpo der Armada sich noch zu München befinde. Wenn ich aber vernehmen und vermerken sollte, daß der völlige Aufbruch des Feindes erfolgen und der König sich an und über den Donaustrom wenden würde, will ich mich alsdann nicht säumen, sondern so viel möglich zu E. F. G. eilen, damit die Conjunction desto sichrer erfolge. Gott gebe, daß Sie bald der Orten fertig werden und ins Reich kommen können; den Churfürsten verlanget solches zum höchsten, hat begehret, daß ich soviel gegen E. F. G. gedenken solle, sobald er vernehmen werde, daß dieselben auf der Reis, daß er Deroselben bis auf den halben Weg entgegen kommen und diese wenig

tausend Mann Hülfstruppen gebeten, allein er sah selbst ein, daß es dem Herzoge „schwer und bedenklich fallen müsse, bei so beschaffenem Kriegswesen in Böhmen, die wenig begehrte tausend Mann zu entrathen“ und will sich auf des Herzogs „freundliches Erinnern und Anerbieten noch die kleine Zeit gedulden.“ Er schreibt dem Herzoge von dem „unsterblichen Lobe“ welches er sich gewinnen werde, und wünscht ihm zu der Wiedereroberung Prags auf das freundlichste Glück *).

Zeit gewinnen wolle, sich desto ehender mit E. F. G. zu ersehen und zu abbochiren, wie er denn verhofft, Dieselben werden sich's gefallen lassen.

Das Uebelhausen will ich äußerster Möglichkeit nach remediren und bestrafen und gewiß diesfalls an mir nichts erwinden lassen. Bei J. Churfürstl. Durchl. Volk ist solches so fast, wo nicht mehrer, als bei dem kaiserlichen vonnöthen.

Gegen die verarrestirte Officier wird noch immerdar inquirirt, damit der Prozeß ehist vollführt werde. So treibe ich auch an, daß die Handmühlen zu der bestimmten Zeit vorhanden seien. E. F. Gn. mich zu Gnaden befehlend. Regensburg d. 2. Juni 1632.

E. F. Gn.

hochobligirter unterthänig gehorsamer Diener

Johann v. Aldringen.

(Praes. Klein Berkowitz d. 6. Juni 1632.)

*) No. 359.

Der Kurfürst Maximilian an den Herzog von Friedland.

Hochgebohrner Fürst, insonders lieber Oheim!

Ew. Liebden beide Schreiben von dem 27. und 30. Mai hab ich zu recht empfangen, und aus deren Inhalt, sonderlich aus des Obristen von Ruepp Relation gern verstanden, daß Sie dem Grafen von Aldringen Ordinanz ertheilt, sich sammt dem kaiserl.

Sobald die Sachsen Böhmen geräumt hatten, begab sich der Herzog nach Pilsen, um mit dem Kurfürsten Maximilian

---

Kriegsvolk, so lang sich der Feind in meinen Landen aufhaltet und dieselben in Gefahr seyn möchten, nit zu deroselben hinein zu begeben. Und wie es aus denen, Ew. Liebden durch gedachten von Ruepp zu Gemüth geführten starken Motiven die höchste Notdurft erfordert, also hab ich wohl auch den verhofften Succurs mit desto größerem Verlangen erwartet, damit ich doch diesen höchst schädlichen Feind, welcher nunmehr auch den obern Theil meiner Landen bis an die Tyrolische Grenzen und darinnen viel ansehnliche Klöster ausplündern, ganze Märkte, Schlösser und Dörfer abermal in die Aschen legen thuet, von München und aus meinen Landen hinweg hätte bringen können. Weillen es aber Ew. Liebden so schwer und bedenklich fallen thut, noch der zeit und bei so beschaffenem Kriegswesen in Böheim auch die wenig begehrte tausend Mann zu entrathen, so will ich mich in Gottes Nahmen, wie schwer und höchst schädlich es mir auch fallet, auf Ew. L. beschehenes freundliches Erinnern und Anerbieten noch diese, dem von Ruepp angedeute kleine Zeit auch noch patientiren und mich Ihrem Selbstandeuten nach festiglich darauf verlassen, Dieselben werden alsdann, es nehmen die Sachen selbiger Orten einen Ausschlag wie sie wollen, mit der Armada heraus ins Reich und der Hauptwurzel alles Unheils zu trachten, dardurch Sie zugleich Ihr. Kaiserl. Maj. Erbland versichern, Sachsen zur Billigkeit bringen, und das ganze Römische Reich zu Ihrem unsterblichen Lob liberiren. Ausser dessen wird gewißlich diesem Wesen niemal ein End zu machen seyn, sondern allein Zeitt und die übrige Mittel sich consumiren. Und gleichwie ich E. Liebden wegen glücklicher Eroberung der Stadt Prag hiermit congratulire, als wünsche ich auch, damit beide Armaden bald conjungirt und mit der Hülf Gottes einest so grosses Uebel gedämpft werde.

Verbleibe beinebens Ew. Lbd. mit angenehmer freundlicher

sich zu sehen und die weiteren Unternehmungen gegen den König von Schweden zu verabreden. Der Herzog erklärte sich jetzt bereit sein Heer mit dem des Kurfürsten zu vereinigen und alles daran zu setzen, die Schweden aus Baiern und Franken zu vertreiben; doch behielt er sich den Oberbefehl vor; nur wenn die Baiern für sich allein schlagen wollten, sollte der Kurfürst über sie zu gebieten haben.

In Wien war man vollständig mit dem von dem Herzoge entworfenen Plan für den weiteren Gang des Feldzuges einverstanden. Der Graf von Werdenberg giebt dem Herzoge in dieser Beziehung die schmeichelhafte Versicherung, daß der Kaiser sowohl als der Fürst Eggenberg nicht allein alles „mit dero höchstem contento vernommen, sondern sich alle des Herzogs consilia, dispositiones, progress und Vorhaben höchst wohlgefallen lassen, und alle erkennen, daß er (der Herzog) die Sachen recht und viel besser et con vera ragion de guerra als der Kurfürst Maximilian verstehe und eingeleitet habe, da nach seinem Plan Böhmen und zugleich auch Baiern vom Feind befreit worden sei *).“

Gefallens-Erweisung allzeit wohl beigethan. Datum in meinem Quartier zur Stadt am Hof den 2ten Monatstag Juni 1632.

E. L.

ganz williger Oheim

Maximilian.

(Praes. Klein-Berkowitz d. 6. Juni 1632.)

*) No. 360.

Der Graf v. Werdenberg an den Herzog zu F. u. M.

Durchlauchtiger hochgeborner Herzog, gnädigster Fürst und Herr!

Ew. fürstl. Gnaden gnädigstes Schreiben vom 14ten dieses habe ich gestern und das vom 17ten heut zu recht gehorsamst em-

P 2

Die Verfälscher der Geschichte Wallensteins haben es sich angelegen seyn lassen, auch sein Verhältniß zu dem Kurfürsten Maximilian und sein Benehmen gegen ihn als hochverrätherisch zu bezeichnen. Um eine Begründung ihrer Anklagen ist es ihnen nicht im mindesten zu thun, weshalb sie schon auf der zweiten Seite vergessen haben, was sie auf der

---

pfangen und habe im continenti eines und das andere Ihr. kaiserl. Maj. und dem Fürsten von Eggenberg gehorsamst communicirt, die haben nicht allein alles mit Dero höchsten contento vernommen, sondern rühmen und lassen ihnen alle E. F. G. consilia, dispositiones, progress und Vorhaben höchst wohl gefallen und erkennen selbst und wir alle, daß Ew. F. Gn. die Sachen recht und viel besser et con vera ragion di guerra als der Churfürst verstanden, weil auf diese Weis auf einmal das Königreich Böheim und zugleich Bayerland von dem Feind liberirt worden.

Großglogau betreffend, was bis dato in derselben materia tractirt worden und in was terminis sich derzeit die Sachen befinden, habe ich dem Hrn. Grafen Michna alles mit mehrerem ausführlich geschrieben und werden es auch E. F. Gn. aus beikommendem des Fürsten von Eggenberg Schreiben gnädigst vernehmen und versichre Ew. F. G. gehorsamst daß man in den Sachen nicht feyern thut und erwarten allein E. F. Gn. weitere Resolution und Erklärung über einen Punct.

Herr Graf von Trautmannsdorff thuet sich gegen E. F. Gn. zum höchsten und gehorsamsten bedanken wegen dessen, so in Dero Namen wegen seiner bewußten Gnaden und im Reich gehabten Güter ich ihm angezeigt. Ich aber bin und bleib beinebens so lang ich lebe

E. F. Gnaden

treugehorsamer höchst obligirter Knecht

(Wahrscheinlich: Gr. v. Verdenberg.

Wien d. 20. Juni 1632.)

Praes. Tzian d. 24. Juni 1632.

ersten schrieben. Wir dürfen diese Verfälscher der Geschichte nicht aus den Augen verlieren, deshalb muß auch hier wieder an sie erinnert werden. In dem auf „sonderbaren kaiserlichen Befehl" erschienenen Bericht wird über diese Zeit folgendes beigebracht: „Anfänglich, als im Martio des 1632 Jahres weyland Hr. Graf von Tilly Seel. den Schwedischen Feldmarschalk Horn bei Bamberg geschlagen, darauf der König in Schweden sich mit ganzer Macht von dem Rhein- und Mainstrom herauf in Franken und gegen Bayern gewendet, haben Ihr. Kurfürstl. Durchlaucht von Bayern denselben zu begegnen und der Orten ab- und wiederum zurückzutreiben, mit welchem auch der ganze Donaustrom wäre versichert worden, durch viel unterschiedliche Abschickungen und bewegliche Schreiben einen Succurs begehrt: welcher zwar von dem Friedland auch vielfältig versprochen, mit bald anfangs gethanen Erbieten, wie daß er schon 5000 Reiter effective zum Fortzug commandiret hätte: Es ist aber nachmalen das Allerwenigste und so übel bestellt auch so spät erfolgt, daß man sich des wenigen, so hinaus kommen, nichts, oder doch gar wenig bedienen können: Inmittels hat der König über den Lech in Baiern durchgedrungen, Augsburg, München und andere vornehme Päß und Ort mehr weggenommen und so weit vorgebrochen, daß er auch Ingolstadt attaquirt und gar herunter gegen Regensburg gesetzt, in Meynung, diese Stadt in der Furi auch wegzunehmen und dadurch Ihro Kurf. Durchlaucht und das damalen bei sich gehabte Volk bei Ingolstadt, dahin Ihro Kurf. Durchlaucht in Hoffnung des erwarteten Succurs mit denselben desto leichter zu conjungiren, sich retiriren müssen, einzuschließen: Endlich aber ist dieser Succurs ganz und gar abgeschlagen und noch dazu der Graf von Aldringen mit dem heraussengewesten Kaiserlichen Volk in

Böhmen erfordert worden mit dem Fürwand, er Friedland wölle zuvörderst die sächsische Armada vertilgen, alsdann hinaus ins Reich kommen, oder zum wenigsten den König in Schweden dadurch wiederum in Sachsen zurückziehen: Darauf doch anders nichts erfolgt, als daß er mit dem sächsischen Feldmalschalk Arnheimb alsbald zu seiner Antretung wiederum vorgebentliche Tractatus angefangen und nachmalen fort und fort continuirt, entzwischen das Volk, davon er doch in Ansehung der Tractationen desto leichter einen guten Theil entrathen können, auff einen Hauffen bei sich behalten und nachmalen Prag wiederum occupirt, allda, ob er schon Occasion gehabt, alles des Feindes darinnen gelegenes Volk wegzunehmen, so hat er es doch dem Feind zu einer Cortesia, Ihr. Kays. Maj. und dem ganzen gemeinen Wesen zum höchsten Schaden, wie solches nachmalen der Ausgang bezeuget, fortgehn lassen. Ja, obwohln schon vorher accordirt gewesen, daß es ohne Wehr, auch Sack und Pack abziehen sollen, so hat er doch hernach selbsten, zu bezeichnung seiner sondern Gnad nicht allein dieses alles, sondern auch noch darzu dasjenige, was der Bürgerschaft und denen Städten abgenommen und abgedrungen worden, wie auch die Kirchenschätz, wider der Geistlichen und Bürgerschaft starkes Lamentiren mitzunehmen bewilligt u. s. w."

Der Kurfürst nahm sein Hauptquartier in Weyden. Von hier aus schickte er am 22. Juni den Grafen Aldringen an den Herzog mit dem Schreiben in welchem er nochmals den Wunsch ausspricht, den Herzog bald zu sehen, um ihm „sein aufrecht gegen Ihn tragend Gemüth persönlich zu erkennen zu geben. Er giebt ihm Nachricht von der Stellung der Feinde und ersucht ihn, seinen Marsch möglichst zu beschleunigen, „da Seine Gegenwart und Autorität alles zu einem

guten Effect befördern werde *)." Die Zusammenkunft beider Fürsten fand zu Eger statt, man verglich sich über die früher angeführten Punkte, und der Kurfürst, dessen de- und wehmüthige Sprache wir bereits aus seinen Briefen kennen, bezeigte sich in allem ganz nach des Herzogs Willen **).

---

*) No. 361.

Der Kurfürst Maximilian von Baiern an den Herzog von Friedland.

Hochgebohrner Fürst, insonders lieber Oheim!

Ew. Lbd. bericht ich, daß ich mit Ihro Kaiserl. Maj. Volk und meinen Troppen heut allhie Gottlob glücklich angelangt, in Hoffnung Ew. Lbd. bald zu sehen und Ihr meine aufrecht gegen Sie tragend Gemüth persönlich zu erkennen zu geben. Wohin sich der Feind wenden und incaminiren thut, wird der von Albringen bei dieser Botschaft berichten. Ew. Lbd werden ohne Zweifel Ihr Marchiada, wie es die Nothdurft erfordert, zu maturiren Ihr um so viel desto mehr angelegen seyn lassen; dann Ew. Lbd. Gegenwart und Autorität alles zu gutem Effect befördern wird.

Der ich zu freundlicher angenehmer Beliebung beigethan verbleib. Datum Weiden d. 22. Juni 1632.

E. L.

ganz williger Oheim

Maximilian.

Praes. Pilsen den 23. Juni 1632.

**) Adlzreitter (in dem 3. Theil seiner Annalen) berichtet über das Verhältniß Maximilians zu dem Herzoge nur unwahr, oder unvollständig. Wolfs (Breyers) Leben Maximilians reicht nicht so weit. Graf Khevenhiller äußert sich über den Charakter des Kurfürsten bei Gelegenheit dieser Zusammenkunft ziemlich frei. „Als nun, — (erzählt er Bd. XII. S. 24) der Churfürst aus Bayern und der Herzog von Friedland einander empfangen,

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Gustav Adolph und Wallenstein in den Lagern bei Nürnberg.

Die Vereinigung des kaiserlichen Heeres unter Wallenstein mit dem bairischen unter Maximilian bei Eger nöthigten den König sich aus Baiern an den Main zurückzuziehen und den Plan, an der Donau abwärts zu gehen, aufzugeben. Er rief alle von ihm zu einzelnen Unternehmungen abgeschickten Anführer zurück und bezog ein großes Lager bei Furth, um den Kurfürsten von Sachsen und überhaupt dem evangelischen Norddeutschland im Fall der Bedrängniß und Gefahr schnelle Hülfe leisten zu können *). Die reiche, im

da waren aller Augen auf beide Herren gerichtet, denn männiglich gewußt, daß der Herzog von Friedland dem Churfürsten seine vorige Abdankung und seinen vermeynten affront zugemuthet und der Churfürst sich eingebildet, der Herzog werde es ihm nicht vergessen und es ungerochen lassen, und dahero billig ihm nicht hätte trauen dürfen, aber beider Interesse und die Erhaltung von Land und Leute hat aus der Noth eine Tugend gemachet, daß beide ihre Passiones in Freundlichkeit und Vertrauen verkehret, doch haben die Curiosi vermerkt, daß Ihro Churfürstl. Durchlaucht die Kunst zu dissimuliren besser als der Herzog gelernet, dann sie es bei fremden und ihren eigenen Leuten verborgen, da der Herzog bei den Seinigen die Passion also und oft ausbrechen lassen, daß seine Reden gar oft für Ihro Durchlaucht kommen, die sie aber alle vernünftig beantwortet und dissimulirt. Sind also beide von Eger aus nach Nürnberg mit ihren Armaden verreißt. —

*) Das Benehmen des Kurfürsten, und noch mehr das seines Feldmarschalls Arnimb, war schon damals dem Könige ver-

Mittelpunkte Deutschlands gelegene, der evangelischen Freiheit zugethane Reichsstadt Nürnberg, die ihm bei seinem Durchzuge so gut aufgenommen hatte, schien ihm der sicherste Stützpunkt für seine ferneren Operationen zu sein. Der König selbst traf den 9. Juni mit zweihundert Pferden wieder in Nürnberg ein. In seinem Gefolge befanden sich der vertriebene König Friedrich, die Herzöge von Sachsen Lauenburg und Holstein, und andere Fürsten. Er wohnte dem evangelischen Gottesdienst in der Lorenzer Kirche bei, und des Nachmittags wurde ihm zu Ehren „ein adelicher Tanz" gehalten, worauf der König wieder zurück nach Furth ritt. Wenige Tage darauf brach er das Lager bei Furth ab und rückte mit seinem ganzen Heere von 94 Cornet Reiter, 100 Fahnen Fußvolk, 38 Stück Geschütz und gegen 2000 Wagen nächst der Stadt Nürnberg nach Lauf, Herspruck und gegen die obere Pfalz, um den Feind zu beobachten, der von Eger aufgebrochen war. Der König faßte den kühnen Plan: Nürnberg zu befestigen, sich jedoch nicht in die Stadt einzuschließen, sondern ein festes Lager in der Nähe derselben zu beziehen. Die Bürgerschaft und die Bauern der nächsten Dörfer wurden aufgeboten, um in Gemeinschaft mit den schwedischen Soldaten Schanzen, Redouten, Batterien, Gräben und Pallisaden um die Stadt und um die beiden Vorstädte Wöhrd und Gostenhof aufzuführen und anzulegen. Der König bezog ein Lager vor der, gen Osten gelegenen, Vorstadt Wöhrd an bis auf den Gleishammer, Weicherhaus und Lichtenhof. Am letztgenannten Orte war das Hauptwerk; nir-

---

dächtig. Er verlangte die Entfernung Arnims vom Sächsischen Heere, der Kurfürst sagte jedoch für Arnim gut und so glich sich das Misverhältniß, obwohl nur auf kurze Zeit, wieder aus. (Das Nähere hierüber in dem Leben Arnims.)

gend dürfte in der neuen Kriegsgeschichte ein zweites Beispiel von so großartig angelegtem und ausgeführten festen Lager in Gemeinschaft mit einer Stadt vorkommen *). Unterdessen rückte das vereinigte kaiserlich-bairische Heer immer näher heran, und bezog den $\frac{1}{8}$ Juli, 60,000 Mann stark ein Lager bei Zirndorf und Altenberg, welches der Herzog mit Batterien, Gräben und Brustwehren stark befestigen lies **). Es war das erste Mal, daß die beiden berühmtesten Feldherrn ihrer Zeit einander gegenüber standen, und wenn man Wallenstein den Vorwurf gemacht hat, daß er hier sich unentschlossen gezeigt, so hat doch der Erfolg gelehrt, daß sein Zaudern dem Könige verderblicher war, als ein voreiliger Angriff. Durch seine Ueberzahl an leichter Reiterei war es dem Herzoge möglich, dem Könige alle Zufuhr abzuschneiden, so daß er bald nur noch auf die Vorräthe der Stadt beschränkt war, welche ihn aus allen Kräften redlich unterstützte ***). Obwohl der Mangel immer größer ward, so gab es doch in Nürnberg noch immer gute Tage und glänzende Feste und

---

*) Relation oder Nürnbergische Kriegs-Chronick, und historische Beschreibung der fürnehmsten denkwürdigsten Händel, Scharmützel und Treffen, so sich zwischen der königl. Schwedischen Armee eines Theils dann auch der Wallensteinischen und Bairischen Armee, anderen Theils bei Nürnberg vom 4. Juni bis auf den 8. 9. 12. und 13. Sept. dieses 1632 Jahres verloffen und zugetragen 1632.

**) Burgus giebt l. III. c. 16. an, daß außer den Soldaten 15,000 Frauen, eben so viel Troßbuben und 30,000 Pferde in Wallensteins Lager anwesend waren.

***) Nürnberg versorgte das ganze Schwedische Heer nicht nur mit Brod, sondern schoß auch dem Könige auf sein Verlangen zwei Tonnen Goldes vor.

der König fehlte nie dabei *). Am [illegible] August trafen der Reichskanzler Axel Oxenstierna, General Baner, die Herzöge Wilhelm und Bernhard von Weimar, Landgraf Wilhelm von Hessen und eine Abtheilung vom kursächsischen Heere unter dem Obersten Boëtius, zusammen 36,000 Mann zu Roß und zu Fuß, 60 Stück Geschütz und 4000 Wagen bei Bruck und Eltersdorf ein. Der König lies hier eine Brücke über die Rednitz schlagen und die Vereinigung sämmtlicher Abtheilungen war nun ausgeführt. Vergebens suchte Gustav Adolph den Herzog aus seinem wohlverschanzten Lager herab in die Ebne zu einer Schlacht zu locken. Mehrere kleine Angriffe von Seiten des Königs auf Wallensteins Lager blieben erfolglos; da entschloß er sich endlich zu einem allgemeinen Sturm. Weder dies Unternehmen des Königs noch die Art und Weise der Ausführung haben vor dem Richterstuhl der Kriegskunst ein günstiges Urtheil erfahren, und nicht minder ungünstig war das Urtheil, welches Wallenstein selbst ihm an diesem Tage mit eisernem Griffel schrieb. Am $\frac{23. \text{ August}}{4. \text{ Sept.}}$ führte Gustav Adolph sein Heer an den Fuß der waldbewachsenen Anhöhe bei der Altenburg, welche Wallenstein besetzt hielt. Der Hauptangriff wurde auf den Burgstall gerichtet. Noch

*) Den [illegible] Aug. hat Markgraf Christian allhier ins Ayrmanns Saal beym Lauferthor ein großes Banquet gehalten, dabey sich Ihro Königl. Maj. befunden, sehr lustig erzeigt und gesagt: Nunmehr sey sein Succurs in Neustadt vorhanden, befinde sich also seine Armee in 16,000 zu Roß und 32,000 zu Fuß und 104 Stück Geschütz. Seines Feindes Armee sei auch 13,000 zu Roß, mit der Infanterie hoffe er ihm gewachsen zu sein, habe auch 74 Stück Geschütz, und so er Stand halte solle innerhalb zwei Tagen Arm und Bein gutes Kaufs seyn, Gott werde ihm beistehn. (Chronologische Nachrichten in Murrs Beiträgen S. 62.)

bis auf den heutigen Tag sieht man auf dieser Anhöhe ungeheure behauene Felsstücke, welche der Herzog als Brustwehr aufgebaut hatte; durch Verhaue, Graben und Schanzen hatte er jeden Zugang verschlossen. Dennoch unternahm Gustav bei hellem Tage um zehn Uhr des Morgens den Angriff *). Wallenstein erwartete ihn mit einem Theile seines Heeres in Schlachtordnung auf freiem Felde, einen geringeren Theil lies er unter Befehl des Generals der Artillerie, Grafen von Aldringen, in den Verschanzungen zurück. Weder die sechzig Stück schweres Geschütz, noch die Schaaren Reiterei, mit denen Gustav Adolph gegen die gutbedienten feindlichen Batterien anrückte, konnten bergauf etwas ausrichten, und eben so wurden die bis zur Nacht wiederholten Angriffe des Fußvolkes, dem nur ein einziger Weg zugänglich war, zurückgeschlagen; über 2000 Mann verlohr Gustav, darunter mehrere Officiere von Bedeutung. Bis Abend neun Uhr währte das Gefecht, endlich sah sich der König gezwungen über die Rednitz in sein festes Lager zurückzukehren und den weitern Angriff aufzugeben, zumal in der Nacht ein starker Regen die Anhöhen so schlüpfrig gemacht hatte, daß sie ganz unzugänglich wurden. Wallenstein sah diesen Tag als einen über seinen gefürchteten Gegner erfochtenen Sieg an, und versäumte nicht dem Kaiser hierüber ausführlichen Bericht zu erstatten, worin er die Tapferkeit seiner Officiere und Soldaten gebührend rühmt, den Grafen Aldringen dem Kaiser zu Gnaden empfiehlt, von sich selbst gar nicht spricht und

*) Burgus, ein Mitkämpfer im Wallensteinischen Heere, erzählt, der erste Angriff der Schweden sei schon vor Tage geschehen und das Lager in großer Gefahr gewesen, bis Wallenstein selbst angekommen. (Burgus, de bello Suecico L. III. C. 19.)

den Ruhm, den er an diesem Tage erfocht, mit einer Artigkeit, die fast an Schmeicheley grenzt, auf den Kaiser überträgt, dem gegenwärtig der Name des Unbesiegbaren, welchen Gustav Adolph sich angemaßt habe, gebühre. Von dem Könige meldet er, „daß er sich bei dieser impresa die Hörner gewaltig abgelaufen und sein Volk durch einen so gewagten Angriff ganz entmuthigt habe, wogegen dem kaiserlichen Heer, obschon dasselbe überflüssig Valor und courage habe, der Muth aufs neue gestärkt worden sei." Der Bericht ist einfach und treu geschrieben, ohne die großen Worte des, in neuester Zeit üblich gewordenen, Bülletinstyls und wir dürfen ihm trauen *).

---

*) No. 362.

Bericht des Herzogs von Friedland an den Kaiser.

d. do. Feldlager bei Nürnberg d. 5. Sept. 1632.

Nachdem das Weimarische Volk zu dem König gestoßen, hat er den 1. September etliche und zwanzig Stück jenseits der Rednitz gepflanzt und das Lager damit beschossen; den 2. ist er bey Furth über das Wasser gesetzt und sich bei Kornbach gelegt, indem ich nun vermeint gehabt, daß er resolvirt zu schlagen ist habe ich die Armee in Bataille gestelt und damit den ganzen Tag und Nacht im Feld gehalten, dem General von der Artillerie, Grafen von Albringen, aber hab' ich im Lager mit etlich wenig Volk gelassen, im Fall sich der Feind nach dem Lager wollte wenden, solches so lang bis der Succurs komme zu defendiren. Indem nun der Feind gesehn, daß nicht viel Volks im Lager ist, hat er sich wollen desselben, insonderheitlich aber einer Anhöhe bemächtigen, und ist mit seiner ganzen Armee darauf zu gezogen, solches mit ganzer Force angegriffen, darauf ich sechs Regimenter zu Fuß alsbald dahin avanciren und den Rest von der Armee auf sie folgen lassen, der Feind auch mit seiner ganzen Armee daselbst in und

Dieser mislungene Angriff überzeugte den König, daß es ihm schwerlich gelingen werde, den Herzog aus seinem be-

---

außer dem Walde gehalten, und seine Korps, so cambattirt haben, stets gestärckt, das Combat hat gar frühe angefangen, und den ganzen Tag caldissimamente gewährt seind viel Officiers und Soldaten von Ew. Maj. Armee todt und beschädigt, darunter auch der Don Maria Caraffa geblieben, aber kann Ew. Maj. bei meiner Ehre versichern daß sich alle Officiers und Soldaten zu Roß und Fuß so tapfer gehalten haben, als ichs in einiger Occasion mein Leben lang gesehn hab, und hat gewiß in dieser Occasion keiner kein fallo in valor oder Eifer Ew. Maj. zu dienen erzeugt; den andern Tag hat sich der Feind noch bis auf 10 Uhr auf den Berg gehalten, wie man aber auf ihn so stark gedruket, hat er mit Verlust bei 2000 Mann (oder wie man mich berichtet, darüber; dem von den Todten, so er nicht hat reteriren können, liegt der ganze Wald voll; so sagen die Gefangenen aus, daß sie den ganzen Tag unaufhörlich die Todten und Beschädigten reterirt haben) den Wald wiederum quittirt, und sich bei Kornbach gelegt, allda er noch verbleiben thut. Dieses ist aber das Beste, so daraus erfolgt ist, daß er seine vornehmste Capi verlohren, welche die besten, oder tod, gefangen oder schädlich verwundet sind, wie dem Banner soll der Arm entzwei geschossen sein, sein General von der Artillrie gefangen und noch ein schwedischer Obrist, nebst viel Capitäns, Oberlieutenants und andern Offizieren. So hat sich der König bei dieser impresa gewaltig die Hörner abgestoßen, indem er allen zu verstehn gegeben, er wolle sich des Lagers bemächtigen oder kein König sein, er hat auch damit sein Volk über die Maßen discoragiret, das er sie so harzadosamente angeführt, daß sie in vorfallenden Occasionen ihm desto weniger trauen werden, und ob zwar Ew. Maj. Volk valor und courage zuvor überflüssig hat, so hat doch diese Occasion sie mehr assecurirt, indem sie gesehn, wie der König, so alle seine Macht zusammengebracht, repussirt ist worden, das Predicat invictissimi

festigten Lager zu verdrängen, oder ihn in die Ebene herab zur Schlacht zu zwingen. Nürnberg konnte den König nicht hinlänglich mehr mit Lebensmitteln versehen, die Kranken häuften sich und er mußte sich zum Abzug anschicken. Um hierbei nicht von dem Herzoge beunruhigt zu werden, ließ er ihn durch den gefangenen Kaiserlichen General-Wachtmeister Sparr, einem gebornen Schweden, den Antrag machen: entweder mit dem Reichskanzler Oxenstierna oder mit ihm, dem Könige, persönlich wegen des Friedens zu unterhandeln. Der Herzog, dessen Benehmen bei Nürnberg von den kaiserlichen Historiographen so schnöde verläumdet wird, schickte den gefangenen Sparr mit dem Auftrage zurück: dem Könige zu entbieten „daß Er (Wallenstein) solches zuförderst mit des Herrn Kurfürsten von Bayern Lbden. communiciret und nebens deroselben dahin schließlich worden wäre, daß man diese Angelegenheit an des Kaisers Majestät gelangen lassen und

---

nicht ihm, sondern Ew. Maje. gebühret. Es hat sich auch bei dieser Occasion Aldringen sehr tapfer und wohl gehalten, denn ihm derselbige Posto zuvor ist untergeben gewest, und also ihm auch gebührt denselben zu defendiren. Bitte Ew. Maj. unterthenig, Sie wollen ihm durch ein Schreiben, daß Sies mit kaiserlichen Gnaden erkennen wollen, erfreuen, was nun hinführo weiter fortgehen wird will Ew. Maj. gehorsamlich zu berichten nicht unterlassen. Mich benebens in Dero Kais. Gnaden gehorsamlich empfehlend

Euer Maj.

unterthenigster Diener

A. H. z. M. F.

dero resolution, was Ihro vor die Hand zu nehmen belieben möchte, darüber erwartet werden sollte *)."

---

*) No. 363.

Bericht des Herzogs von Friedland an den Kaiser aus dem Feldlager bei Nürnberg den 11. September 1632.

Allergnädigster Kaiser und Herr!

„Eur Kay. May. sol ich gehorsamist zu berichten nicht umgehen, Welcher maßen der General Wachtmeister Sparr vom König auß Schweden gestriges Tages auf parola, in vier und zwanzig stunden sich wieder Zugestellen, hereingeschickt worden.

Desselben anbringen, nebens dem daß Er unterschiedliche gefangene mit sich herüber bracht, ist zuforderist gewesen, das dafern mir die bei dieser armada befindliche gefangene loß zu laßen belieben thäte, der König solches mit denen bei ihn vorhandenen ebenmässig zu thuen erbietet wehre; Welches ich dann alßbalt in ansehung daß deren der König eine große anzahl noch von Leipzig her hin und wieder in Pommern, Franken, am Reinstromb, zu Augspurg vnd sonsten vberall hat angenomben, vnd darauf heute deren eine ansehnliche Quantität, mit ermeldeten Generalwachtmeister Sparr von hinnen überschicket, auch mich darbei, die andern nach und nach veberzuschückhen erbotten.

Weiters hat er im nahmen des Königs anbracht, ob mir gefallen möchte, daß zwischen beiden Armaden ein bestendiges Quartier auf maß und weiße wie in Niederlandt aufgerichtet werde, Welches ich aber abgeschlagen mit angehengtem diesem austrucklichen Bescheidt, daß weillen in Niederlandt, wan eine Parthei von funffzig Pferde, einen andern von Siebenzige oder achtzige antreffe, sich allezeit die schwächere ergeben, Ich solchen Brauch daher keineswegs auffkhommen lassen wollte, besondern die aneinander stossende Truppen combatiren oder crepiren sollten. Warbei ich mich doch dessen erboten, daß ich die künfftige gefangene mit aller Cortesia, wie vorhin beschehen tractiren laßen wollte.

In Wien nahm man sich lange Bedenkzeit, eh man dem Herzoge Bescheid auf seine Anfrage ertheilte. Erst unter dem $\frac{2}{3}\frac{1}{1}$ Oct. ward eine weitläuftige Deductionsschrift an den Herzog ausgefertigt, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

Im Eingange sagt der Kaiser. „Er wünsche zwar weiter nichts, als den lange desiderirten Frieden wieder zu erlangen; indessen zweifle er sehr, daß es des Widertheils ernstliche Meinung, und überhaupt Zeit und Gelegenheit sei, zu einem sichern und beständigen Frieden sobald zu gelangen, vielmehr glaube er, daß man ihn (den Kaiser) durch scheinbahrliche Friedenstractaten aus dem Vortheil bringen und in Schaden

---

Der dritte und vornehmste punct seines anbringens ist gewesen daß der König weiln der Krieg nun so lange continuirt, dadurch vil Christen Bluet vergoßen, viel unschuldige betrüebt, vnd das Reich in ruin gesetzt würde, Ihme nicht übel gefallen ließe, das Friedenstractaten angestellet werden möchten, Zu deren Beförderung dan, da mir entweder gewisse Commissarien zu deputiren beliebete, solches der König von seiner seiten auch thuen, oder da mir gefieble das der Canzler Ochsenstern darzue gebrauchet wurde, Er denselben daherein ins Lager zu mir schicken, oder da Ich vermeinete mit Ime den König in Persohn zu tractiren, Er Ime auch solches nicht zuwider sein laßen wollte. Worauf Ich demselben, hinwieder zu entbieten laßen, daß Ich solches zuförderist mit des Herrn Churfürsten in Baiern Ldn. welche sich dahier befünden communiciret vnd nebens deroselben dahin schließlich worden wehre, daß man es an E. Kay. May. gelangen lassen, und dero resolution was Ihro vor die Handt zu nehmen belieben möchte, darüber erwartet werden sollte, vnd hiermit gedachten Generalwachmeister Sparrn der gegebenen Parola daß er sich in 24 stunden wieder gestellen wollte zufolge zuruckgeschicket.

Was nun hierauf E. K. M. gnädigst befehlen werden, bin ich zu folgender schleunigster effectuirung gehorsambist gewertig 2c.

versetzen wolle. Dieß sei schon drei Jahr vorher geschehn, wodurch des Königs von Dänemark Dazwischenkunft bewogen, der Kaiser Friedensgesandte nach Danzig geschickt habe: damals sei von Seiten des Königs von Schweden nicht nur keine Gegenschickung erfolgt; sondern derselbe habe auch unterdeß die Ostsee und Pommern weggenommen.

Ferner habe der Kaiser, als von den Reichsständen ein gemeiner Tag nach Frankfurt zu Hinlegung der Differentien über das Edict und wegen des Religionsfriedens bestimmt worden, dieses nicht nur zugelassen, sondern selbst Commissarien dahin geschickt; allein diese Zusammenkunft sei von den Protestirenden verlängert, und unterdessen der Leipziger Convent zu Stande gekommen; und obwohl der Kaiser damals nach Eroberung von Magdeburg den Vortheil gehabt, so hätte er doch, in Hoffnung des Friedens, zurückgehalten, worüber am Ende sich Sachsen mit Schweden vereinigt, und dem kaiserlichen Heeren bei Leipzig eine Niederlage beigebracht hätten.

Darauf habe der Kaiser auf Landgraf Georgens von Hessen Interposition beschloßen, von neuem Bevollmächtigte nach Mühlhausen mit hinlänglicher Vollmacht abzuschicken; aber auch dieses sei durch die Verzögerung des Gegentheils unterblieben. Um der hessischen Interposition noch mehr Nachdruck zu geben, habe der Kaiser seine Armee aus der Laußitz nach Schlesien zurückgehen lassen, welches aber anstatt zum Frieden zu führen, nur den König bewogen hätte, weiter ins Reich einzurücken, und Arnim, einen Einfall in Böhmen zu machen. Bei dieser Gelegenheit habe der Herzog noch dazu, wie bekannt, den Sachsen viel cortesia wiederfahren laßen, die Gefangenen gleich demittirt, und die Churfürstlichen Landen verschont, bloß um dadurch den allgemeinen Frieden herbeizuführen. Dessen ungeachtet sei Sachsen, selbst als es die hessische Interposition bewilligt, in Schlesien

gefallen, und da nun überhaupt die Protestanten zu überspannt und unbillige Forderungen machten, so sollte der Kaiser keiner gütlichen Tractation mehr trauen, sondern der gedrungenen Nothwehr und Gegenexpedition noch stärker inhäriren: Indessen um zu zeigen, wie bereit er immer zum Frieden sei, wolle er auch diese Appertur nicht zurückstoßen. Da aber von dem Gegentheil verschiedene conditiones in ecclesiasticis, politicis et militaribus gemacht und er, der Kaiser, hiergegen auch wieder einige postulata habe, so wolle er zuvor des Herzogs Meinung darüber wissen, um ihm sodann die nöthigen Vollmachten schicken zu können."

Als wahrscheinliche Forderung der Protestanten, wie solche zum Theil deren Schreiben aus Leipzig nach gemachten Schluß ausweise, werden nun angeführt: „die Cassirung oder Suspendirung des Edicts; Restitution der geistlichen Güter, oder zum wenigsten Manutenirung derselben; daß Chur Sachsen und Brandenburg bei den occupirten Erz-Stift und Gütern, wo nicht in perpetuum, doch auf eine gewisse lange Zeit verbleiben; daß Dänemark wieder zu den vorigen gehabten Erz- und Stiftern gelange; daß Augsburg bei dem exerictio augustanae religionis und dazu gebrauchten Kirchen, Stift- und Gütern gelassen werde; die Restitution und Perdonirung des proscribirten Pfalzgrafen sammt allen oder eines Theils Land und Leuten deßgleichen der Mutter und seines Bruders, desgleichen des Herzogs von Mecklenburg; der Festung Wolffenbüttel; der Aemter, so den verstorbenen Grafen Tilly in Braunschweig assignirt; aller confiscirten Gütern im Reich und Erblanden; Abolirung der Prozesse contra rebelles et reos laesae Majestatis, insonderheit unter dem fränkischen Adel, wirkliche Caution, keinen Krieg ohne der Stände Einwilligung anzufangen, noch Contribution einzufordern; endlich Generalamnestie. — Dage-

gen macht der Kaiser folgende Prätensionen: Wiederabtretung der Catholischen Churfürstenthümer und Länder, Restitution der Kriegskosten und Schäden; insonderheit die Recuperation der beiden Lausitzen; Befreiung des Landes an der Enns von der Eviction gegen Churbaiern, wenn der Reichsschutz über die Chur und eingeräumten pfälzischen Länder nicht erfolge; eine Realversicherung, daß nicht ein jeder sub praetextu libertatis et religionis wider das Erzhaus auf des Reichs Boden Werbungen mache; endlich wie Kaiser und Reich gegen die Schwedische und andere ausländische Invasionen hinführo besser zu versichern, insonderheit jetzt gänzlich davon zu entledigen *).

*) Von einem weiterem Erfolge dieser Unterhandlungen ist keine Nachricht in den Acten vorhanden. Es finden sich aber Spuren, daß sie nach dem Tode des Königs von Schweden durch den General Sparr, der ein geborner Schwede war, mit dem Kanzler Oxenstierna fortgesetzt wurden. In der östreichischen Militair-Zeitschrift wird a. a. O. außerdem noch angegeben, daß sich in den Wallensteinschen Akten ein Auszug aus diesem Schreiben von der Hand des Rittmeisters Nieman vorfindet, der wahrscheinlich hierüber dem Herzoge den Vortrag machte. Wie lügenhaft auch hierbei wiederum Sesyna Raschin berichtet geht aus folgendem hervor. Er erzählt: „er sei mit dem Grafen Thurn nach Nürnberg gekommen, und dieser habe im Auftrage des Königs einen Oberst Bubna zur Begrüßung an Wallenstein geschickt und ihm zugleich angezeigt, daß es dem Könige sehr erwünscht wäre, wenn die früher gefaßten Entschlüsse ausgeführt würden. Was die böhmische Krone betreffe, so werde der König auf alle Weise sorgen, daß der Herzog sie erhalte." Gustav Adolph, welcher Krieg führte um den vertriebenen König Friedrich von Böhmen, Kurfürsten von der Pfalz, in seine Rechte wieder einzusetzen, soll dergleichen Anträge an Wallenstein gemacht haben!!!

Bevor diese Instruction an Wallenstein gelangte, hatte der König bereits das Lager bei Nürnberg verlassen. Gustav brach d. 8/18 Sept. aus dem Lager, in welchem ihn sein Eigensinn und Wallensteins Hartnäckigkeit schon zu lange festgehalten hatten, auf, lies den Reichskanzler mit 4426 Mann zur Vertheidigung Nürnbergs zurück und marschirte nach Neustadt an der Aisch. Der Herzog folgte ihm nicht, sondern wendete sich nach Forchheim; da er vermuthete, der König werde sich nach dem Mainstrom wenden, wo er ihn, in Gemeinschaft mit Pappenheim zwischen zwei Feuer zu bringen hoffte. Andere Gründe, welche der Herzog in seinem Berichte an den Kaiser anführt, weshalb er den König nicht sogleich gefolgt, sind: daß er seine Reiterei nicht beisammen haben konnte, daß der Feind von einem Paß zu dem andern sicher gehn könne, und daß er „nicht in Hazard setzen will, was er gewiß hat; denn er hofft mit Hülfe Gottes, daß der König gewaltig in Declination kommen und den Credit verlieren werde *)."

---

*) No. 364.

Schreiben des Herzogs von Friedland an den Kaiser.

d. do. Feldlager bei Nürnberg, d. 18. Sept. 1632.

Nachdem der König 14 Tag bei Furth gelegen, und ihm mehr als der dritte Theil seiner Armee aus Hunger und Kummer darauf gegangen, ist er heut abgezogen, wohin er sich noch gewiß wenden wird, kann nicht wissen, hab zwar viel Partheien ausgeschickt, aber keine noch zurückgekommen. Die Raison de guerre weiset sonst, daß er sich an den Meinstrom legen thäte, ich vermeinte ihm innerhalb drei Tagen nachzufolgen und mich wiederum gar nahend an sein Lager zu legen, und hoffe, ihn folgends zu consumiren, so höre ich, daß der Graf von Pappenheim auch heraufwärts maschieren thut, also werden wir ihn auf beiden Seiten schließen können. Er hat gar eine schöne Retraite gethan, und

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Das Benehmen Wallensteins bei Nürnberg von den Verfälschern seiner Geschichte dargestellt.

Ein glänzender Erfolg rechtfertigte Wallensteins Benehmen im Lager bei Nürnberg. Mit einem sehr gemischten Heere neugeworbener Truppen, neben sich den Kurfürsten Maximilian, einen misgünstigen, nur aus Noth sich an ihn anschließenden Nebenbuhler, war es ein gewagtes Unternehmen, dem großen Feldherrn entgegenzuziehen, der auf deutschem Boden nur Siege erfochten, dem der berühmte Tilly in offner Feldschlacht zweimal hatte weichen müssen, dem alle Städte die Thore und die beleidigten Protestanten die Her-

weiß gewiß aus dieser und allen Aktionen, daß er das Handwerk leider wohl verstehet. Ich bin ihm nicht nachgefolgt, zum ersten, daß meine meiste Kavallerie hin und wieder liegt; dann hab ich sie dahier nicht consummiren wollen, so hab ich sie in unterschiedliche Oerter austheilen müssen: dadurch sie denn conservirt, die Proviant und Fourage assecurirt, die andere Ursach ist, daß der Feind einen Paß an den andern hätt, und also von einem Ort zu dem andern sicher kann gehen; daß letzte ist, ich will nicht in Hazard setzen, was ich gewiß hab, denn ich hoffe mit der Hülfe Gottes, daß der König gewaltig anhebt in Declination zu kommen und den Credit zu verlieren, und sobald der von Pappenheim auf der andern Seite sich legen wird, so ist es mit Ihm gethan. Thue mich benebens in dero Kaiserl. Gnad gehorsamlich empfehlen.

Ew. Majest.

unterthänigster Diener
A. H. z. M. F.

zen, die Speicher und die Geldkasten öffneten. Wallenstein fand den König von Schweden in einem verschanzten Lager, unterstützt von einer wohl befestigten, reichversehenen, ihm (dem Könige) günstig gesinnten Stadt. Mit richtigem Feldherrnblick sah er jedoch voraus, daß dies enge Beisammenliegen dem Könige bald mehr Schaden zufügen werde, als eine unentschiedene Schlacht, er schnitt ihm die Zufuhr ab und zwang endlich den König zu einem Angriff auf sein festes Lager, den er jedoch so entschieden zurückweist, daß kein zweiter unternommen werden konnte. Der König, zum äußersten gebracht, sucht Friedensunterhandlungen anzuknüpfen sieht sich darauf genöthigt, das feste Lager zu verlassen und zieht ohne festen Plan zuerst südlich, dann östlich, dann nördlich bis ihn endlich der traurige Tag bei Lützen ereilt. Der Herzog berichtet dem Kaiser von allen Vorgängen getreulich und unternimmt nichts Bedeutendes ohne Mitwissenschaft des Kurfürsten von Baiern. —

Hören wir nun die bisher für authentisch geltenden Berichterstatter. „Als nun dergestalt, heißt es in dem „ausführlichen und gründlichen Bericht," der Herzog den ganzen Frühling (1632) und guten Theil des Sommers in Böheim zugebracht, endlich auch von den Sächsischen bei Leutmeritz ganz und gar unversehends abgelassen, da er doch vielmals die Gelegenheiten gehabt, selbigs aufs Haupt zu schlagen und darüber im Julio hinaus in das Reich gangen, war erst bei der mit Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht in Baiern erfolgten Conjunction diese Resolution, alsbald conjunctis viribus auf den Feind zu gehn und denselben zum Schlagen zu necessitiren, wie dann damalen die kaiserliche Armada über 40,000 Mann effective des schönsten besten Volks, so man erwünschen und mit Augen sehen sollen, sich erstrecket. Es hat sich aber der Friedland bei so gut erzeigter Occasion als-

bald geändert und seine Meinung dahin gestellt, man solle sich gegen den Feind mit dieser ganzen Macht logiren, dadurch könnte er eingeschlossen und dessen Cavallerie mit Benehmung der Fourage in kurzer Zeit ruinirt werden: ungeacht nun ihme genugsam remonstrirt worden, daß nicht vonnöthen, diesseits viel Volks gegen des Königs schwächere Armadam zu halten, weil man dadurch nur die Zeit, occasion und Volk verliehren, entzwischen aber der Feind im Elsaß und anderer Orten durch unterschiedliche Corpora procediren wird, daß auch bei solchem Stillliegen, diesseits für eine so mächtige Anzahl Volks mit Profiant und Fourage eben so schwer fortzukommen seyn, und also, wo man vermeint den Feind zu consumiren, die Consumption guten Theils unsers selbst eignen Volks erfolgen werde; So ist er doch nichts desto weniger auff dieser seiner Opinion verharrt und darauf in die 11 Wochen mit der Armada still gelegen: aus welchem erfolgt, daß die Armada merklich und zwar um viel tausend Mann abgenommen, der Feind aber Zeit und Luft bekommen, sein Volk aller Orten herbei und zusammen zu bringen und sich zu verstärken, welches man doch auch gar wohl verhüten und manchesmal, aller Officierer und General-Personen Meinung nach einen guten Streich thun können. Dieweil dann dergestalt dem Feind ohne einige Verhinderung zugelassen gewesen, sich im Angesicht dieser Armaden so stark zu machen, als er nur gekonnt und gewollt: als hat er letzlich unser Lager selbsten angefallen, doch aber durch göttlichen Beistand — (und Wallensteins Kanonen) — mit großem Verlust abgetrieben worden und sein retirada in großer Confusion und Unordnung nehmen müssen: Dabey obwol alle hohe Officier für gut befunden, sich dieser Occasion zu bedienen und bei solcher des Feindes Unordnung darauf zu setzen, inmaßen denn auch alle von dem Feind bekommene Gefangene

ausgesagt, daß man den Feind damalen aufs Haupt hätte erlegen können, so ist doch gleichwohl ganz nichts beschehen. Ob aber solches aus Prodition und bösem Vorsatz, oder aus solchen Ursachen beschehen, daß der Friedländer a dolo purgirt werden könnte, inmaßen dann etliche wol der Meinung gewesen, daß wegen Mangel Proviants es nicht wohl thunlich gewesen, den Feind zu verfolgen, läßt man, so viel diese Geschichte anlangt, an seinen Ort gestellt sein. — Als sich auch darauf der König bei Furth logirt und man gesehen, daß seine Cavalleria allda großen Mangel leidet, auch sich hernach des Feindes Armada allbereit mit großer Furcht zu retiriren angefangen, ist abermalen die schönste Gelegenheit gewesen, ihm unter sein retiradam zu kommen, man hat sich aber auch dieser Occasion ganz nichts prävalirt, ungeacht doch Friedland zuvor selbsten oft fürgewandt, welcher Theil vor Nürnberg erstlich einen Fuß weiche, der sey verlohren." —

Der Graf Khevenhiller läßt es nicht bei diesem bloßen Verdachte, daß Wallenstein schon bei Nürnberg den Verräther gespielt habe, bewenden, er beschuldigt ihn gefangene Officiere dem Könige ohne Lösegeld zurückgeschickt und ihm Anträge zu Unterhandlungen gemacht zu haben. Gustav soll diese Anträge damit erwiedert haben, daß er ihm durch Bubna die Krone Böhmens und seinen Schutz angeboten habe. Graf Khevenhiller rühmt sich die Berichte des Herzogs an den Kaiser über das Treffen bei Nürnberg gesehen zu haben und theilt Auszüge daraus mit, die zwar nicht wörtlich, doch aber dem Sinne nach, mit dem, von uns nach dem Original (S. 240) mitgetheilten, Berichte übereinstimmen *); den-

*) Der Herzog von Friedland hat Ihr. Kays. Maj. von diesem Treffen also geschrieben: Er habe sein Tage kein ernstlicheres Treffen gesehen und habe der König vermeint, die Kayserli-

noch nimmt er keinen Anstand, Raschins lügenhafte Aussage in sein Geschichtswerk aufzunehmen. Aus diesem Berichte und aus Khevenhiller sind nun Unwahrheit und Verläumdung in die andern Geschichtsbücher übergegangen. Herchenhahn, dessen Geschichte Wallensteins wegen des geheimnißvollen Manuscripts, welches ihm die Wiener Hofkanzley mit zuvorkommender Gefälligkeit anvertraute und wegen der darin fleißig citirten gleichzeitigen Schriftsteller noch immer für das Hauptwerk über Wallenstein gilt, gehört ebenfalls zu den leichtsinnigen und leichtgläubigen Verfälschern der Geschichte dieses großen Mannes. Aus Khevenhiller, Chemnitz, dem Theatrum Europäum, Loccelius, Adlzreitter, Lotichius, Gualdo und seinem Wiener Manuscript (Raschins Bericht) hat er über Wallensteins Thaten vor Nürnberg folgendes zusammengeschrieben. „Der vom Könige (heißt es S. 186 Bd. II. seiner Geschichte Albrechts von Wallenstein), aus ganz Deutschland nach Nürnberg gerufenen schwedischen Völker große Zahl verursachte dem Wallenstein zu Altenberg manche finstre Stunde. Friedland wollte dem Könige die Lebensmittel abschneiden, itzt stand er in Gefahr von der ganzen Nachbarschaft getrennt zu werden. Wallenstein wollte nicht, oder getraute sich nicht den König förmlich zu bestürmen, nach der Ankunft der Verstärkung war der Sturm noch weniger möglich. Da Wallenstein mit seiner Macht den König nicht besiegen konnte, so nahm er sich vor, Gustaven mit Höflichkeit zu überwinden. Den gefangenen Obersten Tupadel hatte er schon ohne Lösegeld dem Könige zurückgeschickt, itzt sandte er ihm auch den gefangenen Rittmeister Reischel, einen von Gu-

---

chen retirirend zu machen, aber er hat erfahren müssen daß Ihro Kays. Maj. letzlich unüberwindlich verbleiben. (Khevenhiller XII. 173.)

stav eben so sehr als Tupadel geschätzten Officier. Wallenstein lud vor der Freilassung den Rittmeister zu seiner Tafel, unterhielt sich lange mit ihm und versicherte den Officier, er halte den König für den größten Krieger auf der Welt. Er wünsche sehr, fuhr Friedland fort, wenn zwischen den Kaiser und Ihrer Königl. Würde ein heilsamer Friede könne geschlossen werden. Nach der Tafel schenkte Friedland dem schwedischen Officier ein schönes Pferd, zeigte ihm sein ganzes Lager und lies ihn ohne Lösegeld zurück zum Könige gehn. Gustav verstand den Sinn der Wallensteinschen Worte, die wahre Bedeutung des Ausdrucks: heilsamer Friede und der Graf von Salm bekam nach dem Abzuge von Nürnberg den Auftrag, den Herrn von Bubna zu bereden, er möchte so wie für sich selbst zum Wallenstein sich verfügen und dem Herzoge zu verstehn geben, er sollte die abgebrochnen Unterhandlungen mit dem Könige wieder anfangen. Bubna sollte ihm nicht nur des Königs ganzen Beistand in der Erhöhung zum Böhmischen Könige zusagen, er sollte ihm auch den schwedischen Schutz nach erlangter Krone versprechen. Bubna wollte aber nicht für sich, sondern nur auf ausdrücklichen Königlichen Befehl zum Wallenstein reisen. Die Sache verzog sich und nach des Königs Tode fing Wallenstein seine neuen Unterhandlungen mit dem schwedischen Reichskanzler von freien Stücken an und unaufgefordert. — —(S. 208) Der Kurfürst von Baiern, viele Generale wünschten die Schweden anzugreifen, allein Wallenstein blieb hartnäckig bei seiner Verneinung. Wider Wallensteins Willen durfte Maximilian nichts wagen. Den Kurfürsten band der Vertrag, bei der geringsten Uebertretung hätte Wallenstein Gelegenheit zur Rache genommen. Er hätte alle Gemeinschaft mit ihm zerschnitten, ihn den Schweden preisgegeben. Diese unbenutzte gute Gelegenheit fing an den Friedländer in

Verdacht zu bringen; man hielt ihn mit den Schweden im Einverständniß. Der französische Gesandte entdeckte hier im Lager dem Kurfürsten hierüber seine Gedanken und rieth ihm Mistrauen wider den Wallenstein. Noch oft mußte der Kurfürst bei Nürnberg Friedlands gellende Reden hören und Maximilian war bei jedem Wort des Widerspruchs gewiß. Wallenstein war mit Höflichkeitsbezeigungen gegen den Kurfürsten erstaunlich sparsam, aber sehr freigebig mit Merkmalen tiefer Verachtung. „Mich hat der Friedländer nicht wenig mortificirt,“ sagte der Kurfürst nach seiner Rückkunft zu Alttönning zu einigen ihm glückwünschenden Personen. Wallenstein blieb noch fünf Tage nach Gustavs Abreise auf dem alten Berge, und ließ dem Könige Zeit, sich hinzuwenden wohin er wollte. Gustav war gewillt, wenn Wallenstein Nürnberg würde in Ruhe lassen, neuerdings nach Baiern zu gehn und dann in Oberöstreich einzubrechen. Friedland forderte Nürnberg auf, die Reichsstadt schlug die Uebergabe ab und Friedland begnügte sich dabey. Nach einem zweimonatlichen g a n z f r u c h t l o s e n V e r w e i l e n, nach einem Verluste von zwölftausend durch Krankheit, oder durch das schwedische Schwert und Feuer eingebüßten Soldaten brach endlich auch Wallenstein von Nürnberg auf. Sein Zorn wüthete itzt gegen die umliegenden Dörfer, da er gegen Nürnberg nicht wüthen konnte. . . . . F r i e d l a n d b e f a h l z u r a u b e n, z u m o r d e n, z u b r e n n e n. Viele schöne Flecken, viele Schlösser, viele Dörfer und Mühlen rauchten auf und überzogen des Nachts den Himmel mit fürchterlichem Blut.“ —

So sehn wir den Sieger vor Nürnberg durch seine Geschichtschreiber zum geschlagenen Mann, den treuen General zum Verräther, den in der Mannszucht bis aufs Kleinste unerbittlich strengen Feldherrn zum Mordbrenner herabgewürdigt.

Wie Herr Herchenhahn zu solcher Erbitterung kömmt, darüber giebt er uns selbst hinreichenden Aufschluß. Coburg, wohin sich Wallenstein bald nachdem er Nürnberg verlassen hatte, wendete, war Hrn. Herchenhahns Vaterstadt. Die schwedische Besatzung schlug den Sturm ab und Wallenstein verlohr fünfhundert Mann. „Ueber diesen Verlust erbittert, erzählt Herchenhahn, verhängte Wallenstein über die Stadt Coburg ein hartes Schicksal. Sicherlich sagte ihm das Himmelsgestirn, sein Geschichtschreiber werde einst hier das Weltlicht erblicken, auch andere Vorbedeutungen ereigneten sich beim Einfall der Kaiserlichen, und obgleich hierüber allerhand ungleiche Discurs ergangen und man dies für sonderbarliche Omina hielt, so achtete Wallenstein diesmal nicht der Constellation Fingerzeig und bekümmerte sich wenig um der Vorbedeutungen fürchterliches Paar." Das Geständniß ist zum wenigsten naiv, daß der unwissende Biograph sich selbst zu den Unglücksfällen zählt, welche dem großen Helden von den Sternen beschieden waren.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Wallensteins und des Königs Zug zur Schlacht von Lützen.

Als der König das Lager bei Nürnberg (d. $\frac{8}{18}$ Sept.) verließ und nach Neustadt an der Aisch ging, folgte ihm der Herzog nicht nach. Er hatte sein Auge auf Sachsen gerichtet, wo er den Kurfürsten, da er sich in Güte nicht zum Frieden neigen wollte, jetzt mit Gewalt zu zwingen gedachte,

die Waffen nieder zu legen. Schon während ihn Gustav bei Nürnberg festhielt, hatte er zuerst den Obersten Holk und hernach auch den General Gallas nach Sachsen geschickt, welche in dem Vogtländischen und im Erzgebirge übel haußten, ja selbst in der Nähe von Dresden mehrere Dörfer in Brand steckten. Der Herzog breitete sich mit dem Kurfürsten von Baiern in dem gesegneten Frankenlande aus. Nach kurzem Verweilen bei Forchheim wurde das ligistische Bamberg besetzt; Culmbach leistete tapfern Widerstand, Bayreuth wurde ausgeplündert, in der Feste Coburg hielt sich der schwedische Oberst Taupadel, allein die Stadt erfuhr gleiches Schicksal wie Bayreuth.

Der König, der zu gleicher Zeit in Baiern einfallen und Sachsen schützen wollte, theilte sein Heer den $\frac{21}{11}$ Sept. bei Windesheim in zwei Abtheilungen. Die eine von 8500 Mann übergab er dem Herzoge Bernhard an der Stelle des kranken Herzogs Wilhelm von Weimar, unter dessen Befehl er zugleich die in Niedersachsen und Magdeburg stehenden Truppen stellte, damit er sowohl Sachsen gegen Wallenstein decken, als auch dem, vom Niederrhein durch Westphalen heranziehenden, Pappenheim begegnen sollte*). Herzog Bernhard nahm

*) In Gustav Adolphs Tagesbefehl oder Memoriale an den Herzog Wilhelm von Weimar, General Lieutenant über die Armeen und Herzog Bernhard, General der Infanterie d. d. Windsheim d. 21. Sept. 1632 — heißt es: „Nachdem wir hochgedachter Herzogen LLbden Kraft dieses einen gewissen Theil unserer Armee laut folgender designation No. I. untergeben, sich damit an den Main zu legen und auf des Feindes Intention Acht zu haben und aber des Herrn General-Lieutenants Lbden Leibes-Indisposition halber vor diesmal dem Werk nicht abwarten kann, Also wird Herzogh Bernhardts Lbden des Commendaments ob angedeutter Truppen bis zu der Gen. Lieutenants Lbdn. Genesung

seinen Marsch auf Kitzingen, weil er vermuthete: Wallenstein werde sich nach Würzburg wenden. Als dieser aber den

Kraft dieses sich unterziehen und solche zu Fortsetzung unserer Intention gebrauchen. Der scopus aber Ihrer Lbdn. Expedition soll seyn, daß Sie sich mit der Armee so lange an den Main halten, bis sie sehen, wohin aus der Feind seine intention strecke, Gestalt Ihro Lbdn. sich zum füglichsten bey Würzburgh und von daraus, wann der Feind nach dem Main gehn wollte, aller Plätze versichern, dem Feinde auf alle ablengliche Mittel begegnen und zu manutenirung unsers fränkischen Statts, den Mainstrohm desendiren können. Würde aber der Feind sich naher Sachsen und an die Elbe wenden, wollen Ihro Lbden ihm dahin folgen und Chursachsen auf Erforderung entsetzen.

Sonsten werden Ihro Lbden auch auf Pappenheims actiones Acht haben und im Fall er in Hessen einbrechen und sich gegen den Rhein wenden wollte, ihme begegnen und den nothleidenden Quartier succurriren. Damitt auch Ihro Lbden. auf alle Fälle so viel mehrers bastant seyen, unsere intention fortzusetzen, werden dieselben alle mittell und wege suchen, ihre Truppen zu verstärken u. s. w. (Röse, Herzog Bernhard von Weimar, Th. 1. S. 406) Unter demselben Datum schreibt der König aus Dinkelsbühl an den Herzog Bernhard: „Da wir wegen Schweinfurt und der Päsße besorgt sind, so bitten wir Ew. Lbdn. ein wachsames Auge darauf zu richten. Der Feind ist nach unserer jüngsten Besichtigung kaum 22,000 Mann stark, woraus sich seine bisher beobachtete Zurückgezogenheit erklären läßt. Er ist also weit schwächer als wir uns eingebildet haben. Wir berichten dies Ew. Lbdn. damit sie aller Orten solche Anstalten treffen, welche den aus Furcht vor des Gegners Stärke entspringenden Versäumnissen vorbauen. Da nun der Feind wahrscheinlich die Plätze dort herum stark besetzen und mit dem Reste seines Heeres an die Elbe gehen dürfte, so werden Ew. Lbden darauf Acht haben, auch Kursachsen im Nothfall zeitig beistehen und mit seiner Lbdn. vertraulich correspondiren.

entgegengesetzten Weg nach Baireuth und Coburg einschlug, folgte Bernhard ihm dahin, zwang ihn die Belagerung der Feste Coburg aufzugeben und verlegte ihm den Weg nach Thüringen, wo ihm Isolano mit seinen Croaten viel zu schaffen machte *). Als hier der Kurfürst Maximilian erfuhr, daß der König sich nach Dinkelsbühl gewendet habe, um über die Donau zu gehn und wiederum in Baiern einzubrechen, trennte er sich von Wallenstein und führte seine Heerabtheilung über Bamberg nach der Oberpfalz; Friedland rückte durch das Voigtland über Kronach und Planen nach Altenburg, wo von dem Erzgebirge herab Holk und Gallas mit ihren Schaaren zu ihm stießen. Mit diesen vereinigt rückte er vor Leipzig, welches nach kurzer Weigerung ihm die Thore öffnete;

---

*) No. 365.

Isolano an Aldringen.

Hoch und Wohlgebohrner Mein großgebittend Hochgeehrter Herr Graf und General!

In eill überschickhe Ew. Excel. einen Quartiermeister so meine Crawaten mihr heut in aller frühe zugebracht, von welchen verstanden, daß der Härtzog von Weimar mit 2000 Pferdt vnndt etlichen Dragünern sich wolle vnderstehn, mich zu vberfallen, wie Ew. Exc. dan mit mehrern von demselben vernehmen werden, Itzo gleich sobalde Ich dessen auisirt bin, habe mich gefast mit meinen Crawaten Ihme entgegen zu khommen, und zu schauen, welcher den andern eintracht thuen werde, Sonsten vom König keine andere auiso, alß daß er nach dem Thonawstrom zu marchire, Gott damit Ew. Exc. zu ein trewlichst vndt dienstlich empfl. Im walde negst bei Haßfurt den 4/14 October 1632.

Ew. Excell.

vnderdienstlicher Knecht
Joan Lodouico Isolano.

die Pleißenburg ergab sich den $\frac{\text{23. Oct.}}{\text{2. Nov.}}$, Weissenfels und Merseburg wurden von den Wallensteinschen Truppen besetzt, dem Kurfürsten in Dresden wurden unwillkommne Gäste für den Winter angemeldet; schon war Wallenstein nach Torgau aufgebrochen, als er in Eilenburg Nachricht von Pappenheims Ankunft an der Saale erhielt, was ihn bestimmte, nach Leipzig umzukehren.

Der König war unaufgehalten in Baiern vorgedrungen und bereitete sich zur Belagerung Ingolstadts vor, als ihn die dringenden Bitten des Kurfürsten von Sachsen, vielleicht auch die Besorgniß, diesen unsichern Bundesgenossen zu verlieren, zurückriefen. Johann Georg hatte sich zu gleicher Zeit an den, seinen Grenzen näher stehenden, Herzog Bernhard gewendet und der kühne Held von Weimar brach sogleich von Coburg auf, um, dem früheren Befehle gemäß, die Verbindung Pappenheims mit Wallenstein und zunächst die mit Holk zu verhindern. Unerwartet hielt ihn jedoch ein neuer Befehl des Königs, dem er von seinem Vorhaben Meldung gethan hatte, in Königshofen, wo er eben im Begriff stand über das Thüringer Waldgebirge nach Erfurt zu gehn, zu seinem (Bernhards) nicht geringen Verdruß von diesem Zuge ab *). Da Herzog Bernhard seine eignen Streitkräfte schwä-

---

*) Gustav Adolph, der Schweden, Gothen und Wenden König u. s. w.

Unsere Freundschaft und was wir der anverwandtnüß nach mehr liebes und gutes vermögen zuvor: Hochgeborner Fürst, freundlicher lieber Vetter, Aus Ew. Liebden schreiben vom 8ten dies verstehen wir, daß dieselbe volgendes Tages hernacher aufzubrechen undt mit Ihren Truppen nacher Sachsen zu marchiren willens gewesen. Nun haben wir sieder der Zeit bei Rotenhahn E. L. geschrieben, daß wir in Person aufgezogen, Zu E. L. zu stoßen

cher als sie sein mochten und die des Feindes stärker als sie waren angab, so hatte der König guten Grund, ihn bis zu

---

und Chursachsen, da es nöthig, zu succurriren, daher E. L. nit aufbrechen, sondern Unser erwarten sollten, Wir sehen auch nochmalen nit, was E. L. mit Ihren Truppen allein dem Feinde für boso (?) machen können, Insonderheit weil sie sich so schwach angeben und wollten dahero, daß E. L. mit dem Vorzug inhielten und bis wir ankhommen, still liegen, Reutter und Knechte auch so logirten, daß sie nothdürftigen Unterhalt haben und verpflegt werden möchten, Darneben uns, wo wir mit unsern Truppen am füglichsten zu deroselben stoßen möchten, avertiren, Und wir seind mit drei Bregaden und dritthalb Tausend Pferden in vollen marche zu E. L., werden auch, wenn der Bayerfürst Nürnbergk vorbey und wie die Sage geht, nacher Bayern gezogen wehre, die Garnison aus Nürnbergk, welche zwei Bregaden macht, zu Uns ziehn, So hoffen wir bey E. L. auch zwei Bregaden neben 1500 Pferden zu finden, von Baudissin auch zum wenigsten ein Paar, neben Zwey Tausent Pferde zu bekommen, und also in die zehn Bregaden und 6000 Pferde zu machen, mit welchen, wenn sonderlich auch Herzog Wilhelms Lbdn. uns 1000 Pferde zuschickten, wie Sie denn, wann Pappenheim Sie vorbei marchiret, wohl thun könnten und Ihr die Reuter alda nichts nuz wehren, Wir bastant seyn könten, Chursachsen einen roialen succurs zu bringen. Dieser Orten haben wir Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld mit effective 3000 Pferden und vier bregaden gelassen und sehen nit, wie hoc rerum statu der Feind, wann gleich der Herzog in Bayern mit all seinen Truppen und z w e i e n K a i s e r l i c h e n R e g i m e n t e r n (diese hatte ihm Wallenstein überlassen) dahin käme, Ihr Lbdn überlegen seyn könnten, hoffen, Sie werden München praeoccupiren und dem Bayerfürsten die quartier eng genug machen. Sonsten haben Ew. Lbdn. sehr wohl gethan, daß Sie Chursachsen animirt haben und können Wir uns nit genugsam verwundern, wie Holk zehntausend Mann, Gallas aber in 12,000 Mann

seiner Ankunft zurückzuhalten. Bernhard sah jedoch in diesem Befehl nur eine Eifersucht des Königs, der ihm den Ruhm, der Befreier Sachsens zu werden, misgönne *).

---

stark seyn könne, da doch die ganze Friedländische und Bayerische Armee, wie sie im hechsten Flor und beysammen gewesen, sich kaum so stark befunden, wie Wir dann dessen Augenschein in dem verlassenen Lager selbsten gesehen und sicher darauf fußen können, Wir werden aber den Grund, ob Gott will, bald erfahren, unterdessen wollen E. L. nit unterlassen, Chur Sachsens Lbdn. fürters zu animiren, und Ihr die Beschaffenheit des Feindes für Augen zu stellen, Danebens Unsers succurs versichern, Allermaßen wir solches auch durch Expressen Gesandten den Grafen von Brandenstein gethan haben, Und empfehlen E. L. hierüber der Gnaden Gottes trewlich. Datum Nördlingen d. 11. Oct. Ao. 1632.

E. Lbdn. getreuer Vetter

Gustav Adolph.

*) „Als ich heute, schreibt Bernhard seinem Bruder Wilhelm d. d. Königshofen den 14. Oct., von Coburg hierher nach Königshofen kam, erfuhr ich, daß sich Pappenheim, zufolge aufgefangener Schreiben, nach Thüringen wenden und mit Holk vereinigen würde. Nun wissen Ew. Liebden daß ich schon mit meinen Truppen im Aufbruche begriffen war, wie ich es auch gestern Bruder Ernsten gesagt hatte. Allein der König hat mir Befehl zugeschickt, nicht aufzubrechen, sondern so lang zu verweilen, bis Se. Maj. sich mit mir vereinigt haben werde, wie Ew Lbden. in beigefügter Abschrift lesen werden. Es hat fast das Ansehen, als ob sich etwa eine Eyffersucht ereignen und der König die Verrichtung dieses Werkes mir nicht anvertrauen, oder mich nicht fähig genug dazu halten wollte, was ich diesmal Gott und der Zeit anheim stelle. Indem ich aber nichts desto weniger meine Liebe zum gemeinen Wesen nach Kräften zu bezeigen fortfahren werde, besonders da Pappenheims Anschläge allerhand Bedenken verursachen und Ew. Lbd.

Durfte er nun auch nicht dem Kurfürsten zu Hülfe eilen, so suchte er wenigstens die Residenz seines Bruders, Weimar, und Erfurt, wo die Königin von Schweden verweilte, gegen die, über Eisenach hereinbrechenden, Schaaren Pappenheims zu schützen, was ihm auch gelang. Doch verhehlte er den, gegen den König gefaßten, Groll hierüber so wenig, daß er, als er in Arnstadt mit ihm zusammentraf, ihm den schwedischen Commandostab zurückgab und nur als alliirter Reichsfürst unter ihm fechten wollte *). Gustav ließ den Markgrafen Christian von Birkenfeld mit einem ansehnlichen Corps

---

Ihrer Krankheit wegen das Werk in Thüringen nicht leiten können: so ersuche ich Sie, alle Truppen um Erfurt zusammenzuziehn und mir den Rest der Reiterei eben so schleunigst zu schicken, als mir Nachricht zu geben, ob Sie bis zu meiner Ankunft, die in etlichen Tagen erfolgen wird, die Sachen nach Nothdurft anordnen können." Wenn Hr. Röse in seinem verdienstvollen Werke fortwährend und ins besondere auch bei dieser Gelegenheit den hochgesinnten König Gustav von kleinlichem Neid und Eifersucht auf Bernhards, damals erst im Werden begriffenen, Ruhm erfüllt sein läßt, so scheint ihm eine partheiische Vorliebe für seinen Helden hierzu verleitet zu haben. Mit ruhigem Blute beantwortet der ältere Bruder Wilhelm des jüngeren Bruders Heftigkeit: „Ich hoffe," schreibt er aus Erfurt vom 17. Oct. an Bernhard zur Antwort, „daß Sie das, was der König Ihnen und mir unlängst in einem besonderen Schreiben befohlen hat, wohl beachten und Gott anheimstellen werden."

*) Sigmund Heußner von Wandersleben schreibt d. d. Chemnitz d. 25. Nov. 1632 an Herzog Wilhelm: Es hätten Se. F. Gn. (Herzog Bernhard) freye Hand, weil Sie kein Diener, dann Sie zu Arnstadt gegen Ihro Konigl. Maj. bereits dero Charge resignirt und sich jetzt als ein Alliirter und Reichsfürst comportiren könnten. Vergl. Röse a. a. O. S. 367.

in Baiern zurück und ging über Nördlingen nach Nürnberg, wo er die unter Oxenstierna zurückgelassene Mannschaft mit sich nach Thüringen nahm. Den 23. Oct. traf er mit Bernhard in Arnstadt zusammen und begab sich von hier nach Erfurt zu seiner Gemahlin, bei der er bis zum $\frac{30.\ \text{Oct.}}{9.\ \text{Nov.}}$ verweilte und nach wehmüthigem Abschied seinem Heere nach Naumburg folgte.

Der Herzog von Friedland hatte schon damals, als er von dem Könige noch bei Nürnberg festgehalten wurde, den Einbruch nach Sachsen vorbereitet; Holk und Gallas waren von ihm bereits dahin geschickt; Pappenheim war ebenfalls von ihm schon im August nach Sachsen beschieden worden, und Wallenstein äußert sich in einem Briefe an den Burggrafen von Donau d. d. Nürnberg d. $\frac{8}{18}$ August: „daß der Kurfürst von Sachsen Gäste genug in sein Land bekommen solle *).“

---

*) No. 366.

Der Herzog von Friedland an den Burggrafen von Donau.

Hoch und wohlgebohrner Freyherr,

Ich hab den Feldmarschalks Leitnant Holken mit ${}^{m}_{13}$ Mann ausbindigs gutts Volk dem Churfürsten von Sachsen in sein Land zu rücken bevohlen, der wird gewiß den 22 oder 23 dies dahin anlangen. Es ist hoch nöthig daß man ihme etwa noch etwan tausent Polnische pferd zuschickt auf das sie ihm in seinem Landt desto besser zusetzen. Der Herr sehe auch auf das wir noch etlich tausent Pollen bekommen ich hoffe das durch dieselbige allen wird geholfen werden. ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger

Feldlager bei Nürnberg A. H. z. M.

d. 18. Augusti Ao. 1632. P. S.

In wie gutem Vernehmen auch Wallenstein mit Pappenheim stand, so gab doch diese Abberufung aus Westphalen zu einiger Spannung zwischen beiden Feldherrn Veranlassung. Pappenheim, der von seinem Streifzuge gegen Mastricht nach Westphalen zurückgekehrt war, hatte nicht Lust in das, vom Tilly, den Schweden und Kaiserlichen ausgesogene, Sachsen zu ziehen. Wallenstein, welcher Einreden dieser Art nicht duldete, schickte jetzt an Pappenheim die gemessenste Order „incontinenti aufzubrechen und sich nach Thüringen zu verfügen; im Fall er krank sei, solle er dem Grafen Merode, als dem ältesten General nach ihm, das Commando übergeben." Eine zweite Order befahl dem Grafen Merode den Befehl sogleich zu übernehmen und hereinwärts zu marchiren, im Fall Pappenheim krank sei; ein Tagesbefehl an sämmtliche Officiere war beigelegt, worin alle diejenigen ihrer Stellen für verlustig erklärt werden, welche sich zu marchiren weigern. Ungesäumt meldete Pappenheim zurück, daß er schon auf dem Marsch sei. Unterdessen wendete er sich an den König von Spanien und an den Kaiser, um durch diese den Befehl des Herzogs abgeändert zu erhalten. Dem Kaiser meldet er aus Hildesheim vom $\frac{6}{16}$ Oct., daß er auf Befehl des Herzogs von Friedland und des Kurfürsten von Baiern d. $\frac{15}{25}$ bei Erfurt eintreffen werde, trägt jedoch zugleich darauf an, daß man ihm 5000 Mann zu Fuß, 1500 Croaten und 1000 Dragoner gegen den Thüringer Wald schicken

---

P. S.

„Der Graf von Pappenheim hatt sich wohl nach Westphalen gewendt gehabt, sunder aber zieht er gegen Düringen und auf das stift Merspurg und von dannen weiters, wohin es die Noth erfordern wirdt. Der Churfürst wird schon Gäste genug in sein Landt bekommen er sorge uns nicht drumb."

möchte, womit er sich getraue den König von Schweden herab nach Niedersachsen zu ziehen. Hier will er sich dann den Winter über so verstärken, „daß ihn der Feind solle doppelt Herrn vom Feld lassen *).“

*) No. 367.

Der Graf Pappenheim an den Kaiser.

Ew. Kay. May. seinn meine Allerunderthänigst getrewiste Dienst zuvor. Deroselben überschicktes allergnädigstes handtbriefel habe Ich allerunderthänigst empfangen, seindt mir auch diese tag hero Ihro Churf. dchl. auß Bayern, vndt des Herzogen von Meckenburgh, Friedtland und Sagan, F. G. als meinen gnädigsten vndt Gnädigen Churfürsten vnd Herrn vnderschiedliche Ordinantien zuekommen mich hinauf inß Reich zu verfügen, hette mich zwar gern schleuniger expedirt, wie schwer es aber ist von zweye Armaden, die an Cavalleria stärckher seien, zu dessembarassiren, vnd eine so schwere Raiß durch lautter feindeß landt vorzunehmen, haben E. Kay. May. allergnedigst zuermessen. Dennoch soll Ich an meinen vleiß nichtß ermangeln laßen, auf den 25. dieß (Geliebts Gott) umb Erfurth zu sein, vnndt wann ich alldort kein fernere ordinantz empfange, meiner jetzigen ordinantz nach mich ferner zue avanciren, Vnndt wann mir unser Herr Gott diese 14 tag hero nicht soviel guete Succeß verliehen hette, wäre meine hinauf Reiß schier vnmüglich gewesen. Wir haben aber in dieser Zeit von der hessisch Cavalleria 2 Regimenter pferdt geschlagen, vndt 5 Cornett bekhommen; den Graf Baudisin mit seiner Armada von höxter hinwegh gejagt vndt Ihme in der verfolgung die 1000 Mann niedergehauet, vnd gefangen, auch wiederumben 2 Cornett bekhommen. Darauf hat Graf von Merode Wolfenbüttel entsetzt, vndt des Herzogen Görgen von Lüneburg Armada getrennt, seindt 1000 Mann auf den Platz geblieben, vndt 800 gefangen, auch 11 fahnen und 2 Cornett bekhommen worden.

Ich aber hab, entschwischen man Wolfenbüttel wiederumb proviantirt hat, vndt damit die Armee keine Zeit verliere, mich

Als der Kaiser diesen Bericht erhielt, stand Pappenheim schon mit Wallenstein verbunden, und der Kaiser würde es

---

der mechtigen und reichen Stadt Heldesheimb innerhalb 4 tagen mit approchen vndt andern Kriegsmitteln bemechtigt, die soll die Armada, weiln Sie, so lang ich sie führe, keinn geldt bekhommen, ein Monat soldt geben, vndt daß wirdt das erste Geld sein, so daß Ich also nunmehr (Gott lob) den feindt ziemlich zerstreuet, vnndt incomoditt laße. Weiln Ich aber nunmehr meinen wegh fortnehmme, so wird der feindt sich leichtlich wiedersammeln, wie ihme dann bereits von Bremen, Hamburg, Lübeeckh, Mecklenburgh, vndt Pommern frische Trouppen zuekhommen, muß also die Frucht dieser Victorien in diesen mächtigen Niedersächsischen Zue gemiessen vorbei gehen. Sinthemahl aber der König in Schweden von Nürnbergh hinwegh, So vermeine Ich, es werden nunmehr der vornehmbste Scopus seinn, nit wie man den Krieg oben im Reich führen, sondern vielmehr, wie man den König heraus bringen vndt herab ziehen könne. Wenn man mir nun 5000 Mann zuefueß, 1500 Crowaten, vndt 1000 tragoner, dann auch eine gute Summe geldts gegen den Thüringer waldt zueschicken könnte, so getrauete Ich mir mit Gotteshülff den König herunder zuebringen, oder die sachen hierlanndtß innerhalb 2 Monath also anzuestellen, daß Ich des Niedersächßischen Craißes gänntzlichen versicheret sein, vnndt mit einer genugsamben Armada, darauf E. Kay. May. sich allergnedigst zue verlaßen, hinauf Khommen Könnte. Dann weil ich nunmehr Hildeshaimb habe, vnndt eine andere Stadt von nicht geringer importantz Innerhalb 7 oder 8 Tagen mit Gotteshülff allzeit bekhommen kann, so habe Ich überfließige mittel, mich diesen Winter so starkh zuemachen, als ich immer selbsten will. Entgegen müßte der feindt seine Vires zue Conservation seiner großen Stadt, zertheilen, vnndt mich doppelt Herrn von feldt laßen. Weill Ich aber jetzt hinweg muß, so fallen den feindt alle diese fortheil gegen vnß in die handt, Welches E. K. M. Ich hiemit allergehorsambsten berichten sollen, deroselben be-

sich in jener Zeit nicht erlaubt haben, sich in die Befehle seines Generalissimus einzumischen. — Charakteristisch ist das Schreiben des Königs von Spanien an Wallenstein aus Madrit d. 17 Oct., in welchem er sich „über das Frohlocken der aufgeblasenen Holländer wegen Verlust der Festung Mastricht" beklagt und „gar sehr verlangt, daß die Armada, welche Graf Pappenheim in die Niederlande geführt, gestärkt werden möchte." Als Unterhändler in diesen Kriegsangelegenheiten soll sich „der erwürdige und andächtige Pater Quiroga" bei dem Herzoge melden *).

---

nebens zue beharlichen Kay. Gnaden mich aller undethänigst empfelendt.

Datum Hildesheimb den 16. Octob. 1632.

E. K. M.

Allerunterthenigster gehorsamster Diener

Papenheim.

*) No. 368.

Der König Phillpp II. von Spanien an den Herzog von Friedland.

Hochgebohrner Fürst besonders lieber Freundt!

E. L. Gönnen leuchtlich erachten, wie endtpfündlich vnß der Verlust der Statt und vesstung Mastrich, vnd desto Merers des übermuets und aufblaßener Hollender Irer frolockhen vnß zu ohren khummen. Dahero wier dann gar sehr verlangen, damit die Armada, die der Graff Pappenhaimb in vnsere Niederland gefüertt, gesterkhett vnd mit derselben vnd ein Andere derselbigen Zall vnd Macht durch E. L. Gouerniertt. Das Jenige damit verricht, vnd ins werkh gesetzt werde. Wie sie von dem Ehrwürdigen vnßerm Lieben Andächtigen Pr. Quirago. Auf welchen wir vnß seinem Andeutten vnd fürbringen ganz genedigist Remitiern vnd nebens verorndt daß er in dießer sachen mit der kais. Maj.

In besonders fleißiger Correspodenz blieb der Herzog jetzt mit dem Feldmarschall Gallas, dem er mehr als irgend einem sein ganzes Vertrauen geschenkt. Ihm theilt er aus dem Feldlager vor Koburg vom $\frac{2}{12}$ Oct. zuerst die Nachricht mit, daß er, da der Kurfürst Maximilian zum Schutze seines Landes gegen Gustav Adolph, nach der Donau abmarschirt sei, in das Meißner Land rücken werde, um sich mit ihm und Holk zu vereinigen. „Ich hoffe, schreibt er, daß wir dem Kurfürsten werden sein Land wegnehmen, eher denn der Arnimb anlangen wird.“ Mehr als jemals empfiehlt er, die strengste Mannszucht. Er bittet Gallas „scharfe Justiz zu halten“ und darauf zu sehen, „daß den Bauern und Landleuten nicht das geringste genommen werde.“ Nochmals erinnert er in dem Postscript, daß der Feldmarschall den Croaten das Umherstreifen bei Leibesstrafe verbieten und die Bauern wieder in die verlassenen Dörfer bringen soll. Wie wenig

---

vnsern geliebten Herrn Vettern Tractiern, vnd was darüber zum besten gehandelt wurrde E. L. dasselbige alles berichtigen.

Sowoll mit der Summe gelts auff beede Khriegs Macht gewisser bezallung nit fällig zue sein. Dahero wier gar nit zweifeln, vill merers uns vergewissen E. L. wayllen an Jerer Persohn zu dem Jenigen Endt der Maist Taill gelegen sie wöllen mit aller möglichkeit die sachen mit dem ehesten dahin dirigiren auff daß darauß ain guete Execution erspryesse, damit wuerde das Löbliche Teutsche Landt zur besserer Ruehe frybe und Einigkeit, darinn Kays. May. und L. so hoch Interressirt, gesezt und alles E. L. Jerer villen ansehnlicher, vnd zue noch mehrer Reputation geraichen. Verbleiben E. L. wie allezeit ohne das mit aller Khünigelichen wolmeinung ganz freundtlich gewogen.

Geben in Unser Statt Madritt, den 17. October Anno 1632.

Philippe.

Johannes Vchs v. Sonar.

stimmen mit solchen Befehlen die von Herchenhahn u. a. angeführten Befehle zum Sengen und Brennen überein; eben so wenig wie dieser Marsch nach Sachsen mit dem angeblichen Einverständniß mit Arnim und dem Kurfürsten *)!

---

*) No. 369.

Der Herzog von Friedland an den Feldmarschall Gallas.

✝

Der Herr wird Zweiffels ohn mein Schreiben bekommen haben, in welchem ich ihm avisire das der Churfürst sich nach den Donaustrom des Königs von Schweden Attentaten zu begegnen begeben thut, ich aber gegen Meisen marchire und meinen Weg nach Hof neme und den 19 dies aldar anzulangen verhoffe. Bitt der Herr schicke den Holken dahin welcher mier alle die Beschaffenheitt in Meisen wie nicht weniger was wier bei unserer conjunction werden thun können andeutt. Der Herr lasse auch Profiant an allen Nachtlagern wo ich hinziehen werde bestellen denn ich hoffe das wier den Churfürsten werden sein Land weknehmen eher denn der Arnimb anlangen wird. Dreßden und Königstein können bloquirt bleiben und von selbst nacher fallen. Bitt der Herr halte scharfe justic undt sehe das das geringste den pauern und Landtleiten nicht mehr genohmen wird denn wier müssen unser winter quartier daselbsten haben und darvon leben, ich aber verbleibe

des Herrn gutwilliger
A. H. z. M.

P. S.

Der Herr sehe auf das er die pauern wiederum kann zu Haus bringen, die Crabaten das sie bei Leibesstraf nicht mehr im Landt streifen. Es wehre sehr gutt wenn wier uns eines passes an der Elb bemächtigen könnten doch remittir ich dies und alles in des Herrn Discrecion.

Feldlager bei Koburg den 13. Oct.
Anno 1632.

Wallensteins Marsches nach Leipzig ist bereits Erwähnung gethan; schon aus dem Feldlager zu Coburg schreibt der umsichtige Heerführer an Gallas, daß es gut sei, sich eines Passes an der Elbe zu bemächtigen und Torgau, war, wie bereits angeführt wurde, dieser Paß. Der Marsch des Königs nach Naumburg und die Ankunft Pappenheims bei Merseburg bestimmten den Herzog zum Umkehren von der Elbe.

Er nahm d. 4ten Nov. sein Hauptquartier in Wurzen. Da er vermuthen mußte, daß es in Sachsen zu einer Hauptschlacht kommen werde, schickte er Eilboten an die entfernteren Generale, sich marsch- und schlagfertig zu halten. An General Aldringen, welcher sich noch bei dem Kurfürsten Maximilian befand, schrieb er aus Neumarkt vom 23. Octbr.: „ich ziehe nach Leipzig, sind nur 300 Mann Ausschuß dorten, von dem von Pappenheim hören wir nichts, er wird schwerlich kommen." Auch später noch läßt er Aldringen in diesem Glauben und schreibt ihm sehr beweglich, „daß er entweder heraus marschieren, oder das Volk heraus schicken solle. Er theilt diese Order zuvor unversiegelt dem Feldmarschall Gallas mit, dem er jedoch, im Vertrauen berichtet, daß der General Pappenheim den 6ten Nov. bei Leipzig eintreffen werde. „Dieweil ihm aber, fügt er hinzu, des Kurfürsten Natur bekannt sei, melde er diesem und dem Aldringen das Gegentheil, denn wenn diese wüßten, daß Pappenheim käm, so würde der Kurfürst den Aldringen oder dessen Volk nicht fortziehen lassen." Ins besondere empfiehlt er dem Feldmarschall Gallas, der sein Hauptquartier in Freiberg hatte, ein wachsames Auge auf Böhmen zu haben, wohin sich wahrscheinlich Arnim wenden werde; Aldringens

Heer soll ebenfalls zum Schutze Böhmens verwendet werden *)."

---

*) No. 370.

Der Herzog von Friedland und Mecklenburg an den Feldmarschall Grafen von Gallas.

+

Aus Beylag wird der Herr sehen, was ich vor ordinanz dem Grafen von Albringen geben thue welche ich bitt, wann der Herr wird überlesen haben, verpitschiere und ihm zuschicke auch ihm ganz beweglich zuschreibe das er entweder heraus marschiren oder das Volk herausschicken soll. Im vertrauen aber berichte dem Herrn das der von Pappenheim übermorgen bei Leipzig anlangen und sich mit mir conjungiren wird. Dieweil mir aber des Churfürsten natur bekannt, so schreib ich ihm und dem Albringen das Contrarium, denn sollten sie wissen das der von Papenheim kompt, so liesse der Churfürst den Albringen oder sein Volk nicht fortziehen, also hätte der von Arnimb leicht in Böhmen seines Gefallens nach zu haußen. Der Herr mache seine disposicion wie er sich gegen den von Arnimb wird wenden, was er vor Volk und Commandanten dieser Orten bei Freybergk wird lassen und wie er alle die örther wird mit praesidien versehen. Zu Zwicha vermeint der Holke das gutt eine Comp. Crabaten wehre, ich vermeine aber das besser von Teutschen Reitern wehre, dahero sie denn der Herr dahin schicke den Corpus mit seinen Crabaten hette ich gern bei mir der Herr sei in Bereitschaft mitt seiner Armee nach Behmen stündlich zu marchiren thue auch alle praeparticion dazu denn der von Arnimb wirds nicht lang machen sondern eher man sichs versehn wird in Behmen seyn deswegen denn der Herr des Grafen von Albringen Volk fleissig sollicitiren in Behmen alle praetensiones machen lasse und stets aufn sprung sey mitt diesem bei sich habenden Volk sich dahin zu begeben, doch sehe er, daß die Sachsen in den quartiren dieser Orten also mit reitern

Sobald sich Pappenheim mit dem Herzoge bei Merseburg vereinigt hatte, suchte er ihn zu überreden, ein gemeinschaftliches Unternehmen mit ihm auf Erfurt auszuführen, wo der Herzog von Weimar mit nicht mehr als 5000 Mann stehe. Schon war Wallenstein hierzu geneigt, als die Meldung einging, daß der König mit seiner ganzen Macht in Erfurt eingetroffen sei und sich in Eilmärschen nähere. Sogleich gab der Herzog Befehl, daß der Oberst Breda mit seinem Regiment zu Pferd und der Oberst de Suys mit seinem Regiment zu Fuß Naumburg und den dortigen Paß besetzen sollten. Herzog Bernhard, welcher den $\frac{30.\ \text{Oct.}}{9.\ \text{Nov.}}$ von Erfurt aufbrach, war mit 11000 Mann über Buttstädt nach Freiburg marschirt und hatte Naumburg besetzt, wo der König ein großes verschanztes Lager anlegen ließ, um hier die Ankunft des Herzogs Georg von Lüneburg und der kursächsischen Truppen, die bei Torgau standen und den $\frac{6}{16}$ Nov. bei Naumburg eintreffen sollten, zu erwarten. Lüneburg sowohl als Kursachsen erwiesen sich säumig und fehlten am entscheidenden Tage. Wallenstein hielt mit seiner vereinten Macht bei

---

und Knechten versehen werden, damit man des Landes versichert bleibt, ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger

Wurzen d. 4. Nov. 1632. A. H. z. M.

P. S.

Dieweil im Landt ob der Ens die unruh gestillt ist, als bitt ich der Herr sehe, daß der Marcini sein Regiment zu fues unverzieglich complirt und mustert. Den Corpus vermein ich der Herr schicke zu mir alsbalden Mit den Ilow stehe der Herr in steter Correspondenz wie sie einander die Hand bieten werden. —

Weißenfels; den zuerst gefaßten Plan, den König sogleich bei Naumburg anzugreifen, gab er auf, da er von der schnellen Befestigung des schwedischen Lagers und den Engpässen, welche den Zugang dahin erschwerten, Nachricht erhielt; doch lies er Zeitz besetzen, um von da aus den Feind zu beobachten. Der Herzog berief sämmtliche Generale und Obersten zu einem Kriegsrath; er selbst erschien nicht darin, damit ein jeder seine Meinung desto freier aussprechen möchte; die Generale Pappenheim und Holk waren beauftragt ihn zu vertreten und Bericht zu erstatten. Man war der Meinung, daß der König, eben so wie bei Nürnberg, es auf einen längeren Aufenthalt in dem Lager, welches er so enstlich befestigen lies, abgesehen haben möchte, weshalb es nicht rathsam scheine, ihn in so vortheilhafter Stellung anzugreifen, auch sey die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt, um sich im Felde halten zu können. Wie sehr der Graf Pappenheim das Wort in diesem Kriegsrath geführt haben mag, geht daraus hervor, daß er seinen Plan, den wir schon aus seinem frühern Berichte an den Kaiser kennen, jetzt durchsetzte und von dem Herzoge sich die Order auswirkte, nach der Weser zurückzukehren, um von da aus dem, von dem Grafen von Berg bedrängten, Cöln zu Hülfe zu ziehn; sogar die von ihm begehrten zwei Regimenter Croaten wurden ihm zugetheilt. Um ihn jedoch nicht zu schnell aus seiner Nähe zu verlieren, gab der vorsichtige Herzog ihm den Auftrag, das von den Schweden besetzte Halle nebst Schloß Morizburg an der Saale zu nehmen, wozu er noch sechs Regimenter zu Fuß und einige Cavallerie unter seinen Befehl stellte. Wallenstein selbst glaubte nicht, daß der König eine Schlacht suchen, sondern fürs erste sich ruhig halten werde, weshalb er den Plan faßte, seinen Truppen sichre Quartiere in Leipzig, Merseburg, Halle

auf der einen, und Altenburg, Freiberg, Zwickau auf der anderen Seite anzuweisen. Dazwischen wollte er dem Könige den Weg nach Dresden offen lassen, und ihm dann, wenn er diesen einschlüge, in den Rücken und in die Seiten fallen. Um Pappenheims Angriff auf Halle zu decken und nöthigen Falls zu unterstützen, brach der Herzog von Weißenfels auf und lagerte d. $\frac{4}{14}$ Nov. bei Lützen. „Da aber, heißt es in Diodatis Bericht über die Schlacht von Lützen an den Kaiser, welchen wir am Schlusse mittheilen werden, die Convenienz des Königs mit unsern Voraussetzungen in verkehrter Richtung stand und er den Abzug Pappenheims mit den sechs Regimentern ahnen mochte, so entschloß er sich, uns mit großem Vortheil anzugreifen." Die Meldung, welche Gustav von dem Abzuge Pappenheims erhielt, bestimmten ihn am $\frac{5}{15}$ Nov. aufzubrechen, das Wallensteinsche Heer aufzusuchen und es anzugreifen, wo er auf dasselbe treffen würde. Durch den Grafen Coloredo, welchen der Herzog mit einer Abtheilung Croaten nach Weißenfels geschickt hatte, um die Besatzung des Schlosses von 100 Mann Fußvolk an sich zu ziehen, erfuhr er (den 15. Nov.), daß der König von Weißenfels nach Lützen in Schlachtordnung rücke. Bei dem Dorfe Bosern traf der schwedische Vortrab auf Isolani, der mit zwanzig Schwadronen Croaten die Uebergänge über die Rippach vertheidigte. Die Croaten wurden geworfen und in verwirrter Flucht brachten sie dem Herzoge die sicherste Nachricht von der Ankunft des Königs, der bis in die Nähe von Lützen zog und in seinem Wagen mit dem Herzog Bernhard und dem General-Major von Kniephausen übernachtete. Wallenstein, der nun die Schlacht als unvermeidlich vor sich sah, schickte eiligen Befehl an Pappenheim, auf der Stelle zu ihm zurückzukehren. „Er solle, schrieb er ihm am 15ten Nov., alles stehn und liegen lassen und mit allem Volk und Stücken

sich am andern Morgen bei Lützen befinden *)." Dieser Befehl traf den Feldmarschall Pappenheim, als er bereits sich der Stadt Halle bemächtigt hatte; er brach sogleich nach Lützen auf. Noch am Abend ließ der Herzog das Heer durch das gewöhnliche Zeichen der drei Kanonenschüsse unter das Gewehr rufen, der Feldmarschall Holk stellte die Truppen, so wie sie sich auf dem verabredeten Waffenplatze einfanden, noch während der Nacht in Schlachtordnung, und ließ die Bewegungen der Schweden, welche bereits durch Rippach gegangen und bis auf eine Meile von Lützen herangezogen waren, genau beobachten.

---

*) No. 371.

Der Herzog von Friedland an den Feldmarschall Pappenheim.

✝

Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mitt allem volk undt stücken auf das er morgen fru bey uns sich befündet Ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger
A. H. z. M.

Lützen d. 15. Nov. 1632.

P. S.

Er ist schon an dem pas wo gestern der lose Weg gewest ist.

(Das Original dieses Briefes fand ich in dem Wiener Archive mit dem Blute Pappenheims, der diesen Befehl am Tage der Schlacht bei sich trug, getränkt.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Lützen den 6/16 Nov. 1632.

Kaum dämmerte der Morgen, als der König im Felde erschien und die Schlacht ordnete. Die tactische Aufstellung und Eintheilung war ganz dieselbe, wie bei der Schlacht von Breitenfeld; das Heer war in zwei Treffen, in das Corpo di bataglia mit zwei daran gehängten Flügeln, abgetheilt. Auf dem rechten Flügel, welchen der König in eigener Person commandirte, standen im ersten Treffen sechs Regimenter schwedische und finnische Reiter mit dazwischengestellten Infanterie-Pelotons; dahinter standen im zweiten Treffen die Regimenter: Ußlar, Landgraf zu Hessen, Beckermann, Bulacher, Goldstein und Herzog Wilhelm zu Sachsen Weimar. Im ersten Treffen des linken Flügels, dessen Führung dem Herzog Bernhard von Weimar übergeben war, standen die Reiter-Regimenter: Herzog Bernhard, Carberg, das Cur- und Liefländische von Wrangel, Dieshausen, Courville; im zweiten: Stechnitz, Stenbach, Brandenstein Löwenstein, Anhalt, Hoffirch. In dem Centrum standen acht Brigaden zu Fuß, ebenfalls in zwei Treffen getheilt; in dem ersten, welches der General-Major Graf Brahe commandirte: die schwedische Brigade, das gelbe, oder des Königs Leibregiment, das alte blaue unter dem Oberst Winkel, Herzog Bernhards Leibregiment und Oberst Wildenstein. In dem zweiten Treffen, welches der General Dodo von Inn- und Kniephausen führte, bildeten die erste Brigade: die Fußregimenter des Obersten Brosen und des Herzogs Wilhelm von Weimar; die zweite: das Regiment des General-Majors Kniephausen, welches aus dem Regiment des gebliebenen Obersten Burts und des

enthaupteten Obersten Mitschefals Regimentern zusammengesetzt war; die dritte Brigade: die Regimenter Landgraf Hessen und Graf Thurn; die vierte: Mitzlav, Roß und Gersdorf. Zwischen diesen beiden Brigaden hielt der Oberst Ohm mit seinem Regiment zu Pferd, und zu beiden Seiten hielten auf jedem Flügel fünf Regimenter zu Pferd. Vor jeder Brigade waren fünf große Feldstücke aufgepflanzt; außerdem waren vierzig leichte Geschütze an die Fuß-Regimenter vertheilt. Das schwedische Heer zählte gegen 27000 Mann, davon 16000 zu Fuß und 11000 zu Pferd *).

Wallenstein, der die Schlacht anzunehmen sich gezwungen sah, wollte nicht der angreifende Theil sein und benutzte daher das Feld, so gut es sich thun ließ, um eine feste Stellung einzunehmen. Er ließ die Graben an der Heerstraße vertiefen und mit Fußvolk besetzen; den rechten Flügel lehnte er an das Städtchen Lützen, den linken sah er sich genöthiget in das flache Feld hinauszurücken, doch schützte ihn ein Floßgraben und einige aufgeworfene Schanzen. Zwischen dem rechten Flügel und der Straße nahe an der Stadt standen auf dem höchsten Punkte der Ebene einige Windmühlen; diese Erhöhung wurde mit schweren Geschützen besetzt. Die Schlachtordnung bestand aus zwei Treffen und einer Reserve. Die Reiterei war auf dem rechten und linken Flügel, jedoch hinter einander, aufgestellt um die Seiten der ganzen Schlachtordnung zu decken. Auf dem rechten Flügel commandirte der Feldmarschall Holk, auf dem linken der Gene-

*) Die Stärke des schwedischen Heers wird von den verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben. Das Theatrum europäum zählt 20,000; le soldat suedois 20 bis 22,000 Mann; Harte giebt dem Könige 8500 und dem Herzog von Weimar 12000 Mann, zusammen 20,500 Mann.

ral Götz; doch sollte auf diesem Flügel der Feldmarschall Pappenheim, sobald er eingetroffen sein würde, seine Stelle einnehmen. Weder die einzelnen Befehlshaber der Flügel und des Centrums, noch die einzelnen Regimenter und ihre Aufstellung werden in Diodati's Bericht an den Kaiser genau angegeben; daß Berthold von Waldstein, wie es in dem Berichte heißt, den linken Flügel befehligte, ist unwahrscheinlich. Die gedruckten Berichte lassen Gallas und Croneberg den Rechten, Holk den Linken, Schaffgotsch und Schaumburg das Centrum, Rinach und Defurt die Reserve commandiren. Was den Feldmarschall Gallas betrifft, so war dieser, wie es die Briefe Wallensteins an ihn beweisen, gar nicht zugegen, sondern stand in Chemnitz. Ich bin so glücklich gewesen den Plan zur Schlachtordnung von Wallensteins Hand aufzufinden und theile ihn hier in getreuer Nachzeichnung mit.

Wallenstein hatte nach seiner eignen Angabe in Diodatis Bericht vor Pappenheims Ankunft nicht mehr als zwölftausend Mann beisammen; die Berichte der Gegner theilen ihm dreißigtausend und darüber zu. Zur Vergleichung mit dem beiliegenden Original Plan will ich beiläufig auf die Abweichungen anderweitiger Berichte über die Aufstellung des kaiserlichen Heeres aufmerksam machen.

Gualdo Priorato giebt folgende Aufstellung an: Auf dem linken Flügel commandirte Isolani eine Masse von 28 Schwadronen Croaten und ungarischer Reiter. Hinter diesen standen drei Schwadronen Cürassiere von Cronenberg, Götz, Desfurt, Tersika und Bredau. Das Corps de Bataille stand in drei Linien; die erste war aus einem großen Bataillon von 25 Compagnien der Fußregimenter Berthold Wallenstein, Chiesa, Coloredo und Herzog Savelli gebildet und hatte sieben schwere Stücke vor der Fronte. Die zweite Linie bestand aus zweiunddreißig Compagnien Infanterie, in zwei

Bataillons getheilt, der Regimenter Gallas, Grana, Holk, Geysa, Contrees, Breuner u. a. Zu ihrer Rechten hielten 24 Schwadronen Kürassiere des Grafen Ottavio Piccolomini, des Marquis Gonzaga, Strozzi und Coronino, die Obersten an ihrer Spitze. Sie hatten zwischen sich mehrere Pelotons Musketirer. Nahe bei diesen schlossen zwei andere große Schwadronen von Hieronymus Coloredo, Reichenberg, Sparr, Schaumburg und Officutz den Weg von Lützen oberhalb der Mühlen. Zu ihrer Rechten stand ein großes Bataillon von 16 Compagnien Neugeworbener von Dona, Montecuculi und Tersika, welche 15 Schwadronen Croaten und Dragoner von Forgatz unterstützten.

Die Reserve oder dritte Linie, welche ebenfalls die Form eines großen Bataillons hatte, bildeten 22 Infanterie Compagnien der Regimenter Max Waldstein, Contrees, Fugger und Herzog Heinrich von Sachsen Lauenburg. Zur Linken standen 30 Schwadronen Kürassiere, geführt von den Obersten Marcini und Haraucour, neben sich 10 Schwadronen Croaten und Ungarn. Die Artillerie vertheidigte, von gutem Fußvolk unterstützt, den Graben; siebenzehn Stück waren auf der Höhe bei den Mühlen aufgepflanzt. Gallas führte den Vortrab des rechten Flügels, Croneberg und Deffurt hielten zur Linken. Officutz befand sich an der Spitze der ganzen Infanterie, der Herzog im Centrum, begleitet von den Prinzen von Toskana, dem General Commissair Grafen Michna und allen Edelleuten und Officieren des Gefolges. Schaumburg commandirte den linken Flügel des Corps de bataille, Rinoch, Haraucour und Diodati die Reserve.

Gualdo Priorato ist der einzige gleichzeitige Geschichtschreiber, welcher die einzelnen Regimenter des kaiserlichen Heeres in dieser Schlacht namentlich aufführt; in dem „schwedischen Soldaten von Spanheim und dem Theatrum Euro-

phäum werden nur die Anführer der Haupttreffen genannt, allein sie weichen nicht nur untereinander ab, sondern Gualdo hat selbst die Namen vielfältig verwechselt, worüber der preußische Officier in seinem Discours sur les batailles de Breitenfeld et Lützen zum Francheville ihn zurecht weist, obwohl nicht immer mit vollem Rechte. Gualdo führt Defour mit einem Kürassier-Regiment auf; der preußische Officier theilt ihm ein Infanterie-Regiment zu, weil sich bei der Schlacht von Breitenfeld ein Infanterie-Regiment Defour befand. Auf Wallensteins eigenhändiger Schlachtordnung befindet sich Defour unter den Cavallerie-Regimentern des linken Flügels. Bei Gualdo finden wir Coloredo einmal in dem ersten Infanterie Treffen und dann noch einmal unter der Cavallerie des rechten Flügels. Der Verfasser des discours streicht den Namen Coloredo bei der Infanterie, und läßt ihn, weil er in der Schlacht von Breitenfeld ein Regiment zu Pferde commandirt hat, in der Schlacht von Lützen ebenfalls ein Regiment zu Pferde. In dem eigenhändigen Plane findet man den Namen Coloredo einmal bei dem Centrum der Infanterie des ersten Treffens und auch bei der Avantgarde des rechten Flügels. — Holk stellt Gualdo unrichtig unter das Fußvolk; der Verfasser des discours auf den linken Flügel unter die Cavallerie, nach Wallensteins Plan steht er auf dem rechten Flügel. Terczka, den Gualdo unter die Infanterie stellt, steht in Wallensteins Plan bei der Cavallerie des rechten Flügels. Mehrere bedeutende Namen, welche Gualdo aufführt, finden sich auf Wallensteins Plan nicht genannt; z. B. Gallas, welcher, wie es Harte richtig angiebt, und ich es mit Briefen belegen werde, nicht gegenwärtig sein konnte.

Eben so abweichend, wie über die Stärke der Schweden, sind die Angaben über die des Wallensteinschen Heeres.

dann werden nur die Anführer der Haupttreffen genannt; allein sie weichen nicht nur untereinander ab, sondern Gualdo hat selbst die Namen vielfältig verwechselt, worüber der preußische Officier in seinem Discours sur les batailles de Breitenfeld et Lützen zum Francheville ihn zurecht weist, [illegible] wohl nicht immer mit vollem Rechte. Gualdo führt Delfaut mit einem Kürassier-Regiment auf; der preußische Officier theilt ihm ein Infanterie-Regiment zu, weil sich bei der Schlacht von Breitenfeld ein Infanterie-Regiment Defant. Auf Wallensteins eigenhändiger Schlachtordnung [illegible] findet sich Desour unter den Cavallerie-Regimentern des [illegible] ten Flügels. Bei Gualdo finden wir Colloredo ein [illegible] dem ersten Treffen [illegible] und [illegible] der Cavallerie [illegible] Flügels. Der Verfasser des discours [illegible] Colloredo bei der Infanterie, und [illegible] in der Schlacht von Breitenfeld ein Regiment [illegible] commandirt hat, in der Schlacht von Lützen [illegible] ein Regiment zu Pferde. In dem eigenhändigen [illegible] findet man den Namen Colloredo [illegible] der Infanterie des ersten Treffens und auch [illegible] des rechten Flügels. — [illegible]

[illegible]

hole Zwerchwege

III

5.
[...]enstain

avanguardj

Veltm. L. Colloredo

Holk

11.

Trsscha
Piccolomini

Der Ritter Folard in seinem traité sur la colonne berechnet die Stärke einer kaiserlichen Brigade zu 4000 Mann; dies gäbe 25,000 Mann für die 5 Brigaden und außerdem zählt er noch 3000 Musketire auf den Flügeln. Nach dem Theatrum Europäum hatten Gallas (war nicht zugegen) und Holk 12 bis 18,000 Mann, Pappenheim 12,000; im Ganzen sei Wallensteins Heer 40,000 Mann stark gewesen. — Der „schwedische Soldat" giebt Wallenstein 20,000 Mann, Pappenheim 12,000, Gallas und Holk 16,000, im Ganzen 48,000 Mann. Hr. M. d. M. in seiner nouvelle histoire de Gustav Adolf sagt, daß Wallenstein nach der Vereinigung mit Pappenheim 36,000 Mann stark gewesen.

Diodati giebt in dem auf Wallensteins Befehl dem Kaiser abgestatteten Bericht die Stärke des kaiserl. Heeres auf 12,000 Mann an, wobei jedoch Pappenheims Regimenter nicht mit gezählt sind; Burgus Angabe ist hiermit gleichlautend. Die wahre Stärke wird sich niemals ermitteln lassen; denn wenn man auch genau weiß, wie stark die Brigaden und Regimenter effective sein sollen, so müssen wir doch annehmen, daß nach dem Lager bei Nürnberg und den angestrengten Märschen in dem Spätherbst keine einzige Compagnie vollzählig war. Jede Parthei schrieb sich den Sieg zu, und fand es angemessen die eigene Stärke herabzusetzen und die des Feindes zu übertreiben.

Zur Erläuterung des Entwurfs der Schlachtordnung von Wallensteins Hand bemerke ich nur folgendes. Man sieht es ihm sogleich an, daß er aus freier Hand gezeichnet wurde, doch ist die Sorgsamkeit die bei dem Ausmahlen nnd Liniiren von Wallenstein darauf verwendet wurde, nicht zu verkennen. Durch die rothe Farbe sollten wahrscheinlich die Infanterie-Regimenter bezeichnet werden; durch die grauen Felder mit schwarzen Strichen die Cavallerie, durch die schwar-

zen Vierecks die Reserve. Der linke Flügel, welcher in das Feld hinaus zu dem Floßgraben reichte, sollte durch eine Feldschanze (I) gedeckt werden, die Zeichnung davon ist eben so unvollständig und räthselhaft wie Fig. II, wodurch die Windmühlen bezeichnet werden sollen und Nr. III, die Stadt Lützen mit den „holen Zwerch- (Kreuz-) Wegen, woran sich der rechte Flügel lehnt. Daß es nur ein Entwurf war, der bei der wirklichen Aufstellung noch manche Abänderung erfuhr, müssen wir daraus vermuthen, daß manche Namen zweimal vorkommen, was jedoch auch seinen Grund darin haben kann, daß das Regiment getheilt werden sollte. Bei den Windmühlen finden wir ein rothes Viereck mit „General-Zeugmeister" bezeichnet; diese Stelle nahm der ältere Breuner ein; neben ihm steht Grana, welcher ebenfalls den Befehl über eine Abtheilung Geschütze führte. Coloredo bei Nr. 5 ist wahrscheinlich Hieronymus Coloredo, da der Name des Feldmarschall Lieutenants Coloredo auf dem rechten Flügel unter der Avantgarde vorkömmt. Die Reiterei steht auf den Flügeln noch Treppenförmig aufgestellt; in den beiden mit 12 bezeichneten Haufen standen wahrscheinlich Musketiere zwischen den Schwadronen. Auf dem äußersten linken Flügel ist (Nr. 7) für Pappenheims Infanterie durch die Namen Merode und Reinach die Stelle bezeichnet. — Der Troß ist mit dem Namen Canally bezeichnet und steht mit der Bagage hinter der Reserve. —

Als der König seine Schlachtordnung gestellt, durchritt er noch einmal die Reihen auf seinem weißen Leibroß und hielt nach seiner Gewohnheit Anreden an die Soldaten. Zu den Schweden und Finnen sagte er: „Ihr redlichen Brüder und Landsleute, haltet euch heute wohl, wie es tapfern Soldaten gebühret, steht feste bei einander und fechtet ritterlich für euern Gott, für euer Vaterland für euern König.

Werdet ihr solches thun, so werdet ihr vor Gott und der Welt Gnade und Ehre haben und ich will es euch redlich lohnen, werdet ihrs aber nicht thun, so schwöre ich euch, daß eures Gebeines nicht soll wieder in Schweden kommen. Aber ich kann in eure Tugend den geringsten Zweifel nicht stellen, deren ich durch so viel tapfere Thaten versichert bin; nehme auch an euren freudigen Gebärden genugsam ab, daß ihr ehr in den Tod mit mir zu gehen und männlich zu sterben, als dem Feinde den Rücken zukehren und schändlich zu leben entschlossen seid." — Dann ritt der König zu den deutschen Regimentern und vor der Fronte haltend sagte er mit vernehmlicher Stimme: Ihr meine redlichen Brüder und Cammeraden, ich bitte und ermahne euch bei euerm christlichen Gewissen, eignen Ehre auch zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, thut eure Schuldigkeit, wie ihr sie schon oft, und noch vor einem Jahr nicht fern von diesem Orte bei mir gethan habt. Wie ihr damals den alten Tilly und dessen sieghafte Armee einen herrlichen Sieg durch göttlichen Beistand abgedrungen, so zweifelt nur nicht, der heut uns gegenüberstehende Feind wird keinen bessern Markt haben. Geht nur frisch mit mir daran, denn ihr sollet nicht unter mir sondern auch mit und neben mir fechten. Ich will euch selbst voran gehen, euch den Weg zum Treffen und zum Sieg zeigen, und mein Leib und Leben gleich wie ihr daran setzen. Werdet ihr fest bei mir stehn, wie ich in euch das gewisse Vertrauen setze, wird uns der ewige Gott hoffentlich den Sieg verleihen, und ihr sowohl als eure Nachkommen dessen zu genießen haben; wo nicht so ist es um eure Religion, Freiheit, Leib und Leben, zeitliche und ewige Wohlfahrt geschehen." Er ließ hierauf von den Trompetern Luthers Lied: Eine feste Burg ist unser Gott, blasen, die deutschen Regimenter sangen das von dem Könige gedichtete Lied:

Verzage nicht du Häuflein klein,
Obschon die Feinde Willens seyn
Dich gänzlich zu zerstören. u. s. w.

Zum Feldgeschrei gab der König dasselbe Wort, wie bei der Schlacht von Breitenfeld: „Gott mit uns!“ Als der König wieder zu seinem rechten Flügel kam und alle bereit fand, rief er mit heller Stimme: „Nun wollen wir daran, das walt der liebe Gott. Herr Jesu hilf, wir streiten heut zu deines heiligen Namens Ehre!“ So ritt er nüchtern und ohne den Brustharnisch, den er mit den Worten: „Gott ist mein Harnisch“ zurück wies, zur Schlacht, aus welcher er nicht zurückkehrte.

Bis auf Kanonenschußweite war er an die feindliche Schlachtordnung herangerückt, das Zeichen zum Angriff ward gegeben, die Reiterei rückte vor, die Kanonen fingen an zu spielen, doch blieb die Richtung des Angriffs lange Zeit noch unentschieden, da ein dichter Nebel das ganze Schlachtfeld bedeckte.

Der Herzog ließ am frühen Morgen die Generale und Obersten an seinen Wagen kommen, den er selten verlassen konnte, da er fortwährend am Podagra litt; abwechselnd wurde er in einer Sänfte getragen. Nachdem er die nöthigen Befehle ertheilt, ließ er sich sein Schlachtroß vorführen, doch mußten die metallenen Steigbügel mit Seide umwunden werden, da ihm die Füße schmerzten. Er durchritt einen Theil der Schlachtordnung, zu dem andern ließ er sich tragen oder fahren, redete den Soldaten herzhaft zu, sprach von dem Ruhm ihrer Waffen, von Belohnungen und Ehrenstellen, welche dem Tapfern zu Theil werden sollten. „Jesus Maria“ war das Feldgeschrei, welches er ausgab.

Erst gegen zehn Uhr des Morgens zertheilte sich der Nebel. Der König machte abwechselnd mehrere Scheinangriffe

auf die beiden Flügel, bis er endlich den Hauptangriff auf die Fronte gegen die Batterien an den Windmühlen richtete. Um dahin zu gelangen mußten die Musketiere aus den Gräben verjagt werden; die gelbe Brigade drang hier durch und sieben feindliche Geschütze wurden von den Schweden genommen. Die Schlacht zog sich jetzt mehr nach dem linken Flügel hin, wo unterdessen Pappenheim mit einigen Regimentern zu Pferd eingetroffen war*). Mit gewohnter Unerschrockenheit führte er seine Reiter den Schweden entgegen, allein eine Falkonetkugel zerschmetterte ihm den linken Arm und er mußte aus dem Gefechte gebracht werden. In Leipzig, wohin man ihn brachte, hauchte er am andern Tage seine Heldenseele aus; Wallenstein verlohr an ihm den tapfersten und treusten Freund in dem Heere. Der König, der bei dem

*) Nach Herzog Bernhards Bericht bei Siri (VII, 541), den wir im Anhange zu diesem Bande mittheilen, kam Pappenheim so zeitig an, daß er seinen Reitern einige Zeit zur Erholung gönnen konnte. Diodati berichtet ebenfalls, daß Pappenheim ankam, als der König den linken Flügel bedrängte. Demnach hätte Pappenheim viel früher Antheil an der Schlacht genommen, als man es gewöhnlich angeführt findet. Diodatis Bericht scheint hierin vollen Glauben zu verdienen, denn Wallenstein hätte viel eher Ursache gehabt, die Ankunft Pappenheims als verspätet anzugeben. — Auch Burgus berichtet (Comment. l. III, c. 24), daß Pappenheim mit seiner Reiterei so zeitig eintraf, um sich vorher erholen zu können. „Popennaimus quoque cum iis, quos diximus, equitibus et Draconibus advenit, cui recedente calonum turba cum impedimentis, quae Vollestainus Lipsiam versus tendere jussit, ut Popennaimo locum darent, in sinistro latere locus assignatus est, in ea parte, in quam verisimile erat hostem impetum non facturum, ut fessi ex itinere milites equique vires resumerent.“

Andrange Pappenheims seinen rechten Flügel in Unordnung weichen, die eroberten sieben Geschütze wieder verlohren gehen und seine Brigade über die Gräben zurückweichen sah *); eilte dahin, ward durch eine Kugel in den Arm verwundet und gerieth dann unter die kaiserlichen Reiter, die ihn ohne zu erkennen niederschossen. Während die Schlacht noch unentschieden war, erfuhr Wallenstein bereits des Königs Tod, Officiere und Soldaten bestätigten es, ein Trompeter von Holk zeigte einen Sporen des Königs **).

Die Regimenter, welche Pappenheim vorgeführt hatte, geriethen, als ihr Führer gefallen war, in Unordnung und flohen schändlich, die gelbe und blaue Brigade der Schweden drangen wieder vor, Götz und Terczka hielten einige Zeit Stand, allein auch sie wurden geworfen, Piccolomini war der Einzige, der mit seinen Reitern tapfer aushielt; fünf Pferde wurden unter ihm erschossen, sechsmal ward er verwundet ohne daß er das Feld verließ ***). Wallenstein be-

---

*) In einem Schreiben des Herzogs Bernhard d. d. Naumburg den 7. Nov. an Herzog Wilhelm wird Klage „über leichtfertige Gesellen" geführt, welche zu Anfang der Schlacht, als es mit den Schweden schlecht gestanden, ausrissen. S. Röse Herzog Bernhard. Bd. 1. Anmerk. 54. Seite 367.

**) Die verschiedenen Berichte über Gustav Adolphs Tod findet man in einem „Anhange" zu diesem Bande zusammengestellt.

***) Burgus, der in der Schlacht unter Wallenstein focht, schreibt den Verlust derselben vorzüglich der schlechten Haltung der kaiserlichen Reiterei zu: „Amisso Popennaimo noster ab ea parte equitatus manifeste in turpem fugam se vertere; neque secius qui ad dexteram positus fuerat, fecit, exceptis comite Tersca, Gotzio, nonnullisque tribunis, qui cum suis legionibus diutius restitere, sed cum hostilem impetum tolerare non possent, ipsi quoque versus Lipsiam se recepere.

fand sich dem Berichte Diodatis zufolge, „allenthalben an der Spitze der Truppen, brachte, wo Unordnung entstanden war, die Gewichenen wieder ins Gefecht, ging ins Gemenge mit dem Feind und seine Gegenwart erfüllte die Soldaten mit Muth. Von seiner Umgebung wurden mehrere schwer verwundet, er selbst erhielt eine Musketenkugel in die Hüfte, die jedoch nicht eindrang. — Um den Angriff der Schweden auf seinen rechten Flügel abzuwehren hatte Wallenstein gleich zu Anfang der Schlacht die Stadt Lützen anzünden lassen; allein der tapfre Herzog Bernhard von Weimar drang unaufhaltsam vor. Eben ordnet er einen neuen Angriff auf

---

Solus Octavius Piccolomineus cum sua legione inter medios hostes intrepide usque ad praelii finem stetit; factaque septies irruptione ac edita late strage, amissis quinque equis, qui sub se fuerant confossi et supra ducentis militibus, ipse sex sclopi ictibus saucius adhuc pugnans, optimi fortissimique militis ac Ducis nomen promeruit. Caeterum ea fuit nostri equitatus fuga, ut demissis, provolutisque in coeno signis, citatissimo cursu aliquae turmae Lipsiam usque perfugerint, cum insequentem neminem post terga haberent; admissoque novo flagitio, majorem effecerunt culpam, namque Lipsiam prope, quum in nostra impedimenta, quae eo deducebantur, incidissent, majorem eorum partem expilarunt; strenui quidem milites, qui sine praeda omnino a certamine discedere noluerunt. Dilapsis nostris equitibus totus hostium impetus in pedites incubuit." Nachdem er weiter berichtet, wie die Schlacht noch bis eine Stunde nach Sonnenuntergang gewährt und Wallenstein endlich ohne Sang und Klang nach Leipzig abgezogen, kömmt er noch einmal auf die flüchtige Reiterei zurück: „Et talis quidem fuit Lützensis pugna, Lipsiensi non inferior, quarum utraque iniqua Caesareis fuit ob equitatus ignoviam, qui suas partes non egit etc. etc." (Lib. III. c. 24)

die Batterien bei den Windmühlen an, als ihm der von Truchseß die Nachricht von dem Tode des Königs bringt. Sogleich fliegt er hinüber zum rechten Flügel, übernimmt den, ihm von Gustav schon vor der Schlacht, auf dem Fall daß ihm etwas Menschliches begegnen sollte, übertragenen Oberbefehl, und dringt, wie sehr auch der vorsichtige Kniephausen zum geordneten Rückzug räth, auf Fortsetzung der Schlacht. Den Soldaten kündigt er an, daß es gelte den verwundeten König aus den Händen der Feinde zu retten und entflammt hierdurch ihren Muth aufs neue *).

Der Angriff wurde jetzt wiederum gegen die Windmühlen gerichtet und der Kampf noch hartnäckiger als das erste Mal. Da flog in dem Rücken der Kaiserlichen ein Pulverwagen auf und brachte Unordnung in die Reserve, welche Wallenstein so eben heranzog. Die Vordertreffen glaubten sich umgangen und im Rücken angegriffen, die Schweden benutzten dies und warfen die Kaiserlichen aus den Gräben und aus den Batterien. Die obersten Heerführer des kaiserlichen Heeres fochten mit ausgezeichneter Tapferkeit; in Diodatis Bericht werden außer Pappenheim und Piccolomini auch noch der Graf Harrach, der Graf Berthold Waldstein, Feldmarschall Holke, Marchese di Grana, General-Feldwachtmeister (Hieronymus) Coloredo, der General-Feldzeugmeister

---

*) Röse läßt (Bd. I, S. 180) mit Berufung auf des unglaubhaften Zingräfs Apophthegmata den Herzog den Tod des Königs, den er selbst noch nicht zuverlässig wußte, mit folgender Rede ankündigen: „Ihr Schweden, ihr Finnen, ihr Deutsche! Euer und unser Verfechter der Freiheit ist todt! Für mich ist das Leben kein Leben mehr, wenn ich seinen Tod nicht rächen soll. Wohlan denn! greift unverzagt den Feind an, und wer beweisen will, daß er den König lieb gehabt habe, der thue es jetzt. Folgt mir und fechtet als ehrliche Soldaten.“

Brenner der Aeltere, Graf Terzka und noch mehrere andere nahmhaft gemacht. Der Abt von Fulda, der aus großer Vorliebe für den Herzog sich bei dem Heere eingefunden hatte, „um, — wie er aus Neumarkt vom 25. Oct. an den Herzog schreibt, — als der schlechtesten Soldaten oder Diener einer accomodirt zu werden," büßte seinen Vorwitz mit dem Leben *).

---

*) No. 372.

Der Abt zu Fulda an den Herzog von Friedland.

Durchlauchtiger und Hochgeborner Fürst!

E. L. Seien meine bereitwillige Dienste Jederzeit bevor. E. L. werden noch güstig zu entsinnen wißen, was ich durch Ihro L. dem Herrn Bischoffen von Wien vor diesem, Wie dann auch den Herrn Veldtmarschalken den Grafen von Aldringen in Neuligkeit E. L. meiner wenigen perschon wegen habe vnderdienstlich vor vndt ahnbringen laßen, darauf E. L. sich Jedesmahlls also gleich erklerett, daß ich solches nicht genugsam weiß mit meinen geringen diensten die Zeit meines Lebens zu beschulten, habe mich zu den Endt biß anhero begeben, dienstlich durch brif Zaigern zu erkundigern vndt mit Begier erwartent, was E. L. miehr forthin erschaffen und gebieten werden, denen allen will ich fleißig vndt gehorsamlich nachgeleben, darbei vnderdienstlich bittent, E. L. wollten gleich geruhen vndt meiner geringen perschon wegen Ihro kein vngelegenheitt oder mißfallen verursachen, Ich begehre nicht mehr als E. L. schlechsten Soldaten oder Diener einer accommodiret zu sein. E. L. hiermitt in den schutz des Allmechtigen vndt mich zu deren treuen diensten befehlent.

Datum Neuwmarckt den 25. October Anno 1632.

E. L.

dienstwilliger allezeit

Bernhardt Abbt zue Fulda mpia.

Zum Beweise, wie sich zu jener Zeit Fürsten aus hohen Häusern um Wallensteins Gunst bewarben, fügen wir hier noch einen

Der Verlust der Batterien bei den Windmühlen, die Unordnung, die durch die aufgeflogenen Pulverwagen ent-

---

Brief des aus Magdeburg vertriebenen Administrators, eines Markgrafen von Brandenburg an ihn bei.

No. 373.

Christian Wilhelm Markgraf zu Brandenburg an den Herzog von Friedland und Mecklenburg.

Hochgeborner Fürst, freundlicher vielgeliebter Herr Oheimb und Schwager!

Demnach Ich ein hohes verlangen trage, mit Euer Liebden persönlich bekannt zu werden vnd aber solches anitzo noch zur zeit die gelegenheit nicht gegeben, solches ins werkh zu setzen, Als hab Ich Mich nichts desto weniger erkünnen wollen Euer Lbd. Meine Dienste, in meiner abwesenheit mit diesen geringen, Jedoch wohlmeinenden schreiben freundlich anzupräsentiren, vnd mich zu E. L. Diensten zum besten insinuiren, Vnndt als Ich nunmehr, dem Allerhöchsten sei dank, bei der Röm. Kais. Maj. Meinen Allergnedigsten Herrn, nicht alleine wiederumb gänzlich außgesühnet, und auf frewen fues gestellet, sondern auch von Ihro Röm. Kais. Maj. Mir in wehrender Meiner gefanglichen Hafftthaltung Allegnedigste Kais. gnade widerfahren, So bin ich nun auch hingegen wiederumb schuldig Ihro Röm. Kai. May. Allerunderthänigste gehorsambste trewe und geflßene Dienste zu leisten, vnndt wan es auch gleich mit stürtz vndt vergießung Meines Eußersten Bluts troffen zu geben sollte, alles aufzusetzen, zumalen anitzo da ich nuenmehr, den Ewigen, Allmächtigen Gott sei dafür Preis und Ehre, zu der wahren und allein selickmachenden wahrheit der rechten vhralten Chatolischen Apostolischen Römischen Kirchen, durch Gottes sonderbare Gnade gebracht, vnd daraus soviell befunden, das ich beides in geistlichen als Politischen Principes vnndt proceduren heftigk verfürt gewesen, vndt gleichsam bei hellem lichten thage

standen war, Mangel an Lebensmitteln und die Nacht bestimmten den Herzog von Friedland den Rückzug zu befehlen und dem Feinde das Schlachtfeld zu überlassen. Vergebens hatte er die sechs Regimenter Infanterie von Halle erwartet; sie trafen unter der Anführung der Obersten Graf Merode und Rainach erst spät am Abend ein, als die Zeichen zum Abzug bereits gegeben waren. Wallenstein nahm

---

im finstern herumb getapfft habe vndt Mich der gestalt sowohl kegen Gott als auch der Röm. Kay. May. versündigt vndt vergriffen, das Ihr Kay. May. dahero nicht vnbilligk bewogen worden wehren, anderer gestalt vnd scherffer mit Mir zu procediren als Sie auß angeborner hoch lob und ruhmswürdiger Clemenß gethan haben, Dahero Mir nun oblieget, alles das Jenige so bishero wider Ihr Röm. Kay. May. von Mir fürgenommen worden, nicht allein zu bereuen, sondern auch wiederumb einzubringen vnd zu erstatten, Welchs E. Lbdn. Ich hiermit, daß Sie sich darüber nebst Mir drob erfrewen mögen, Freundlich ahnfügen wollen, Mit dienst Freundlicher bitt, da Eur. Lbdn. Mich in einer oder der Andern Occasion Ihro Röm. Kay. May. Zum besten, und E. L. zu dienen gebrauchen künden, Sie es nicht unterlaßen wollen, dan Ich mich darzu Iro Kay. May. zu sonderbahren gehorsamb vndt trewen, E. L. aber zu Freundtlichen diensten schuldigk erkenne, Mich brauchen zue laßen. E. L. wollen Mich nur getrost darzu Emplochiren vndt meiner nicht schewen, auch Mich sonsten zu dero beforderung lassen bevohlen sein, die Ich in schutz des Allerhöchsten, Mich aber zu Ihrer beharrlichen affection zum trewlichsten empfehlen thue.

Wien den 27. September Anno 1632.

Vndt verbleibe E. L. Alzeit

dienstwilliger trewer Oheimb und Schwager

weil ich lebe.

Christian Wilhelm M. zu Brandenburg.

seinen Rückzug, oder wie man es richtiger nennen könnte, seinen weiteren Marsch auf Leipzig, ohne von Bernhard verfolgt zu werden. Er sah sich gezwungen dem Feinde 22 schwere Geschütze und mehrere Feldstücke zu überlassen, da die Pferde theils getödtet, theils davongelaufen waren; dagegen führt Diodati in seinem Bericht 60 dem Feinde abgenommene Fahnen und Standarten auf. Die Angabe, daß kaiserlicher Seits nur 3 Standarten und eine Fahne verlohren gegangen, scheint zu mäßig, wie überhaupt dieser Bericht von der Unzufriedenheit des Herzogs mit den feldflüchtigen Officieren, deren er nach der Rückkehr nach Prag eine gute Anzahl hinrichten ließ, nichts erwähnt. Der Verlust beider Heere zusammen wird gewöhnlich auf 9000 an Todten und Verwundeten angegeben, so daß die Kaiserlichen 7000, die Schweden 2000 verlohren. Diodati giebt umgekehrt an, daß die Schweden 8000, die Kaiserlichen 3000 Mann verlohren hätten. So wenig wie über die Stärke der Heere vor der Schlacht, eben so wenig sind über ihren Verlust zuverlässige Nachrichten vorhanden.

Wallenstein beschloß von Leipzig seinen Rückzug durch das Erzgebirge nach Böhmen zu nehmen. Selbst in dem glücklicheren Falle, daß er das Schlachtfeld hätte behaupten können, wär' ihm nichts anderes übrig geblieben. Sein Heer zählte nach der Schlacht gewiß kaum 10,000 Mann; mit überlegner Macht stand Herzog Bernhard ihm gegenüber; die Pässe an der Elbe hielt der Herzog von Lüneburg, der in Torgau stand, besetzt, in Dresden war Arnim mit 12,000 Mann aus Schlesien angekommen, im Rücken lagen verwüstete Länder, der Winter war vor der Thür, mithin Böhmen das einzige Land, wo eine sichere Zuflucht zu finden und die Wiedervereinigung mit dem Kurfürsten von Baiern und dem General Aldringen möglich war. Der Weg nach Chemnitz

wurde ihm durch den Feldmarschall Gallas offen gehalten, und so führte er, nachdem er in der Pleissenburg bei Leipzig, in Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freyberg, Meißen und Fraustein Besatzungen zurückgelassen, den 10/20 Nov. die Armee nach Böhmen in die Winterquartiere *).

*) Der ausführliche und gründliche, auf sonderbaren kaiserlichen Befehl erschienene Bericht stimmt freilich nicht zu den eigenhändigen Glückwünschungsschreiben des Kaisers an den Herzog und zu dem Te Deum, welches er wegen des bei Lützen erfochtenen Sieges in Wien singen lies. Wie wenig unterrichtet der Verf. über die bekanntesten Dinge ist, oder wie absichtlich er alles wider besseres Wissen verdreht, um Wallenstein selbst da, wo er ein Verdienst hat, Verrätherei und bösen Willen aufzubürden, zeigt vornehmlich auch die Erzählung von der Schlacht von Lützen. „Als nun der Friedländer, — so lautet der Bericht, — von dem König (der nach dem Abzuge von Nürnberg sich nach der Donau wendete) ganz ausgesetzt und sich mit der Hauptarmada in Meyßen begeben, auch daselbsten sein Winterquartier nunmehr sein ruhig zu haben vermeint, ist der König ihme bald stark nachgezogen und sich zu Naumburg logirt, aldar, ob zwar der Friedländer gute Gelegenheit gehabt mit und neben dem Pappenheimischen und Gallassischen Volk den Feind selbst anzugreifen, hat doch Friedland vermeint, es müsse sich auch der Feindt nach seinem Kopf richten und gleichfalls mit ihme einen Stillstand halten, also das, wie ihme der Feind am allernächsten zugerückt, er den Herrn Grafen von Pappenheim, welchen er kurz zuvor so stark citirt und mit großer Ungelegenheit dessen Volks auch mit weniger Gefahr der untern Länder an der Weser herauf erfordert, von sich gelassen. Worauf dann der König, welcher solche, des Friedländers Sicherheit für einen Defect seiner Armaden gehalten, ihme nacher Lützen unter die Augen gezogen und weil Friedländer einige Kundschaft damalen nicht bestellt, also unversehens auf den Hals kommen, daß es an einem wenigen gehafft, daß nicht die

Dreißigstes Kapitel.

Des Herzogs Rückzug nach Böhmen. Bericht an den Kaiser über die Schlacht von Lützen. Belohnung der Tapfern. Kriegsgericht über die Feldflüchtigen.

Der Verlust seiner Kanonen, der Tod Pappenheims, die Nähe der ihn umringenden überzähligen Feinde, nöthigten, wie schon erwähnt, den Herzog von Friedland zu einem eiligen Rückzuge nach Böhmen. Obwohl er in dem Besitz der Pleissenburg war, durfte er seinem ermatteten Heere nicht einmal einen Rasttag in Leipzig gönnen. Den $\frac{7}{17}$ Nov. des Abends sechs Uhr zogen die Kaiserlichen durch das Peters-

---

ganze Kayserl. Armada vom König überfallen und aufs Haupt vertilgt worden. Ob nun wohl Friedländer daselbst Stand gehalten auch durch Tapferkeit der kaiserlichen Armada, welche zwar des Feindes seiner nicht zu vergleichen gewesen das schwedische Volk mit großem Verlust, auch ihres eigenen Königs das Feld quittirt, so hat doch Friedländer sich dessen nicht gebraucht, sondern das Feld und durch des Feindes Abzug erhaltene Wahlstatt selbst aufgegeben, seine eigene und die vom Feind gewunnene ansehnliche Artilleria im Stich gelassen und ganz unversehener Weise die Flucht genommen und die ganze Last der Winterquartiere dem Königreich Böheim und andern Ihrer Maj. Ländern wiederum über den Hals geschüttet. Welches er zwar dann mit diesem vermeinet zu beschönigen, daß des Feindes Armada auch nach dem Treffen der seinigen zu stark gewesen, er sich auch besorgen müssen, daß ihme nicht etwa der Paß und Retirade in Böheim von dem Feind abgeschnitten wurde, welches aber zu der verständigen Soldaten, so dieser Schlacht selbst beigewohnt, judicio heimbgestellt wird."

thor nach Borna und Altenburg weiter dem Erzgebirge zu. Der Herzog folgte ihnen um neun Uhr nach. Holk gab dem Magistrat die Schlüssel der Stadt zurück, die bald darauf von den Schweden umringt wurde.

Der Marchese de Grana, welchen der Herzog die Auszeichnung zugedacht hatte, den Bericht von der gewonnenen Schlacht, wie die Kaiserlichen sie ansahen, und von dem Tode ihres gefürchtetsten Gegners nach Wien zu überbringen, war unterwegs krank geworden. Es hat deshalb nichs Befremdliches, daß der Herzog erst 9 Tage nach der Schlacht den zweiten Bericht durch den General-Feld-Zeugmeister Diodati abgehen läßt. In der Meldung an den Kaiser, welche aus Frauenstein vom 25. Nov. datirt ist, entschuldigt sich der Herzog hierüber und meldet in einer besonderen Nachschrift: „daß der König gewiß todt mit vielen Wunden auf der Wahlstadt geblieben sey *).“

Von mehreren Geschichtschreibern und Biographen Wallensteins wird angeführt, daß der Herzog erst 9 Tage nach der Schlacht den Tod des Königs erfahren habe; aus Diodatis Bericht sehen wir, daß schon während der Schlacht der

---

*) No. 374.

Der Herzog von Friedland an den Kaiser.

Allergnedigster Kayser und Herr!

Demnach zu E. Kay. May. Ich den Marchesen de Grana vmb dieselbe von der Schlacht bei Lützen wie auch wegen aller andern Beschaffenheit dero Armada vnderthänigst zu berichten abgefertiget, ist derselbe vnterwegs in eine vnversehene Krankheit gefallen; damit nun E. M. dessen allen rechte wißenschaft vnverlängt haben mögen, Alß thue zu derselben Ich zu solchem ende, dero General Quartiermeister, Julio Diodati schicken, welcher de-

Tod des Königs bei den Kaiserlichen bekannt wurde, da ein Trompeter von Holkes Regiment einen Sporen vorzeigte. Nur die näheren Umstände erfuhr man erst in Frauenstein von einem aus der Gefanzenschaft zurückgekehrten Diener des Herzogs. Diodati traf den 29sten Nov. in Wien ein und nachdem er dem Kaiser mündlich berichtet, erhielt er von ihm Befehl, einen schriftlichen Bericht abzufassen. Dieser Bericht ist so umsichtig, bestimmt und in vieler Rücksicht so gewissenhaft abgefaßt, daß er noch für die Berichterstatter unserer Feldzüge zum Muster dienen kann. Diodati beschränkt sich nicht blos darauf, das was auf dem Schlachtfelde vorgegangen ist, zu berichten, er erhebt sich über den blos tactischen Rapport von der Aufstellung und dem Angriff, der Vertheilung der Waffen u. s. w. Zum strategischen Bericht, der auf das was vor und nach der Schlacht geschieht, auf die ganze Kriegführung Rücksicht nimmt. Ein solches Aktenstück verdient ganz besondere Aufmerksamkeit, denn von gleichem Werth ist kein zweites aus dieser Zeit vorhanden.

---

roselben von allen vnterthänigsten Bericht thuen wierdt, Zu dero beharrlichen Kays. Gnaden mich benebenst gehorsambst empfelende,

Geben im Quartier zu Freyenstein den 25. November 1632.

E. Kay. May.

Vnderthänigster Gehorsambster
Diener und Fürst
A. H. z. M. F.

P. S.

Der König ist gewiß Todt mit viel Wunden auf der Wahlstatt Todt blieben.

No. 375.

Kurzer Bericht

über die Fortschritte der kaiserlichen Armee, seit der Einnahme von Leipzig, bis nach der Schlacht bei Lützen.

Nachdem von den kaiserlichen Truppen die Stadt und Festung Leipzig den 2ten November 1632 eingenommen war, setzte der Generallissimus, Herzog von Mecklenburg, die Armee in Bewegung, um sich der Stadt Torgau zu bemächtigen, und die dortige Elbebrücke zu gewinnen, womit die Eroberung Sachsens erleichtert, und der Besitz aller Churfürstlichen Länder für uns versichert sein konnte. Die Armee war auf dem halben Wege zwischen Leipzig und Torgau bei Eilenburg angekommen, als die sichere Nachricht einlief, daß der General Pappenheim mit seiner Truppe schon in der Nähe sei; daher Se. Durchlaucht beschloß, ihm entgegen zu gehen und gegen Leipzig zurück zu kehren, wo der Graf (Pappenheim), nachdem er bei Merseburg die Saale passirt hatte, sich mit unserer Armee vereinigte. Er überredete den Generallissimus, seine ganze Stärke gegen Erfurt zu kehren, welches zu erobern leicht sein würde, da der Herzog von Weimar nur mit 5000 Mann daselbst stehe. Indessen ging die Gewißheit ein, daß der König mit einer starken Armee zu Erfurt angelangt sei, und in großen Eilmärschen sich nähere. Man konnte für sicher annehmen, daß er den Churfürstlichen Ländern zu Hülfe kommen würde, und da mit diesen Nachrichten die Sachen verändert waren, befahl Se. Durchlaucht, einen andern Weg gegen Weißenfelß einzuschlagen, welche Stadt über die Saale liegt, nachdem der Oberste von Suys mit seinem Infanterie- und dem des Obristen Breda Cavallerie-Regimente vorgestoßen war, um Naumburg, einen wichtigen Paß über der Saale, dem sie

ziemlich nahe kamen, zu besetzen. Sie fanden aber, daß der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann zuvorgekommen war, und eine Sauve-garde von 30 Musketieren gemacht hatte, daher man, nach einen leichten Scharmützel mit Breda, welcher in die Dörfer vorgerückt war, sich unserer Seits in guter Ordnung nach Weißenfels zurückzog.

Mittlerweile war der König mit seiner ganzen Armee über die Brücke gegangen, und von Naumburg gelagert, dahingegen die Kaiserlichen bei Weißenfels sich in Schlachtordnung aufstellten, wo der Feind in einigen starken Cavallerie-Abtheilungen sich sehen ließ, nach schwachem Scharmützel mit unsern Croaten aber sich sogleich zurück zog, und nun unsere Armee in wenigen Dörfern um die Stadt herum sich setzte, unterdessen man vernahm, daß sich der Feind vor Naumburg verschanze.

Se. Durchlaucht war der Meinung, den König aufzusuchen; weil aber der grade Weg von Weißenfels nach Naumburg, des anhaltenden Gebürges und der sehr engen Pässe wegen, beschwerlich ist: so erhielt der General Quartiermeister den Befehl, mit einer Bedeckung von Croaten nach Zeiz zu gehen, welche Stadt von Weißenfels zwei und von Leipzig drei Meilen liegt, um die gelegenste Straße auszufinden, und den Feind in seiner Stellung zu beobachten.

In einer so wichtigen Sache wollte Sr. Durchlaucht die Meinungen aller Obersten haben, und befahl daher den Grafen Pappenheim und Holcke, in seinem Nahmen sich mit ihnen einzuvernehmen. Sie zogen in Betrachtung, daß der König seinen Posten im vortheilhafter Lage genommen und sich darin befestiget habe; daß die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, und bei der Kälte sich im Felde zu halten, beschwerlich sei, daß außerdem, nach den eingegangenen Nachrichten Cölln von dem Grafen Heinrich von Braghe (Berg?) beren-

net sei, und man eilen müsse, diesen Platz außer Gefahr zu bringen, dessen Verlust doch von so geringer Folge war; und so vereinigten sie sich einstimmig dahin, daß es nicht zuträglich sein würde den Feind aufzusuchen.

Alle diese Ursachen begründeten Se. Durchlaucht zu dem Entschlusse, den Grafen von Pappenheim mit 2 Regimentern Croaten an die Weser zu beordern, so daß er neben der guten Anzahl Truppen, die er dort unter den Befehlen des Grafen Gronsfeld gelassen hatte, Cölln zu Hülfe kommen, und neue Werbungen in Westphalen und Paderborn veranstalten möchte. Inschwischen wollte Se. Durchlaucht die Armee an der Saale nach Leipzig, und andern Plätzen umher, von Dresden verlegen, und in Corps von Infanterie und Cavallerie nach solchem Verhältnisse eintheilen, daß, wenn der König einen dieser Orte angreifen sollte, er so lange widerstehn könnte, bis alle übrigen zur Hülfe sich vereinigt haben würden. Um diesen Entschluß auszuführen, brach der Generallissimus mit der Armee von Weißenfels auf; er ließ den Grafen Pappenheim mit 6 Infanterie und einigen Cavallerie-Regimentern gegen Merseburg gehen, damit er das ziemlich feste Schloß von Halle, welches 200 Königliche bewachten, wegnehmen, die Truppe, wie es die Umstände dort geben würden, verlegen, und sofort seinen Weg nach der Weser verfolgen möchte; mit dem Rest der Truppen setzte sich Sr. Durchlaucht bei Lützen.

Man konnte billig zweifeln, daß der König im Angesichte seiner Armee uns diesen Platz überlassen, daß er nicht mehr über die Saale zurück gehen und das Schloß zu retten versuchen würde; daher hatte Sr. Durchlaucht die Obristen Suys und Contreras mit ihren Regimentern vorausgeschickt, daß jener sich von Zwickau, diser von Altenburg versichern sollte; und damit der König nicht zuvorkommen möchte, schien

es rathsam, sich mit der ganzen Armee vor Merseburg zu lagern, um Pappenheim zu unterstützen; vielleicht auch aus gutem Vorbedacht, den Paß von Leipzig und Dresden frei zu laßen, und dem König den Weg zu öffnen, den er von dieser Seite einschlagen könnte, um ihn sodann in den Rükken zu kommen, ihn mit entschiedenem Vortheil zu bekämpfen, oder ohne zu besorgenden Nachtheil aus dem Reiche zu werfen, auf welche Art in ein oder anderem Falle den plötzlichen und gefährlichen Unruhen für die Zukunft vorgebeugt würde.

Da aber die Convenienz des Königs mit unsern Voraussetzungen in verkehrter Richtung stand, und er den Abzug Pappenheims mit den zwei Regimentern ahnen mochte; so entschloß er sich, uns mit großem Vortheil anzugreifen.

Der Graf Rudolph Coloredo marschirte mit den Croaten gegen Weißenfels, um einen im Schloß zurückgebliebenen Hauptmann mit 100 Musketiren an sich zu ziehen. Er fand den König mit seiner Armee vorgerückt, im Angesichte der Stadt in Schlachtordnung gegen Lützen vordringend, und traf noch so gelegen ein, daß, obschon der König Truppen geschickt hatte um das Schloß zu besetzen, es ihm dennoch gelang, die 100 Musketiere zurückzuziehen, und mit dieser wenigen Infanterie und den Croaten, unter beständigem, muthvollen Kampfe der feindlichen Armee zur Seite Rappich (Rippach) zu erreichen.

Vorher schon hatte Sr. Durchlaucht auf die wiederholten Nachrichten des Grafen durch daß gewöhnliche Zeichen der drei Kanonenschüße die Armee unter das Gewehr gerufen, und es war schon Nacht, als alle Regimenter dem Waffenplatze bei Lützen sich zudrängten, der König aber durch Rappich (Rippach) gezogen, und in einer Meile Entfernung von Lützen gelagert war. Inzwischen suchte der Obristlieut-

nant des F. M. Holcke, so sehr auch die Dunkelheit der Nacht entgegen war, in Gegenwart Sr. Durchlaucht die Truppen in Schlachtordnung zu stellen, während er durch ausgeschickte Partheien die Bewegungen des Feindes bewachte, an den Grafen Pappenheim aber schickte Se. Durchlaucht Eilboten mit der Nachricht vom Entschlusse des Königs, und mit dem bestimmten Befehl, daß er mit seiner ganzen Truppe umkehren, er selbst aber in Person mit der schweren Cavallerie und den Dragonern in möglichster Eile vorrücken möchte. Er hatte, als ihn der Befehl zukam, nach dem kurzen Widerstande eines Hauptmannes, der vom König mit 200 Mann wenige Stunden vorher dahin abgeschickt war, sich der Stadt Halle schon bemächtiget.

Bei der ersten Morgendämmerung hörte man, daß der König gegen uns ins Treffen rücke, und Sr. Durchlaucht gab seiner Seits folgende Anordnung: Rechts blieben in geringer Entfernung vom rechten Flügel drei Windmühlen, Lützen lag in der Fronte, der linke Flügel breitete sich in das Feld aus, die Artillerie war in der Fronte vertheilt, welche 5 Abtheilungen Infanterie hatte, von 2 andern Abtheilungen und einer Reserve unterstützt. Gleicher Weise war die Cavallerie auf dem rechten und linken Flügel in Abtheilungen aufgestellt, damit sie die eine und die andere Flanke der Armee bestens decken, nach Bedürfniß vorrücken, und vereinigt mit der Infanterie den Feind angreifen könnte. Die ganze Armee überstieg die Zahl von 12,000 Mann nicht. Unterdessen hatte der König nicht viel weiter als außer dem Kanonenschusse, sein Treffen dem unsrigen gegenüber angeordnet; sieben Abtheilungen Infanterie in der Fronte, und 2 Abtheilungen Cavallerie mit etwa eben soviel in Reserve. Es ist sicher, daß seine Armee 25,000 Mann erreichte. Ueber die Fronte hinaus nahm sein linker Flügel die Richtung auf

Lützen, der rechte auf ein kleines Gehölz, welches fast in gleicher Linie mit seiner Fronte lag *).

In dieser Bereitschaft erwartete Sr. Durchlaucht, daß der König sich bewegen würde, um ihn sodann anzugreifen. Als nun das Treffen in Bewegung kam, zeigte sichs, als ob man bald auf die eine, bald auf die andere Seite sich werfen wollte; endlich aber wurde in der Fronte angegriffen und die Cavallerie des rechten Flügels vorgestoßen, um unsern linken Flügel zu beschäftigen; daher es nothwendig wurde, das Gepäcke linker Hand hinter unser Treffen zurückzuführen, damit es nicht abgeschnitten würde. So begegneten sich die Armeen in gleicher Fassung und Heftigkeit, unter häufigen Kanonenschüssen, die wechselweise schadeten: Jeder

---

*) Unter den hinterlassenen Schriften des Grafen Montecuculi findet sich aus der Relation des Grafen D. Camillo Gonzaga, die Schlacht von Lützen betreffend, folgender Auszug: Der Herzog von Friedland hat des Königs in folgender Schlachtordnung (ob er wohl im Anfang nur zwölf tausend Mann gehabt) erwartet, der rechte Flügel stunde bei drei Windmühlen, und der linke auf dem Feld, das Städlein Lützen vor sich habend; die Artillerie wurde in Fronte ausgetheilt, welche in fünf Squadronen zu Fuß bestanden, und von 2 und 1 Risegno sustentiret. Die Reiterei wurde gleich auf den recht- und linken Flügel dergestalten ausgetheilt, daß sie ein und andern Squadronen der Armada bedecken, und sich wo es von nöthen avanciren, und die Schwedische zugleich mit dem Fußvolk angreifen können: die Bagage, allerlei Ungelegenheiten zu verhüten, hat der Herzog bis nacher Leipzig geschickt, und ist selbsten allenthalben zu allen Regimentern geritten, ihnen zugesprochen, die Losung Jesus Maria gegeben, die Artiglieria visitirt, und befohlen, daß wann der von Pappenheim mit seinen Völkern käme, er die Posto wo die Bagage gestanden, occupiren solle.

Theil suchte sich über die Leichen einen Weg, um den Feind aus seinen Posten zu verdrängen. Inzwischen kam der Graf Pappenheim mit einigen Regimentern Cavallerie und Dragonern, mit welchen er sich auf den linken Flügel, gegen den der König, wie es schien, am heftigsten eindrang, wendete; aber indem er mit der gewohnten Unerschrockenheit angriff, wurde er schon im Anfange durch eine Falconetkugel schwer verwundet aus dem Gefechte gezogen, um ihn nach Leipzig zu bringen. Früher jedoch als er den Weg zurücklegte, endigte dieser im höchsten Grade tapfere Mann ein dem Dienste Gottes aufgeopfertes Leben, nachdem er vor der Schlacht gebeichtet, noch vor den letzten Athemzuge für die Vergebung seiner Sünden und für den Kaiser gebetet hatte, in der rühmlichsten Gelegenheit, und unter dem heftigsten Kampfe, den Deutschland jemahl sehen mochte.

Die Regimenter, welche Pappenheim geführt hatte, fingen an in einiger Unordnung zu weichen; der Feind drang heftiger ein, und es war wunderbar anzusehen, wie im Augenblicke des hellesten Sonnenscheines, ein dichter Nebel die Unordnung dieser Cavallerie verbarg, und sogleich wieder verschwand, so daß der Feind von dem Obersten Piccolomini mit seinem Regimente und dem von Götz zurückgeworfen wurde, welches von dieser Seite unsere Infanterie so gut flankirte, daß, obschon der Feind mehrmahls versuchte in dieselbe einzudringen, es ihm dennoch nicht gelang, auch eine starke Anzahl Gelbröcke, die in entschlossener Bereitschaft, ihre Musketen von den Pieken gedeckt, anrückten, von unserer Infanterie angegriffen und völlig geworfen, auf dem Platze blieb, und diese ganze Abtheilung fast in einem Augenblicke in einen Berg von Todten verwandelt, einen bewunderswerthen Anblick gab. Kein besseres Glück hatten die Blauröcke, welche der Oberste Piccolomini angriff, und ihnen gleiche

Niederlage beibrachte, wobei er selbst sechs Musketenschüsse davon trug, aber um seinen Soldaten den Muth nicht zu benehmen, sie nicht achtete, ohne ärztliche Hülfe an der Spitze seines Regimentes blieb, und nur erhitzter im Kampfe, keine Gelegenheit versäumte, mit diesem Regimente in den Feind zu setzen, welches er diesen Tag sieben mahl gethan, und fünf verwundete Pferde unter sich gehabt hatte.

Sein Obristlieutenant Graf Avogadro war tödlich verwundet. Alle Hauptleute und Offizire hatten Wunden, der Major Martellini mit 2 Hauptleuten und 200 Mann blieben auf dem Platze.

Während die Sachen so im heißen Gemenge fortgingen, und man bisher nicht ausnahm, wem das Glück den Preis des Sieges bestimmt haben könnte, wurde bekannt, daß der König todt auf dem Wahlplatz lag. Officiere und Soldaten die ihn sehr gut kannten, bestätigten es; ein Trompeter von Holcke zeigte einen Sporn von ihm; aber immer wollte man dem Gerücht nicht Glauben geben. Mit gewohnter Unerschrockenheit befand sich der Generalissimus allenthalben an der Spitze der Truppen, brachte, wo Unordnung entstanden war, die Gewichenen wieder ins Gefecht, ging ins Gemenge mit dem Feind; und gewiß gab seine Gegenwart den Soldaten so viel Muth, daß an den Erfolg gar nicht zu zweifeln war. Se. Durchlaucht wurde von einer Musketenkugel in die linke Hüfte getroffen, blieb aber durch Gottes Güte für seinen und des Kaisers Dienst, sowohl vor diesem Schusse, der in die Haut nicht eindrang, als vor tausend andern Kanonen- und Musketenkugeln verwahrt. Nahe an ihm erhielt der Graf Harrach, sein Oberst Kämmerer, eine Musketenkugel in die Kehle, die durch das Ohr ausdrang, wodurch dieser tapfere Cavallier vom Pferde fiel, von vielen überritten wurde, sich aber dennoch aufraffte, und Zeit gewann aus

dem Gemenge zu kommen. Die durchlauchtigten Prinzen von Toskana waren an diesem Tage so eifrig ihre Tapferkeit darzuthun, so begierig alles zu sehen, allenthalben dabei zu sein, daß Prinz Mathiaß, der ältere, nahe daran war, das Leben zu verliehren, da eine Kanonenkugel, ihm ganz nahe am Fuße, seinem Pferde durch den Bauch fuhr. Der Obrist-lieutnant des F. M. Holke unterließ nicht, mit gewohntem Muth und Wachtsamkeit überall herbeizueilen, und alles wieder herzustellen; man sah, mit welchem Eifer dem Kaiser zu dienen, und größeren Ruhm zu erringen, er beseelt war.

Die auf dem linken Flügel bei den Windmühlen zusammengedrängte kaiserliche Infanterie hielt den Feind auf, und schlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Berthold Waldstein, der diesen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze seiner Truppe hatte dieser junge Cavallier mit äußerstem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß erhielt.

Eben dies that seiner Seits der Marchese di Grana, dem mehrere Schüsse glücklicher Weise am Cuiraß abglitten. General-Feldwachmeister Coloredo *) verließ die Infanterie nie; er führte dieselbe mit bewunderungswürdiger Ordnung in den Kampf, benutzte alle Vortheile, um sich dem überlegenen Feind entgegen zu stellen; er fiel, nachdem er den ganzen Tag unerschrocken seinem Monarchen gedient, von den Musketenschüssen, die er am Kopf und in den Arm erhielt. Der General der Artillerie Breuner, während auch er Anstalten traf, wo es immer nöthig war, bekam einen Musketenschuß ins Gesicht. Ueberhaupt darf man sagen daß, wer an diesem Tage, wo jeder seine Schuldigkeit that, nicht verwundet, nicht getödtet wurde, sein Glück immer rühmen

*) Hieronimus Coloredo, Bruder Rudolphs.

mochte. Dieß war hingegen nicht das Loos des Abts von Fulda der, nachdem er vor der Schlacht der Armee den Seegen ertheilt hatte, nun auf dem Wahlfelde umherritt, wo er auf einen Reiterhaufen stieß, den er von den unsrigen glaubte, aber vom Feind an der Kleidung erkannt, durch einen Pistolenschuß getödtet wurde. So brachte man seinen Leichnam zurück. Besser erging es dem Grafen Terzka, dem eine Falconetkugel den Steigbügel krümmte und ein Stück von der Sohle des Stiefels wegstreifte, ohne den Fuß zu beschädigen. Er hatte den ganzen Tag an der Spitze seines Regiments, mit demselben mehrmahl tapfer in den Feind gesetzt, und unsere Infanterie unterstützt. Schon brach die Nacht ein, als die feindliche Cavallerie in Unordnung das Feld räumte, welches dem Grafen Terzka nöthigte, mit der Infanterie nachzusetzen. Es begann abermahls ein heftiges Kanonenfeuer, und da noch eine starke Abtheilung Infanterie eintraf, schien es, als wollte man in neuem Angriffe das Glück versuchen; aber das Zeichen zum Abzuge ward gegeben; dieses nur, und die Dunkelheit der Nacht deckte die feindliche Unordnung. Bald darauf kam der Graf Merode und Reinach mit den 6 Regimentern von Halle, als der Rückzug des Feindes schon vollendet war.

Der Generalissimus vereinigte seine ganze Truppe, welche auf den ersten Posten des Treffens immer noch fest hielt; aber sie war so abgemattet, und es war bei dem Mangel an Proviant kein Mittel sie zu erfrischen, so daß beschloßen wurde, die Armee nach Leipzig zu führen, wohin sie um zwei Uhr in der Nacht in guter Ordnung den Marsch antrat.

Von der einen wie von der andern Seite blieben Kanonen auf den Wahlfelde zurück, weil die Pferde theils getödtet, theils versprengt waren; und wenn auch der Feind einige gleich mit sich führte, so stieß doch den folgenden Tag

bei dem Paße von Ropach, eine Meile von Lützen, der General Corpes auf 6 Stücke mit der Bedeckung von 25 Musketiren, welche die Croaten niederwarfen, und auch die Räder zerschlagen wollten, bei einer entdeckten feindlichen Truppe aber sich zurückziehen mußten.

Man darf annehmen, daß in dieser wüthenden Schlacht der Feind 8000 Mann, die Verwundeten mitgerechnet, verloren hat. Nach Aussage der später eingebrachten Gefangenen ist der König nach begonnener Schlacht nicht mehr gesehen worden. Gewisser weiß man, daß gleichstimmig dem ersten unter der Truppe verbreiteten Gerüchte, er um 2 Uhr Nachmittags von einem Musketenschuß in den Arm getroffen, und als er sich retten wollte, von einem Reiterhaufen angefallen, mit zwei Pistolenschüssen niedergestreckt, ausgezogen auf dem Platze liegen gelaßen, von den Seinigen aufgefunden, und zwei Tage darauf der Leichnam balsamirt worden ist. Von den vornehmsten seiner Armee ist der Prinz von Anhalt tödlich verwundet; überhaupt sind die meisten Obristen und Officiere geblieben, bis itzt aber wußte man die Nahmen noch nicht. Fahnen und Standarten sind, beides zusammen, 60 verlohren worden, welche Se. Durchlaucht dem Kaiser zuschicken wird; außerdem, daß von 36 Fahnen des niedergemachten Regiments der Gelbröcke, nur die Stangen auf dem Felde liegen geblieben sind.

Kaiserlicher Seits übersteigt die Zahl der Todten und Verwundeten nicht 3000 Mann. Außer den schon genannten sind todt: die Obersten Camargo, Soye; die Oberstlieutenants: Lamboy, Dessours, Ghötz; verwundet: der Oberste Lamboy, und die Oberstlieutenants Waldstein, Sachsen der ältere, Forgacs und der junge Breuner, nebst vielen andern Hauptleuten und Officieren; die Cavallerie verlor nichts mehr als drei Standarten, und die Infanterie nur eine Fahne.

Von Leipzig brach der Generalissimus mit der Armee gegen Chemnitz auf, um mit dem F. M. Gallaß zusammen zu treffen. Man hörte bereits, daß nach der Schlacht der Herzog von Lüneburg sich mit dem Feind vereinigt habe, und mit 6000 Mann aus dem Reiche stündlich erwartet werde, wohin nach den Anstalten des verstorbenen Königs fast seine ganze Macht sich zusammen ziehen sollte. Auch Arnimb, nachdem er einige Plätze in Schlesien besetzt gelassen, war zu Dresden mit 12,000 Mann angelangt. Bei dem Mangel an Lebensmitteln und Fütterung konnte die kaiserliche Armee sich nicht lange in der Gegend um Leipzig erhalten, außerdem, daß der Feind den kürzern Weg hatte, sich mit Dresden in Verbindung zu setzen, und uns den Paß von Chemnitz abzuschneiden.

Hier angelangt, und nachdem er im Meißner-Kreise das Schloß von Leipzig, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Meißen und Fraustein mit Besatzung versehen, führte der Generalissimus den 20sten November die Armee nach Doran in Böhmen, um dort die Eintheilung der Winterquartiere zu machen, die Ergänzung der Regimenter durch neue Werbungen zu veranstalten, und Gallaß mit einer guten Streitkraft nach Schlesien zu schicken, in der Erwartung, welche Maßregeln die Feinde nach dem Verlust ihres Oberhauptes ergreifen würden. Se. Durchlaucht hatte den Marchese di Grana abgesandt, um S. kaiserl. Maj. von allen Ereignissen Bericht abzustatten; da er aber unterwegs erkrankte und melden ließ, daß er die Reise nicht fortsetzen könne, beorderte der Generallissimus sogleich den G. Q. Mstr. Diodati, der im Begriffe zu Pferde zu steigen, sich noch gegenwärtig bei den Nachrichten befand, die einer von der Dienerschaft Sr. Durchlaucht, welcher am Tage der Schlacht gefangen, und durch einen Trompeter des Churfürsten von Sachsen, frey gegeben

nach Fraunstein zurückgeleitet war, über den Tod des Königs und die eben erzählten Umstände desselben einbrachte, mit dem Zusatze, daß man zu Dresden eine Leichenpredigt gehalten habe. Der G. Q. Mstr. ging in der Nacht den 26sten von Fraunstein ab, kam zu Folge seines Auftrages in größter Eile am Morgen des 29sten zu Wien an, und nachdem er Sr. kaiserl. Maj. alles mündlich vorgetragen hatte, erhielt er den Befehl, das gegenwärtige schriftlich aufzusetzen." —

Unterz. Diodati.

Man erzählt, daß der Kaiser, als er die Nachricht von des Königs Tode gehört, und man ihm den, von Piccolomini erbeuteten, blutigen Koller Gustavs, welcher noch in Wien gezeigt wird, brachte, in Thränen ausgebrochen sei. Nach andern soll er ein Te Deum haben anstimmen lassen. Aus der Eile, mit welcher Ferdinand an demselben Tage, an welchem Diodati den mündlichen Bericht abstattete, dem Herzoge in den zufriedensten Ausdrücken ihm seine Freude „über den glückseeligen Succeß und des Schweden Tod" bezeugt, lassen sehr an den Thränen zweifeln, welche er dem großen Könige geweiht haben soll *).

Nach der Schlacht von Lützen sehen wir zum ersten Mal den Herzog von der unbeschränkten Gewalt, die ihm der Kai-

---

*) No. 376.

Kaiser Ferdinand II. an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst, lieber Oheimb!

Weiln ich heute den glygseeligen Succeß, vnd deß schweeden tott von den Diodati vernommen, alß habe ich keinen vmgang nemmen wollen zuvörderts den Obr. Löbl zue E. L. abzufertigen, vnd zuegleich mir vndt E. L. zu congratuliren, inmaßen Sie mit mehreren von Jme werde vernehmen können, Gott sei Ewigen

ser zugestanden hatte, Gebrauch machen. So tapfer sich einzelne Regimenter in dieser Schlacht gehalten, so schlecht hatten sich andere geschlagen, und vornehmlich lag die Schuld an den Officieren, welche ihre Regimenter schändlich verließen *). Die Croaten, an die sich anderes Volk anschloß,

---

lobt und dankh gesagt, und E. L. haben mich mit dero Vleiß und Vigilancia noch mehres verobligiret.

Dero ich beinebens mit Kay. huld lieb und affection allezeit beigethan verbleibe.

Datum Wien den 29. Novenbris Anno 1632.

E. L. Guetwilliger Freundt.

Ferdinand.

*) „Ich zweifle nicht, schreibt der Herzog an Gallas Prag d. 9. Dec., daß der Herr gute Wissenschaft wird haben, wie übel sich der Obrist Hagen bei jüngstvergangener Schlacht bei Lützen gehalten, indem er und alle seine Dropen schändlicher Weis ausgerissen. Nun ist leicht zu erachten, daß dies Unheil von den Officieren mehr als von den Soldaten herrührt, denn wehren die Officiere gestanden, so hätten die Reuter ihre Schuldigkeit auch in Acht genommen 2c. (den Brief s. weiter unten). Einen Grund weshalb die Reuter sich so schlecht gehalten, sieht Wallenstein darin, daß sie nicht alle mit Kürassen versehen waren; hierauf bezieht sich folgende Order an Aldringen.

No. 377.

Der Herzog von Friedland an Aldringen.

Nachdeme man in der Jüngst bei Leipzig vorgegangenen Schlacht, was für unterschied zwischen den armirten und vnarmirten Reutter sei, woll gesehen indeme die, so armirt, gefochten, die vnarmirten aber den Feindt den Ruggen gekehret, Als erynnern wir die herrn hiermit alle die Reutter Obristen, daß ein Jeglicher

plünderten während der Schlacht die Bagage; ein Theil davon war bis an die Thore von Leipzig gesprengt. Mit königlicher Freigebigkeit beschenkte der Herzog die Officiere die sich ausgezeichnet und die Regimenter welche Stand gehalten hatten. Der Graf Merode von der Pappenheimschen Infanterie erhielt 1000 Species-Dukaten, der Marquese de Grana, der es ihm später so schlecht lohnte, 4094 Gulden, der Feldzeugmeister Hans Philipp Breuner 12,316 Gulden, der Oberst Kehraus 10,000 Gulden, dem Cornet Rohmunt, der auf der Recognoscirung gefangen worden war, sich aber selbst wieder frei gemacht hatte, schenkte er 100 Reichsthaler. Von den einzelnen Regimentern erhielt das Philipp Friedrich Breunersche 6982 fl.; das Comargische 10,000 fl.; das altsächsische 8508; das Hans Gottfried Breunersche 7100; das Graf Berthold Waldsteinsche 8868; das markgräflich Baden-

---

seine Troppen diesen winter, zumahlen Sie bei wehrender solcher Zeit gelegenheit genug sich darumb zu bewerben, mit Curassen wie sichs gebürt armirn solln, damit Sy dergestalt gegen den Sommer Ihr. Kai. May. nutzlich und Ihnen Rhumlich dienen khunen, zuermahnen.

Vnd wenn wir auch bei der Teutschen Reütterey die Carbiner Röhr, zumahlen die wenigsten darunder sein, so sich deren recht zu bedienen wissen, vnd meinen wenn Sie dieselbe gelöst, daß Sie alßdann ein Caracol machen und dem Feind den ruggen keren sollen, daraus viel Vnheilß vnaußbleiblich erfolget, genzlich abgeschaffet haben wollen, Alß würde der Herr solches dem Obristen ebenmäßig intimirn, Inen zu solchem ende dieses schreibens abschrifft zu schickhen, und damit so woll eines als daß ander, würcklich vnd vnfehlbar vollzogen werde, Bestiglich handt darüber halten.

Geben in Prag den 2. Januarý 1633.

A. H. z. M.

sche 8064; das Coloredosche 9278; diese Geschenke betragen zusammen 85,210 Gulden *).

War aber der Herzog freigebig gegen die Tapfern, so war er nicht minder strenge gegen die Feldflüchtigen, zumal gegen die Officiere. Die Feldmarschälle Holk und Gallas erhielten Befehl die schuldigen Officiere zu verhaften und nach Prag zu schicken. Holk meldet aus Brix vom 8ten Dcbr. 1632. „Belangend die Ausreißer in der Schlacht ist Benighausens Lieutenant mit 4 andern, darunter ein Kind und nur von 18 Jahren, die principalisten; dann auch Sparres Lieutenant, Obrist Hagen, wie alle berichten. Des Lar Obrister Lieutenant ist unschuldig. Benighausen wird selber mit den Schuldigen übermorgen in Prag sein." —

An Gallas schreibt der Herzog mit gewöhnlicher Hast einen Befehl nach den andern, „daß er die so sich ehrvergessen in der Schlacht gehalten in Arrest bringen und nach Prag schicken solle **)." Schon am folgenden Tage schickt er

*) In den Wallensteinschen Akten, aus welchen diese Angaben gezogen sind, findet sich nichts von den goldnen mit Demanten besetzten Ketten, 3000 Thaler an Werth, welche er an viele Officiere, auch nichts von den 10,000 Thalern, welche er Piccolomini und den Gütern welche er Holk geschenkt haben soll, wie Harte (Bd. II. 548) und andere anführen.

**) No. 378.

Wallenstein an Gallas.

+

Ich bitt der Herr lasse Eger und Ellnbogen fleißig in Acht nehmen und wohl presidiren, denn ich besorge, daß sich der Feind dahin wird wenden. Sonst seind wiederum $\frac{m}{6}$ Polen bestellt wor-

an Gallas einen zweiten Befehl, den Obersten Hagen und dessen Hauptleute gefänglich einzuziehen und mit starker Bedeckung nach Prag zu schicken *).

---

den, welche ihren Weg nach Schlesien nehmen. Der Conteras hat einen schelmischen unehrlichen Accord gemacht, er wird aber seine Strafe drumb auszustehn haben. Bitt der Herr differire nicht wegen derselbigen, so sich bei der Schlacht so ehrvergessen gehalten haben und lasse sie in Arrest nehmen und hierher stellen. Wegen des Benickhausen sehe ich nit das er comparirt welches mich nicht wenig Wunder nimmt. Den Benickhausen und Ob. Hagen schicke mir der Herr hierher sammt ihren Capiten doch das die reiter in den Quartieren accomodirt werden. Ich vernehme sonsten daß 3 Comp. — der Bredau sagt 5 — von Benickhausen bei der Schlacht seyn stehn blieben, ist dem also so darf man dieselbige Capiten nicht hierher schicken. Ich aber verbleibe

des Herrn dienstwilliger

Prag den 8. December A. H. z. M.
Ao. 1632.

P. S.

Bitt der Herr lasse Eger und Ellnbogen wol in acht nehmen.

*) No. 379.

Wallenstein an Gallas.

+

Ich zweifle nit das der Herr gutte Wissenschaft wird haben wie übel sich der Ob. Hagen bey jüngst vergangener Schlacht bei Lützen gehalten, indeme er und alle seine Dropen schendlicher weis ausgerissen. Nun ist leicht zu erachten das dies Unheil von den Officieren mehr als von den Soldaten herrührt denn wehren die Officier gestanden so hetten die reiter ihre Schuldigkeit auch in Acht genommen; dieweill nun das gutte belohnt also auch das böse muß gestraft werden, wird also der Herr den Obristen, Ob.

Ohne Ansehn der Person ließ der Herzog die Schuldigen verhaften, und Niemand zweifelte, daß es ihm mit der angedrohten Strenge Ernst sei. Der Landgraf Maximilian Adam von Leichtenberg, der sich ebenfalls unter den Flüchtigen befunden hatte, ward verhaftet und kam nur durch Terzkas Verwendung und durch die Entschuldigung, das er kein eignes Commando gehabt, wieder frei, obwohl er selbst in einem sehr demüthig abgefaßten Schreiben an den Herzog gesteht, „daß, als der rumor erschallet: der Feind plündere die Bagagia, und jedermann sich salviret, habe er sich in gleicher Meinung auch salvirt *).“

Leitenampt sampt allen Capiten lassen gefenglich einziehen, dieselbige wohl verwahren und mir dieselbige mit einer starken Consoi herschicken, damit aber die Reiter conservirt werden, wird der Herr 2 Comp. von denselbigen dem Ob. Hatzfeld geben, die andern 9 dem Ob. Luthersam auf daß sie zu ihren Regimentern incorporiren undt wiederum in esse bringen ich werde sonsten auch noch den Ob. Hatzfeld von den losyschen Reitern 2 Comp. geben lassen, das er also 1000 Pferd vor voll wird haben. Bitt der Herr greife bald zum Werk er sehe, daß solches unvorzüglich gericht wird ich aber verbleibe

des Herrn dienstwilliger

Prag d. 9. Dec. 1632. A. H. z. M.

*) No. 380.

Der Landgraf Maximilian Adam zu Leichtenberg an den Herzog zu Friedland.

Hochgeborner Fürst!

Sonders freundlich lieber Oheimb E. L. zur vollziehung aller angenemben Dienst, seind wir jederzeit willig vnd bereit. Vnd werden E. L. sich gueter massen zuentsinnen haben, was dieselbe

Da Gallas mit der Verhaftung und Absendung der beschuldigten Officiere einigen Anstand nahm, so wird er von

---

uns nach jüngst gehaltener Schlacht durch Herrn Grauen Terzka andeuten und insinuiren laßen.

Zweifelt aber uns nicht E. L., die werden bishero mit mehrern fein informiret worden, und weßen wir vns excusiren fro vernomben haben, auch den gegen unß hochgefaßten Zorn und Vnwillen alberait schon sincken laßen: dan Wir ja nie nicht einiger mainung vnd willens seindt von E. L. im wenigsten zu waichen vnd dieselbe zu verlaßen, noch jemals gewesen da nicht damal Ihr Lben Seel. gedachtnuß Abt zue Fulda vns ersuchet hette, mit Dero zue dem Papenhaimbischen Volk zu räiten, Weiln aber Hierzwischen vnd indeme Ihr Lben. Abt zue Fulda geblieben, der rumor erschallet der feindt (wie auch manniglich vermainet) Plunderte die Bagagia, es wolle sich jedermann saluirn, welches als wir vernohmben, haben Wir uns in gleicher mainung auch saluirt: jedoch nach beßern eingenohmben information, alsobalden zween vnserer Diener, zuerfahren wo E. L. wären, damit wir dero aufwarten möchten, zurück abgefertiget, welche aber erst anderes tages weiln die nacht herzue genahet, wiederumb sich gefunden und vnß also hierdurch betrogen haben. Ersuchen aber E. L. wir fro dienstlichen hiermit, Sie wöllen den gegen Vnß gefaßt vnd tragenden Vnwillen vnd Zorn nicht allein fahren laßen, sondern vnß die wir bei gehaltener Schlacht kein Commando gehabt, perdoniren, vnd in erwächung unseres Ahnherrns treu geleisten Dienst, auch vnserer Landt vnd Leuth ruin, wie dann auch jüngst der marches Gonzaga mit seinem bei sich habenden Volk ein tag und nacht darin gerastet, vnß weiln jezo viel vaziernde Conditiones, es seie mit newen Werbungen in diesen oder andern Landen oder sonsten dero beliebten nach froh bedenken, dan wir allein zu ihrer Röm. Kay. May. treu gehorsamben Diensten mit Leib und Bluet vnß zuegebrauchen laßen, jederzeit gesinned gewesen, seindt und bleiben, versichern E. L. daß wir jederzeit unß also meritirter

dem Herzoge in einem Schreiben vom 29. Dec. nochmals daran erinnert. „Die Sparrischen Officier, schreibt er ihm, sein dahier noch nicht angelangt, ich weiß nicht was man mit ihnen so lang macht.“ Der Oberst Sparr selbst wurde nicht vor das Kriegsgericht gestellt, und Wallenstein schreibt nur von dem „unauslöschlichen Spott, welchen sein Regiment bei der Schlacht von Lützen durch zaghafte Officiere bekommen habe.“ Ihn selbst, als einen gebornen Schweden will er zu einer Sendung an den Reichskanzler Oxenstierna

---

machen wöllen, daß sie ein Sattsambes begnuegen hieran haben sollen vnd werden, da es auch nicht beschehe, sollen E. L. macht haben mit unß auffs schärffste Dero belieben nach zu procediren.

Belangendt die vnß noch hinterstellige Zwei Monat Soldt October und November, obwoln unß gleichfals durch Herrn grauen Terzka, die nicht erlaß vnd erfolgung Derer, damals insinuirt worden, Ersuchen dannoch E. L. freund dienstlichen, Sie wollen vnß diesebe danicht gar, jedoch etwas Hiervon, Sintemaln wir an Pferden vnd andern vnser Sachen bei beschehener Schlacht durch die Plünderung großen Verlust erlitten, abstatten und folgen laßen. Erwarten also hierüber im ainen und anderen E. L. gewehrliche Resolution, vnd verbleiben nebenst empfelung vnß allerseits Göttlicher Obbacht, deroselben zu gehorsamben Diensten jederzeit willig vnndt bereit.

Gegeben Prag den 26. Monats Tag December Anno 1632.

E. Lhen.

dienstwilliger allezeit

Maximilian Adam

Landgraf zu Leichtenberg.

brauchen, wovon er dem Feldmarschall Gallas ebenfalls Nachricht giebt *).

Sobald die verhafteten Officiere in Prag eingetroffen waren, wurde über sie d. 21. Januar in dem herzoglich Lichtensteinschen Pallast auf der Kleinseite Standrecht gehalten. Es waren fast sämmtlich Officiere aus den vornehmsten und

---

*) No. 381.

Wallenstein an Gallas.

Des Churfürsten Dropen so beim König aus Schweden gewest sein über die Elb sie sagen, das sie nach Sitta (Zittau) wollen, ich vermeine aber dieweil sie den Lerm in Schlesien haben gehabt, bei des Herrn und der Polaken Ankunft, daß sie deswegen hinziehen per asecurar il partito nichts desto weniger habe der Herr ein wachtsames Aug auf Sitta denn Friedland das nächste daran ist, wird mich obligiren. Der Herr schreibe mir auch wies in Schlesien wol wegen der unsrigen als des Feinds bewandt ist undt ersuche die Obristen das sie in continenti zu den Recruten greiffen. Die Sparrische Officier sein dahie noch nit angelangt, ich weis nit was man mit ihnen so lang macht, den Ob. Sparr wenn er kommen wirdt, will ich zu dem herrn Reichskanzler schikken, er wird aber seine Sachen beim Regiment wol disponiren müssen, auf daß er durch zaghafte Officier nicht wiederum wie vor Lützen mit seinem Regiment einen unauslöschlichen Spott bekommpt. Zu Grabstein (Grafenstein) das 100 Mann bleiben die übrigen das sie nach Sitta sich begeben den Obristen Golzen bei seiner Ankunft das sie obediren er soll auch 500 Mann von seinem Regiment hinschicken, oder mit sich bringen, bauen wirdt er müssen so viel die Zeitt zulassen wirdt, ich aber verbleibe hiermit

des Herrn dienstwilliger

Prag den 29. December A. H. z. M.
Ao. 1632.

angesehensten Familien; von den der Feldflucht Ueberwiesenen, die ein eigenes Commando gehabt, wurden elf zur Hinrichtung mit dem Schwert verurtheilt, andere zum Strang, noch andere zur Ehrloserklärung; von den Gemeinen wurden vier zur Enthauptung einer zum Galgen verurtheilt. Ein Jeder erhielt eine Abschrift seiner Sentenz zur Verantwortung bis zu bestimmter Frist. Als diese abgelaufen war, wurde die Hinrichtung am 14 Februar 1633 vollzogen. Auf einer vor dem Rathhause aufgerichteten mit schwarzem Tuche behangenen Bühne wurden durch den Scharfrichter enthauptet: 1) Johann Nicolaus v. Hagen des deutschen Ordens Ritter und Commandeur auf Sauwenbein, Kaiserlicher Oberstlieutenant und Commandeur eines Regiments zu Pferde. 2) Albrecht Freiherr von Hoffkirchen, Kaiserl. Oberstlieutenant in dem Regiment des Oberst Sparr. 3) Graf von Gandendom, Capitain-Lieutenant in des Obersten Winkhausens Regiment. 4) Johann Heinrich Fabian, des Rittmeisters Bodenstein Lieutenant. 5) Andreas Tortel, Lieutenant in Sparrs Regiment. 6) Andreas v. Waldenburg, Lieutenant unter dem Obersten Hagenau. 7) Jacob Jutsche, Croat unter dem Regiment des Obersten Langhausen *). 8) Joh. v. Kaschering, Cornet in Hagens Regiment. 9 und 10) Die beiden Hauptleute über die Geschütze, Johann Burg und Matthias Kleeblatt. 11) v. Warnstein, Rittmeister im Regiment des Obersten Winkhausen. Sieben andere wurden unter einen neuen Galgen geführt; hier wurde dem Lieute-

*) Dieser Croat wird in der Liste der Officiere aufgeführt; vielleicht war er Freywilliger. Der erste Hieb des Scharfrichters traf fehl; er stand auf und rief: Jesus! allein er mußte wieder niederknien und ein zweiter Scharfrichter schlug ihm den Kopf ab.

nant Winkler der Degen vom Scharfrichter zerbrochen und er für einen Schelm erklärt; vier gemeine Reiter wurden enthauptet; Hans Hörmann, Lieutenant von Benningshausens Regiment und Jacob Hermann, gemeiner Reiter, wurden aufgehenkt. Die Namen von einigen vierzig Officieren, die sich nicht vor das Kriegsgericht gestellt hatten, wurden an den Galgen geschlagen. Der Herzog that nur, wozu er sich durch die Feigheit seiner Officiere gezwungen und wozu er durch Gesetz und Kriegsgebrauch ermächtiget war, er that es ferner in aller Form Rechtens, ohne leidenschaftliche Aufwallung an Ort und Stelle, sondern erst drei Monat nach der Schlacht. Dennoch wurde er, der sich bei Lützen vielfach dem feindlichen Feuer ausgesetzt hatte, beschuldigt, daß er hinter solchem grausamen Blutdurst nur die eigene Schande habe verbergen wollen *). War er aber schon vorher wegen seiner strengen Mannszucht gefürchtet, so ward er es jetzt noch vielmehr, und dieser Furcht mischte sich, zumal bei den Officieren, mehr oder weniger Haß und Abscheu zu, so daß sie ihn schon jetzt als Tyrann (il tiranno) bezeichneten.

Ein zweiter Vorgang, bei dem er Gebrauch von der mit dem Kaiser abgeschlossenen Capitulation machte, waren die Confiscationen. Als die Sachsen zu Ende des Jahres 1631 Böhmen besetzten, waren eine Menge Auswanderer mit ihnen

---

*) Extract eines Particular-Schreibens aus Prag oder kurzer und glaubwürdiger Bericht, was Gestalt Ihre Fürstl. Gnaden v. Wallstein Kais. Maj. General-Feld-Obrister d. 14. Febr. dieses 1633 Jahres nach Kriegsprozeß in 18 hohe und fürnehme Officiere, darunter ein welscher Gräf und ein Freiherr von Hoffkirchen gewesen, durch den Nachrichter in der alten Stadt Prag vor dem Rathause auf einer Bühne enthaupten lassen, der Ursachen halber, weil sie in jüngster Schlacht vor Lützen nicht tapfer gefochten. 1634. Wien 4 Seiten.

zurückgekehrt und hatten ihre Güter und Häuser wieder in Besitz genommen; sie wurden jetzt zum zweiten Male vertrieben und außer ihren Gütern auch noch die Güter aller derjenigen eingezogen, welche sich während der Anwesenheit der Sachsen für diese und den evangelischen Glauben partheiisch gezeigt hatten. Wegen der Confiscirung der Güter der Rebellen in Innerdstreich mußte der Kaiser mit Wallenstein, der ihm sein Recht darauf nicht abtreten wollte, durch Eggenberg ganz besonders unterhandeln lassen.

Anhang.

Gustav Adolphs Tod.

Da in meinen handschriftlichen Sammlungen Einiges, auf den Tod Gustavs Bezügliches vorkömmt, was jedoch nur dadurch Werth und Bedeutung erhält, wenn man die sich widersprechenden, unsichern und unzuverlässigen Nachrichten über diese Begebenheit kennt, so wollen wir an dem Steine bei Lützen, diesem stummen und armseligen Zeugen der Todesstunde des Erretters der evangelischen Freiheit, noch etwas verweilen, und dem Andenken des großen Schwedenköniges einige Blätter widmen.

Ueber den Tod Gustav Adolphs wurden sogleich nach der Schlacht sehr verschiedenartige Gerüchte verbreitet und im Laufe der Jahre hat sich manches Märchenhafte davon als zuverlässige Nachricht in der Geschichte befestiget.

Das Theatrum Europäum, damals die allgemeine Zeitung für Deutschland, läßt den König schon vor Anfang der Schlacht bleiben, ohne des Herzogs Franz Albrecht von Lauenburg irgend Erwähnung zu thun: „Auf solches ist ferner der König den 6. Nov. mit zween Stallknechten von seinem Volk, so in Bataglia gehalten, etwan ein Musketenschuß weit von demselben hinausgeritten, in Meinung das Feld zu recognosciren, ob er nicht einen Vortheil ersehen

möchte, seine Armee und Artollery in gute Postur zu bringen: In dem Feld war ein dicker Nebel, daß keiner den andern fast kennen konnte, ungeacht dessen ritte der König mit seinen zween Sattelknechten fort, unwissend, daß sein Feind so nahe wäre: dann in dem dicksten Nebel stieß er auf einen Truppen Kayserischen Reuter, welche ihn gefänglich anzunehmen vermeinten, unwissend, daß es der König wäre; er aber wehret sich und löset beide Pistolen auf seine Feinde: ingleichen thaten auch die beiden Knechte. Als sich der König verschossen, griff er nach dem Degen, indem wird er mit etlichen Schüssen getroffen, also daß er vom Pferd gesunken mit dem Degen in der Faust, bleibt aber im Stegreif oder Bügel mit dem einen Fuß behangen, da dann das Pferd ihn ein gut Stück Weges geschleift, eh er aus dem Stegreif kommen. Interim sind die Reiter neben ihm her auf ihn gestochen und geschoßen, also daß er 11 Schuß und Stich gehabt, darunter zween Schüsse durch den Kopf, der eine durch den Schlaf, der andere durch den Backen, die übrigen in den Leib. Unter wehrenden diesen Dingen wurde der eine Sattelknecht geschossen, dahero er vom Pferd gefallen und für tod liegen blieben. Den andern aber fragten die kaiserlichen Reiter, wer dieser (nemblich der König) wäre? der antwortet: er wäre ein schwedischer Officier. Als sie ihn, den Knecht, nun wollten gefangen nehmen, begehrte er kein Quartier, sondern ist mit etlichen Schüssen auch erlegt worden. Darauf sind die beiden Knechte ausgezogen worden, den König, so ein gut Stück Wegs davon lag, zogen sie auch aus, bis aufs Hemd, darauf der ganze Trupp fortritt über des Königs Leichnam. Deß Königs Pferd aber riß aus und kam zu der schwedischen Armee, welches dann bald bekannt und aufgefangen wurde. Als es nun mit Blut besprützt und beide Pistolen gelöset befunden worden, hat man es dem

Herzoge Bernhard zugeführt, welcher dann daraus abgenommen, wie es mit dem König bewandt und daß der Feind gar nahe wär. — — Ist dann um Mittag 11 Uhr das Treffen angegangen. — (Theatr. Europ. II, S. 748)

In den „chronologischen Nachrichten vom Zustande der Reichsstadt Nürnberg" (in Murr's Beiträgen S. 66) findet sich die einfache Nachricht: „den 6. und 7. November ist das blutige Treffen bey Lützen 2 Meil von Leipzig zwischen der Königl. und Kaiserl. Armada vorgegangen, da dann der König in Schweden nach empfangenen 3 Schüssen auf der Wahlstadt geblieben, aber Victoria erhalten. Aufs Feindes Seiten ist General Pappenheim auch mit einem Falconetlein geschossen worden, daß er geblieben, davon ein mehreres in Kupfer und Druck zu lesen." — Ausführlicher erzählt den Hergang Chemnitz, ein Zeitgenosse Gustav Adolphs und schwedischer Historiograph *). Nachdem er berichtet, wie die schwedische Infanterie im ersten Anlaufe die Batterieen der Kaiserlichen bei den Windmühlen genommen, bald darauf aber die sieben eroberten Geschütze wieder eingebüßt und sich nun zu einem neuen Angriff geordnet, fährt er fort: „Den Reitern fielen insonderheit die tief ausgearbeiteten Gräben im Ueberpassieren sehr verhinderlich: Also daß sie nicht so geschwinde, wie der König begehret und mit dergestalt geschlossener Order advanciren konnten. Derowegen der König selbst, unter den ersten mit über die Gräben gesetzt, sein Volk nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That und seinem eignen Exempel zur Nachfolge anzureizen. Stellte sich auch vor seine Schmaländer und führete sie an den Feind, welche auf denselben mit solcher Cou-

*) Chemnitz, der Königl. Schwedische in Deutschland geführte Krieg Th. 1. S. 465.

rage getroffen, daß sie ihn bald poussirt und aufs Weichen gebracht. — Hierunter ward der König durch einen unglücklichen Schuß hart verletzt, und ihm der linke Arm ganz entzwei geschossen, wodurch er, wegen Verspildung vielen Blutes sehr matt und kraftlos worden. Solches deutete er Herzog Franz Albrechten von Sachsen Lauenburg an, der vor wenig Zeit vom Kaiser sich begeben und über Regensburg auf Nürnberg kommen war, auch dem Könige in dieser Occasion aufgewartet und in seiner Suite fast ganz allein gewesen, mit Begehren: daß er ihn aus dem Getümmel und Treffen auf eine Seite und in sichern Gewahrsam bringen möchte.

Wie nun dieser damit umbgangen und durch den mit Staub, Rauch und Dampf vermischten Nebel verleitet etwas von den Königlichen Schwedischen abseits kommen, ist ungefehrlich eine Trouppe Kayserliche Reiter auf sie gestoßen: welche den König noch mit zween Schüssen, als einen durch den Leib, den andern durch den Kopf vollends erlegt auch unerkannt und unwissend, wer er wäre, auf der Wahlstatt liegen lassen.

Und dieses ist der gemeine Bericht von des hochseligen Königs Tode. Das sonsten stark gemaulet worden, als wann der König nicht vom Feinde, sondern einer vornehmen Person erschossen wäre, lässet man dahin in Gottes geheime Gerichte gestellt sein.

Solcher des Königs unglückliche und hochbetrübte Todesfall ward nicht allein wegen des Pferdes, so ausgerissen, und mit beiden blutigen Pistolen zurück zu den Königlich Schwedischen Truppen kam, sondern auch derer halber, so dem Könige aufgewartet und sich dabey befunden, auch dessen Tod nicht allein nicht vertuschet, sondern vielmehr überall

ausgebreitet hatten, bald unter der ganzen Königl. Armee kund und lautbar u. s. w."

Aus dem, durch Unpartheilichkeit und Genauigkeit ausgezeichneten Schlacht-Berichte des im kaiserlichen Heere fechtenden Burgus verdient ein Auszug hier die nächste Stelle. Die Schlacht begann nach ihm ein und eine halbe Stunde vor Mittag; die Schweden nahmen die, bei den Windmühlen in dem Centrum der Fronte aufgestellten, Geschütze; die Schlacht schwankt hier, doch erscheint Wallenstein und treibt die Schweden zurück, welche zwei von den eroberten Kanonen mit sich nehmen, die andern vernagelt zurücklassen. „Sic in hac parte praeliabatur cum dextrum Suecorum equitum agmen, Croatas Polonosque qui ante sinistrum nostrum cornu stabant, invadens, nequeuntes ob equorum humilitatem impetum sustinere, in fugam vertit; atque hi in caeteros incidentes, ruptis ordinibus totum sinistrum agmen in fugam secum abstraxere; quod conspicatus Gustavus, qui hactenus in hac moratus fuerat parte, jusso Hornio hostem persequi, ad frontem nostrae aciei se transtulit, unde Suecos fuisse repulsos intellexerat, scrutaturus debiliorem partem atque in eam impetum facturus, sed cum observandi gratia propius nostros accessisset, gravioris sclopi glande sinistro bracchio comminuto delapsus in deliquium, ab aulicis flexo ad suorum dextrum latus itinere, ne per manipulos transiens milites terreret, ad curandum deducebatur cum in quandam nostrorum equitum legionem, redeuntem ad praelium, incidens, delapsis aulicis, trucidatus ab ignaris, quem occiderent, militibus atque spoliatus est." (Burgi comment. l. III, c. 24) Die Nachricht, daß der Herzog Franz Albrecht den König aus der Schlacht gebracht

habe, erzählt Burgus wörtlich wie Khevenhiller, jedoch fügt er nichts hinzu, was den Herzog verdächtig machen könnte. —

Zu den gleichzeitigen Berichterstattern von einiger Bedeutung gehört auch der Graf Khevenhiller; er benutzte das Theatrum Europäum, jedoch führt er auch die, an den Kaiser gelangten, schriftlichen Berichte an. Im Wesentlichen stimmt er mit Chemnitz überein: Die Schweden hatten die Batterie bei den Windmühlen genommen; wurden jedoch von den Kaiserlichen wieder über den Graben zurückgetrieben. „Es wurde nun auf den schwedischen linken Flügel, welchen Herzog Bernhard commandirte, mit den Stücken, so bei den Windmühlen standen, dermaßen gespielet, daß solcher von seinem Orte sich zurückbegeben mußte. Als nun solches der König bei dem rechten Flügel vernommen, hat er dem Feldmarschall Horn, dem Kaiserlichen, in die Flucht gebrachten linken Flügel nachzusetzen befohlen und er ist zu seinem nothleidenden linken Flügel mit etlichen wenigen geeilet, denselben auch mit Vermahnung, Bitten und Drohungen, auch wirklicher Anführung der Truppen so weit gebracht, daß er wieder Stand gehalten; indem er aber ferner sehen wollen, wo den Kaiserlichen am besten daselbst einzubrechen wäre und solcher Gestalt gar nahe an dieselben gerathen, ist er dort umkommen.

Daß der König in Succurrirung dieser Truppen geblieben, stimmen alle Relationes überein, die Manier seines Todes aber beschreibt man unterschiedlich, etliche melden: er sei mit einer Falkonetkugel an den linken Arm also getroffen worden, daß solcher ganz zerschmettert, dahero der König ganz schwach und ohnmächtig von den Seinigen zurück zum rechten Flügel, etwas weit um, damit seine Soldaten durch solchen Fall nicht kleinmüthig würden, geführt, aber unter Wegen von einem Trupp Kaiserl. Reiter angetroffen worden,

welche denselben, nachdem fast alle seine Hofdiener von ihm ausgerissen, unwissend daß er der König wäre, also bald folgends niedergemacht und ihn nackend ausgezogen. Man sagt: als er die Gefahr vor Augen gesehen und daß es um ihn beinah gethan sein würde, habe er Herzogen Franz Albrechten von Sachsen, der noch alleine bei ihm hielte, in französischer Sprache mit diesen Worten angeredet: Bruder ich habe meinen Theil, rettet ihr nur euer Leben so gut ihr könnt. Dieser habe auch nicht von dem Könige setzen wollen, sondern ihn vor sich auf das Pferd in die Arme genommen und sei spornstreichs auf die schwedische Armada zugeeilt, aber vier kaiserliche Reiter haben ihm nachgehauen, und indem ihm einer das Pistol an den Kopf gesetzt, er aber solches alsbald mit dem Arm ausgeschlagen, habe er den König fallen lassen und nachdem ihm der Backen von dem Pulver sehr beschädigt, sich auch davon gemacht.

In Schweden ist ein Geschrei auskommen: Weil der König in des Herzogs Franz Albrechts Armen gestorben, er habe ihn rückwärts selbst erschossen, daher denn dieser Herzog bei den Schwedischen sehr verhaßt gewesen, und sind ihrer viel, die sichs gar nicht ausreden lassen wollen.

Die Relation, so der Kaiserlichen Majestät dieses Todes halber in hoc passu überschickt worden, meldet: Wie der König seinen fliehenden Völkern zu Hülfe kommen wollen, habe ein Kaiserl. Corporal einen Musketierer bei der Hand genommen, mit Vermelden; weil er gesehen, daß jedermann vor dem Könige gewichen und ihm Platz gemacht: auf diesen schieße, denn dieser ist etwas Vornehmes, darauf er angeschlagen, losgebrennt und dem Könige zum ersten den Arm durchschossen, darauf eine kaiserliche Squadron Reiter angesetzt, darunter einer in einer blanken Rüstung, so der Obristlieutenant vom florentinischen Regiment von Falkenberg soll

gewesen sein, den König durch den Kopf geschossen, daß er von dem Roß auf die Erde gefallen und ausgezogen worden, als aber die Schwedischen die Kaiserlichen wieder vertrieben und ihres Königs Körper erlanget, ist gedachter Obristlieutenant auch eben auf dem Platze, da er den König erschossen, ritterlich streitend geblieben *)." —

Der erste der es sich anmaßt, mit Zuverlässigkeit über den Tod Gustavs berichten zu können, und namentlich die, dem Herzoge Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg gemachte, Beschuldigung in der Geschichte befestiget hat, ist Pufendorf. Da er Berichte von Augenzeugen hörte und ihm das Schwedische Reichsarchiv offen stand, wird er zu den Hauptquellen gezählt; dadurch aber, daß er seine Commentare in lateinischer Sprache, der damals allgemein gültigen, diplomatischen und Gelehrten-Sprache schrieb, ist, was er berichtet hat, in die Geschichtbücher sämmtlicher europäischer Historiker übergegangen. Nachdem Pufendorf mit Chemnitz, den er übersetzt, gleichlautend, den ersten Sturm auf die Batterien und den Verlust der bereits eroberten Geschütze erzählt hat, fügt er hinzu: „Igitur Rex in Smalandorum

*) Es scheint, daß Khevenhiller außer Diodatis Bericht noch einen zweiten Bericht an den Kaiser vor sich gehabt hat. Diodati berichtet über den Tod des Königs: „Nach Aussage der später eingebrachten Gefangenen ist der König nach begonnener Schlacht nicht mehr gesehen worden. Gewisser weiß man, daß gleichstimmig das erstre unter der Truppe verbreitetem Gerüchte, er um zwei Uhr Nachmittags von einem Muskenschusse in den Arm getroffen, und als er sich retten wollte, von einem Reiterhaufen angefallen, mit zwei Pistolenschüssen niedergestreckt, ausgezogen, auf dem Platze liegen gelassen, von den Seinigen aufgefunden und zwei Tage darauf der Leichnam balsamirt worden ist." —

fronte consistens, quibus Fridericus Stenbockius tribunus erat, invocatus Salvatoris nomine et suos cohortatus, ut se strenue sequerentur, fossam saltu superat et cum paucis, queis par alacritas in grandem cataphractorum catervam acerrime impingitur, caeteris adhuc circa fossam haerentibus. Fuere qui crederent, Regem opinione citius in hostem delatum, quod oculorum acies, ad propinqua tantum pertingens, paullo remotiora non discerneret. Eo in conflictu Regis brachium sclopeti ictu trajicitur, fracto quoque osse; cujus vulneris dolorem, etsi is aliquantisper dissimularet, alacri vultu ac voce suos ad pugnam capessendam incitans; tamen promanante ubertim sanguine, viribusque deficientibus a Francisco Alberto Lauenburgico Duce, qui latus ipsius stipabat, petit, ut e tumultu praelii in tutiorem locum deduceretur. Inter quae cataphractus advolans admoto ad Regis tergum sclopeto medium globo trajicit, quem aliqui subtribunum sub Götzii legione Pontificiae religionis Falkenbergium nomine, ejus Falkenbergii, qui Magdeburgi occubuit, gentilem ferebant, Paderbornensi ditione oriundum, qui Regem agnoverit. Id quod apud Caesareos constanter jactatum fuit, etsi et iste mox iterum a Suecis occisus memoretur. Quanquam autem Rex adhuc sese conaretur eripere, hoste tamen acriter ingruente cum succussationem ferre non posset linquentibus viribus equo defluxit, qui stapedibus haerentem aliquantisper trahebat, donec inter hostes vivus adhuc procumberet. Tandem interroganti quis esset, Regem se Sueciae respondit. Unde hic saucium ad suos raptare conatus, cum Sueci equites Regis equum sessore vacuum conspicati, acerrimam in hostes impressionem fecissent, sclopeto

ejus capite trajecto facessebat. Alii ad indusium usque vestibus spoliatum gladio insuper transfodiebant. Post dimidiam horam corpus a Regiis recuperatum.

Ab aliis traditum reperi, dum post vulnus in bracchio acceptum praelio excedit a suis turmis longiuscule aberrasse ac in hostilium equitum manum forte incidisse, a qua binis ictibus corpus caputque trajectus neci datus, nec agnitus in campo jacens relictus sit.

Enimvero pertinax eo tempore rumor erat, Regi post vulneratum brachium a Francisco Alberto Lauenburgico Duce letalem ictum illatum; suspicione inde orta quod nuper missione a Caesare obtenta ad Saxoniae Electorem ab isto ablegatus fuerit, ut hunc Regiis partibus abstraheret, quodque statim post praelium ad Lützenam relictis Suecis operam suam Saxoniae Electori addiceret. Sane cum ad Regem in Castra Noribergica tanquam voluntarius miles accederet, Oxenstierna dubitare se profidebatur, quantum ipsi foret fidendum. Ferunt etiam interrogatum, quare ipse, qui proxime circa Regem versatus erat, illaesus mansisset, responsisse: id debere se viridi teniae, qua corpus cinxerat, quasi eo signo a Caesareanis esset agnoscendus. Et ipse post vestem Regio sanguine adspersam ostentaverat.

Atque isthaec mihi omnia expendenti vero quam simillima videntur. Sane quin Caesarei crediderint Suecorum res sola Gustavi virtute stare eoque sublato istas quoque ultro ruituras, dubitare non licet: nec minus, ipsos omnes vias circumspexisse, eundem e medio demovendi. Ejusmodi porro facinori patrando quis idoneus magis reperiri poterat, quam

Franciscus Albertus, cui Principis Germaniae dignatio et sacra quae profidebatur, hactenus saltem fidem apud Regem magnanimum et in suspiciones non pronum adstruebant, ne facile sicarii personam suscepisse crederetur; eoque inobservato sceleri patrando occasionem per otium licebat captare, cum familiarem ad regem accessum nobilitas et militaris vitae professio conciliaret. Ipse porro pauper, stipendiis Caesaris innutritus queis nulla idonea causa desertis ad hostem Regem accesserat, ejusque lateri diligentius, quam pro vulgari officio adhaeserat; ac peracto flagitio confestim a Suecis digressus fuerat, quorum et partes capitali odio semper prosecutus, iisque impugnandis demum immortuus est. Fridlando insuper et plerisque Caesareis ducibus intima familiaritate innexus. Principe autem loco natum esse et sacra Reformata profiteri uti per se aliquem a scelere immunem non praestat, ita subdolus animus eo schemate minus suspectus tanto fidentius ad faciendam caedem adrepere poterat." (Comment. IV. 83.)

Außer diesen ernsthaften, zu ihrer Zeit und auch jetzt noch für officiell und authentisch gehaltenen Berichten in den gleichzeitigen Historikern verdienen einige Erzählungen über den Tod Gustav Adolphs, die von Augenzeugen herrühren, deren Verfasser jedoch nicht die Absicht hatten, daß ihre Nachricht in die Geschichtsbücher aufgenommen werden sollte, eine genauere Erwägung, als gewöhnlich geschieht. An die Spitze dieser zufälligen Berichte von Augenzeugen verdient die, von dem Nürnbergischen Stadt-Obristen Baron von Leubelfing, dessen Sohn Page des Königs und bei seinem Tode gegenwärtig war, aufgezeichnete, Nachricht gestellt zu werden, welche bereits Murr in seinen Beiträgen S. 120 mittheilte.

„Aus unterschiedlichen Schreiben, als aus Naumburg

von dem 11. und 28. Nov. 1632; Erfurt vom 17. und 18. ejusd. wie auch aus meines lieben Sohnes Augusti von Leubelfing Bericht und Aussage vor seinem seel. Hintritt. Daraus dann zu vernehmen, daß nachdem Weyl. Ihro Königl. Majest. Herr Gustavus Adolphus König in Schweden Höchstseel. Andenkens den 5. Nov. mit ihrer Armee, welche über 18000 Mann nicht stark gewest von Naumburg aufgebrochen, Weissenfels eingenommen und dem Feind nachgefolgt, welchen sie zwar spät und in äußerster Unordnung angetroffen, weilen aber die Nacht schon da war, kunte nichts ausgericht werden und reterirte sich der Feind hinter das Städtlein Lützen, da sie dann nicht allein den Landgraben zum Vortheil vor sich hatten, sondern auch ein Retranchement und also doppelte Gräben und bei den Windmühlen die Stück plantirt. Darauf gingen nun ihre Königl. Majestät den 6ten, als an einem Dienstag des Morgens frühe, gerade zu mit ihrer Armee, da doch der Herzog von Friedland als Generalissimus, indem er sich mit des Generals Pappenheims Armee conjungiret, mehr als noch einmal so stark als der König gewest. Und obwohl Herzog Bernhard zu Weimar den rechten Flügel, General-Major Kniphausen den linken und der König das Mittel und Corpus geführt, so seyn doch Ihro Majestät vor der Reiterei, als des Obersten Steenbocks Regiment, so Deroselben folgen sollen nur mit 8 Personen, die Sie Ihnen selbst auserwählt hatten, darunter dann Herzog Franz Albrecht von Sachsen und Molk, Ihro Majest. Leibknecht und mein Sohn Augustus gewest, weilen aber besagte Steinbockische Reiter etwas gestutzt und nicht gefolgt, ist dieser Christl. König und Held von dem Feinde umringt worden und als Ihro Maj. etliche Schuß und Stich bekommen und zuvor 6 Mann sollen erwürgt haben, sind Sie endlich von dem Pferde gefallen, Deroselben dann mein Sohn

zugerennt, von seinem Pferde abgestiegen, solches dem Könige präsentirt, mit Vermelden, ob Jhro Maj. auf seinen Klepper wollten sitzen, es sey besser er sterbe, als Jhro Maj. Da haben Sie ihm beide Hände dargeboten, meinem Sohn aber unmöglich gewest Jhro Maj. allein zu erheben, gestallt denn Dieselbe Jhnen nicht mehr helfen können, unterdessen nun des Feindes Cuirassier solches sehend, sind sie darauf zugeritten und wissen wollen wo dieser sey, aber weder der König noch mein Sohn es sagen wollen, hat Jhrer Maj. einer das Pistol angesetzet und Dieselbe durch den Kopf geschossen, darauf der König gesagt sollt haben: Ich bin der König in Schweden selbsten gewest und also eingeschlafen, indem Jhro Maj. empfangen gehabt 4 Schuß und 2 Stich. Meinen Sohn haben sie 2 Schuß und 3 Stich gegeben, einen in die linke Seiten, da die Kugel in den Leib gefallen, daß man sie nicht finden können, den andern Schuß oberhalb der Stirn an der rechten Seiten auf der Wahlstatt bis aufs Hemd ausgezogen und vor todt liegen lassen, ist also bei einer guten Stunde auf der Wahlstatt gelegen, bis endlich zween Jhrer Maj. Hofjunkern ihn auf ein Pferd und endlich auf Jhrer Maj. Herrn Hofmarschalks Gutschen gebracht, auf welcher er zu Naumburg in der Frauen Kochs seel. Wittib Behaußung einkommen. Hat also dieser junge Chevallier, der sein ganzes Alter nur auf 18 Jahr 7 Monat und 23 Tage gebracht, Weyl. Jhrer Königl. Maj. in Schweden, unangesehen in Dero (Kriegs-) Diensten er nicht gewest in dieser blutigen Schlacht ganz treu aufgewartet, Deroselben auch bis an Ihr seel. Ende beigewohnt, daß er auch der letzte unter allen Sich bei Jhr. Maj. befunden. Ob nun wohl an fleißiger Wartung seiner Wirthin und nothdürftigen Unterhaltung nicht ermangelt, so seynd doch seine Wunden vom Herrn Dctr. Romano alsbalden vor tödtlich erachtet worden,

daran er den $\frac{1}{2}\frac{1}{3}$ ejusd. Christ- und seeliglich todtes verblichen ist, wie aus seiner gedruckten Leichenpredigt mit mehrerem zu vernehmen ist. In seiner Schwachheit hat er nie über Schmerzen geklagt, ist gar geduldig gewest und öfters gesagt: wegen seines Königs habe er solche Wunden empfangen, von wegen Ihr. Maj. wolle er auch gern leiden und wenn er schon müßte noch 100 Jahr zu leben, wollt' er ihm doch das Leben nicht mehr wünschen. Weilen aber mein seel. verstorbener Sohn vor seinem seel. Ende den Wohlehrwürdigen, Wohledlen, Gestrengen und Vesten Herrn Gottfrieden von Khär der Dom-Kirchen Altar-Custoden und Senioren, wie auch den Wohledlen, Gestrengen und Mannhaften Johann Friedrich von Ellrichhausen, des löblichen Wildensteinschen Regiments Lieutenant bittlichen ersucht, Ihme nicht allein nach seinem seel. Hintritt ein christliches ehrliches Leichenbegängniß und Begräbniß zu bestellen, sondern daß auch wohlermeldter Herr Khär solches mir, als seinem Herzvielgeliebten Herrn Vater und den Seinigen seinen seel. Hintritt zu schreiben und mich bitten wollte, daß wir uns wegen desselben nicht betrüben wollten, dann er in seinem Beruff, in einer christlichen und ehrlichen Occasion sein Leben aufgegeben und habe neben Ihrer Königl. Majest. in Schweden für Gottes Wort ehr- und ritterlich gestritten. Ob auch schon (dies sollen seine verba formalia gewest seyn) ich ihn in diesem Leben nicht mehr sehen werde, so wollten wir doch, ob Gott will, einander in ewiger Freude wiedersehen. Also hat mehr wohlgedachter Herr Khär seinen letzten Willen redlich vollzogen indem er nicht allein von meines lieben Sohnes seel. Hintritt mich schriftlich berichtet, sondern auch da er und der von Ellrichhausen, seinen Leichnam den 23. Nov. zu Naumburg in der Stadtkirche zu St. Wenceslai Christlich und Adelich beisetzen und begraben lassen, auch die Begräbnißkosten

aus seinem Säckel baar abgestattet. Der allmächtige Gott wolle seiner Seelen mit Gnaden pflegen und seinen Leib an jenem großen Tag ein fröhliche Auferstehung, uns aber noch überbleibenden ein fröhliches Simeonis-Stündlein verleihen um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen Amen Amen."

Dieser Bericht, der, wie schon erwähnt, nur als eine Familien-Nachricht und nicht in der Absicht aufgeschrieben wurde, um der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, trägt so sehr das Gepräge der Wahrhaftigkeit, daß wir ihm völligen Glauben schenken können. Ueber die Stellung und Stärke der Heere und wer den rechten oder linken Flügel commandirt, darüber muß man von einem Pagen nicht Bericht verlangen, davon weiß auch der junge Leubelfing nicht viel; selbst in die Erzählung von dem letzten Gefechte des Königs, in welchem er 6 Mann soll erwürgt, und erst nachdem er durch den Kopf geschossen, sich zu erkennen gegeben, mag sich Manches eingemischt haben, was dem Pagen, der zum ersten Mal einer Schlacht beiwohnte, nur so vorgekommen ist. Wodurch aber sein Bericht für uns das größte Interesse erhält, ist, daß hiernach die, dem Herzoge von Lauenburg gemachte Beschuldigung, einem jeden Unbefangenen als gänzlich unwahr erscheinen muß. Ob alle Nebenumstände z. B. die Wunden, die letzten Worte des Königs rc. richtig angegeben sind, läßt sich bezweifeln, allein der Hauptumstand, daß der Herzog bei dem letzten Gefecht nicht mehr gegenwärtig, daß ferner der junge Leubelfing bei dem König bis zuletzt ausgehalten, geht unzweifelhaft aus seiner Aussage hervor, und wir können es dem Sterbenden um so eher auf sein Wort glauben, da sein Zeugniß von einer ganz andern Seite her Beglaubigung erhält, nämlich durch den gleichlautenden Bericht des Herzogs Bernhard von Weimar an den König Ludwig XIII. von Frankreich, welchen zuerst und allein Witto-

rio Siri in seinen „Memorie recondite" Vol. VII, p. 541 seq. mittheilt *).

---

*) Den Freunden der Kriegsgeschichte wird es nicht unwillkommen sein, des Herzogs Bernhard Bericht aus Siri's Memoiren, die nicht einem jeden zur Hand sein dürften, hier vollständig zu lesen, zumal er sogar von Röse, dem neusten Biographen Bernhards, nicht erwähnt wird. Obschon Siri am Rande bemerkt: „questa relacione della battaglia di Lützen e presa da quella che Weimar mandò al Re di Francia," so scheint dennoch der Bericht, wie er ihn giebt, von ihm mit Benutzung anderer Hülfsmittel bearbeitet zu sein. Da jedoch Siri zu den Zeitgenossen Gustavs gehörte und als königl. Französischer Historiograph, der von Mazarin besonders begünstigt würde, Zutritt zu den Archiven hatte, so dürfen wir in seine Randnote kein Mißtrauen setzen.

„Il 15 di Novembre il Vallestein auvertito dell' approccio del Re spedi più corrieri à Pappenheim di rattamente retrocedere in suo soccorso, il quale spasimando di voglia di trovarsi alla battaglia si mise subito con parte della sua gente più lesta in camino con ordine al rimanente di seguitarlo. Gustavo dal canto suo mosso drittamente à Lützen conduceva l'ala destra; il Vaimar la sinistra e Kniphausen il corpo di riserva. Pervenuto à un' hora di camino dal detto luogo trovò un gran fosso difficile à passarsi ove gl' Imperiali haverano posto qualque regimento di cavalleria e di dragoni; la sua ala sinistra traversandolo la prima con vrtare gl' Imperiali. Fece il Re dal canto suo tirare qualque volata di canone e passare il Conte d' Erbestein con mille moschettieri di là del fosso e costrinse i Cesarei à ritirarsi al quartiero del loro Generale et all hora da ogni lato risonò l'allarme. Fece Gustavo avansare la sua con ogni possibile diligenza ma sopravenuta la notte avanti che tutta fosse passata fu costretto d'aspettare il giorno seguente. All' apparir dell' alba commandò alle sue

In diesem Berichte wird erzählt: der König habe nach Wegnahme der kaiserlichen Batterie bereits mit entblößtem

---

schiere di marchiare dritto a Lützen e diede il motto di Dio sia con noi! Trovandosi à un quarto di lega vicino a nemici si levò una nebbia si folta che l'impediva di progredire. Intese da' prigioni che l'inimico l'attendeva in battaglia ordinata. Sopravenne in questo tempo il Pappenheim e per essere le sue truppe stanche à causa del faticoso loro viaggio al Vallestain le dispose in luogo ove credeva che non sarebbono così tosto alle prese co' nemici affinche havessero agio di rinfrescarsi e rallenarsi. I Generali incorraggiarono i loro soldati alla bataglia. Il Re col eloquenza; il Vallestain colla presenza e colla severità del suo silentio parendo che intonasse à soldati che conforme al suo solito gli premierebbe o punierebbe à misura che si comportassero bene o male in quella si grande occasione. Sù le diece hore della mattina la nebbia si dileguò; et all hora Gustavo riconobbe coll' occhio distinti gl' imperiali ne' lor' ordini. Tenevano davanti loro sei batterie di sei pezzi di cannone ciascuna e due fossi molto profondi a' due lati d'un gran camino ch'era alla loro fronte granito di moschetteria. Alla loro diritta la Città di Lutzen; et alla sinistra una riviera non guazzabile. Si avanzò il Re alla loro volta con bellissimo ordine. Cominciarono gl' Imperiali à tirare tre volte il cannone le cui palle caddero assai vicine di Gustavo che cambiò cavallo, e salì sopra un più fresco e di maggior lena. Appellò à lui il Vaimar per dirgli ch' era tempo di dare, e che avanzasse il primo, come fece subito non senza molto stento per un estremo sforzo che li convenne sostenere havendo la Città di Lutzen che lo fiancheggiava à sinistra et alla testa le batterie nemiche che le tempestavano con furiose scariche. A capo nondimeno d'una furiosissima resistenza scacciò gl' Imperiali da fossi, guadagnò il

Haupte für den Sieg gedankt, als zwei feindliche Cürassier-Regimenter auf ihn eindrangen. Das Pferd des Königs

---

loro cannone, e costrinse coloro ch' erano in Lutzen chiusi tra muraglie diroccanti d' abbandonarla con porvi il fuoco.

Il Re dal canto suo si adoperava parimente con maraviglioso valore havendo cacciato gl' Imperiali da' loro fossi et acquistato parte del loro cannone; e scorgendoli vacillanti prese con se solamente il reggimento Suetese di cavalleria di Steinbock e disse loro, che gli pregava di seguitarlo e comportarsi in gente d'honore. Si avanzò di là da due fossi e guadagnò ancora sopra gl' Imperiali una batteria, e passando presso d'essa si levò il cappello ringratiando Dio della vittoria che li concedeva. Ma due reggimenti di corazze Imperiali auventandosi contro di lui in bataglia il Re caricò i più vicini et entrò si avanti nella mischia che'l suo cavallo fù ferito da un colpo di pistolla à traverso del collo, e poco appresso ne ricevette egli un' altro nella persona che li fracassò il braccio sinistro et il suo capello pur li cadde à terra. E spasimando dell' estremo dolore si ritirò dalla pugna accompagnato solamente dal Duca Franc Alberto di Sasso Lauenbourg che serviva presso di lui in qualità di venturiero dopo havere abbandonato il servigio dell' Imperadore due mesi avanti presso Norimberga. Il detto Duca condusse via il Re per salvarlo e lo menò tutto il lungo tra le due armate, e nel marchiare allato della sua persona si spiccò un cavalliere nomato Falckenberg Luogotenente Colonello di un reggimento di cavalleria Imperiale dal suo grosso; et à redine abbandonate corse al Re senza che alcuno lo credesse de' nemici, et à pochi passi gli scaricò la pistolla nella schiena e l'atterrò. In quell istante lo scudiero di Franc-Alberto scagliandosi contra il detto Cavaliere lo ferì di stoccata. Lasbelfin uno de' gentil' huomini di Gustavo trattosi dalla mischia e trovato il padrone à terra lo pregò di montare sopra il suo cavallo e salvarsi veggendo

erhielt einen Schuß durch den Hals und bald darauf er selbst einen Schuß durch den linken Arm. Der heftige

---

gl' Imperiali venire alla sua volta ma lo rinvenne in istato che appena poteva pronunciare qualche parola et infrattanto giunsero tre cavalieri Imperiali i quali domandarono à Lasbelfin chi fosse quel ferito prosteso à terra. Ed egli non volendo palesarlo disse loro solamente che all aspetto lo stimava qualche Vficiale; dalla cui risposta irritati gli premenlovati tre cavalieri lo stampanarono con due ponte di spada e lo ferirono di pistolla e spogliatolo e preso il suo cavallo lo lasciarono in terra credutolo morto come da lui medesimo poi s'intese sopravissuto cinque giorni. In seguimento di che uno de'tre cavalieri diede al Re senza conoscerlo un colpo di pistolla nelle tempie che finì di levarlo da questo Mondo; e lo trafisse ancora con qualche colpo di spada e con gli altri due lo spogliarono senza lasciarli che la camicia. Nel medesimo tempo sù le due hore dopo il mezo dì il Conte di Pappenheim fu ammazzato di moschettata et in tanto gl' Imperiali con una terribile furia sferrarono contra l'ala di Vaimar bent stupefatto donde tante truppe venissero à scarricarsi addosso di lui. Truxes gentil' huomo del Re Christianissimo che si trovava col Re di Suetia alla zuffa non seppe così presto suilupparsi dalla mischia per seguirlo; come lo vide che si ritirava dall' armata, e poi ferirlo di colpo di pistolla nell dosso non potendo avanzarsi alla sua volta à causa che gl' Imperiali lo perseguivano, rinvenne Greislheim gran Mastro d'hostello del Re al quale diede contezza della ferita di Gustavo rimasto nel mezo de' nemici et ambidue ne portarono la notitia à Vaimar il quale fù subito à trovare il generale maggiore Keniphausen, che commandava il corpo di riserva e non haveva combattuto al quale disse all' orecchio la morte del Re, e li domandò il suo parere intorno à ciò che restasse à fare. Keniphausen l'accertò che le truppe erano in buon ordine e ch' esso Vai-

Schmerz zwang ihn, sich aus dem Gefecht zurückzuziehen, von Niemand weiter, als dem Herzoge Franz Albrecht von

mar poteva fare la sua ritirata. A che replicò il Duca che non bisognava pensare à ritirate ma à morire ò guadagnare la battaglia e rendere sì memorabile la loro vendetta come la loro perdita. Prese egli all' hora il commando di tutto l'esercito e diede ordine al regimento di Steinboch di seguirlo e con la spada passò da una parte all' altra il Luogotenente Colonello che ricusava di obedirlo. Di là si avanzò à tre altri reggimenti disposti à ben fare et innanimatigli à prove d'ardimento et intrepidità colle parole e col proprio esempio si auvento contra gl' Imperiali co quali si cozzo ostinatissimamente e con pari valore. I medesimi Imperiali per tre volte ripresero il loro cannone riguadagnato in fine sù la sera da Vaimar che lo fece voltare contro di loro e con un si terribile effetto che con ciò diede comminciamento alla vittoria disputata fino à notte oscura al favore della quale gl' Imperiali cessero il campo ritirandosi a Lipsia e di la a Kemnitz e Zwickau per trapportarsi in Boemia. Gran strage fù fatta di loro et il disordine fu si grande nella loro cavalleria che incontrato il proprio bagaglio presso Lipsia lo saccheggiò niente meno che se fosse stato quello del nemico. — — —

Vaimar inviò Truxes à ritirare il corpo del Re nel punto stesso che assunse il commando generale dell' armata et andava alla carica. Truxes lo pose sù una caretta d'artiglieria cogliendo l'opportunità et il destro che gl' Imperiali s'erano qualche poco slontanati dal luogo ove l'haveva ritrovato. Giunto l'esercito Suetese à Vaissenfelda Vaimar adunò il Consiglio generale di tutti gli Vficiali a quali rappresentò che 'l Re Gustavo era morto, e che' egli era risoluto dopo una si gran perdita et una si gran vittoria di persequire gli auversarii e continuare à prendere una si givsta vendetta. Tutti li Colonnelli commendarono il suo proponimento onde comandò alle truppe

Lauenburg begleitet, der als Freiwilliger (venturiere) bei ihm diente, nachdem er den kaiserlichen Dienst verlassen hatte. Der genannte Herzog suchte den König zu retten und führte ihn zwischen beiden Heeren entlang. Während er ihm so zur Seite ritt, sprengte mit verhängtem Zügel der kaiserliche Obrist-Lieutenant von Falkenberg auf sie los, ohne daß man ihn für Einen von den Feinden hielt. Dieser schoß ihn mit dem Pistol durch das Rückgrat, so daß er zu Boden stürzte. In demselben Augenblick stürzte der Reitknecht des Herzogs auf den Obrist-Lieutenant Falkenberg und durchstach ihn mit dem Degen. „Lasbelsin (unser Leubelfing) einer von den Edelleuten des Königs, (uno di gentil' uomini di Gustavo) der sich in dem Getümmel befand, bat, als er seinen Herren an der Erde liegend fand, ihn auf sein Pferd zu steigen und sich zu retten, da er die Kaiserlichen auf sich zukommen sah; allein er fand ihn schon so schwach, daß er kaum noch sprechen konnte. Während dieser fruchtlosen Bemühungen sprengten drei kaiserliche Reiter heran und fragten Lasbelsin, wer der sei, der an der Erde liege? Dieser wollte es nicht verrathen und sagte: es sei ein Officier. Unzufrieden mit dieser Antwort gaben die drei Reiter dem Pagen zwei Stiche mit dem Degen und einen Pistolenschuß, plünderten ihn aus, nahmen ihm sein Pferd und ließen ihn für todt auf der Erde

di marchiare e pervenute al randevus fece condurre il corpo del Re davanti tutta l'armata quale aringò dicendo frà l'altre cose che non voleva maggiormente celare l'infortunio arrivato loro per la morte di un si gran principe ma scongiurarli à prenderne vendetta et à dare à divedere à tutto il Mondo ch' egli commandvaa à soldati che in vita l'havevano reso invincibile e dopo la morte resolo lo spauracchio de' nemici. Tutta l'armata gridò che lo seguirebbono per tutto ove volesse andare sino a capo del Mondo. —

liegen; er starb nach fünf Tagen. Hierauf schoß einer von den drei Reitern den König ohne ihn zu erkennen mit dem Pistol durch die Schläfe, gab ihm noch einige Degenstiche und plünderte ihn mit den anderen beiden bis auf das Hemde aus. In derselben Zeit, gegen zwei Uhr Nachmittags wurde der Graf Pappenheim durch eine Musketenkugel tödtlich verwundet und die Kaiserlichen stürzten mit fürchterlicher Wuth auf den Flügel von Weimar los, der sehr bestürzt darüber war, wie eine so große Truppe sich einen Weg in seinen Rücken gebahnt habe. Truchseß, einer von den Edelleuten des Königs, der sich mit ihm in dem Gefecht befand, konnte sich nicht aus dem Getümmel so schnell losmachen, um ihm zu folgen; als er ihn sich zurückziehen und hernach durch einen Pistolenschuß in den Rücken verwunden sah, konnte er nicht vorwärts, da die Kaiserlichen ihn verfolgten. Er kam zu Greislheim, dem Oberhofmeister des Königs, zurück, und erzählte ihm, daß Gustav verwundet mitten unter den Feinden sich befinde. Beide brachten diese Nachricht zu Weimar, welcher dem General-Major Kniphausen, der das Reserve-Corps commandirte und noch nicht zum Schlagen gekommen war, die Zeitung von dem Tode des Königs leise in das Ohr sagte und ihm fragte, was zu thun sei. Kniphausen versicherte, daß die Mannschaft in guter Ordnung sei und daß Weimar seinen Rückzug nehmen könne; worauf der Herzog antwortete: daß er nicht daran denke sich zurückzuziehen, sondern zu sterben, oder die Schlacht zu gewinnen und ihre Rache eben so denkwürdig zu machen, wie ihren Verlust. Sogleich übernahm er das Commando des ganzen Heeres, und gab dem Regiment Steenbock Befehl, ihm zu folgen; dem Oberstlieutenant desselben, der zu gehorchen sich weigerte, stach er mit dem Degen durch und durch. Er ritt zu drei andern wohlgesinnten Regimentern heran, munterte sie durch sein

Wort zur Unerschrockenheit auf und führte sie gegen die Kaiserlichen, mit denen er hart zusammentraf. Dreimal hatten die Kaiserlichen ihre verlohrnen Geschütze wiedergewonnen, als sie Weimar am Abende ihnen nochmals abnahm, und sie mit so gutem Erfolge gegen sie richtete, daß sie ihm den Sieg und das Schlachtfeld überlassen mußten." Nachdem Siri den Rückzug der Feinde nach Böhmen erwähnt, die anderen Todten und Verwundeten aufgezählt hat, fügt er noch hinzu: „Weimar gab, so wie er den Befehl übernommen hatte, dem Hrn. v. Truchseß den Auftrag den Leichnam des Königs aufzusuchen und zu entfernen. Truchseß legte ihn auf einen Kanonenwagen, die Gelegenheit benutzend, da die Kaiserlichen sich von dem Orte, wo er gefunden wurde, entfernt hatten. Als die schwedische Armee bei Weissenfels versammelt war, berief Weimar sämmtliche Officiere zu einem Kriegsrath und theilte ihnen die Nachricht von dem Tode des Königs mit, und daß er entschlossen sei, nach einem so großen Verlust und nach einem so großen Siege, die Feinde zu verfolgen und eine gerechte Rache zu nehmen. Sämmtliche Obersten stimmten seinem Antrage, die Truppen marschiren zu lassen, bei; als sie auf den Sammelplatz gekommen waren, ließ er den Leichnam des Königs vor das gesammte Heer bringen und hielt eine Anrede an die Krieger, worin er ihnen sagte, daß er das unglückliche Ereigniß ihnen nicht länger verbergen wolle, daß er sie aber beschwöre, Rache zu nehmen, und der ganzen Welt zu zeigen, daß er Soldaten commandire, welche im Leben unüberwindlich und selbst nach dem Tode noch das Schrecken der Feinde wären. Das ganze Heer rief ihm zu, daß sie ihm folgen würden und wenn es bis an das Ende der Welt wäre *).

---

*) Canzler in seinen Memoires pour servir à l'histoire des

Der zweite, ebenfalls von einem Augenzeugen abgefaßte Bericht, den wir nun folgen lassen, hat zum Verfasser Hans

---

affaires de Suede führt außer den „Memoires d'un gentilhomme de Franconie, nommé Leubelfingen" auch noch den Bericht des Hof- und Feldtrompeters Jons Månsson, welcher der Schlacht beiwohnte, an. (Joens Maensson Theet Foerlekning po krigstog som Kon. Gust. Ad. giordt 1623—1632. Svensk Archiv I. Styk p. 27—63. Loenbom hist. archivum, St. 1, 27.)

Gualdo Priorato, der als Zeitgenosse und Militair die genaueste Nachricht hätte geben können, sagt ausdrücklich, daß man die Umstände von dem Tode des Königes durch einen Pagen erfahren habe; im übrigen ist sein Bericht sehr dürftig: „Waldstein venoit de détacher un corps de cavallerie pour opérer la jonction avec Pappenheim et un escadron des cuirassiers de Piccolomini battoit l'estrade. Malheureusement le roi tomba dans cette escadron que commandoit un Italien nommé Martellini. D'un premier coup de pistolet Gustave fut blessé au bras et d'une autre bale qu'il reçut dans le dos au dessous de l'epaule droite, il fut renversé de son cheval et tomba mort.

Telle fut la fin de ce grand roi. On ne peut rien dire de plus sur cette mort; on ne sauroit pas même ces circonstances, si on ne les tenoit d'un jeune page, qui suivoit le monarque et qui eut le bonneur d'échapper. Car pour les deux écuyers qu'il avoit avec lui on les trouva morts à ses côtés. On peut ajouter, que la cavallerie, que le roi avoit laissée loin derriére lui pour n' être pas vû, ne put s'appercevoir du danger où il etoit, ni le secourir. — In Spanheims „le Soldat Suedois" wird, ebenfalls in einem gleichzeitigen Berichte, statt des Pagens ein „valet de chambre" genannt: „Pendant que le valet de chambre du Roy et divers autres mirent pied à terre, pour le relever, la charge recommença plus furieusement que jamais. Son pauvre valet de chambre lui

von Hastendorf, einen Leibgardisten des Königs, der sich in seinem Gefolge befand und verwundet auf dem Schlachtfelde lag, dann sich aufraffte und in Lützen während seiner Genesung in Versen und Prosa Dichtung und Wahrheit über des Königs Tod geschrieben hat. Er berichtet:

„Wir waren fünf, die mit dem König aus dem Lager ritten,
„Zu eilen dem Feind nach und zu sehen wie sie stritten,
„Zwei schickt der König weg mit Order zu den Finnen,
„Sie sollten nicht so hart auf die Feinde bringen;
„Der dritte war König Gustavus, den wir den Großen nennen,
„Das verdroß den Kaiser, doch mußt er ihn davor erkennen;
„Der vierte war ein großer Herr, des Nam' ich nicht will nennen,
„Er ist in Deutschland wohl bekannt und alle thun ihn kennen.
„Der fünfte war ich selbst Hans von Hastendorf also genannt,
„Ich war mit dem König allzeit, denn ich war hie allweg gekannt.
„Da ward der König gewahr, viel Finnen waren geschlagen,
„Da sagt er vor sich selbst, sie haben sich wohl gewaget.
„Der Feind schoß unerhört auf allen Seiten,
„Daß man nicht sicher war, auf eine Seit zu reiten.
„Da kam eine Kanonenkugel nahm mich mit sammt Pferd,
„Mein Bein verlohr ich bald, mein Leben war nicht viel werth.

---

tint compagnie et expira sur le corps de son maitre, percé de plusieurs coups." F. G. Mittag in dem Leben Gustavs Leipz. 1740, erzählt mit Berufung auf Vogel Annal. Lips. 486. und Mercur. Europ. Germanic. p. 50. Daß Herzog Bernhard 1000 Mann zur Aufsuchung des Leichnams beordert. „Diese fanden erstlich einen Stallmeister, welcher noch ein wenig lebte und den ganzen Verlauf erzählte, nachmals den König selbst, ganz ausgezogen, voll Blut und durch die überhin getretenen Pferde jämmerlich zugericht; endlich auch den andern Stallmeister. —

„Gustavus eilet weiter fort kaum funfzig Schritt von mir,
„Da blieb der Held geschossen von einem Verräther, das sag
ich dir."

„Sobald (fährt der Bericht in Prosa fort) der König vom Uebelthäter geschossen blieb ins Haupt und das Blut ihm über das Gesicht floß, daß er nicht konnte sehen, schoß der König nach dem Verräther beide seine Pistolen ab, in Meinung ihn zu treffen, aber fehlte. Der König tummelte sich mit seinem Pferde etliche 20 Mal herum, der Verräther saß von ferne und sahe es an wie es sollte ablaufen mit dem König. Als aber der König nicht länger kunte zu Pferde sitzen, stieg er von dem Pferde ab und ließ es los, und leget sich auf die Erde und befahl Gott seine Seele mit heller Stimme und befahl die neben ihm lagen auch so zu thun. Da kam der Verräther, der das alles hatte gesehen, und hauet und stößet dem König noch 9 Wunden. Da rief der König den Verräther mit Namen: Gott bekehre dich und vergebe dir deine bösen Thaten, wie ich dir sie vergebe. Schauet alle, die ihr noch das Leben habt, wie ich für meinen guten Glauben umgebracht. Da reitet der Verräther hinweg. Der König hatte seinen Degen aus, mit Blut war er besprenget, wie auch sein Kollet, Sattel und Pferd, daß man ihn kaum konnte kennen."

„So lange ich leb thut mir das weh,
„Ich darf nicht sagen, was hab ich gesehn, den 6. November
bei Lützen.
„Ich sterbe darauf und zweifle nicht,
„Gott ist ein Richter, das versichre ich dich,
„Du Mörder und Verräther!
„Es geschiehet hier, wie David spricht:
„Der mein Brod isset mit Füßen mich tritt,
„Das begegnete auch hier Gustaven von dem Vierten,
„Der mit ihm aus dem Lager ritte."

Damit wir ja keinen Zweifel in seinen Bericht setzen, fügt Hans Hastendorf am Schlusse noch diese Bekräftigungen hinzu:

„Dieses alles ist wahr, was ich hier hab geschrieben, weil ich dieses alles selbst hab mit meinen Augen gesehn. Daß dieses sich alles befindet, wie ich hab geschrieben, attestire ich mit meinem eignen Namen. Geschrieben in Lützen Ao. 1633 den 16. Juni *).“ —

Was von diesem Berichte zu halten ist, bedarf wohl keiner besondern Anmerkung. Man muß sich wundern, daß der Berichterstatter, der mit abgeschossenem Beine funfzig Schritt von dem Könige entfernt lag, so gesundes Gesicht und Gehör hatte, um durch den Lärm der Schlacht des Königs Worte zu vernehmen und durch den Nebel alles genau erkannte, da in dergleichem Falle jedem Andern Hören und Sehen vergangen sein würde. —

Nicht viel mehr Glauben verdient die Nachricht, welche in einen Briefe des ehem. Dompropstes zu Werion, Adreas Göddings an den Secretair des Antiquitäts-Archiv in Stockholm Niklas Hufwadsson Dal enthalten ist. Die Urkunde wird in dem Stockholmer Reichsarchiv verwahrt, ist jedoch in öffentlichen Blättern mitgetheilt worden. „Wie ich, schreibt Gödding, im Jahr 1685 in Sachsen und Thüringen war, bekam ich durch einen glücklichen Zufall zu wissen, wie es mit des seel. Königs Gustav Adolphs Tode zugegangen. Dieser große König war nehmlich mit seinem Reitknecht recognosciren ausgeritten; allein weil eben damals ein sehr

*) S. Noodts Beiträge zur Schleswig-Holsteinschen Historie Th. V. 473. Das Manuscript dieses fabelhaften Berichts wurde auf eine eben so fabelhafte Weise dem Könige Carl XII. bei seiner Anwesenheit in Altranstädt im Jahre 1706 eingehändiget.

dicker Nebel war, so gerieth er unglücklicher Weise unter einen Trupp Kaiserliche, welche ihn schossen aber nicht zu todt. Der Leibknecht sollte ihn hierauf ins Lager bringen: allein unterwegs schoß er seinen Herrn vollends todt und nahm ihm sein Perspectiv, dessen sich der König bediente, weil er nahsichtig war. Dieses Perspectiv habe ich mir nachgehends von dem Diacono zu Naumburg erhandelt. Der Leibknecht war damals sehr alt und lag in den letzten Zügen, hatte aber eine unbeschreibliche Qual über die abscheuliche That, die er verübt, und konnte sich nicht zufrieden geben, noch Ruhe in seinem Gewissen bekommen, bis er bemeldten Diaconum zu sich bekam und sein Bekenntniß umständlich vor ihm ablegen konnte. Von diesem Diacono habe ich diese Nachricht selbst erhalten: von ihm bekam ich auch das Perspectiv, welches nun im Reichsarchiv liegt. Ich schrieb dieses sogleich von Deutschland aus dem Herrn Baron Pufendorf; allein er antwortete mir, seine Historie sei schon in Holland gedruckt und er sei darinnen Chemnitzen gefolget."

Bei diesem Bericht scheint die Hauptsache das Perspectiv gewesen zu sein, welches man gewiß um einen guten Preis dem Archiv wird überlassen haben. — Während aber in Naumburg sich ein Reitknecht die Sünde der Ermordung des Königs vergeben läßt, erhält ein anderer für dieselbe That in Franken Absolution. Der Uebersetzer der in Hamburg 1707 in 12 erschienenen Lebensgeschichte Gustav Adolphs erzählt in einem Nachberichte: er habe aus dem Munde eines Geistlichen vernommen, daß in einem fränkischen Dorfe derer Herrn von Crailsheim ein Bürger von 96 Jahren im vorigen Seculo verstorben, welcher noch auf seinem Todbette herzlich bereuet, daß er sich durch erkaufte Ermordung an diesem unvergleichlichen Könige mit dem er selb dritte geritten, vergriffen und den deswegen getragenen Ge-

wissenswurm, da er vor der Thüre der Ewigkeit stünde, verrathen müssen." —

Zwei officielle schwedische Schreiben über Gustav Adolphs Tod verdienen ebenfalls hier angeführt zu werden. Acht Tage nach der Schlacht schreibt der Reichskanzler Oxenstierna d. d. Frankfurt den 14. Nov. an den Reichsrath in Stockholm. Als Ursache des Todes des Königs giebt er seine Verachtung der Gefahr an, ohne das Gerücht von der Ermordung auch nur auf die entfernteste Weise zu berühren: „Ich hatte, heißt es in seinem Schreiben, das Unglück schon lange vorausgesehen und den König oft gebeten, sich nicht zu sehr auszusetzen. Allein Gott hatte diesem Fürsten einen Muth geschenkt, dessen er nicht Herr war und der ihn die größten Gefahren verachten hieß; es ziehmet sich also für uns von des Königs Tode nicht anders, als nur zu seinem Ruhme zu reden."

Das zweite schwedische officielle Schreiben ist ein Bericht des Minister-Residenten Salvius aus Hamburg vom 25. Nov. 1632 an den Reichsrath. Salvius erzählt: der König habe sich trotz des dichten Nebels gegen 1 Uhr Mittags an die Spitze des Regiments Stenbock gesetzt, allein bei dem Angriff einen Schuß in den linken Arm, daß der Knochen den Aermel durchstochen, dann einen zweiten Schuß in den Rücken erhalten, der durch die Brust herausgedrungen sei. „Gustav, heißt es in dem Berichte, wollte sich noch aus dem Getümmel retten, allein er fiel, umringt von den Feinden, vom Pferde. Jetzt näherte sich dem Könige einer und fragte; wer er sei. Gustav antwortete: Ich bin der König von Schweden; der Unbekannte suchte ihn aus dem Getümmel zu retten, als aber die schwedische Cavallerie einen neuen Angriff machte, den König zu retten, schoß jener ihm

diese Kugel durch den Kopf und entfloh. Der König ward nun bis auf das Hemde ausgezogen *)."

In die französischen leichtfertigen Geschichtschreiber ging die Erzählung von der Ermordung des Königs durch den Herzog von Lauenburg theils durch Pufendorf über, theils kam sie, wie man aus den Memoiren des Baron Feuquieres sieht, als ein Gerücht dahin. Als Feuquieres im Jahre 1633 sich in Dresden befand, um mit Wallenstein zu unterhandeln, hatte er zugleich Auftrag, den Herzog Franz Albrecht für das französische Interesse zu gewinnen; allein er widerräth in einem Schreiben an den König vom 25. Juni diesen Handel als bedenklich, da der Herzog Franz Albrecht bei den Schweden in dem Verdacht stehe, in Gemeinschaft mit einem seiner Freunde, Namens Heynin, den König von Schweden ermordet zu haben **).

---

*) Außer diesem Berichte, den man ausführlich in (Gjorwells Svenska Bibl. III, 10 und in Schlözers Schwed. Biogr. Th. II, S. 401 findet, wird von Francheville (le mort de Gustav Adolph Breslau 1799) und von Rühs in seiner schwed. Gesch. (allgem. Weltgesch. Bd. 65, S. 154.) ein Brief dieses Ministers an den Staatssecretair Grubbe vom 10. Decemb. angeführt, worin er schreibt: „Dicitur quidam princeps, conscio non solum Electore Saxoniae, verum etiam Caesare et quibusdam aliis, interfecisse S. R. Majestatem;" mit dem Beifügen: er solle den Augenblick benutzen, diese Nachricht gut anzubringen. — Ueber die Wunden, die man an dem Körper des Königs fand, giebt Salvius in dem zuerst angeführten Schreiben und aus ihm Arkenholz in den Memoiren der Königin Christine das Nähere an. Der Apotheker Caspar, welcher den Leichnam des Königs in Weissenfels einbalsamirte, zählte neun Wunden: fünf Schußwunden, zwei Hieb- und eine Stichwunde. —

**) Je me trouve le plus empêché du monde, en ce qui

Die späteren französischen Geschichtschreiber lassen nun ganz cavaliérement und ohne weiteren Vorbehalt den Her=

---

concerne le Duc François-Albert; sur quoi j'ai pensé, avant que de satisfaire à ce que Votre Majesté me mande pour son sujet, le devoir informer de la créance et de l'état ou il se trouve envers tout le parti. Il est tres vrai que sa qualité, sa réputation et son humeur libéral lui ont donné un tel crédit et autorité dans l'armée du Duc de Saxe, qu'il est en son pouvoir de porter les gens de guerre à ce qu'il lui semblera bon; mais son intention n'etant que de se donner directement a Votre Majesté ou bien au Duc de Fridland, en cas qu'il tourne le dos, comme il le croit, je ne vois pas lieu de le pouvoir satisfaire aisement: Votre Majesté ne désirant pas de le prendre ouvertement à son service; de le porter audit Duc de Fridland, l'affaire est si périlleuse pour toutes sortes de considérations, que je me garderois bien d'en convenir avec lui d'aucune chose, que je n'eusse un commandement tres particulier de Votre Majesté sur ce sujet; à laquelle je croi devoir donner avis qu'il est très-mal avec la couronne de Suéde: les Suédois l'accusent d'avoir assassiné leur Maître avec Heynin, qui est son intime confrere, fondé sur ce qu'il est ami intime du Walstein et qu'ils disent qu'il avoit fait le mal-content et changé de parti sous prétexte de Religion, pour se ranger auprès de leur Maître, qu'il haissoit, que dans le combat il n'est resté un seul de tous ceux qui étoient aupres dudit Roi, que lui et sondit confrére, qui n'y reçurent aucune blessure, accusant ledit confident d'avoir donné le coup de pistolet qu'il reçût dans les reins; de sorte, que cela étant crû d'eux, il sera difficile à Votre Majesté de l'obliger sans les offenser; d'autre part, si le Duc de Fridland fait quelque chose, il est homme qui a tant de créance en lui qu'il seroit a craindre de le désobliger, ce qui me fait croire que Votre Majesté jugera à propos qu'en fasse trainer cette affaire jusqu' à ce que l'on ai vû ce que deviendra l'accommodement

zog von Lauenburg den Mörder Gustav Adolphs sein. Statt anderer will ich nur: „Histoire de Gustave Adolphe Roi de Suede par le Professeur M. 4 Vol. in 8," anführen, worin es heißt: „Gustave Adolphe est assassiné, le meurtrier ne pouvoit être que le Duc Francois-Albert de Saxe Lauenbourg qui tua, ou fut tuer le Roi de Suéde pour faire sa cour à l'Empereur ou par complaisance pour Valstein trop persuadé qu'il ne vaincroit jamais le Roi de Suéde pour ne pas être bien aise de se défaire d'un si redoutable ennemi."

Gassion, ein französischer Chevalier im Gefolge Gustavs, brachte ebenfalls die Nachricht von der Ermordung des Königs nach Frankreich; er erzählte von einer vollständigen Verschwörung gegen das Leben des Königs, an deren Spitze der Herzog Franz Albrecht gestanden hätte, allein seine Vermuthungen beruhen auf weiter nichts, als auf zwei Pferdeohren *).

---

dudit Duc de Fridland avec le Comte de la Tour. (Feuquieres mem. et negot. P. I, p. 267.)

*) Da mir das Leben Gassions nicht zur Hand ist, theile ich die betreffende Stelle aus le Vassor hist. de Louis XIII, Bd. IV, p. 180 mit: Gassion present à la bataille a toujours crû que Gustave fut assassiné. Il dit là-desus tant de choses au Cardinal Richelieu et au Capucin Joseph, qu'il n'en douterent nullement. Telle etoit une des raison principales de Gassion. „Un jour ou deux devant la bataille, un Allemand, dit l'Auteur de la vie de cet officier, offrit de troquer avec lui un cheval d'une taille et d'une beauté extraordinaires. Ses deux oreilles étoient d'un couleur de feu fort vive. Le marché fut bientôt conclu. On envoi le cheval à la tente de Gassion, qui pretend s'en servir le jour du combat. Gustave le veut voir, le trouve beau, et dit en riant: ce

Es würde zu weit führen, alle Schriften und Berichte anzuführen, in denen der Herzog von Lauenburg als der Mörder Gustav Adolphs genannt, oder bezeichnet wird. Die Veranlassung zu diesem Verdachte müssen wir theils darin suchen, daß der gemeine Mann außerordentliche Männer gern auf eine außerordentliche Weise gestorben wissen will; theils darin, daß der Herzog von Lauenburg sich unmittelbar nach der Schlacht und auch in der Folge so zweideutig benahm, daß er den Schweden verdächtig werden mußte.

Franz Albrecht (geb. d. 31. Oct. 1598) war der Sohn Herzogs Franz II. von Sachsenlauenburg. Seine kriegerische Laufbahn begann er in kaiserlichen Diensten und machte unter Aldringen und Gallas den mantuanischen Feldzug mit.

---

seroit grand dommage, qu'on lui donnât sur les oreilles. On ne parla tout le soir que du cheval. Gassion le monte, et va au combat. Le premier coup tiré du côté des ennemis tue le cheval aux belles oreilles: c' est ainsi qu'on le nommoit. Cet accident fit juger à Gassion qu'on en vouloit à sa personne, ou plutôt qu'on avoit prétendu distinguer le Roi, auprès duquel Gassion affectoit de se trouver autant qu'il pouvoit. Par une saillie naturelle au gens de son pays, il se venta encore tout publiquement que si la Majesté tenoit sa parole, il auroit l'honneur de mourir en sa présence. De maniere que les misérables qui formerent le complot de tuer Gustave, ne doutant point que le jeune François ne se trouvât à son côté dans la bataille, ils firent ensorte que Gassion eût un cheval rémarquable. Cette avanture confirme l'opinion de ceux qui croient qu'il y eut une conspiration contre la personne du Roi de Suede. En ce cas il est fort vraisemblable que le Prince François Albert du Saxe-Lawenbourg y entra et s'en rendit peutétre le chef." Außerdem theilt le Vassor Pufendorfs Bericht in wörtlicher Uebersetzung mit.

Er glaubte sich hier zurückgesetzt, nahm seinen Abschied vom Kaiser und kam im August 1632 zu Gustav Adolph in das Lager bei Nürnberg, wo er seine Dienste als Freiwilliger in dem Gefolge des Königs anbot. Obwohl Oxenstierna gegen ihn eingenommen war, nahm ihn Gustav dennoch wohl auf und so zog er mit zur Schlacht von Lützen. Er befand sich im Gefolge des Königs, als dieser unter die Feinde gerieth, anstatt aber treu und tapfer auszuhalten, ritt er mit andern Flüchtlingen nach Weissenfels und kam erst am andern Morgen nach dem Lager zurück. Vielleicht war der kalte Empfang des Herzogs Bernhard und der andern schwedischen Generale Schuld, daß er sich nach Dresden begab und das schwedische Heer verließ, an welches ihn kein bestimmtes Dienstverhältniß band, da er den König nur als Freiwilliger begleitet hatte. So veranlaßte er es selbst, daß eine Menge böser Gerüchte über ihn von den schwedischen Soldaten verbreitet wurden und die Geschichtschreiber waren geschäftig im Herbeischaffen und Erfinden von Anzeigen, Beweisen und Anekdoten, woraus unläugbar hervorgehen sollte, daß er der Mörder Gustav Adolphs gewesen sei. Alle Begleiter des Königs waren mit ihm getödtet worden, oder an ihren Wunden gestorben, so daß man keine bestimmte Nachricht über die Art und Weise seines Todes hatte; die Feinde konnten eben so wenig Nachricht darüber ertheilen, denn zuverlässig wurde Gustav Adolph niedergeschossen, ohne daß ihn die Feinde erkannten. Bei weitem größer wäre ja der Vortheil gewesen, den König gefangen zu nehmen; welches Lösegeld hätte er zahlen müssen, welche Belohnung würde der Kaiser gewährt haben! Um den Lauenburger noch verdächtiger zu machen, läßt Pufendorf ihn eine grüne Feldbinde tragen, und als man ihn fragt: weshalb er unverwundet davon gekommen sei, soll er auf seine grüne Binde gezeigt

haben, mit dem Bedeuten, daß diese ihn den Kaiserlichen als einen Freund kenntlich gemacht habe. Nach Hoyers Gesch. der Kriegskunst 1, 449 und Rühs Schwed. Gesch. a. a. O. war die kaiserliche Feldbinde roth und die der Schweden grün. — Wie unsicher man nach allerhand Gründen zum Verdacht umhergegriffen hat, ergiebt sich auch daraus, daß während die Einen den Kaiser als Mitschuldigen nennen und eine große Verschwörung der Höfe von Madrid, Wien und der Infantin in den Niederlanden darinnen sehen, die Anderen den Groll des Herzogs von einer Ohrfeige herleiten, die er von Gustav in früherer Zeit in Schweden bekommen habe *).

Oeffentliche Schritte, um sich wegen dieser Verläumdungen Genugthuung zu verschaffen, that der Herzog Franz Al-

*) Dem leichtgläubigen Pufendorf verdanken wir ebenfalls diese historische Ohrfeige. In einem Briefe Pufendorfs an den würtenbergischen Rath Pregizer schreibt er: Fuerat iste Franciscus Albertus aliquot ante bellum annos in Suecia, ubi quum Rex eum aliquando in aula matris suae licentius agentem deprehendisset, effervescente subito motu bile, alapam isti impegit, quo nomine in duellum descensuri fuerant, ni Axelius Oxenstierna id impedisset. Quamquam autem post qualiscumque reconciliatio intervenisset, mansit tamen alta mente repostus sensus ignominiae, quae quanta viris militaribus, id cumprimis fastigii, habeatur, nemini ignotum est." (Nettelbladts schwedische Biblioth. V, 91) Rühs a. a. O. vermuthet, daß diese Erzählung sich auf die, von Warmholz VI, 10 aus Olai Calendernotizen aufgenommene, Nachricht von einem Duell des Königs mit Herzog Heinrich Julius, den älteren Bruder Franz Albrechts, welches in der Nacht vom 18. zum 19. Mai 1613 stattgefunden, beziehe. Riccius de bellis germ. S. 434 nennt das Ganze anilem fabellam mulierecularum deliramentum.

brecht unsers Wissens nicht; doch beklagt er sich in einem Schreiben an den Minister von Rußdorf sehr bitter über die Gerüchte, welche einige boshafte Buben von ihm aussprengen. „Ich vernehme, schreibt der Herzog vom 8ten Jan. 1634 an Hrn. v. Rußdorf: von Ihrer Durchlauchten, der Churfürstin, daß Sie niemals den Reden, welche durch einige boshafte Buben von mir ausgesprengt sind, Glauben haben beimessen wollen. Ich bin Ihnen dafür verbunden. Ich werde denselben niemals Ursache dazu geben: in der Hoffnung, mich an diesen Galgenschwengeln noch zu rächen, ehe ich sterbe *)."

Sein späteres Betragen war nicht von der Art sich das Vertrauen und die Achtung der Schweden wieder zu gewinnen. Er ging nach der Schlacht bei Lützen nach Dresden, und wurde kursächsischer Feldmarschall, konnte sich aber so wenig mit dem Grafen Thurn und mit Arnim vertragen, daß er in französische Kriegsdienste gehen wollte (Feuquières mem. I, 185). An den Friedensunterhandlungen Kursachsens mit dem Kaiser nahm er fortwährend Antheil, doch war er auch mit Herzog Bernhard in gutem Vernehmen, so daß dieser ihm mit Vertrauen, Anhänglichkeit und Herzlichkeit schreibt **).

---

*) Merkw. zur Gesch. der Königin Christina v. Schweden III, 125 in der Anmerkung. —

**) In einem Briefe Bernhards d. d. Würzburg vom 21. Juni 1633 an Franz Albrecht, in welchem der erstere seine Gedanken über die damals in Gang gebrachten Friedensunterhandlungen ausspricht, schreibt er: „Es sollte gleichwohl auch einer in die Gedanken gerathen können, warum man denn nicht lieber mit seinen Freunden wegen eines rechten Vergleichs, als mit den Feinden von Friedensmitteln reden, dann wann der Bauch ehist recht

Wallenstein suchte sich der Herzog Franz Albrecht sogleich nach der Schlacht von Lützen dadurch verbindlich zu machen, daß er ihm mehrere von seiner Dienerschaft, welche zu Gefangenen gemacht worden waren, ohne Lösegeld zurückschickt, mit dem Beifügen, „daß er sich glücklich achten würde, wenn er dem Herzog mit Anderem und Mehrerem dienen könnte.“ Hätte er Wallenstein bereits damit gedient, den König ermordet zu haben, so würde er nicht so geschrieben haben *).

---

curirt ist, die außwendig Glieder dann desto langsamer könnten geheilet werden, Es muß aber diese Art entweder aus einem bösen Vertrauen gegen uns oder auß einer Verachtung geringer importanz herrühren und da an dem einen Ort vnsere proceduren suspect wehren und dahero das mißtrauen genommen wurde, läßt sich's doch von weitem nicht judiciren sondern man muß einen erst selber hören und dann judiciren und kann in diesem Fall nichts anders darauf folgen, als gottes straff; dann von diesen orten ja noch viel vergossenes blut noch nicht recht auf der erden trunken worden und wollte man das so geringe achten E. Lbdn. bitte ich zum allerdienstlichsten daß ich Sie mit diesem melancholischen Schreiben bemühe aber die Zeit ist melancholisch und die herzliche affection, welche ich zur gemeinen sachen habe macht mich E. Lbdn. so mein Herz ausschütten, bitte E. Lbdn. wollen mir doch sagen, worinnen ich unrecht gedenke, oder irre.

*) No. 882.

Franz Albrecht von Lauenburg an den Herzog von Friedland.

Hochgeborner Fürst!

Nach dem ich Zeigern gesehen daß er gefangen gewesen, habe ich ihn alsobalde ledig gemacht, weill ich gewust, daß er E. Lbdn. Diener ist, Vndt schicke ihn hiemitt wieder hinüber, achtete mich glücklich, da ich E. L. ihn Anderen vndt Mehren Dienen konnte, sonsten bitte ich E. L. ganz Fleissig weil ich erfahren das Meines

Man sieht aus diesem Briefe, daß Franz Albrecht sich, wie man zu sagen pflegt, ein liebes Kind bei Wallenstein machen wollte. In einem zweiten Briefe, d. d. Dresden vom 4. Dec., giebt er ihm wiederum Nachricht, daß er bei dem Kurfürsten die Loslassung eines Edelknaben des Herzogs von Friedland, der bei Lützen gefangen worden sei, ausgewirkt habe. — Mit Arnim unterhandelte Wallenstein ebenfalls über die gegenseitige Auslieferung der Gefangenen, und dieser schreibt ihm sogar einmal, daß er einen, von Wallenstein an den Herzog Franz Albrecht addressirten Brief in dessen Abwesenheit eröffnet habe. — Im folgenden Jahre nahm er an den Friedens- und Waffenstillstands-Verhandlungen in Schlesien Antheil, und im Januar und Februar 1634 machte er den Friedens-Unterhändler zwischen Wallenstein und dem Kurfürsten, und wurde den Tag nach Wallensteins Ermordung von Gordon verhaftet und nach Wien geschickt, wo er über ein Jahr zugleich mit dem Herzog Julius Heinrich in Verwahrsam saß. Er erlangte 1635 die Freiheit wieder, wurde catholisch und erhielt ein Commando bei dem kaiserlichen Heere in Schlesien. In dem Gefecht bei Schweidnitz 1642 d. 30. Mai wurde er verwundet und gefangen. Torstensohn schützte ihn gegen den Unwillen der schwedischen Soldaten, die sich an den Mörder ihres Königs rächen wollten. Er starb am Tage nach der Schlacht an seinen Wun-

---

stalmeisters sein Vater Albrecht von Luchgau bei den Marcier de Grano (Marquis de Grana), gefangen sei, E. L. wollten doch befehlen, damit er wieder loos Kommen Mochte. E. L. obligiren mich sehr hoch, vndt ich verbleibe hin wieder E. L. Diener vndt Knecht alle Zeit.

Dresen den 24. November anno 1632.

Frantz Albrecht
Hertzog zue Sachsen.

den d. 31. Mai 1642. — Vermählt war er mit Christina Margaretha, des Herzogs Johann Alberts von Mecklenburg Tochter; Nachkommenschaft hinterließ er nicht *). —

Was die Beschuldigung betrifft, welche dem Herzog Bernhard gemacht worden ist, als habe er den König von Schweden ermordet, so ist sie so ungereimt, daß sie kaum im Vorbeigehn Erwähnung verdient **).

---

*) Herr von Lundblad in seinem schwedischen Plutarch (Schuberts Uebersetzung Th. 1. S. 245) tritt ebenfalls der Meinung bei, daß der Herzog Franz Albert nicht frei vom Verdachte des Mordes sei, ohne jedoch seine Behauptung mit etwas anderem, als der zweifelhaften Ohrfeige, der grünen Schärpe und dem verlohrnen Edelsteine aus Gustavs Kette zu belegen. Obwohl Hr. Lundblad ein Manusc. der großherzoglichen Bibliothek zu Ludwigslust: Leben und Wirken des Herzogs Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg ein histor. Versuch von S. Fr. Heyne 1821 anführt, so verdient es doch berichtiget zu werden, daß er von ihm erzählt: er sei gleich nach des Königs Tode zu den Kaiserlichen übergelaufen.

**) Der Bibliothekar Kuchelbecker in Cassel kündigte in den hamb. gelehrten Berichten vom 18. März 1735 St. 199 an, daß er durch untrügliche Beweise darthun wolle, daß Herzog Bernhard den König ermordet habe (Vergl. Röse Herzog Bernhard I. Note 55. S. 367). Seinem Bruder, dem Herzog Wilhelm, meldet Bernhard den Tod des Königs in einem Schreiben aus Weißenfels vom $\frac{8}{18}$ Nov.: „Ew. Lbden werden nunmehr durch den allgemeinen Ruf und sonsten berichtet worden sein, welcher Gestalt Gott der Allmächtige nach seinem allein weißen rath und unerforschlichem Willen in vorgestriger bei Lützen gehaltener Schlacht, Ihre Königl. Maj. zu Schweden durch den zeitlichen Tod von dieser Welt zu sich in sein ewiges Reich abgefordert. Ob nun wohl dieser unverhoffte Todesfall dem allgemeinen Evangelischen

Wesen große Veränderung und Schaden verursachen möchte, So hat doch gleichwohl göttliche Allmacht bei diesem Zuentstandenen Unglück wiederum in deme seine gnade sehen lassen, daß uf unserer Seiten mit seiner Hülfe Gott Lob und Dank die victoria erhalten und der Feind aus dem Felde geschlagen Ihme auch alle Stück und amunitionswägen abgenommen worden rc." (Röse Bernhard Th. I. im Urkundenbuche S. 409.)

Verbesserungen im ersten Bande.

Seite	68	in der Anmerkung	Brief	54.	lies	56.
—	69	— — —	—	64.	—	67.
—	—	— — —	—	74.	—	77.
—	70	— — —	—	73.	—	76.
—	71	— — —	—	18.	—	81.
—	—	— — —	—	59.	—	61.
—	—	— — —	—	81.	—	84.
—	72	— — —	—	90.	—	92.
—	73	— — —	—	98.	—	100.
—	74	— — —	—	105.	—	113.



